Th Pr
4145

CASPAR von MATT
Buchhdlg. u. Antiquariat
STANS in d. Schweiz.

Die Gebothe Gottes in biblischen Bildern

betrachtet,

und zu einem Lesebuch

für die heilige Fastenzeit

eingerichtet

von

P. Joachim Braunstein,

Konventualen, d. Z. öffentllichen Lehrer der Gottesgelehrtheit und Pastoralwissenschaft in Luzern.

Mit Gutheißung des hochw. Ordinariats.

Augsburg,

bey Matthäus Riegers sel. Söhnen, 1785.

1990: 1500

Stadtbibliothek
Augsburg

APPROBATIO.

Librum, cujus titulus: Die Gebothe Gottes in biblischen Bildern betrachtet, auctore R. D. P. Joachimo Braunstein, Conventuali, & Lucernæ SS. Theologiæ, Pastoralisque Scientiæ Professore publico, nihil contra orthodoxæ fidei, morumve principia continere, & ad excitandum Pietatis Spiritum perutilem, proin Typo dignum esse censeo. Augustæ Vindelicorum die 2. Sept. 1785.

Imprimatur.

Ex Evdmo. Vicariatu Augustæ Vindel. die 2da Sept. 1785.

THOMAS JOS. de HAIDEN, J. U. D. Eminentmi. ac Sermi DDni. Archiepiscopi Electoris Trevirensis, Episcopi Augustani Consiliarius intimus, Provicarius, ac Vice-Officialis.

JOS. ANT. STEINER, SS. Theol. Doctor, Eminentiss. ac Sereniss. Elect. Archiep. Trevir. Episcopi Augustani Consil. Eccles. Major Poenitentiarius, Visitator generalis, Consist. Assessor, ad insig. colleg. S. Mauritii Canonicus, & librorum Censor.

Die Betrachtung deiner Gebothe, die ich zärtlichst liebe, wird mein Vergnügen seyn.

Psal. *CXVIII.* V. 47.

Den

Den
christlichen Haushaltungen
gewidmet
statt einer Vorrede.

Alles liest, — alles will lesen in unsern Zeiten. — Ruhmvolle Begierde! heilsame Aufklärung! so lange dieselbe die Ueberbleibsel der alten Barbarey, die Finsternisse des Aberglaubens, die Folgen der gefallnen Natur verbessert, beleuchtet; und nicht eitel blendende Weisheit, nicht feine künstliche Verführung, oder Klugheit des Fleisches ist, die dem reinen Glauben sowohl als den unschuldigen Sitten desto nachtheiliger werden, je annehmlicher sie sich einzuschmeicheln wissen.

Alles liest, — alles will lesen. — Und dennoch haben die Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nächsten zahlreiche Feinde, wie sonsten. — Der verwegenste Leichtsinn, die frechesten Untersuchungen mishandeln auch jetzt noch die Gottheit, verstalten ihre Eigenschaften, wenden ihre Benennungen zu den niedrigsten, unwürdigsten Thorheiten an: machen ihre Sabbate als alt-

väterische Vorurtheile lächerlich, **entheiligen** sie mit allen Erfindungen der Eitelkeit, Weichlichkeit, Bosheit, und geifern wider dieselbe so verschiedne Lästerungen aus, daß wir auch jetzt noch behaupten dürfen, der Gott der Natur sowohl als der Offenbarung seye manchem Christen, wie vor Zeiten den witzigen Griechen in Athen, **ein unbekannter Gott.**

Der Misbrauch der glänzendsten Talente; die Herabwürdigung seines Wesens bis unter die vernunftlosen Thiere; die Verbannung aller künftigen Erwartungen; die sich selbst strafenden Laster des Fraßes, des Neides, des Zornes, der Unlauterkeit sind noch immer gangbare Systeme: der rasende Selbstmord, mit allen Werkzeugen der Zerstörung bewaffnet, steht, gleich dem Heldenmuthe, auch noch unter Christen bewundert, wird von den Gesetzen mit einem frostigen Achselzücken vernommen, und zählet noch allezeit neue Anhänger seiner **vorgeblichen** Stärke des Geistes.

Ein alles verschlingender Luxus; die schlimmsten Begriffe von Freyheit und Gehorsam; die unbilligsten Erpressungen der Habsucht, die feinsten Verdrehungen der Rechte zerreißen noch wirklich, wie in barbarischen Zeitaltern, alle Bande, die Kinder und Aeltern, Vorgesetzte und Untergebne, Priester und Layen mit einander verknüpfen: die weichlichsten

Schrif

Schriften in alten und neuen Gestalten der Verführung, sogar Wochenschriften unter dem schönen Namen Töchterbildung, Erziehungspläne, Briefwechsel, Erzählungen für Kinder machen aus christlichen Jungfrauen feine Buhlerinnen, aus Schülerinnen des strengen Evangeliums Leserinne der neuen verwegnern Epikure, Ovide, Properze; aus Jünglingen, auf die der Staat und die Kirche ihre Hoffnungen gründeten, Feinde von beyden, Verführer der ledigen und verheuratheten Unschuld; aus arbeitsamen Hausmüttern, weichliche Hausgötzen, aus Säulen des Vaterlandes Plagen desselben; aus Hausvätern Verschwender; aus Ehegatten Ehebrecher; aus Künstlern Betrüger; aus Dienstbothen Hausdiebe; aus Christen und Christinnen — Heyden.

Folglich ist nicht alles Lesen gut, und nur jenes zu loben, welches diese Gefahren entdecket, von denselben entfernet, und die erste Bestimmung der Lese-Kunst, die Ehre Gottes und das Wohl der menschlichen Gesellschaft, wie auch sein eignes Heil beobachtet. — Die Haltung der göttlichen Gebothe, welche Gott durch das Licht der Vernunft und der Offenbarung den Menschen gegeben, die zwo Gesetztafeln sind das älteste Lese-Buch der Welt, die Gränz-Steine aller religiösen und gesellschaftlichen Pflichten. Die Sittenlehrer des alten Bundes be-

fahlen ihre Beobachtung den Gerechten verschiedner Zeitalter ohne Unterlaß an. Das Geboth, saget Salomon in seinen Sprüchen (a), ist eine Leuchte, das Gesetz ein Licht, und seine belehrenden Bestrafungen dienen das Leben beglückt zu machen. Wie glänzend wäre die Lebens-Geschichte dieses weisesten Königes, hätte er allezeit nach diesem Lichte gelebet? — Nichts anderes sagte der Heiland in dem neuen Bunde dem heilbegierigen Jünglinge bey dem Matthäus (b): Willst du zum Leben eingehen; so halt die Gebothe. — Welche? fragte jener. Jesus sprach: Du sollst nicht tödten, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsches Zeugniß geben: ehre deine Aeltern; liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. — Weil er reich war, nannte ihm Jesus vorzüglich die Gebothe, die von den Reichen meistens pflegen übertreten zu werden. So machten die Gerechten aller Zeiten mit dem Psalmisten die Betrachtung des Gesetzes zu ihrer größten Belustigung, und die ganze biblische Geschichte ist beynahe nichts anderes als eine Sammlung glücklicher oder unglücklicher Begebenheiten, die aus der Beobachtung der Uebertretung der göttlichen Gebothe entsprungen.

Lasset

(a) VI. 23. (b) XIX. 17.

Lasset uns demnach, christliche Familien! in einer Sammlung dergleichen Begebenheiten, die göttlichen Gebothe genauer untersuchen, beleuchten, entwickeln, und das Angenehme der Erzählung mit dem Heilsamen der Ueberlegung verbinden. Wir wollen neben jedes Geboth einen Unglücklichen hinstellen, als den unverwerflichen Zeugen, wie nothwendig es sey dasselbige heilig zu halten. — Diese Erzählungen sind keine Mährchen einer verdächtigen Legend; keine Erfindungen einer erhitzten, romanhaften Einbildung, die Personen, die darinnen auftreten sind keine von der Dichtkunst erschaffne Theater=Helden, keine seufzende Schäferinnen, keine irrenden Ritter, keine Feen, oder andere Geburten eines weichlichen Herzens: es sind Geschichten, die in verschiednen Weltaltern, unter der Aufsicht Gottes selbst aufgezeichnet, und, der Nachwelt zum Unterrichte, dem sichersten Buche der Wahrheit einverleibet worden; es sind mit einem Worte, biblische Geschichten.

Es wäre mir leicht gewesen, die meisten dieser Geschichten mit rednerischen Erwartungen, mit komischen Verwickelungen, mit malerischen Schilderungen theatralisch einzukleiden: allein lassen wir dergleichen Kunstgriffe den Leidenschaften der Schaubühne, den Mährchen der heydnischen Thalia, die

dieser Schminke bedarfen. Moyses und Sophokles, Christus und Roscius sind himmelweit von einander unterschieden, und da diese Stücke alle anfänglich der Kanzel gewidmet waren, zog ich die Art der homiletischen Erzählung der HH. Väter dem bey uns eingeschlichnen und den Alten unbekannten Tone der Exempel-Predigten vor. Was nützet es, wenn Apostel, Prediger des Evangeliums mit allen Kunstgriffen der Schaubühne ausgerüstet, mit allen Rollen eines geistlichen Schauspieles versehen auf die Kanzel treten, drey Viertelstunden lange mit Prosopopeyen um sich werfen, und mehr ein Theaterstück als eine Sitten-Predigt daher sagen? Meistens wird die Einbildungskraft dabey allein unterhalten, der Vortrag des Lehrers bewundert, und giebt es auch Thränen bisweilen; so sind es vielleicht nur theatralische Thränen über die gespielte Geschichte, nicht über sich selbst und seine Sünden. — Ich wollte bloß ein Lesebuch für christliche Haushaltungen, keinen biblischen Roman für die Neugierde schreiben.

„Der beste Roman, saget Clemens der XIV. in seinem Briefe an den Abbe Trugoni, tauget nichts. Die Romanen sind den meisten Schauspielen ähnlich: sie sind fast alle riesenförmig übertrieben, oder haben fast alle den nämlichen Ausgang. Uebrigens, fährt der gelehrte

gelehrte Papst fort, ist es moralisch unmöglich, daß ein Schriftsteller, der in das Unwahre verfällt, um das Wahre beyzubringen, nicht eine doppelte Person ausmache, und folglich außer dem Natürlichen heraus sey.„ Dieser Gefahr sind die biblischen Erzählungen nicht unterworfen: sie haben die untrüglichste Wahrheit zum Bürge, sie sind mit dem ganzen Sitten-Systeme der Religion als eben so viele Beweise der heiligsten Gesetze verbunden: himmlische Einfalt ist der Ton ihres Vortrages: ein jeder Zug zeichnet die Natur, wie sie ist, und die Portraite die Gott gemacht, sind meistens abgeschilderte Wesenheiten der Dinge; da die Erfindungen der Romanen nur unnatürliche Oberflächen, elende Holzstiche neben den Gemälden eines Raphaels oder Michel Ange sind. — Stellet die Geschichten der heil. Schrift und ihre Gesetze neben einander, so habet ihr den vollkommnesten Unterricht, die anschaulichste Auslegung von allen euern Pflichten. Die befehlende und erzählende Gottheit redet in den biblischen Geschichten selbst zum Herzen: die erzählende Schlange spricht in den Romanen mit einer leichtglaubigen Eva, und die Entwickelung der letzten höret fast allezeit mit der verlohrnen Unschuld auf.

Um uns hierüber noch besser zu überzeugen, setzen wir zwo lesende Töchter zusammen, deren eine romanhafte; die andere biblische Erzählungen liest: welch ein Unterschied zwischen beyden in ihrem ganzen Betragen. — Wirklich ist es zwey Uhr des Morgens: ein gelehrter junger Freund, der Chartophila mit Büchern versieht, schickte ihr gestern Abends den allerliebsten, den neuesten Roman. Das prächtigste Titelblatt, die einladendste Vorrede, welche auf alle vorher geschriebne Romanen herabschimpft, das piquanteste Bruchstück aus einem heydnischen Dichter vorausgesetzt, und einige niedliche Küpferchen in dem Werke zerstreuet waren schon hinlänglich die ganze Neubegierde der jungen Leserinn anzuflammen. Früher als gewöhnlich eilte sie gestern ihrem Schlafgemache zu, und machte sich hastig über die neue Hirngespunst dar. Doch wurde vorsichtig ein aufgeschlagnes geistliches Buch untergeleget, um aller Ueberraschung vorzukommen, um das unheilige Buch vor den Blicken der forschenden Mutter hinter den Stralen eines frommen, und wie Rachel ihre Götzen vor dem suchenden Vater zu verbergen. — Bald war sie mit den ersten Abschnitten fertig, schon haben die auffallendsten Contraste, die seltsamsten Karactere romanhafter Personen ihre Lesewuth auf das höchste getrieben: schon ist ihre Einbildung in die

Ver-

Verwickelung mit verwebet, und in die Welt der Bezauberung übergesetzet, wo die Uhr nicht mehr schlägt, wo der Schlaf den Augen entschleicht, und die ganze Seele Leserinn ist. Bey jeder zärtlichen Stelle, oder wohllüstigen Schilderung, oder einem erbrochnen Liebes-Briefe durchfährt sie ein unheiliges Feuer, welchem anfänglich das Gewissen seinen warnenden Schauer entgegen schicket, wie wenn ein sogenannter kalter Wetterschlag auf einen zündenden folget. — Dessen ungeachtet rücket Chartophila immer weiter in das Land der Verführung hinein; die Einbildungskraft machet sich mit den gefährlichsten Gemälden gemein: man stopfet dem aufpochenden Gewissen den Mund, man schützet ihm unschuldige Absichten der Belesenheit, des Weltkenntnißes, der Sprachen-Erlernung vor, und liest so lange fort, bis man entweder bey dem ermordeten Leichname eines Unglücklichen weinet, oder einer erhörten Tochter zu ihrer Verehelichung Glück wünschet. — So liest Chartophila schon mehrere Jahre: die Schamröthe der Unschuld ist von ihren Wangen, die jungferliche Bescheidenheit von ihrer Zunge, die eingezogene Schüchternheit aus ihren Augen verbannet. Das Gebeth ist ihr eckelhaft: schon hundertmal hat sie bey einem verdächtigen Buche die Abend- und Morgen-Andachten vergessen: die Predigten sind ihr fade Ge-

schwätze,

schwätze, die Gottesdienste langweilige Ceremonien, die Hausgeschäffte unbequeme Hindernisse, die ihre Lesung unterbrechen: sogar die Gesundheit leidet, und fängt an zu welken: schleichende Romanen-Fieber bleichen ihre Wangen; Unschuld und Munterkeit, Tugend und Ordnung flohen mit einander davon.

Theopistis, ihre Schwester, liest auch; aber unter den Augen ihrer Aeltern, und in Büchern, die sie von ihrem Seelsorger, oder Gewissens-Rathe, oder Tugendsamen Vater begehret. Der historische Catechismus von Fleury, das einzige Geschäfft des Menschen von Schönberg, die Briefe der Damen Sevigne, Beaumont, und Genlis, die Predigten von Foldyce für junge Frauenzimmer weis sie beynahe auswendig. Sie liest wenig, und dennoch mehr als ihre Schwester: sie liest nicht bloß um zu lesen, sondern auch um sich zu bessern, und Reichthümer für die Zukunft zu sammeln. Sie ist jünger als ihre Schwester, und doch schon die Seele der Haushaltung, die Stütze ihrer Aeltern, die Oberaufseherinn der Feldwirthschaft, die Lehrmeisterinn, Vorleserinn, Catechistinn und Sittenwächterinn der Dienstbothen, das angefangene Bild des starken Weibes, welches Salomon geschildert (c). In den

(c) Sprüchw. XXXI. 11.

den Predigten ist sie die horchende Magdalena bey den Füßen des Heilandes, in dem Gottesdienste die Gottes-Anbetherinn in dem Geiste und der Wahrheit, in den Gesellschaften die verehrungswürdigste Tochter, die in einer Stunde mehr Vernünftiges spricht, als ihre flatternde Schwester in einem Jahre. Jugendliche Munterkeit lächelt auf ihrer Stirne, himmlische Freude funkelt in ihren Augen, das Bewußtseyn der Unschuld machet ihr ganzes Betragen ungezwungen. Die schöne Natur, ein erbauliches Lied, ein von ihr selbst erzogner Vogel, ein besorgter Blumengarten, ein Spatziergang mit den Aeltern sind paradiesische Freuden für sie: so war die heilige Eva vor dem Falle, so wäre ein Engel, so die Tugend im Fleische. Und dieses hat sie alles der behutsamen, vernünftigen Lesung zu danken.

Jüngling! der du ein Aug auf diese zwo Schwestern geworfen, wähle die letzte zur Braut, wie Jakob die Rachel: sie wird dich zum glücklichen Gemahl, zum vergnügten Vater, zum Seligen machen: deine Haushaltung wird unter ihrer Aufsicht blühen, der Segen Gottes wird auf dich wegen ihrer Tugend herabströmen: gesunde Kinder werden deinen Tisch, wie Granat-Aepfel, krönen, Patriarchen-Wonne wirst du an ihrer Seite verkosten,

noch

noch sie in dem Alter, wie Abraham seine Sara, lieben, und mit ihr einer glücklichen Ewigkeit entgegen pilgern. — Bey ihrer verdorbenen Schwester würdest du ein misvergnügter Ehemann, ein schuldenvoller Hausvater, und vielleicht gar noch mehr seyn: oder sieche, vernachläßigte Kinder erblicken, die alle mit dem Muttermaale einer verdorbnen Romanenleserinn gezeichnet sind. Durch schlechte Haushaltung, durch die ganze Unwissenheit einer Christinn und Hausmutter würde sie dich in das gewisse Verderben stürzen. — Warum dieses alles? — Chartophila hat schlechte Bücher, und Theopistis ihre Schwester den Katechismus gelesen.

Nehmet demnach, christliche Haushaltungen! dieses Lesebuch hier zu einer heilsamen Fasten-Beschäftigung: es ist meistens aus dieser Absicht geschrieben worden, um euch wider die gedruckten Aergernisse zu bewahren, die unser Zeitalter, wie die Heuschrecken Aegypten überdecken, und euch auf dem Wege der göttlichen Gebothe zu leiten. Was die Bildsäulen auf den Straßen sind, das sollen euch die lieblichen Beyspiele auf der Reise in die Ewigkeit seyn; sie sollen euch die Abwege weisen, auf

denen

denen andere sich verirret, und euch zu jenem gesegneten Wohlstande führen, zu welchem auch hier schon die Beobachtung der göttlichen Gebothe den Weg bahnet, nach jenem trostvollen Gesange des Psalmisten (d). „Wohl dem Menschen, der den Herrn fürchtet, der an dessen Gebothen das größte Wohlgefallen hat: sein Geschlecht wird mächtig auf Erden seyn: Segen wird auf die Nachkommen der Rechtschaffnen fließen, Ehre und Reichthum wird sein Haus glänzend machen: ewig — ewig bleibt seine Gerechtigkeit: selbst in der Finsterniß geht dem Aufrichtigen ein Licht auf. Dieses wünschet allen christlichen Haushaltungen

(d) CXI. 11.

Der Herausgeber.

Geschrieben den 5ten Jänner, 1785.

Anzeige
der in diesem Werke enthaltenen
Betrachtungen.

I. Vorbereitungsbetrachtung. Seite 1

Die Israeliten an dem Berge Sinai seyn ein vollkommnes Vorbild der Christen bey der Annäherung der heiligen Fastenzeit gewesen.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Leichtsinn der Juden.
II. Boshafte Verschwendung der Juden.
III. Ausschweifungen der Juden.
IV. Strafen der Juden.

II. Betrachtung. 18

Salomon ein Anbether falscher Götter; oder Sünden wider das erste Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Ursprung der Vielgötterey bey dem Salomon.
II. Fortgang der Vielgötterey.
III. Gräuele und Folgen der Vielgötterey.

III. Betrachtung. 34

Saul ein Falschschwörer; oder Sünden wider das zweyte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Geringe Hochschätzung des göttlichen Namens bey dem Saul.
II. Geringe Beobachtung der gethanen Schwüre.
III. Darauf folgende Strafen.

IV. Betrachtung. 58

Jerusalem entheiliget den Sabbath; oder Sünden wider das dritte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Jerusalem entheiliget den Sabbat mit lauen Werken.
II. Jerusalem entheiliget den Sabbat durch knechtische Werke.
III. Jerusalem entheiliget den Sabbat durch sündhafte Werke.

V.

V. Betrachtunng. Seice 79

Der ungehorsame Absalom; oder Sünden wider das vierte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Absalom ein ungehorsamer Sohn.
II. Absalom ein aufrührischer Bürger.
III. Absalom unehrerbiethig gegen die Geistlichkeit.
IV. Absalom unehrerbiethig gegen das Alter des Davids.

VI. Betrachtung. 102

Joab ein Todtschläger; oder Sünden wider das fünfte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Joab ein Todtschläger in Gedanken.
II. Joab ein Todtschläger in Worten.
III. Joab ein Todtschläger in Werken.

VII Betrachtung. 122

Amnon und Thamar; oder Sünden wider das sechste Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Amnon und Thamar vor der Uebertretung des sechsten Gebothes.
II. Amnon und Thamar in der Uebertretung des sechsten Gebothes.
III. Amnon und Thamar nachder Uebertretung des sechsten Gebothes.

VIII. Betrachtuug. 143

Judas ein Dieb; oder Sünden wider das siebente Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Judas ein Hausdieb.
II. Judas ein Kirchendieb.
III. Judas ein mörderischer Dieb.

IX. Betrachtung. 164

Doeg ein falscher Zeuge; oder Sünden wider das achte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Doeg hat ein böses Herz.
II. Doeg hat noch eine schlimmere Zunge.
III. Doeg hat noch die frecheste Stirne.

X. Betrachtung. Seite 186
Die zween alten Ehebrecher; oder Sünden wider das neunte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Unbehutsamkeit, und Niederträchtigkeit der zween Alten.
II. Frechheit der zween Alten
III. Grausamkeit und trauriges Ende der zween Alten.

XI Betrachtung. 208
Achab ein Besitzer des ungerechten Gutes; oder Sünden wider das zehnte Geboth.

Puncte dieser Betrachtung.

I. Achab ungerecht in seinen Begierden.
II. Achab ungerecht in seinen Mitteln
III. Achab unglücklich durch seine Ungerechtigkeit.

XII Betrachtung. 223
Oesterlicher Antrieb die Gebothe Gottes zu halten.

Vortrag.

Die Auferstehung Christi der mächtigste Antrieb die göttlichen Gebothe zu halten.

Abtheilung.

Denn I. erkläret sie uns die große Schuldigkeit dieser Beobachtung.
II. Erkläret sie uns die große Belohnung dieser Beobachtung.

Die

Die Israeliten an dem Fuße des Berges Sinai.

Vorbereitungsbetrachtung zu der heiligen Fasten.

I. Betrachtung.

Estote parati in diem tertium.

Seyd bereit auf den dritten Tag. Exod. *XIX.* K. 15. v.

Wirklich stehen die Israeliten nach einer Reise von drey Monaten an dem Fuße des Berges Sinai: wirklich ist der wichtige Zeitpunct da, wo sie Gott aus gesetzlosen Sclaven, die in der ägyptischen Dienstbarkeit beynahe alle natürliche, sowohl, als alle noahitischen Gesetze vergessen, und durch die bösen Beyspiele ihrer vielgötterischen Zwingherren schier gänzlich verdorben waren, zu einem Volke zu bilden bestimmt hatte, welches durch

heilige, billige, nützliche Gesetze von allen andern Völkerschaften sollte unterschieden, und ein auserwähltes Volk des Unendlichen seyn. — Moyses befahl ihnen sich zu einer so wichtigen Begebenheit nach Möglichkeit zu heiligen, um eine so außerordentliche Gunst des Himmels würdig zu empfangen. Sie sahen alle Vorbereitungen, die Gott selbst dieser merkwürdigen Gesetzgebung vorausschickete, sie sahen den rauchenden Berg, die schaudervollen häufigen Blitze, sie hörten die mit Donnerschlägen begleiteten Posaunenstöße, und fühlten die Gegenwart ihres Allmächtigen Gebiethers, oder eines seiner himmlischen Abgesandten. (a) Dessen ohngeacht war Moyses kaum eine Zeit lang abwesend, so fiel das leichtsinnige, unbeständige, boshafte Volk in alle Ausschweifungen, die es unwürdig machten Gesetze von dem Himmel zu empfangen.

Christliche Zuhörer! ereignet sich diese traurige Begebenheit nicht alljährlich unter euch? — Die Religion ermahnet euch, wie Moyses, euch zur Annäherung der heiligen Fastenzeit vorzubereiten, zwar nicht mehr ein neues Gesetz zu erwarten, sondern das alte, das von dem Erlöser bestättigte, eifriger zu betrachten: Sie giebt euch vierzig Tage zu einer österlichen Bekehrung, und verspricht euch in dieser heiligen Zeit die herrlichsten Gnaden des Himmels. —

Wirklich stehen wir an dem Fuße des Berges: noch etliche Tage, und die Kanzeln werden von dem göttlichen Gesetze erschallen, man wird ein Geboth nach

(a) Exod. XIX. 18. Act. VII. 53.

nach dem andern erklären, und alles anwenden, ein heiliges Volk für Ostern zu bilden.

Aber welche Zubereitung schicken die meisten Christen dieser wichtigen Unternehmung voraus? wie betragen sie sich kurz vor dem Anfange der heiligen Fastenzeit? — Lasset uns dieses an dem heutigen Tage untersuchen, und alle Fehler verbessern, die schon so oft den heiligen Fastenunterricht bey so manchen Christen fruchtlos gemacht. Ich behaupte, **die Israeliten an dem Berge Sinai seyn ein vollkommnes Vorbild der Christen bey der Annäherung der heiligen Fastenzeit gewesen.**

Leichtsinn der Juden.

Alles, was die Israeliten seither gesehen, sollte ihnen den Geist der Erkenntlichkeit, des Zutrauens, und der frömmsten Eingezogenheit einflössen. Gott hat sie binnen drey Monaten durch alle nur erdenklichen Wunder in die Freyheit gesetzet, ihnen alle Hindernisse der Tyranney und der Natur übersteigen helfen, und die sichersten Beweise gegeben, daß er ein offenes Aug über alle ihre Handlungen trage. Moyses ist hinlänglich gerechtfertiget, daß er alles mit Gott, durch Gott, und wegen Gott anordne: Sie können von ihm so sicher ein göttliches Gesetz erwarten, so gewiß sie durch das rothe Meer gegangen: blieb Moyses auch noch solang abwesend, so därfen sie keineswegs zweifeln, daß er von dem Berge, auf den er unter einem göttlichen, schaudervollen Gepränge gestiegen, wieder zurück kommen, und ihnen ein göttliches Gesetzbuch

mitbringen werde. Mit welch einer Vorbereitung sollten sie demnach das Gesetz ihres Gottes, und die Rückkunft seines Dollmetschen erwarten? Himmelweit sind sie von diesem klugen heiligen Betragen entfernt. — Moyses verzögert ihrem Leichtsinne viel zu lang auf dem Berge: wirklich versammeln sie sich wider dessen Bruder den Aaron, den er ihnen in seiner Abwesenheit zum Vorsteher gegeben. „Auf! „sprechen sie zu diesem, mache uns Götter, „die vor uns hergehen; denn was dem „Moyses begegnet sey, dem Manne, der „uns aus Aegypten führte, wissen wir „nicht.." — Was sprichst du leichtsinniges, undankbares Volk! Aaron, ein Mensch, soll dir Götter machen? Moyses ist dir ein verdächtiger Mann, den du mit dem schimpflichsten Argwohn entehrest? —

Unbegreiflicher Leichtsinn, den wir niemals glauben würden, wenn wir nicht alljährlich ein gleiches Betragen unter den Christen erblickten! — Nach allen Geheimnissen der heiligen Adventszeit, nach allen Geheimnissen der Geburt, und Erscheinung des Heilandes, nach allen Gnaden der Erlösung, und Berufung zum christlichen Glauben ermahnet sie die Religion sich drey Wochen lang vor der heiligen Fastenzeit bereit zu halten das Gesetz ihres Gottes zu vernehmen, und verspricht ihnen desto häufigere Gnaden, je besser sie sich dazu würden vorbereitet haben: Alle Freudengesänge sind abgestellet, die Tagzeiten sind vergrößert, alles ist eingerichtet zu einer verdienstvollen heiligen Fasten. Moyses ist auf dem Berge mit Gott, die Prediger arbeiten im Stillen an den Gesetztafeln, und be-

bereiten sich nützliche Wahrheiten auf die Kanzeln des Glaubens zu bringen: Sie hoffen, sie fodern zwar billig, das christliche Volk werde sie mit seinem Gebethe unterstützen, und sich nicht minder vorbereiten das Wort Gottes anzuhören, als sich Moyses bereitet dasselbe zu verkünden. Allein ihre Hoffnung ist eitel, ihre Foderung vergebens: unterdessen, da sich jener mit Gott und dem Gesetze beschäftiget, geht dieses zu dem Leichtsinn, zu der Thorheit, ja so gar zu dem Heydenthum hin, und saget gleichsam: Machet uns Götter, die vor uns hergehen, bis die Fastenzeit anfängt. Verschaffet uns Freuden, Belustigungen, bis die geistlichen Moyses aus ihrem Nebel hervorkommen, und uns, wie gewöhnlich die traurigen Gesetztafeln fürhalten. — Oder Christen! Könnet ihr wohl die ganze Zeit von Weihnachten her, und vorzüglich diese letzten Tage der Fastnacht eine Vorbereitung zu der heiligen Fastenzeit nennen? ist sie nicht eine Erfindung der Thorheit, eine Tochter des Leichtsinnes, ein Ueberbleibsel des Heydenthums, ein Misbrauch, den ihr länger auseinander dehnet, als es die Heyden gethan, ein Misbrauch, den alle Vorstellungen der Religion, alle Bestrebungen der Kanzeln noch nicht haben abbringen können? Schon das noch heydnische Rom trachtete diese von den Griechen herstammende Ausschweifung mit dem Schrecken der Todesstrafe aus seinen Ringmauren zu vertreiben, und Christen scheuen sich nicht diese Thorheiten, diese Hindernisse so beständig fortzusetzen, als die Israeliten ihr tolles Begehren, die

 nicht

nicht nachgeben den Aaron zu der größten Bosheit zu nöthigen.

Boshafte V rschwendung der Juden.

Aaron wandte zwar seine ganze Beredsamkeit an, und ergriff noch dazu das schlaueste Mittel der menschlichen Klugheit, dem boshaften Begehren des aufgebrachten Volkes auszuweichen: Er wußte, wie heftig das weibliche Geschlecht den Kopfputz nebst andern Zierathen liebe: Er wußte, welch eine Macht die Ehefrauen in diesem Stücke über ihre Ehemänner, und die Kinder über das Herz ihrer Aeltern hätten. Nach diesem Kenntniße der menschlichen Leidenschaften foderte er, daß man ihm alle goldne Ohrengehänge, alle Nasen= Hals= und Kopfzierrathen der Weiber, der Söhne und Töchter zum verschmelzen hergeben sollte, und hoffte, die Ehefrauen würden ihren Männern, die Jungfrauen und Jünglinge ihren Aeltern in den Ohren liegen, die Rückkunft des Moyses noch eine Zeit lang zu erwarten, und von einem Begehren abzustehen, welches von ihnen ein so kostbares Opfer verlangte. — Wie manche Frauen und Töchter unseres Zeitalters hätten hier die Absichten des Aarons mit Freuden erfüllet? eher ein ganzes Jahr auf den Moyses, und die göttliche Erklärung gewartet, als sich ihres lieben, ihres kostbaren Geschmuckes beraubet? mit welcher Hitze würden unsere heutigen Töchter die Beweggründe des Aarons unterstützet, die ganze Macht ihrer Schmeichelehen angewendet, und nichts vergessen haben ihre Eitel-

kei-

keiten beybehalten zu können? — In dem Lager der Israeliten ist die Eitelkeit noch nicht so groß. Noch dieselbige Stunde liegt schon hinlängliches Gold beysammen ein goldnes Kalb nach ägyptischem Gebrauche zu verfertigen, welches auch sogleich geschehen, und dem vor Freude taumelnden Volke vorgestellet worden. —

Aaron hat hierinn freylich gefehlet; aber sein Fehler ist lang nicht so groß, als jener der aufrührischen Israeliten, die ihn dazu nöthigten, und mit ihren Drohungen in die größte Verwirrung versetzten.

Wie oft bringen die Christen ihre Priester, ihre Prediger, und Gewissensräthe in die nämlichen Umstände? wenden sie nicht alle Beredsamkeit in dem öffentlichen und heimlichen Unterrichte an, um ihnen zu beweisen, daß die Wohllüste, die Thorheiten, die Freuden der Fastnacht keine Vorbereitung zu einer wahren Bekehrung sey? rufen sie ihnen nicht aus dem Evangelium, wehe euch, die ihr lachet! sagen sie ihnen nicht mit dem heiligen Chrysologus, man könne sich nicht zugleich hier mit dem Satan, und dort mit Christo erfreuen? — ja nehmen sie nichts öfters, wie Aaron, zu irdischen Beweggründen ihre Zuflucht, und zeigen ihnen, daß die tollen Ergötzungen, das weichliche Leben, das goldne Kalb eine theuere, eine kostbare Thorheit sey? daß ihr Ansehen, ihre standmäßige Aufführung, die Versorgung ihrer Kinder, die Verpflegung ihres eignen Alters, ihre Einkünfte, ihre Gesundheit, alles dabey leide? was richten sie aus? so wenig als Aaron. Sie fahren so hitzig als die

Israeliten in ihren Foderungen fort, und wollen von ihren Misbräuchen nicht abstehen. Alljährlich werden ansehnliche Stücke von dem Geschmucke der Großältern, von dem Golde der Einkünfte verschmolzen, Kleider, Habschaften versetzet, und Schulden gemacht, über die die Enkel noch seufzen werden: alles dieses um auch etwas zu dem goldnen Kalbe beyzutragen, und an den heydnischen Ergözungen dieser Zeit Antheil zu nehmen. — Thörichtes, unkluges Volk! worzu solche Verschwendungen? worzu solche theuere Ueppigkeiten? die Vorbereitung zu einer heiligen Fasten kostet nicht so viel: behalt dein Gold, deinen Geschmuck, deine Güter, zu einem vernünftigern, heiligern Gebrauche, Moyses, die Religion, das Evangelium werden dir andere Gelegenheiten zeigen, deinen Ueberfluß frömmer zu verwenden: theile ihn mit den Armen: setze anstatt schmeichelnder Maulfreunde hungrige Wittwen, brodlose Weysen, dürftige Alte an deinen Tisch, und halt ein Gastmahl, wo Jesus, in der Gestalt eines Armen, sich dabey einfindet. Ja Christen! sonderbar ihr begüterten Reiche! verschaffet euch diese christliche, diese selige Freude: speiset diese Fastnacht einige armen Kranke, und ich versichere euch, die kostbareste Mahlzeit, der prächtigste Ball, die lächerlichste Thorheit, das angenehmste Schauspiel wird euch nicht so gründlich, so nützlich, so dauerhaft ergötzen, als eine solche Vorbereitung zu der heiligen Fasten: diese Freuden dörfet ihr auch in der Fastenzeit, in der Marterwoche fortsetzen, dieses ist jene Freude, zu der euch der Apostel ermahnet: **Brüder erfreuet euch in dem Herrn.**

Aus

Ausschweifungen der Juden.

Doch welch ein Getöse erhebt sich in dem jüdischen Lager, der Dampf einer allgemeinen Mahlzeit erfüllet die Gegend, jauchzende Stimmen, Instrumente und Lieder erschallen in der Luft, alles tanzet in bunten Reihen um die neugegossene Gottheit herum. „Israel! dieses sind deine „Götter, die dich aus Aegypten geführet“: rufen die betrunkenen, die wohllüstigen Anbether derselben entgegen. Aergerliche Stellungen, unkeusche Misbräuche, schändliche Ceremonien beschäftigen das Lager, und das ganze heydnische Aegypten mit allen seinen Götzen scheint an dem Fuße des heiligen Berges zu wohnen, auf dem sich vor einigen Tagen der große Jehova so herrlich gezeiget. — Mitten unter diesem festlichen Getümmel kömmt Moyses von dem Berge herab mit den Tafeln der göttlichen Gebothe in Händen, und findet ein jedes derselben in einer einzigen Handlung übertreten. Auf seiner Tafel steht geschrieben: Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben, du sollst kein Bild machen, dasselbige anzubethen: und wirklich hüpfet ganz Israel um das Götzenbild des ägyptischen Apis herum: auf seinen Tafeln steht geschrieben: Du sollst den Namen Gottes nicht in Eitel nennen, und wirklich giebt ihn Israel einem abgöttischen Thiere. Du sollst den Sabbat heiligen, und wirklich entheiliget Israel die Feyerlichkeit des Neumondes durch die Anbethung eines Götzen. Du sollst Vater und Mutter in Ehren halten: und wirklich hal-

ten sie das Fest ihres Ungehorsames gegen alle Vorstellungen des zu schwachen Aarons. Du sollst nicht tödten, auch dieses wäre geschehen, wenn der Hohepriester ihren aufrührischen Foderungen nicht nachgegeben hätte. Du sollst nicht Unkeuschheit treiben, und die von Essen und Trinken erhitzte Jugend treibt alle Ausschweifungen um das Muster ihrer unbezähmten Gelüste herum. Du sollst nicht stehlen, und doch unter der Anführung dieses leblosen Abgottes, der ihnen nichts geben, nichts erlauben kann, wollen sie mit ungerechten Kriegen die benachbarten Völker überfallen. Du sollst kein falsches Zeugniß geben, und doch diesem frisch gegossenen Bilde geben sie das Zeugniß ihrer Befreyung. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, und tausend ehebrecherische Blicke, Handlungen, Begierden begleiten das heydnische Fest. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, Knecht, Magd, Ochs, Esel, noch alles, was sein ist: und wirklich sind sie unter dem Schutze einer falschen Gottheit in dem Anmarsche andere Völker zu plündern. Mußte nicht Moyses von einem billigen Zorne entbrennen? that er nicht wohl, daß er die von Gott geschriebene Tafeln zerschmettert, und ein boshaftes Volk unwürdig geachtet, so heilige Gesetze zu erhalten?

Könnet ihr es euern geistlichen Hirten und Anführern verübeln, meine Christen! wenn ein gleicher Eifer in ihnen gegen diese wirklichen Sündentage aufbrennet? werden nicht in derselben alle göttlichen Gebothe am meisten übertreten, da das Fest eines heydnischen Gottes dem wahren Gott zum

Spotte gehalten? der Namen Gottes in vollen Schenken und Zechhäusern durch die sündhaftesten Flüche entehret? da der Sonntag durch unmäßiges Essen und Trinken entheiliget wird? da Söhne und Töchter wider das Wissen und den Willen ihrer Aeltern den gefährlichsten Gesellschaften nachziehen, da Händel und Schlägereyen, ja nicht selten Todschläge diese Tage der Trunkenheit begleiten, da man sich alle Ausschweifungen gegen das sechste Geboth erlaubet zu seyn schmeichelt, da Dienstbothen durch heimliche Diebstähle sich wechselseitige Mahlzeiten geben, da die Ehrabschneidung, die Verleumdung durch schimpfliche Vorstellungen den Nächsten beleidiget, da der geile Asmodäus unter den Reihen der Verheuratheten sowohl als ledigen herumläuft, da endlich Knechte und Mägde ihren Herrschaften entführet zu allerley Ausschweifungen angemuthet werden? — und dieses alles soll eine Zubereitung zu der heiligen Fastenzeit seyn? Mit Saufen will man sich zur Nüchternheit, mit Fraß und Füllerey zu der Mäßigkeit bereiten? mit Scherzen und Lachen zum Weinen und Büßen? Unmögliche Dinge! die Thorheiten Aegyptens sind keine Vorbereitung zu den Gesetzen des Himmels, das goldne Kalb, und die Tafeln des Moyses folgen nicht auf einander, ohne daß eines die andern zerstöre, und, wie der heilige Bernhard saget, mit einem Bauche, der täglich mit den Kleyen der Schweine angefüllet ist, kann man noch hungern noch dürsten nach dem Erlöser. — Verschanze man sich so lange man will hinter den alten Gebrauch, hinter die vieljährige Gewohnheit, was sündhaft ist in seinem Ursprunge,

sprunge, gottlos in seinem Fortgange, thöricht, widersprechend in seinen Absichten, bleibt allezeit sündhaft und strafbar, wie die Ausschweifung der Israeliten, die Gott empfindlich gezüchtiget.

Strafen der Juden.

Nachdem Moyses seinem Bruder dem Aaron die bittersten Vorwürfe gemacht, und dessen Entschuldigung vernommen, ergreifet er sogleich das goldne Kalb, wirft es in das Feuer, um die abgötterische Gestalt umzuschmelzen, nimmt sodann das verschmolzene Metall, machet es nach Meynung der gelehrtesten Männer durch Weinstein und Salpeter, oder mit ägyptischen Alcali, oder was das wahrscheinlichste ist, blos durch Feilen zu Pulver, wirft es in das Wasser, giebt diesen widerwärtigen Trunk dem sündhaften Volke zu verschlingen, und zwingt es gleichsam seine eigne Bosheit zu trinken. — Fürwahr eine bittere aber heilsame Buße für die schuldigen Israeliten, auf einmal verlieren sie alles, die Mittel, und die Gelegenheit zur Sünde, das Gold und das Kalb. Doch mit diesem war Moyses, oder besser, der beleidigte Gott noch nicht zufrieden; anfänglich wollte er alle vertilgen, und den Moyses zu dem Stammvater eines zahlreichen Volkes erheben: allein der sanfteste Heersführer bath den Allmächtigen seinen Zorn einzuschränken, eher ihn selbst zu tödten, oder sich mit einer gelindern Strafe begnügen. — Begeistert von dieser gemilderten Rache befiehlt Moyses den Leviten sich zu umgürten, und, nicht so fast aus seinem

nem als aus göttlichen Befehle, einige tausend der Schuldigen zum Schrecken der andern zu erlegen. Hier sind die Worte des blutigen Befehles: „Dieses „spricht der Herr, der Gott Israels, ein je„der umgürte sich mit seinem Schwerte, „gehet hin und wider durch die Strassen „des ganzen Lagers von einem Eingange „zu dem andern, und tödtet ohne eines „Bruders, Freundes oder Nachbars zu „schonen." Die Söhne Levi erfülleten das Geboth, und Moyses versicherte sie, daß sie durch diese heilige Schärfe ihre Hände geheiliget.

So endigte sich dieser sündhafte Tag, und so endigen sich meistens die heydnischen Freuden der Fastnacht. Gott wird dermal einst, wie Moyses von dem Aaron, die strengste Rechenschaft fodern von geistlichen und weltlichen Vorgesetzten, von Hausvätern, und Hausmüttern, die viel geschwinder als Aaron nachgegeben, und den ihrigen alle Thorheiten, alle Ausschweifungen der Fastnacht gestattet: Er fodert von seinen Moysen, von den Gewissensräthen, daß sie das goldne Kalb zernichten, die Mittel und die Gelegenheit der Sünde zerstören, und ihre Büßer durch eben das züchtigen, durch was sie gesündiget. Oder Gott selbst wird durch die Entfernung seines Segens nebst andern Strafen das Gold der Familien schmelzen, in Staub verwandeln, und noch den Kindern das bittere Wasser der Armuth, der Verachtung, den Goldstaub wohllüstiger sündhafter Aeltern zu trinken geben. Er wird, nicht zwar die Leviten, sondern zahlreiche Krankheiten, und vorzüglich das sich selbst strafen-

de

de Laster der Unzucht bewaffnen, von einer Familie zur andern schicken, dort einen Sohn, da eine Tochter in das Buch der Unfruchtbarkeit schreiben, dort eine Mutter; da einen Vater mit Siechthum züchtigen, und zahlreiche Bürger vor der Zeit dem Tode überliefern. Er wird an ihnen den Spruch des Weisen erfüllen: „**Wer nur Ergötzlichkeiten „nachhängt, wird verarmen, wer den „Wein und die Niedlichkeiten der Gast„mahle liebet, wird nicht reich:**" Sie wollten sich nicht zu einer verdienstlichen Fasten vorbereiten, darum werden sie durch Schlagflüsse, durch Verstockung und Unbußfertigkeit unbereitet in die Ewigkeit fahren. — Christen! rede ich hier von dem Verflossenen, oder dem Zukünftigen? Beydes zusammen. Fraget gefallene Töchter, verwelkende Jünglinge, erarmte Bürger, sinkende Familien auf dieser, fraget reiche Prasser, schlemmende Balthasars, wohllüstige Ammnone in der andern Welt, was die meiste Ursache ihres Elends gewesen, und sie werden euch bekennen, sie seyn um das goldne Kalb herumgehüpfet, die Wohllüsten, die Winterfreuden, die verschwenderischen Gastereyen haben ihre Gesundheit, ihr Leben, ihre Tugend, ihre Seelen verdorben, und werden noch immer die nämlichen Wirkungen haben, indem noch immer der nämliche Satan diesen Lustbarkeiten vorsteht. Die Fastnachtzeit der Christen ist das goldne Kalb der Israeliten: so wenig dieses eine würdige Vorbereitung zur Empfangung der göttlichen Gebothe gewesen, so wenig kann man diese eine heilsame Vorbereitung zu der heiligen Fasten nennen. Das goldne Kalb

war

den Israeliten höchst schädlich, und diese wird der christlichen sowohl als bürgerlichen Welt immerdar nachtheilig bleiben.

Beschluß.

Seyd demnach bereitet, AA! auf den dritten Tag. Die Religion wird mit den Gesetztafeln erscheinen, und euch mit dem Apostel der Heyden eine Gott beliebige Zeit, Tage des Heils verkünden. — Wehe denjenigen, welche sie, wie Moyses die Israeliten, unbereitet antreffen, um das goldne Kalb herumtanzen, und von den üppigen Weltthorheiten hingerissen erblicken wird! wehe ihnen, und ein zweyfaches, ein zeitliches sowohl als geistliches Wehe. Vielleicht ist die Schaale des göttlichen Zornes schon angefüllet uns das Brod von den Feldern, die Milch von den Wiesen, den Wein von den Reben hinweg zu spülen. Vielleicht sind, nach dem Ausdrucke des Jobs, die Vorrathskammern des Hagels schon versehen für den Tag des Zornes: vielleicht steht dieses Jahr unsere Gegend auf der Liste der väterlichen Zuchtruthe: vielleicht haben die Todesengel schon die Befehle erhalten zahlreiche Anbether des Kalbes, das ist, sinnliche, wohllüstige Christen zu dem Richterstuhle Gottes zu bringen: vielleicht — doch hinweg mit diesen meistens zeitlichen Plagen, die nur für jüdische Herzen taugen, ein weit bedenklicheres Wehe, auch geistliche Uebel werden unbereitete Christen überfallen: Sie werden nämlich die heilige Fasten, wieder, wie alle vorige, fruchtlos vollenden, sie

werden eine falsche österliche Auferstehung, wie gewöhnlich, halten, sie werden auch in der Fasten heimliche Anbether des goldnen Kalbes verbleiben, und unbereitet immer näher zu einer schaudervollen Ewigkeit kommen.

Liebste Christen! ich will gerne kein Prophet seyn: aber seyd ihr keine Heyden, unterstützet die Arbeit eurer Fastenprediger mit euerm Gebethe, ihr müsset euch mit ihnen bereiten, oder ihre Mühe ist fruchtlos für euch. Vergebens unterhält sich Moyses auf dem Berge mit Gott, wenn das Volk in der Tiefe sich mit Sünden und Lastern besudelt: vergebens wird der Saamen des göttlichen Worts ausgeworfen, wenn er auf eine unbereitete Erde, auf die Strassen, Felsen, oder gar unter die Dörner fällt. — Noch einmal, liebste Christen! seyd bereit auf den dritten Tag. Die Gesetztafeln sind schon längstens verfertiget, aber vielleicht in euern Herzen wieder ausgelöscht, und haben vonnöthen wieder auf das neue ausgebessert, von frischem eingegraben zu werden. Um euch dieses heilsame Unternehmen zu erleichtern, will ich euch diese ganze Fastenzeit hindurch die göttlichen Gesetztafeln vorhalten, ein Geboth nach dem andern erklären, und zu einem jeden ein biblisches Bild hinzustellen, in welchem ihr die meisten Uebertretungen werdet erkennen, einsehen können. Da habet ihr den ganzen Plan der künftigen Betrachtungen.

Die

Die Uebertretung der göttlichen Gebothe in biblischen Bildern vorgestellet, soll euch die österliche Bekehrung erleichtern.

Die I. Betrachtung wird seyn Salomon ein Vielgötterer, oder Sünden wider das 1ste Geboth.

Die II. Saul ein Falschschwörer, oder Sünden wider das 2te Geboth.

Die III. Jerusalem entheiliget den Sabbath, oder Sünden wider das 3te Geboth.

Die IV. Absalon ein Rebell, oder Sünden wider das 4te Geboth.

Die V. Joab ein Todschläger, oder Sünden wider das 5te Geboth.

Die VI. Ammnon unkeusch, oder Sünden wider das 6te Geboth.

Die VII. Judas ein Diebe, oder Sünden wider das 7te Geboth.

Die VIII. Doeg ein falscher Zeuge, oder Sünden wider das 8te Geboth.

Die IX. Die zween alten Ehebrecher, oder Sünden wider das 9te Geboth.

Die X. Achab der ungerechte Besitzer des nabothischen Weinberges, oder Sünden wider das 10te Geboth.

Eine vollkommne Bekehrung soll diese heilsame Unternehmung beschließen. Beschäftiget euch diese Sündentage noch mit Bekehrungsgedanken, ein jeder aus euch wird in den göttlichen Gebothen heilsame Veränderungen nothwendig haben. Gut angefangen, ist halb geendiget. Amen.

Salomon ein Anbether falscher Götter,

oder Sünden gegen das erste Geboth.

II. Betrachtung.

Ego ſum Dominus Deus tuus — non habebis Deos alienos coram me, non facies tibi ſculptile, ut adores illud.

Ich bin der Herr dein Gott — du sollst keine fremden Götter neben mir haben, noch ein geschnitzeltes Bild machen, dasselbe anzubethen. Exod. XX. K. 2. v.

Eingang.

Dieses ist das erste und größte Geboth, kraft dessen der allgemeine Vater der Welt die Erkenntniß, die Anbethung, die Liebe von seinen vernünf-

nünftigen Geschöpfen, den Menschen, verlanget, und alles verbiethet, was dieser göttlichen Foderung zuwider ist. — Die Vernunft mit allen ihren Begriffen, das Firmament mit allen seinen Lichtern, die Erde mit allen ihren Reichthümern, die Geister- und Körperwelt, alles bestättiget die Billigkeit dieses großen Gebothes, und wir sollten uns billig verwundern, daß ein ausdrücklicher Befehl nothwendig gewesen über Pflichten, die so klar, so unvermeidlich aus unsrer ganzen Wesenheit, aus unsrer ganzen Abhänglichkeit gegen den Unendlichen fließen.

Allein so tief ist das menschliche Geschlecht durch die erste Sünde gefallen, daß nicht nur einige wenige ihren Gott und Herrn miskennet, sondern schon zu den Zeiten des Abrahams eine allgemeine Vielgötterey sich über Gottes Erdboden zu verbreiten, die Geschöpfe dem Schöpfer vorzuziehen, und als Gottheiten zu verehren angefangen hat. Darum wählte sich Gott ein eignes Volk, welches das Erkenntniß des göttlichen Wesens bewahren, und mitten in einer heydnischen Welt getreue Anbether dem Ewigen zeugen, und auferziehen sollte: Er gab ihm zu diesen Absichten ein geschriebenes Gesetz, welches unauslöschlicher auf den steinernen Tafeln der Offenbarung, als auf den Herzen einer verdorbenen Natur verbleiben sollte: Ja er versprach ihm noch einen höhern, einen göttlichen Lehrmeister zu senden, der die ganze Welt von allen falschen Göttern säubern, in einer einzigen Kirche alle Völkerschaften vereinigen, und die reineste Liebe Gottes auf Erden lehren würde. Die Vernunft, Moyses,

und Christus verkünden darum einstimmig dieses erste Geboth: Ich bin der Herr ꝛc.

Dessen ohngeacht sind doch die Schüler des Moyses sehr oft in die schändlichste Vielgötterey gefallen, und sogar die Kinder des evangelischen Lichtes, die Christen, obschon sie das Plumpe, das Lächerliche der Vielgötterey verachten, begehen dennoch nicht selten alle Schwachheiten, Thorheiten, Laster und Gräuel der Heyden, und führen, so zu reden, ein neues, ein feineres Heydenthum in das Christenthum ein.

Der weiseste Israelit, der dem Ewigen den ersten, den prächtigsten Tempel erbauet, Salomon soll diesen letztern ein Beyspiel werden, in welchem sie die Sünden der Vielgötterey in ihrem Christenthume entdecken, und eine neue Art von Götzen dem Höchsten an die Seite gesetzet, oder gar vorgezogen sehen können.

Salomon ein Vielgötterer soll demnach die Christen an die Sünden wider das erste Geboth erinnern, und zu einer österlichen Bekehrung der erste Beichtspiegel seyn. (a)

I. Ursprung der Vielgötterey bey dem Salomon.

Was die Aegyptier und die Kaldäer von der Religion ihres Stammvaters Noe abgeführet, und in die lächerlichste Vielgötterey gestürzet, eben das schwächte den Glauben des Moyses bey dem

(a) III. Reg. XI.

dem Salomon. Die Kaldäer und Aegyptier lagen in den fruchtbaren Gegenden von Sennaar und Mesraim der Viehzucht, dem Ackerbau, vorzüglich aber der Sternebeobachtung ob, als welche ihnen zu ihrem Hirten- und Bauernleben nothwendig war: Nach und nach hefteten sie ihre ganze Bewunderung an die schönen Geschöpfe, die über ihren Häuptern funkelten, oder schenkten ihre Verehrung allem, was ihnen auf ihren Feldern Reichthum, und Ueberfluß brachte: sie blieben bey dem Außenwerke stehen, vergaßen den Urheber dieser schönen oder nützlichen Dinge, und machten anfänglich die Sonne, den Mond, die merkwürdigern Gestirne, nachmals ihre Ochsen und Kälber, ja endlich sogar die schlechtesten Gartengewächse, die Zwiebeln und Knoblauch, zu Göttern. Auch der ruhige Ueberfluß zeitlicher Dinge, und vorzüglich die Schönheit des gefährlichsten letzten Geschöpfes machte anfänglich aus einem frommen tugendhaften Salomon einen lauen gleichgültigen Israelit. Als ein eifriger Gottesverehrer sollte er nach erbautem Tempel die auf den Höhen Jerusalems befindlichen Opferhayne zerstören, und seinem ohnehin zu der Vielgötterey geneigten Volke alle Gelegenheit abschneiden dem Beyspiele der benachbarten Heyden zu folgen, die auf den Anhöhen ihren falschen Göttern zu opfern pflegten. Es stund über das in dem Gesetze geschrieben noch zahlreiche, noch zu viele ausländische Weiber zu haben, und dieselbigen, als die nächste Gelegenheit zur Vielgötterey, zu meiden: auch dieses Gesetz trug Salomon kein Bedenken zu übertreten. Gleichwie er an Weisheit, Reichthum, und

Macht alle benachbarten Könige übertraff; so wollte er es ihnen auch an Wohllüsten und zahlreichen Weibern vorthun: sein Hofstaat wimmelte von sidonischen, ammonitischen, hethäischen, pherezäischen, und andern heydnischen Töchtern, die durch ihre Reitze das Herz des jüdischen Königs bezaubert, und ihn, nach dem Zeugniße der Schrift, noch in seinen alten Tagen bethöret.

Gefährliche Lauigkeit! leichtsinnige Gleichgültigkeit gegen das göttliche Geboth, wohin wirst du noch den weisesten, den tugendhaftesten König verleiten? Salomon bethet zwar noch keine fremden Gottheiten an; aber schönen Abgötterinnen zu Lieb übertritt er schon das Gesetz seines Gottes, und giebt seinem Volke das gefährlichste Beyspiel: Er opfert zwar noch dem Allmächtigen; aber mit einem Herzen, welches heydnische Weiber mit dem Gott Israels theilen: er ist schon ein Vielgötterer in der Seele, da er die Feindinnen seines Gottes liebet, diese sind wirklich seine Götzen, die ihn bald auch zur Anbethung ihrer Thorheiten verleiten werden. Unglücklicher König! lieber hätten dich die benachbarten Völker mit Kriege überzogen, als dir ihre Töchter gegeben! lieber wärest du minder mächtig, minder reich gewesen; so wärest du tugendhaft und weise geblieben! der Wohlstand, die Reichthümer, die Ruhe machten dich lau und gleichgültig gegen das Gesetz, diese Gleichgültigkeit führte dich in die nächste Gelegenheit der Vielgötterey, bald wirst du tiefer in den Vergehungen wider das erste Geboth sinken.

Glaubet es sicher, meine Christen! die Lauigkeit, die Gleichgültigkeit in der Beobachtung der

gött-

göttlichen Gebothe ist allezeit der erste Schritt zu der Abgötterey gewesen, und ist es noch immer unter den Christen. Die Güter, die Ehren, die Freuden, der Wohlstand, der zeitliche Segen überhaupt führen nach und nach das Herz von Gott ab, und heften es zu stark an die Geschöpfe. „Der Geliebte ist dick geworden, und hat sich empöret, „dick, fett, groß ist er geworden, und hat den „Gott seinen Schöpfer verlassen, er ist abgewichen „von Gott seinem Heile." Können wir mit dem Moyses von manchen Christen seufzen: selten, saget der heilige Bernhard, bleibt man in einem langen Glücksstande der Weisheit gänzlich getreu: das Herz wird getheilt zwischen Gott und der Welt, zwischen den Sorgen des Heils und jenen der Erde, die Ordnung, welche der Schöpfer gestiftet, höret auf, die untergeordneten Güter werden eine Art vom letzten Gute, welches bald das wahre, das einzige letzte Gut gleichgültig machet, und den schuldigen Eifer nach demselben zu streben schwächet. Ohne es zu wissen ist man ein Vielgötterer in dem Herzen: denn was einer vorzüglich ehret, das hält er für seinen Gott, saget der nämliche heilige Abt, und setzet an einem andern Orte hinzu, wenn die Frömmigkeit, nach dem Zeugniße der Schrift, in dem Dienste Gottes besteht; so ist derjenige, der die Welt mehr liebet als Gott, ein Gottloser, ein Götzendiener, indem er den Schöpfer dem Geschöpfe vorzieht.

Christen! untersuchet nach diesen Grundsätzen euere Herzen: wie viele heimliche fremden Götter

 wer-

werdet ihr in denselben erblicken? Woher jene Zerstreuungen in eurem Gebethe? woher jene Nachlässigkeiten in den schuldigen Morgens- und Abendsandachten, woher jene Gleichgültigkeiten gegen so viele heiligen Pflichten eures Christenthums? Woher jene schimpfliche Menschenfurcht, jene niederträchtige Schmeichelenen, jene verdächtige Bekanntschaften, jene angebethete Sinnlichkeiten? Woher mit einem Worte jener Geist der Lauigkeit, in dem ihr schon so viele Jahre gelebet, als weil ihr den Weihrauch verschiedenen Göttern austheilet? Die Güter, die Freuden, die Thorheiten, die Freunde, die Reitze der Erde waren seither die heimlichen Götzen eurer Herzen. Sonderbar euch, reiche, mächtige, junge, angesehene Schooßkinder des zeitlichen Glückes, euch müssen wir nach der Erinnerung des heiligen Eucherius mahnen, daß Salomon nach erhaltener Weisheit bis in die Vielgötterey gefallen, weil er vor seinem Falle keine Widerwärtigkeiten gehabt, weil es ihm zu wohl gewesen, wie euch. Oder saget mir her, was ist die Ursache jener zahlreichen Ausnahmen von den Pflichten eurer Religion, die Ursache jener kahlen Entschuldigungen, jener freywilligen Uebertretungen, jener sinnlichen Weichlichkeiten, jener üppigen Thorheiten, was ist die Ursache, als weil ihr die Welt, und alle ihre Eitelkeiten, euch selbst mehr liebet, als Gott? neben ihm noch fremde Götter verehret, oder gar eure eignen Götzenbilder seyd?

Und merket mich wohl, meine Christen! ich rede hier noch nicht von großen schweren Uebertretungen: ich rede noch von jenen dem Scheine nach from-

frommen tugendhaften Seelen, die sich noch schmeicheln gute wahrhafte Christen zu seyn, die noch fleißig in den Predigten und Gottesdiensten erscheinen, die noch öfters zu den heiligen Sacramenten gehen; aber dessen ohngeachtet heimliche Opferhayne besuchen, falsche Götzen verehren, die sie in dem Fortgange der Tugenden hindern, sie unvermerkt von ihrem letzten Ziele entfernen, und immer näher zu einer öffentlichen Vielgötterey, zu einer gänzlichen Verlassung Gottes hinführen werden, wie den Salomon, bey dem die Entfernung von dem wahren Gott immer um so heftiger zunimmt, je heftiger er seine heydnischen Kebsweiber liebet.

II. Fortgang der Vielgötterey.

Wäre doch Salomon mit seinen zahlreichen Weibern, wie mit der Königinn von Saba, verfahren! hätte er sie durch seine beredsame Weisheit, durch seine auferbauliche Frömmigkeit, durch den rühmlichen Eifer seiner vorigen Jahre von ihren vaterländischen Irrthümern abwendig gemacht, und dem wahren Gott seiner Väter gewonnen; so hätte er sein Gewissen nicht so heftig verletzet, seine Ehre nicht so schändlich verdunkelt, noch das Glück seiner alten Tage so erbärmlich verstaltet: Allein das Gewissen des frömmsten Königs wird immer freyer, und läuft der Vielgötterey mit großen Schritten entgegen. Salomon getrauet sich schon nicht mehr in seinen eignen Staaten für die Reinigkeit seines Glaubens zu reden: schon duldet er wissentlich in seiner Hauptstadt, an seinem Ho-

se, in der Nachbarschaft des Tempels den heydnischen Gottesdienst seiner Weiber. Vor etlichen Jahren hat er in seinem Briefe an den Hiram, an dem heydnischen Hofe von Tyrus, die Größe, die Heiligkeit, den Vorzug seines Gottes über alle andern Götter verkündet; nun hat er den Muth nicht an seinem eignen Hofe eine Sylbe zu sagen gegen alle Aergernisse, die seine heydnischen Weiber unter seinen Augen begehen. — Wo ist die Weisheit jenes aufgeklärten, von Gott selbst begeisterten Königes, der alle Geheimnisse der Natur durchdrungen, der die Aegyptier und Kaldäer an Einsicht übertroffen, der am tiefsten in die Geister- und Körperwelt einsah; wirklich aber die dümmsten Vorurtheile des Heydenthums in seiner Hauptstadt ausüben läßt, in dem Angesichte der jüdischen Jugend, in der Gegenwart seines Volkes, welches er ohnehin sehr geneigt zu dem Götzendienste wußte? Wo ist der Ruhm jenes Salomons, dessen Glanz sich bis in die weitesten Länder verbreitet, und eine morgenländische Königinn ihm gleichsam zur Schülerinn gemacht; der aber wirklich in den Fesseln der dümmsten Töchter des Heydenthums schmachtet? Wo ist die Regierungskunst jenes klugesten Staatsmannes, der Reichthum und Ueberfluß seinen Unterthanen zuzog, wirklich aber nicht mehr einsehen will, daß sich alles Glück seiner Staaten mit der Reinigkeit der Sitten, und seines Glaubens verliere, und daß die heydnischen Weiber nicht zufrieden mit der Freyheit ihre Götzen in Jerusalem verehren zu können, auch von ihrem

ge-

gekrönten Sclaven Tempel und Priestergehalte fodern werden?

Traurige Erinnerung! schon schießt der nämliche König, der den ersten Tempel dem wahren Gott erbauet, das Geld zur Erbauung der Götzentempel, schon verschenket er Wälder, und Berge zu den Höhen und Opferhaynen der tyrischen, sidonischen und anderer Götzen. Gerade von dem Tempel des wahren Gottes hinüber werden wirklich dem moabitischen Gott der Trunkenheit, dem amonitischen Götzen des Kindermordes, der sidonischen Astarte, oder der geilen Venus Bethhäuser, Opferhayne, Priesterwohnungen aufgerichtet. Ein israelitischer König bezahlet die kostbaren Opfer, die verschwenderischen Feste, die zahlreichen Pfaffen seiner Weiber. Die Anlagen werden vermehret, die Ausgaben wachsen von Tage zu Tage an, das Silber, welches noch jüngst gleich den Steinen auf den Gassen gewesen wegen seiner Menge, läuft durch zahlreiche heimlichen Kanäle zum Lande hinaus. Alles sinkt in Israel mit seinem gefallnen Könige. Die Goldesgruben in Ophir, die geschwächte Handelschaft, die erschöpften Bürger sind nicht mehr im Stande die ungeheuren Summen der wohllüstigen Verschwendung, der unersättlichen Begierden, der immer neuen Thorheiten so zahlreicher Weiber zu liefern. Die Einkünfte und Tribute vermindern sich durch die Empörung des Adads in Idumäen, und des Razons in Syrien, der erste kann die Schifffahrt, und der andre die Handelschaft des Salomons mit den benachbarten Königen stören. Gott selbst läßt nach den einheimi-

mischen Frieden eines gegen ihn rebellischen Königes zu schützen: Aus seinem Befehle muß Ahias der Prophet dem Jeroboam den Zepter über 10 Zünften versprechen. Salomon hat weder eine sichere Mannschaft die auswärtigen Feinde zu dämpfen, noch einen würdigen Sohn den mißvergnügten Zünften zu geben. Die von der Königinn von Saba bewunderte Mannszucht ist in eine weichliche Freyheit ausgeartet, und Roboam der königliche Prinz wächst unter allen Aergernissen des Hofes in Hochmuth, Dummheit und Weichlichkeit auf. Das Gewissen, die Weisheit, das Glück des Salomons, alles ist hin. Er hat seinen Gott, und Gott hat ihn verlassen. Nur noch einen Schritt hat er zu thun, so wird sich der verblendete König selbst mit allen Gräueln seiner heydnischen Weiber besudeln.

Christen! sage ich zu viel, wenn ich diese Geschichte das vollkommne Ebenbild unsres Zeitalters, oder gar eures Vaterlandes nenne? Wie viele aus euch sind dem zu nachgiebigen Salomon ähnlich? anfänglich waren sie nur lau in dem Dienste Gottes, gleichgültig gegen einige geringeren Gebothe, nach und nach wurden sie bekannt mit einer freydenkerischen Welt, mit einigen falsch gelehrten Witzlingen, mit einigen leichtsinnigen Töchtern, mit einigen Glaubensgegnern, schon getrauen sie sich nicht mehr ihren Glauben, die Ehre ihres Gottes zu vertheidigen, und die elendesten Einwürfe öffentlich zu widerlegen: schon lassen sie lieber Gott als einen gewissen erdichteten Anstand beleidigen. Bald darauf wurden der Gottlosigkeit Tempel, Büchersäle

auf-

aufgerichtet, und in dieselben alle Erfindungen der Verwegenheit gestellet: bald erlaubeten verblendete Aeltern ihren Kindern die gefährlichsten Schriften: Freunde, Anverwandte, ja sogar Gesalbte des Herrn verehreten dem Frauenzimmer Bücher des Heydenthums, lasen Töchtern Schriften der Weichlichkeit vor, und wurden unter dem schönen Namen Lektur, Apostel der Mythologie, Evangelisten heydnischer Fabeln an Putztischen, wo sie sollten der unwissenden Christin den Katechismus erklären. Nennet es Höflichkeit, Wissenschaft zu leben, Umgang, die Schrift nennet euch stumme Hunde, die nicht bellen können, Gottesverläugnung eines feigen Christen, der seinen Taufbund vergessen, seine Firmung entehret, seine Weihung, wie Salomon sein Judenthum, schändet. Anfänglich war es eine kleine Sinnlichkeit in Essen und Trinken, die einlud, und sich einladen ließ: bald wurden dem Gott der Unmäßigkeit immer rauchende Tempel erbauet, unterirdische Gewölbe errichtet, dieselben mit allen Niedlichkeiten, und den kostbaresten ausländischen Säften versehen, deren Namen sogar unsern Vätern unbekannt waren: man heißt es zwar einen standmäßigen Tisch, freundschäftliche Gastmahle, Familienfeste, aber ich darf es mit dem Apostel unchristliche Verschwendung, Abgötterey des Bauches, den Untergang der Familien, die Erschöpfung eines ganzen Vaterlandes nennen. Anfänglich waren es bequemlich eingerichtete Zimmer, die nur eine kleine Eitelkeit verriethen, bald waren alle Zimmer Tempel der geilen Astarte, der unverschamten Venus, in welchen die Kebsweiber des Sa-

Salomons selbst erröthen würden Vorstellungen zu sehen, die sie nicht einmal in ihren wohllüstigen Tempeln geduldet hätten. Man entschuldiget sich zwar mit der Kunst, mit der Stärke des Malers, die man allein zu schätzen vorgiebt, oder man rühmt sich wegen einer stoischen Unempfindlichkeit, die über alle menschliche Schwachheiten hinaus ist. Aber ich, oder besser der heilige Clemens von Alexandria nennet diese Gemälde Muster eines weichlichen sinnlichen Lebens, die Gottesgelehrtheit der Schandthaten, und Ausschweifungen, die Lehren der Götter, mit denen man sich versündiget. Anfänglich war es eine unschuldige Bekanntschaft, ein von der Vernunft und der Religion erlaubter Besuch: Aber bald ist der Schöpfer bey der Schönheit des Geschöpfes vergessen worden: bald ist das Gewissen, die Weisheit, das Glück, die Ruhe der unvorsichtigen Salomone dahin, bald ist die Tugend des ernsthaften Mannes eingeschläfert, bald gehorcht die reifere Weisheit flatternden Närrinnen: das ansehnlichste Vermögen schmelzt in den unersättlichen Flammen der unreinen Liebe, die Staatsgeheimnissen stehen dem weiblichen Vorwitze offen. Ja Hände zur Kunkel gebohren halten die Wagschaale. Blinde Sclaven nennet dieß zu eurer Rechfertigung Hochschätzung weiblicher Gaben, einen Hang der Natur, ein Feuer, welches der Himmel selbst angezunden: Ich nenne dessen Misbrauch eine Abgötterey, und ihr rechtfertiget selbst diesen Ausdruck, da ihr so oft einen gefärbten Staub, eine armselige, zum Gehorsam, und zu zahlreichen Schmerzen verurtheilte Adams-

tochter euer einziges Gut, eure Gottheit betitelt, und ihr euer Gewissen, eure Vernunft, eure Pflichten, wie Salomon, opferet. Ihr seyd ihm gleich in der Thorheit, ihr werdet ihm auch in allen gräulichen Folgen der Vielgötterey ähnlich werden.

III. Gräuele und Folgen der Abgötterey.

Ein festliches Getös ertönet auf den Höhen Jerusalems: der ganze Hof wohnet der Feyerlichkeit bey, die unter Waffen stehende Cerethi und Phelethi stehen in langen Linien da: die angenehmsten Lieder mit allen Arten von Musik begleitet erschallen bis hinüber in die Stadt, und der widerhallende Tempel des Herrn spricht die jauchzenden Freudengesänge nach. Gehen wir in die Lusthayne selbsten, und in ihre prächtigen Tempel hinein. — Zurückschlagender Anblick! weinet ihr Cherubine und Seraphine, die ihr jenseits des Thales über der Arche des Ewigen schwebet! weinet! Salomon! Salomon selbst knieet vor dem glühenden Moloch, und opferet ihm in der Gesellschaft seiner Weiber unschuldige Kinder: noch windet sich der bratende Kleine in den Aermen des feurigen Abgotts, und rufet gleichsam den vor ihm knienden König um Hülfe, der das erstemal seine Weisheit an einem Kinde bewiesen, welches er seiner rechtmäßigen Mutter wieder gegeben, itzt aber hier als ein unempfindlicher Kindermörder dem grausamsten Gözendienste abwartet. — Gestern ist er mit andern Weibern in dem Tempel des Chamos gewesen, und hat mit Trunkenheit, nebst allen ihren schändlichen Fol-

Folgen dem Götze der Moabiter geopferet: Morgen ist er von andern Weibern zu einer Feyerlichkeit der geilen Astarte eingeladen, wo alle Gräuele wider die Vernunft, wider das Gesetz und die Natur werden ausgeübet werden, und wo sich Salomon einfinden muß, um auch diesen Anbetherinnen der sidonischen Venus zu gefallen. So ist sein ganzes wirkliches Leben ein beständiger Wechsel der gottlosesten Feyerlichkeiten, die tausend, meistens heydnische Weiber, ohne Unterlaß fortgesetzet haben, um den sclavischen König in einer beständigen Betäubung zu erhalten. Aus Schwachheit gegen sie läßt er sich wahrsagen, Zeichen deuten, Träume auslegen, die Zukunft erklären, und machet alle heydnischen Gebräuche des dümmsten Aberglaubens mit.

Erschrecklicher Abgrund, in dem wir den weisesten berühmtesten König erblicken! erschrecklicher Abgrund! der durch die Ungewißheit noch erschrecklicher wird, in welcher uns die Schrift, und die Väter über die Bekehrung, über die Seligkeit des Salomons lassen! Ich zittere noch einmal vor seiner Tiefe zurück, in dem auch viele Christen in derselben stecken, und durch die Gräuele wider das erste Geboth ihre Bekehrung, ihre Seligkeit so ungewiß als jene des Salomons machen. Sie opfern in den Tempeln der ehebrecherischen Venus, in den Tempeln des Kindermörders Molochs, in den Tempeln des die Natur schändenden Chamos, ja in Tempeln der Ausschweifungen, die dem Heydenthume selbst unbekannt waren. Sie rufen uns zwar aus der Tiefe ihrer Verblendung noch Entschuldigungen

gen, noch Ausflüchte zu, aber der heilige Chrysostomus antwortet einem jeden schon längsten: „Sage mir ja nicht, daß du kein goldnes Bild an„bethest; du mußt mir beweisen, daß du nichts „thust, zu was sonst das Gold verleitet: denn es „giebt verschiedene Abgöttereyen: einer hat die „Habsucht, der andre seinen Bauch, und der drit„te noch ein andres schändlicheres Laster zum Gott. „Du opferst ihnen also kein Opfer wie die Heyden? „Aber was noch verdammlicher ist, du opferst ih„nen deine eigne Seele. Du beugst dich vor ihnen „nicht, du bethest sie nicht an? aber du bist um „desto gehorsamer, wenn dir der Bauch, das „Gold, die Begierlichkeiten, und andere derglei„chen Tyrannen befehlen. Die Heyden sind nur „darum verdammungswürdig, weil sie ihre böse „Neigungen zu Göttern gemacht, die Begierlich„keit Venus, die Trunkenheit Bachus genennt „und so weiters: der heilige Hieronymus setzet hin„zu:" so viel wir Laster haben, so viel wir Sünden begehen, so viele neuen Götter nehmen wir an. Habe ich ein Weib gesehen, und nach ihr Begierde getragen, so ist die Geilheit mein Gott, denn was ein jeder verlanget, das wird ihm zur Gottheit. Endlich saget der weise Mann: Wein und Weiber bethören die Weisen zum Abfall, und verleiten die Verständigen zum sträflichen Unsinne. Nach diesen Grundsätzen sind alle Ausflüchten vergebens, alle Entschuldigungen falsch. Viele Christen sitzen mit Salomon in der tiefesten Abgötterey, sie haben, wie er, ihren Gott schon längstens verlassen, sie bringen den schändlichsten Lastern die

schändlichsten Opfer: sie begehen Gräuele wider alle Lichter der Vernunft, Aberglauben wider alle Grundsätze ihres Christenthums, Schandthaten wider alle Ehrbarkeit der Natur, Bosheiten wider alle Bande der Menschheit: Ja sie würdigen sich nicht selten unter die unvernünftigen Thiere hinunter, löschen alle Züge der Gottheit in ihren verdorbnen Seelen aus, und, wie der heilige Apostel Judas sich ausdrückt, was ihnen natürlicher Weise mit den unvernünftigen Thieren gemein ist, das wenden sie zu ihrem eignen Verderben an. Nur die Namen nicht aber die Gräuele der Götzen, denen sie opfern, sind zerschieden. — Unglückliche Salomone! eure Bekehrung ist hart, aber doch nicht unmöglich. Seyd ihr seither dem gefallnen Könige in allen Sünden wider das erste Geboth gleich gewesen, werdet ihm doch nicht gleich in der Ungewißheit eurer Bekehrung, kehret zu dem Gott eurer Väter zurück, werfet alle heydnischen Weiber mit ihren Götzen zum Lande hinaus, reiniget eure Seelen durch eine wahrhafte Bekehrung. Um euch dieses zu erleichtern, will ich euch die meisten Sünden zusammen ziehen, die wir heute in dem viel götterischen Sohne Davids entdecket, und die wider das erste Geboth Gottes streiten.

Beschluß.

Ich bin der Herr dein Gott, du sollst keine fremden Götter neben mir haben, noch ein geschnitzeltes Bild machen, dasselbe anzubethen. Wider dieses Geboth fängt man an sich zu versündigen mit

Sa=

Salomon durch Lauigkeit, und Gleichgültigkeit in den geringern Pflichten gegen Gott und seinen Glauben, durch Unterlassung seiner gewöhnlichen löblichen Andachten aus Furcht den Menschen zu misfallen, oder aus unordentlicher Liebe zu den Geschöpfen, die uns zerstreuen: durch unnöthigen Umgang mit allen Arten von Glaubensfeinden: durch unkluge Neugierde in Lesung oder Anschaffung verdächtiger Bücher, durch gleichgültige Anhörung der Religionsspötterenen, durch geringe Hochachtung seiner eignen Glaubensverfassung, durch nachläßige Beobachtung des äußerlichen Gottesdienstes, durch zu starken Anhang an die Geschöpfe, an die Sinnlichkeiten, Freuden und Ehren der Welt: und endlich durch alles, was das Herz zertheilet, welches doch ganz allein dem Schöpfer gehört, der keine fremden Götter neben sich dulden kann, und dem alles Uebrige als dem letzten Ziele des Menschen muß untergeordnet werden.

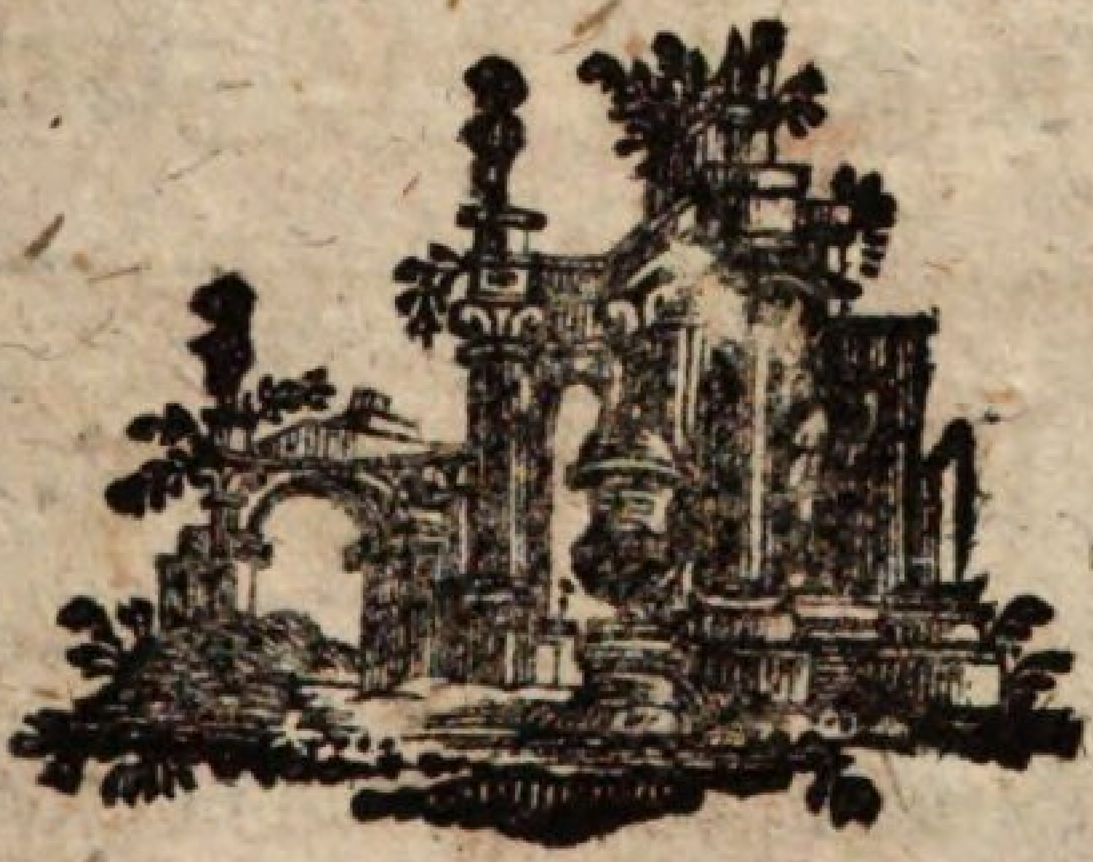
Wider dieses Geboth wird fortgefahren sich zu versündigen mit Salomon: wenn man die Geschöpfe seinem Gott, seinen Pflichten gänzlich vorzieht: wenn man die Laster, die Ausschweifungen, den Unglauben andrer boshaft entschuldiget, lobet, unterstützet, wenn man eine zu enge Freundschaft mit den Glaubensfeinden errichtet, wenn man die Sinnlichkeiten, die Bequemlichkeiten und Wohllüste zu seiner Hauptbeschäftigung machet: wenn man aus zeitlichen Absichten offenbare Aergernisse, gefährliche Zusammenkünfte, und schädliche Misbräuche duldet. Wenn man aus unordentlicher Liebe gegen das Geschöpf demselben seine Ehre, sei-

ne Güter, seine Seele, sein Gewissen, und alle seine Schuldigkeiten opfert. Wenn man, wie der schon verführte Salomon mehr den fremden Göttern als dem wahren Gott zugehört.

Endlich in der untersten Tiefe wider das erste Geboth stecken mit Salomon diejenigen, welche sich öffentlich für den Unglauben, für den Irrglauben, für die Freygeisterey, für das Laster erklären, welche in ihren Ausschweifungen keine Gränzen der Vernunft, der Natur, des Gewissens mehr achten, welche alle Lästerungen der Frechheit, der Gotteslästerung nachsprechen, sich öffentlich als Anhänger des Freydenkers, als Beschützer, Leser, Bewunderer desselben rühmen: welche allen Aberglauben, und Thorheiten der fanatischen Unwissenheit, oder der Habsucht, oder der blinden Liebe treiben, welche in einer gänzlichen Unbußfertigkeit und Vergessenheit Gottes fortleben, und in ihren alten Tagen noch alle ihre Schandthaten fortsetzen, wie Salomon.

Welch eine Menge der Uebertretungen gegen ein einziges Geboth! wer aus euch, meine Christen! findet nicht etwas in diesem Beichtspiegel, so ihn dem ungetreuen Salomon gleich machet: Benutzet diese heilsame Vorstellung zu eurer Besserung, und setzet öfters diese heilige Zeit hindurch diese drey wichtigen Fragen an euch. — **In was bin ich dem lauen; in was bin ich dem verführten; in was dem gänzlich verblendeten Salomon gleich?** Euer Gewissen

wissen wird euch noch mehr heimliche Götzen wider das erste Geboth zeigen, es kennet euch besser, als ich. Es wird euch zu einer geschwinden vollkommnen Bekehrung antreiben, und eure Seligkeit sicherer machen als jene des Salomons. Amen.



Stadtbibliothek
Augsburg

Saul ein Falschschwörer, oder Sünden gegen das zweyte Geboth.

III. Betrachtung.

Non assumes Nomen Domini Dei tui in vanum.

Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht in eitel nennen. Exod. *XX.* K. 7. v.

Eingang.

Dieses Geboth ist nothwendig mit dem ersten verbunden, und gleichsam eine Schutzmauer desselben. Es fodert von uns eine billige Hochschätzung gegen Gott und alles, was göttlich ist: es verbiethet allen Leichtsinn, allen Misbrauch in Aussprechung des göttlichen Namens, es will alle Dinge, die sich auf Gott mittelbar oder unmittelbar beziehen, hochgeachtet wissen, und, da zu den Zei-

Zeiten des Moyses die menschliche Bosheit schon die Nothwendigkeit der Eidschwüre allgemeiner zu machen angefangen; so verlangt dieses Geboth vorzüglich von uns, daß wir niemals ohne Noth, ohne reife Ueberlegung etwas mit Gott oder dessen heiligen Namen betheuern; daß wir alles, was wir mit Zusetzung einer göttlichen Eigenschaft versprochen, gewissenhaft halten, und vor leichtsinnigen, oder gar eigensinnigen und falschen Eidschwüren; am meisten aber vor der erschrecklichen Sünde der Gotteslästerung uns eben so fleißig hüten als vor der Vielgötterey, und allen Gräuele derselben: Ja weil der weiseste Gesetzgeber schon den Leichtsinn der Menschen, in Ansehung göttlicher Dinge, und sonderbar den Misbrauch der Eidschwüre vorsah; setzte er diesem Gebothe alsogleich eine väterliche Drohung hinzu, die uns die Beobachtung desselben noch nachdrücklicher einschärfen sollte. **Du sollst den Namen des Herrn deines Gottes nicht in eitel nennen: denn der Herr wird den nicht für unschuldig halten, der den Namen des Herrn seines Gottes vergeblich ausspricht.**

Der erste König der Israeliten, der unglückliche Saul, hat dieses erfahren: Er war ein unehrerbiethiger, leichtsinniger Schwörer, und zog sich durch seine schlechte Beobachtung des zweyten Gebothes so zahlreiche Uebel zu, daß er allen denjenigen, die ihm hierinn nachfolgen, einen heilsamen Schrecken einjagen soll. Er zählet, leider! unter den Christen nicht wenige Anhänger, die, wie er, **nicht die geringste Hochachtung ge-**

gen den Namen Gottes tragen, die das, was sie mit Gott bezeugen, schlecht halten, und sich folglich, wie er, den strengsten göttlichen Strafgerichten aussetzen.

Saul ein Schwörer, soll ihnen demnach ein Vorbild seyn, (a)

in welchem sie alle Uebertretungen wider das zweyte Geboth einsehen können, um dieselben durch eine wahre Bekehrung zu bessern. Die geringe Hochschätzung des göttlichen Namens, die geringe Beobachtung der gethanen Schwüre, und die darauf folgenden Strafen sind die ganze Eintheilung dieser biblischen Geschichte des Sauls.

I. Geringe Hochschätzung des göttlichen Namens.

Niemand hatte mehr Ursache alle Hochschätzung, Ehrfurcht, und Dankbarkeit gegen den göttlichen Namen zu tragen als Saul. Gott wählete ihn aus der geringsten Zunft Benjamin, und machte ihn aus einem Eseltreiber zum ersten König in Israel: nebst diesem erhob er ihn noch zu der Würde eines Propheten, schmückte sein Herz mit allen königlichen Eigenschaften aus, flößete ihm einen unerschrockenen Heldenmuth ein, und erfreuete ihn mit ansehnlichen Siegen über seine benachbarten Feinde. — Doch alle diese göttlichen Gunstbezeugungen machten einen geringen Eindruck auf das Herz des leichtsinnigen Königs: bey der ersten Ge-

(a) I. Reg.

Gelegenheit zeiget er schon seine Unehrerbiethigkeit gegen die Arche sowohl, als die Befehle Gottes: Er näherte sich in eigner Person dem Heiligthume, welches zu thun allein den Leviten erlaubet war, er entschuldiget seinen Fehltritt mit einer schändlichen Lüge, da er eine Nothwendigkeit zu opfern vorschützt, welches er doch allezeit bis auf die Ankunft des Samuels hätte aufschieben können, und sollen: Er verschonet in der Schlacht der Amaleziter allem, was ihm gefiel, wider den ausdrücklichen Befehl des Höchsten. Vorzüglich aber legte er seinen unehrerbiethigen Leichtsinn in seinen Schwüren an Tag. Den ersten bekannten Schwur that er, da er dem Volke, welches von der Schlacht abgemattet war, ein Gelübd aufdrang, nichts zu verkosten bis auf den Abend, und den Fluch über denjenigen lossprach, der es brechen würde. Was konnte närrischers seyn, saget der heilige Chrysostomus, als dieser Schwur des Sauls anstatt die ermatteten, und von der Arbeit erschöpften Soldaten zu erfrischen, um sie mit neuen Kräften dem Feinde nachzuschicken, hält er sie ärger als die Feinde selbst, und verpflichtet sie durch einen Schwur zu dem heftigsten Hunger. Es ist schon gefährlich für seine eigne Person zu schwören, wie vielmehr für andere? wie leicht kann es geschehen, daß in einer so ungeheuren Menge, bey einem unordentlichen, kriegerischen Volke entweder einige das Gelübd des Königes nicht vernommen, oder von dem gebietherischen Hunger angetrieben dasselbige brechen? wie es auch wirklich der abwesende königliche Prinz Jonathas that: woraus wieder ein neuer un-

unkluegerer Eidschwur entstand, ein unüberlegter Schwur, kraft dessen der voreilige König demjenigen, der dieses Geboth übertreten wird, bey dem Leben Gottes den Tod schwöret; ohne vorher die Umstände zu untersuchen, die diese Vergehung begleitet: welches bald zu dem dritten Eidschwur den Weg bahnete, durch den Saul wieder auf das neue bey dem höchsten Gott bezeuget, den schuldig geglaubten Jonathas tödten zu lassen.

Unehrerbiethiger König! welches Beyspiel giebst du deinem Volke mit deinen öftern Schwüren! ist Jonathas schuldig, so vollzieh deinen unvernünftigen Befehl, ohne mit einem neuen Schwure den göttlichen Namen zu entehren: ist er nicht schuldig; so wird sich das ganze Kriegsheer ohnerachtet deines Schwures entgegensetzen, und deinen tapfern Sohn nicht hinrichten lassen. Sie werden deinem Schwure ihre Schwüre entgegensprechen, und höre! wirklich nimmt dein ganzes Kriegsheer Gott ebenfalls zum Zeugen, es schwöret mit einem vielhundertfachen Eide nicht zuzulassen, daß ein Haar an dem königlichen Prinzen verletzet werde. „**So wahr der Herr lebet, nicht „das geringste Leid soll ihm geschehen,**" ist die allgemeine Stimme des schwörenden Lagers.

Welche Flüche und Schwüre aus einer einzigen Quelle, aus der Unehrerbiethigkeit gegen den göttlichen Namen! man fängt an eine geringe Hochschätzung gegen Gott, und göttlichen Dinge zu tragen: aus dem nächsten besten blinden Eifer waget man es sogleich die heiligsten Dinge mit einer jeden Sache zu verbinden, aus Leichtsinn spricht man schon die höchsten Flüche daher, aus Unacht-

sam-

samkeit gewöhnt man bald seine Zunge an den Misbrauch der heiligsten Sachen, und in kurzer Zeit ist man ein Meister im Fluchen, ein Vorgänger anderer, denen man auch diese gefährliche Sprache beybringet, oder denen man durch sein Schwören zum Entgegenschwören Anlaß giebt, wie Saul, der, wie der heilige Chrysostomus anmerket, in kurzer Zeit zu so zahlreichen Schwüren der Anführer war: vorzüglich aber machet das Schwören einen heftigen Eindruck, und geschwinden Fortgang, wenn angesehene, vornehmere Personen sich dergleichen unehrerbiethiger Ausdrücke, und fluchender Redensarten bedienen. Bald werden die Kinder dem Vater, die Gesellen dem Meister, die gemeinen Soldaten ihren Anführern, wie vormals dem Saul nachsprechen, und in kurzer Zeit werden die gräulichsten Schwüre, ja sogar Gotteslästerungen allgemein seyn.

Es ist wahr, das Schwören kann unschuldig seyn auf der Zunge dessen, der dazu gezwungen wird; aber es ist doch fehlerhaft in Ansehung derjenigen, die einen andern dazu nöthigen: so sah Paulus selbst sich bisweilen gezwungen wegen dem Unglauben, und der Hartnäckigkeit anderer sich der Schwüre zu bedienen. Der Heiland trachtete überhaupt alles Schwören von der Zunge seiner Kinder zu verbannen. Er saget ihnen bey dem Matthäus: „Ihr habet gehöret, man habe den „Alten gesaget, du sollst nicht falschschwö„ren, du sollst halten, was du geschwo„ren hast. Ich aber sage euch: schwöret „gar nicht: nicht einmal bey dem Himmel, „er ist Gottes Thron, noch bey der Erde,

„sie

„ sie ist sein Fußschemmel; noch bey Jeru„ salem; sie ist die Stadt eines großen Kö„ nigs: du sollst auch nicht schwören bey dei„ nem Haupte, du kannst ja nicht ein Haar „ daran weiß, oder schwarz machen. Son„ dern eure Rede soll seyn Ja, so ists! Nein, „ so ist es nicht! was darüber ist, ist feh„ lerhaft." Das ist, nach der Auslegung einiger Väter nicht so vollkommen, als wenn man ohne zu schwören einander in allen Umständen glaubete, oder, wie es andere erklären, das Schwören überhaupt hat allezeit etwas Fehlerhaftes bey sich, nämlich eine geringe Hochschätzung Gottes, ein unchristliches Mistrauen auf den Nächsten, oder, wie es damals bey den Juden gewesen, eine böse Gewohnheit nichts ohne Schwur zu glauben. Ja um uns noch weiter von diesem Misbrauche zu entfernen lehrte uns der Heiland sogar ein Gebeth, in welchem wir um die Verherrlichung des göttlichen Namens anhalten sollen. **Geheiliget werde dein Name.** Er selbst trug einen Namen, vor dem sich alle Kniee im Himmel, auf Erden, und unter der Erde biegen: er bereicherte seine Kinder mit Geheimnissen, mit Sacramenten, und zahlreichen andern Erlösungszeichen, die wir niemals anders als mit der größten Ehrerbiethigkeit gebrauchen sollen.

Ist darum das Schwören, die Unehrerbiethigkeit gegen den göttlichen Namen und andere heiligen Dinge minder selten unter den Christen? oder hat sich nicht vielmehr die Anzahl der unehrerbiethigsten Fluchen und Schwörens unter ihnen nach

der

der Anzahl der neu eingesetzten Geheimnisse und Sacramente vermehret? Giebt es nicht zahlreiche leichtsinnige Christen, die bey den schlechtesten Dingen, bey den unanständigsten Gelegenheiten, bey den freyesten Scherzen den Namen Gottes, und des Erlösers jeden Augenblick auf der Zunge haben, und sich noch fromm zu seyn glauben, wenn sie sogar bey dem unvernünftigen Viehe den Namen Gottes häufig verschwenden? hören wir nicht in Kaufen und Verkaufen, in Erzählen und Widerlegen zu den geringsten Sachen die wichtigsten Schwüre hinzusetzen, oder diese von andern fodern, alles bey Gott, bey seiner Seele, bey seiner Seligkeit betheuern, oder von andern wollen betheuret haben? Fährt man nicht in der mindesten Hitze über Kinder, Dienstbothen, ja über unvernünftige oder gar leblosen Geschöpfe mit den gräulichsten Flüchen heraus, und fluchet Gott, die Sacramente, das Blut, das Kreuz, den Tod des Erlösers strömeweis daher? Machet man sich nicht öfters diese Höllensprache zur Gewohnheit, und nicht zufrieden mit den Flüchen der eignen Muttersprache, spricht man nicht öfters noch alle Verwünschungen, und Fluchformeln andern Völkerschaften nach? werden nicht die heilige Schrift, die Geheimnisse des Glaubens, die Gebräuche, die Gesänge der Kirche zu den lächerlichsten Anspielungen, zu den schändlichsten Scherzen, und sogenannten lustigen Einfällen gemisbrauchet? Sind nicht die Werkstätte, die Märkte, die Kramläden, die Felder, die Gärten mit Lästerungen angefüllet, wie zu der Zeit jener Heyden, von welchen der

Prophet Isaias schreibt, daß sie den Namen Gottes den ganzen Tag hindurch ohne Unterlaß lästern? Ist es ein Wunder, wenn bey solchen leichtsinnigen, unüberlegten, voreiligen Gewohnheitsschwüren auch viele falschen Schwüre geschehen, wie bey dem Saul.

II. Der auch ein Falschschwörer ist.

Wir können mit dem heiligen Chrysostomus die zahlreichen Schwüre in der Geschichte des Sauls, einer Menge unvorsichtiger junger Knaben vergleichen, die alle an einem mürben Seile ziehen: sobald es an einem einzigen Orte bricht, fallen alle zu Boden, einer verletzet den Kopf, der andre den Fuß, der dritte ein andres Glied, und alle liegen miteinander darnieder. Nicht anders ergieng es dem unvorsichtigen schwörenden Könige: Er zog sein ganzes Kriegsheer mit sich in die Sünde des Meyneids. Sein ganzes Volk hörete ihn wiederholtermalen bey Gott betheuren, daß derjenige ein Kind des Todes sey, der sich erfrechen würde etwas vor dem Abende zu genießen. Jonathas wurde schuldig gefunden, und das ganze Kriegsheer schwöret bey dem nämlichen göttlichen Namen, daß es den Tod des königlichen Prinzen niemals zulassen werde. Da haben wir den unvermeidlichen Meyneid. Läßt Saul den Jonathas hinrichten, so bricht das ganze Kriegsheer seinen Eidschwur; giebt Saul nach, so ist er des Meyneides schuldig. Alle liegen zu Boden, sowohl jene, die den Eid gehalten, als jene, die ihn gebrochen: und dieses ist,

nach

nach der Lehre des großen Chrysostomus, die Natur der wechselseitigen Schwüre, daß sie jene sowohl, die sie halten, als jene, die sie brechen, strafwürdig machen, welches in keiner andern Sünde geschieht: Ja setzet er noch hinzu, es sey öfters unmöglich wohl zu schwören, sonderbar wenn man ein Gewohnheitsschwörer ist, und öfters wissentlich oder unwissentlich, freywillig oder gezwungen, aus Ernste oder Scherze etwas betheuert zu thun, und von andern entweder nicht dazu angehalten, oder, wie Saul, verhinderet wird. So schwöret, zum Beyspiele öfters ein zorniger Hausvater, eine aufgebrachte Hausmutter, ein hitziger Nachbar, ein beleidigter Nebenmensch bey der Strafe Gottes, bey dem Verlurste des Himmels, bey seiner Seele, ein ungehorsames Kind zu züchtigen, einen fehlerhaften Dienstbothen aus dem Hause zu jagen, einen Nachbar zu verklagen, sich an seinem Nächsten zu rächen. Der Zorn leget sich wieder, die Drohung wird vergessen, oder von andern verhinderet, und der falsche Schwur ist wirklich begangen. Zählet, meine Christen! zählet, wenn ihr könnet, die falschen Schwüre alle, die ihr auf diese Weise schier täglich begehet. Ich kehre wieder zu meiner Geschichte zurücke.

Saul vergißt auch die Pflichten seines Amtes. Schon als König ist er durch den feyerlichsten Eid, den er in seiner Salbung Gott gelobet, verpflichtet, alle seine Unterthanen zu schützen, und vorzüglich tapfere Männer zu achten, um so viel mehr, wenn noch die engste Verwandschaft, ein unsträfliches Betragen, und sogar sonderheitliche Eide ihn da-

dazu verbinden. Eben so gründet sich die Schuldigkeit aller übrigen Amtespflichten auf die Heiligkeit des abgelegten Eidschwures, der ihm auferlegt, die von ihm gemachten Gesetze der erste zu beobachten, und mit einer pflichtmäßigen Strenge gegen die Verbrecher zu verfahren. In allen diesen vielfachen Schuldigkeiten wird Saul ein meyneidiger Monarch, ein Pflicht vergessener König. Wer ist ein besserer Bürger, ein größerer Held, ein mehr nothwendiger Arm in Israel als David? hat nicht Saul ihm selbst wegen seinen außerordentlichen Verdiensten seine eigne Tochter gegeben? ist nicht die Ehre, die Tapferkeit, das Ansehen des Tochtermannes am engsten mit dem Ansehen des Schwiegervaters verbunden? hat nicht Saul seinem Sohne, dem zärtlichen Freunde des Davids, dem Jonathas mit einem Eidschwure versprochen dem David nicht nach dem Leben zu streben? **So wahr Gott lebet, soll er nicht umgebracht werden.** So schwur Saul, aber hielt nicht, was er beyden geschworen: aller Orten verfolget er seinen Tochtermann, stellet ihm nach, wo er kann, trachtet ihn durch heimliche Schlingen und öffentlichen Nachstellungen in die Hände zu bekommen, und bricht so oft seinen Eid, so oft er den David zum Tode aufsuchet. Immer kömmt er weiter in der Bosheit des Meyneides. Als ein rechtgläubiger Fürst hat er vormals unter den strengsten Strafen allen Wahrsagern, Zeichendeutern, Zaubern das Land verbothen, und also das gläubige Israel von allen Aergernissen der benachbarten Heyden gesäubert. Allein wirklich steht er verklei-

det bey einer alten heimlichen Zauberinn, verlanget von ihr wider seine königliche Würde, wider seine Pflichten, wider seine eignen Gesetze unerlaubte Beschwörungen, und betheuert ihr mit einem schimpflichen Eide, sie dem Saul, der er doch selbst war, nicht zu verrathen. Und hier war die Maaß seiner oft gebrochnen Eidschwüre voll.

Liebste Christen! hier fährt mir ein heiliger Schauder durch alle Glieder, mein Herz zittert, meine Zunge stottert: ich soll euch hier an alle Eidschwüre erinnern, auf die sich das Glück der menschlichen Gesellschaft, das Glück der Staaten, und einzelner Familien gründet. Wie vielfach sind alle diese Eide, wie bedenklich, vielsagend, ehrwürdig? Ihr habet Eide, die euch zu Vätern des Vaterlandes machen, und euch alle Privatabsichten zu vergessen verbiethen, so oft sie jenen des allgemeinen Besten entgegen stehen. Ihr habet Eide, die euch die Augen für Fleisch und Blut, für Freunde und Familien, für Geschenke und alles menschliche Ansehen in allen Zufällen verbinden. Ihr habet Eide, die euch verpflichten über die Gerechtigkeit im Kaufen und Verkaufen, über die Nahrung der Bürger, über die Kornböden, über die Aus- und Einfuhren des vaterländischen Segens zu wachen: ihr habet Eide die Reinigkeit der Sitten möglichst zu bewahren, und alle öffentliche Aergernisse zu verhindern, zu tilgen. Ihr habet Eide, die euch anhalten bald zu reden, bald zu schweigen, nachdem es die Umstände fodern: ihr habet Zunft, Handwerks, bürgerliche, ehliche Eide, die von euch eine vielfache Redlichkeit verlangen, die euch lebens-

länglich mit einem einzigen Herzen verbinden, wider welches ihr auch in Gedanken euch nicht verfehlen dürfet. Ihr habet Eide, die eine diamantene Mauer, eine undurchdringliche Scheidewand zwischen euern Geldbeuteln, und jenen euerer Pflegschaften machen. Kurz eure ganze bürgerliche Verfassung ruhet auf Eidschwüren, die ihr Gott und seinen Heiligen gelobet, die ihr freywillig, wissentlich abgelegt habet. Zahlreiche, bedenkliche Eide! — wie werden sie gehalten? — sind sie nicht durch den Leichtsinn, durch die Misbräuche, durch die Verdrehungen, durch die Feinheiten, durch falsche Verjährungen, und künstliche Ausnahmen unserer Zeiten meistens nichts bedeutende Formeln, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, Staatsschlüssel, so die Thüren zu den Aemtern öffnen, aber meistens vor der Thüre draußen stecken bleiben, und selten mit hinein in den Saal der Schuldigkeiten genommen werden? wie oft leget man, wie der verkleidete Saul, über seinen Eid das Kleid der Verstellung, den Mantel der Freundschaft, die Masque des Betruges, des Doppelsinnes an, und verspricht Dinge zu thun, die man Gott und dem Vaterlande nicht zu thun eidlich versprochen? wie oft opfert man der Eifersucht, dem Parthiegeiste, dem Familienstolze, den Absichten des Eigennutzes seine eidmäßige Pflicht, und verfolget, wie Saul wider seinen Eid, den verhaßten, den im Wege stehenden würdigern David? Wie oft reißt Wein und Liebe das Pettschaft von Geheimnissen hinweg, die ein Eidschwur versiegelt? wie oft nimmt man Geschenke von beyden streitenden

Theilen an, oder läßt doch wissentlich seinen Hausgötzen, seinen Gattinnen, seinen Söhnen oder Töchtern opfern, die alsdann das richterliche Gewissen nach dem Werthe der aufgehangenen Votivtafeln lenken? wie leichtsinnig denken viele von dem Eide, den sie ihren Zunftsbrüdern, ihren Vorgesetzten, einer zitternden Braut bey dem Altare, einer Stube voll Weysen, einem Spitale voll Kranken, oder andern milden Stiftungen geschworen? Alle Ausflüchten sind da vergebens und eitel. Entweder hält man den Eidschwur für etwas Wichtiges oder nicht? das erste können Christen nicht läugnen, welche die Größe Gottes, und die Heiligkeit des Evangeliums kennen, durch sie schwören, und folglich ist ihr zweytes Betragen, ihre Geringschätzung der Eidschwüre eine freywillige, offenbare Bosheit, eine Lästerung des göttlichen Namens, eine Entheiligung der ehrwürdigsten Dinge wider das zweyte Geboth, eine Uebertretung, die Gott an dem Saul empfindlich gezüchtiget.

III. Folgen des Falschschwörers.

Alle Arten von Uebel überfallen den eidbrüchigen, falschschwörenden König. Geistliche Uebel plagen seine meyneidige Seele. Die trostreichen Salbungen der Gnade sind ausgedünstet, traurige, finstere, argwöhnische, neidige, eifersüchtige Gedanken plagen sein Herz. Der Geist Gottes ist von ihm entwichen, und hat ihn dem bösen Geiste überlassen, der ihn von einem falschen Schwu-

re in den andern; von diesen in die Verblendung; von der Verblendung in die Verstockung; und endlich in die Verzweiflung stürzet. Die Arche ist für ihn stumme, Gott spricht nicht mehr mit demjenigen, der so oft dessen Namen gelästeret. Samuel hat ihn verlassen, und wenn er aus göttlicher Zulassung nach seinem Tode ihm noch erscheinet, so geschieht es nur dem verworfnen Könige die traurigsten Uebel zu verkünden. Auch die zeitlichen Strafen bleiben nicht aus. Gott züchtigte ihn eben durch jene, durch die er sich mit falschen Schwüren versündiget. David, gegen den er so oft eidbrüchig gewesen, wird sein Thronfolger, Jonathas, in Ansehung dessen er falsch geschworen, wird an seiner Seite in der Blühte seiner Jahre ermordet: das ganze Kriegsheer, welches ihm Anlaß zum Meyneid durch seinen Gegenschwur gab, wird von den Philistern auf das Haupt geschlagen, und Saul selbst stirbt in der Flucht auf den Bergen Gelboe durch einen traurigen Selbstmord: sogar über seinen todten Leichnam erstrecket sich noch die göttliche Rache, die zuläßt, daß er an den Stadtmauern von Bethsan zum Gelächter seiner Feinde aufgehangen wurde. Ein solches Ende konnten nichts als ewige Uebel in der andern Welt begleiten. In der Sünde des Aberglaubens, in der Sünde der Verzweiflung, mit zahlreichen falschen oder gebrochnen Eidschwüren belastet fährt er zu dem Richterstuhle seines Gottes hin, dessen Namen er so oft in eitel genommen. Welches Gericht kann er erwarten, welche Hoffnung können wir für seine Seligkeit haben, da die heilige

Schrift

Schrift in dem Buche der Kronike von ihm bezeuget: Saul sey seiner Sünden wegen gestorben, weil er in dem Gebothe des Herrn ungetreu gewesen, über dieses bey einer Wahrsagerinn sich Raths erholet, und nicht auf den Herrn vertrauet hatte.

Schaudervolle, zahlreiche Uebel! die über den unglücklichen König gekommen! billig vergleichet sie der Prophet Zacharias, oder besser Gott in einem prophetischen Gesichte, welches er diesem gezeiget, einem zwanzig Ellen langen, und zehn Ellen breiten fliegendem Buche, welches mit seinen zahlreichen Uebeln über das Haus, über das Haupt, über die Seele dessen daher flieget, der bey dem Namen Gottes falsch schwöret. Sogar mit einem Eidschwure drohet Gott bey einem andern Propheten den eidbrüchigen Sünder, denselben nicht ungestraft zu lassen. „Der Eidbrüchige wird nicht „entkommen, er mag immer thun, was „er will, sich wenden, wohin er will, er „wird nicht entrinnen, so wahr ich le„be, spricht Gott der Herr, weil er den „bey mir geschwornen Eid hintansetzete, „und meyneidig den von ihm eingegang„nen Bund brach, werde ich ihn zur ge„rechten Strafe ziehen.“ Die nämlichen Drohungen machet Gott allen denjenigen, die seinen Namen mit leichtsinnigen, boshaften andern Schwüren entheiligen. Darum bekennet auch der heilige Chrysostomus, ein Viel- oder Falschschwörer komme ihm vor, wie ein armer Sünder, dem das Leben schon abgesprochen, der sein Urtheil schon an-

angehöret, und die Richtstatt schon vor Augen sieht. Ich zittere und seufze nicht so, saget dieser wider das Schwören so eifrige Vater, wenn ich höre, daß einige auf der öffentlichen Strasse ermordet werden, wie ich weine, und seufze, wenn ich einen sehe die Hände zum Schwören auf das Evangelium legen.

Ich rathe euch demnach, AA! mit diesem nämlichen heiligen Vater, habet beständig jenes große fliegende Buch des Propheten Zacharias vor Augen, in welchem alle Arten von Strafen enthalten sind. — Es stehen darinn alle zeitlichen Uebel wider euch und euere Kinder, wider eure Häuser und Felder, wider euere Heerden und Arbeiten: der Himmel wird euch einmal in seinem Zorne erhören, einen gähen Tod, eine teuflische Nachstellung, den Blitz, den Hagel über euch, und das Eurige schicken, als über Dinge, über die ihr so oft alle diese Uebel geflucht. Es stehen darinne Unglücke, Drangsalen, Feuersbrünste, Wassernöthen und zahlreiche andere Hauskreuze wider alle jene Güter, die ihr meyneidig, oder sonst mit Fluchen und Schwören gesammelt: noch den Kindern wird das Brod von dem Munde hinweggenommen werden, welches ungerechte Aeltern mit der Beleidigung des andern Gebothes erworben. Es stehen darinne geistliche Uebel, Verblendung des Verstandes, Verstockung des Willens, unbußfertigkeit des Lebens, und eine gänzliche Entziehung der göttlichen Gnaden, Strafen, die man wegen so vielen eignen und fremden Sünden in Ansehung des Schwörens verdienet. Es stehen darinne ewige

Uebel

Uebel, die schaudervolle Verzweiflung, ein Gericht ohne Barmherzigkeit, und eine Hölle, wo vorzüglich Falschschwörer, Flucher, Gotteslästerer, Sacramentirer hingehören, die auf dieser Welt schon die Sprache der Verdammten geredet. Saul ist mit den meisten dieser Strafen gezüchtiget worden, und bey einem jeden, der ihm gleichet, wird der Unendliche halten, was er dem zweyten Gebothe beygesetzet hat, nämlich denjenigen nicht ungestraft zu lassen, der seinen Namen entheiliget.

Gebet euch also alle erdenkliche Mühe, dieses gefährliche Laster von euern Zungen und Häusern zu vertreiben. Helfet einander von diesem Uebel zu heilen: foderet einander nicht zu Betheurungen heraus: ermahne einer den andern nicht nur ein, sondern mehreremale, und gebet nicht nach, bis euer Nächster diese böse Gewohnheit abgeleget hat: glaubet ihm nicht, so lang er schwöret: denn wer Gott und die heiligen Dinge nicht achtet, achtet die Wahrheit noch minder. Schwöret selbst nicht, und lasset nicht schwören: Vorzüglich aber hütet euch vor Kindern diese gefährliche Sprache zu führen. — Dieses ist eine heilsame Fasten: die Enthaltung vom Schwören ist sogar der Enthaltung von Speisen vorzuziehen. Nicht Schwören ist besser als Fasten. Alles dieses spreche ich beynahe von Worte zu Worte dem großen Chrysostomus nach, der in Antiochien die zwo ersten Fastenwochen ohne Unterlaß wider das Schwören geprediget, und seine ganze goldne Beredtsamkeit angewendet seine Zuhörer von diesem Laster zu reinigen. Wollte Gott! ich

hätte die nämliche Stärke, oder doch wenigstens die nothwendige Zeit euch alles zu sagen, was dieser eifrige, dieser gelehrte Vater vormals wider diesen Misbrauch gesprochen! — Ich weis mir und euch nicht besser zu helfen, als euch alle Sünden zusammen zu ziehen, die wir in der Geschichte des Sauls wider das zweyte Geboth entdecket, und die auch ohne die mindeste Beredsamkeit durch ihren Namen schon häßlich genug, und fluchenswürdig sind.

Beschluß.

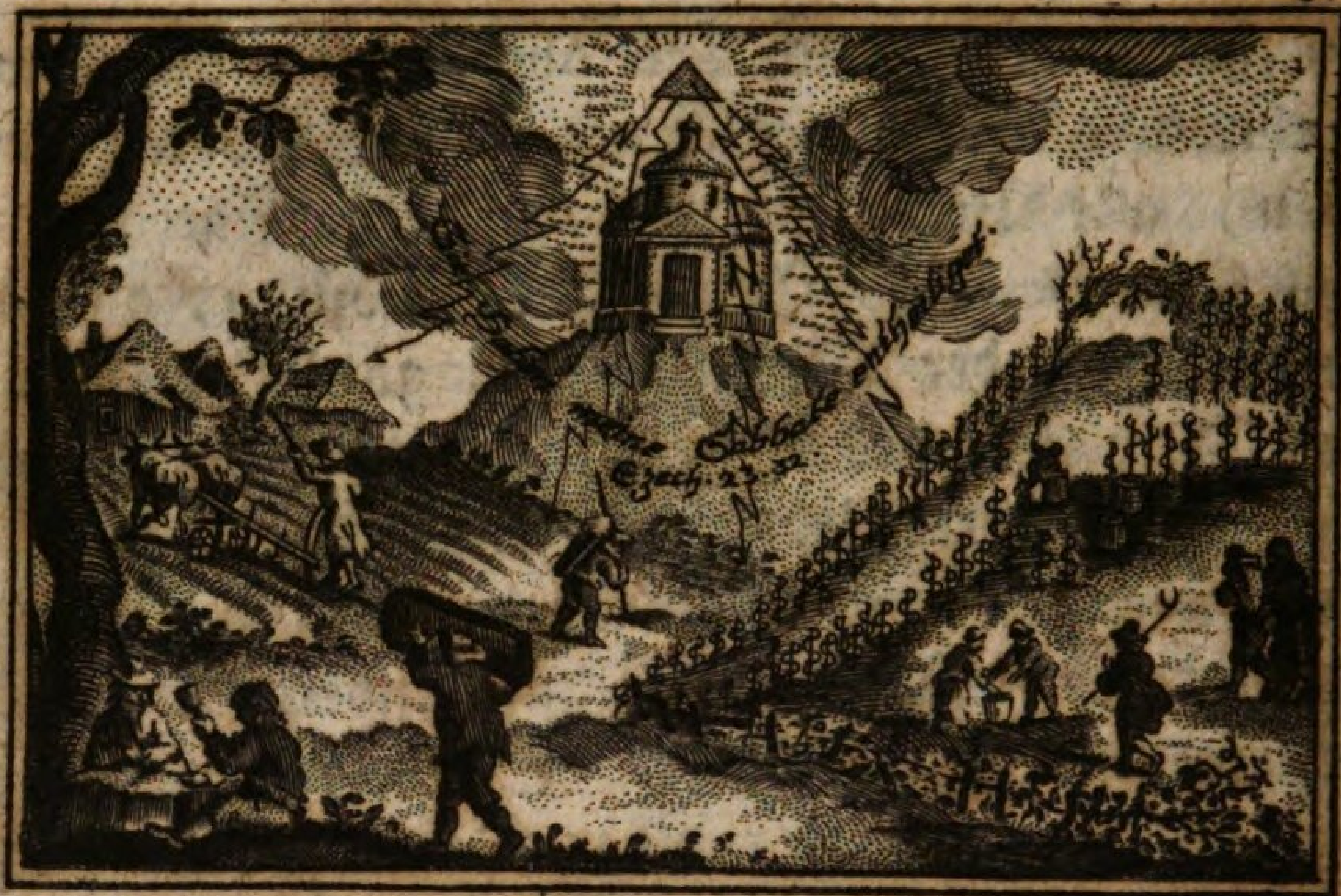
Du sollst den Namen Gottes nicht in eitel nennen. Diesem Gebothe widerstrebet alle leichtsinnige, unvorsichtige Aussprechung des Namens Gottes, des Erlösers, und anderer heiliger Nämen: der Misbrauch derselben zu schlechten, geringen, oder gar sündhaften Dingen: die Anwendung der heiligen Schrift, der Kirchengesänge, oder anderer heiligen Gebräuche zu leichtfertigen, lächerlichen, scherzenden Stachelschriften, und andern leichtsinnigen Ausdrücken: daher gehören die Geringschätzung alles dessen, was zu dem göttlichen Dienste, zu den Vollkommenheiten Gottes, zu dessen innerlichen sowohl als äußerlichen Anbethung gehöret, und auch nur mittelbar mit der Ehre Gottes verbunden ist. Saul war anfänglich nichts anderes als **ein leichtsinniger, unehrerbiethiger Israelit** gegen Gott, und göttlichen Dinge. Allein er schritt weiter.

Eben so, wie er, verletzen dieses Geboth noch schwerer alle Flüche, Schwüre, und unnöthige

Betheurungen, auch jene abgestutzte Flüche, welche noch allezeit einen Hang zum Schwören verrathen, alle Verachtung der heiligen Sacramente, des Kreuzes, des Blutes der Erlösung, alle Herausfoderung der Werkzeuge des göttlichen Zornes, des Donners, des Blitzes, des Hagels, der Peste, und anderer Uebel: alle Anwendung des göttlichen Namens, oder anderer geistlicher Dinge zu Zaubereyen, Wahrsagen, und andern Thorheiten der elenden Schwarzkunst. Saul vergieng sich hierinne von den Flüchen wider David und Jonathas an bis zu dem zauberischen Weibe in Endor.

Am meisten aber streiten gegen das zweyte Geboth, die falschen Betheurungen der Käufer und Verkäufer, die nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Chrysostomus oft wegen zehn Hällern Eidschwüre, und Meyneide hersagen: wider dieses streiten die vergessenen Gelübde, gebrochnen Eide der Vorgesetzten, der Rathsstuben, der Gerichtshändel, der Zünfte, der Soldaten, der Sachwalter, Pfleger, und aller derjenigen, die unmögliche, oder widersprechende Sachen, die sie niemals zu halten im Sinne haben, verheißen. Saul vergaß in diesem Stücke seine königliche Würde, seine Pflicht, und Schuldigkeit, und zog sich alle jene Uebel zu, die uns einen heilsamen Schauder einjagen sollen. Alles dieses soll uns unabläßlich an die Worte unsers Erlösers erinnern, **schwöret nicht**, Amen.

4.



Jerusalem entheiliget den Sabbat,

oder Sünden gegen das dritte Geboth.

IV. Betrachtung.

Memento, ut diem Sabbati sanctifices.

Gedenke, daß du den Sabbat heiligest. Exod. XX. K. 8. v.

Eingang.

Dieses ist das letzte Geboth auf der ersten Tafel, und bestimmet noch genauer die Liebe, die Anbethung, die wir Gott schuldig sind. Nicht zufrieden, alles verbothen zu haben, was wider die Heiligkeit seines göttlichen Wesens, und wider die seinem Namen schuldige Ehrerbiethigkeit läuft, setzet der höchste Herr selbst noch einen Tag fest, an dem er von seinen Geschöpfen durch einen sonder-

heit-

heitlichen Gottesdienst will unmittelbar verherrlichet werden. Alle unsere Arbeiten, Schritte und Athemzüge müssen zwar Gott, als unserm letzten Ziele, und einzigen Gut die ganze Woche hindurch untergeordnet seyn, und doch zum **wenigsten mittelbar** zu seiner Ehre geschehen: da nun aber alle diese Beschäftigungen mehr auf unser Zeitliches selbst eignes Wohl abzielen; so verlangte Gott billig und gnädigst auch einen Tag für sich, an welchem der Mensch von allem Getöse der leiblichen Geschäffte frey, und gleichsam von dem Joche seines irdischen Berufes los gebunden, ein pur göttlicher, ein ganz himmlischer Mensch werden, und in dem Heiligthume seines Herzens sowohl als in dem Heiligthume der Religion seinem Gott **mit innerlicher und äußerlicher Anbethung** opfern sollte.

Gleichwie auch nach vollendeter Schöpfung Gott sich den siebenten Tag vorbehalten, dessen Heiligung auf den Gesetztafeln des Moyses wiederholet, ihn selbst einen Ruhetag, den Sabbat genennet, an welchem der Mensch und der Israelit sich an alle empfangene göttliche Gutthaten erinnern sollte; eben so wurde in dem neuen Bunde, der Tag der vollendeten Erlösung, der siegreiche Tag der Auferstehung diesen Pflichten gewidmet, an welchem die Christen um so viel heiliger sich aufführen müssen, je größer die Gutthaten sind, die sie dazu antreiben sollen. **Gedenke, daß du den Sabbat heiligest.**

So billig auch immer diese göttliche Foderung ist, so haben dennoch die Propheten des alten Bundes

des öfters den Juden, sogar in ihrer Hauptstadt, ja in dem Tempel selbst, die bittersten Vorwürfe machen müssen über die schlechte Heiligung des Sabbats, den sie theils mit lauem Gottesdienste, theils mit knechtlichen Beschäftigungen, ja sogar mit sündhaften Ausschweifungen entweiheten. Auch in dem neuen Bunde hören diese Klagen nicht auf, die Christen heiligen ihre Sabbate noch schlechter als vormals und noch wirklich die Juden, ja manche christliche Städte sind nicht selten eben so schuldig als Jerusalem in der Uebertretung des dritten Gebothes. **Lasset uns heute in dieser jüdischen Hauptstadt alle Sünden untersuchen, die wir nach ihrem Beyspiele ebenfalls öfters wider die Heiligkeit des Sabbats begehen.** Wir wollen unsere Untersuchungen nur in die Zeiten von dem ersten bis zu dem zweyten Tempelbaue einschränken: ihr werdet sehen, daß wir in diesem Zeitraume dem sündhaften Jerusalem gleichen, und wie es, den Tag des Herrn mit lauen, mit knechtischen, mit sündhaften Werken entheiligen.

I. Jerusalem entheiliget den Sabbat mit lauen Werken.

Niemals wurde der Sabbat und die andere jüdischen Festtage herrlicher gehalten, als gleich nach der ersten Erbauung des Tempels. Gott selbst würdigte sich darinne sich dem bethenden Israel zu zeigen, der weiseste König gieng seinem Volke mit dem frömmsten Beyspiele vor: die Leviten beeiferten

sich

sich sowohl die von dem Moyses vorgeschriebnen Opfer gewissenhaft zu entrichten, als auch die zahlreichen Gebräuche des äußerlichen Gottesdienstes genau zu beobachten: dem Volke wurden in den rührendsten Psalmen des Davids, des Asaphs die göttlichen Wunder, de Geschichte der verflossenen, und die Hoffnung künftiger Zeiten vorgesungen. Die äußerliche sowohl als die innerliche Anbethung des großen Jehova hatte ihre gesetzmäßige Reinigkeit, ihren völligen Glanz, und alles traff zusammen, was zu der feyerlichsten Heiligung der festlichen Tage nothwendig war. Jedoch diese eifrigen frommen Zeiten dauerten nicht länger als die Frömmigkeit, der Eifer des Salomons: sobald sich die ausländischen Götzen, und Sitten in Jerusalem eingeschlichen, begann auch die Heiligung des Sabbats zu sinken. Die Witzlinge am Hofe erklügelten mit ihrem verblendeten Könige zahlreiche Hindernisse, die festgesetzten Tage des Herrn zu beobachten, die Weichlichkeit wurde zu bequem die Burg Sion zu besteigen, sie besuchte lieber die näher gelegnen Anhöhen, wo man vor der Erbauung des Tempels geopfert. Die Töchter Jerusalems hatten kaum Zeit genug sich den langen Morgen durch nach den zahlreichen Erfindungen so vieler ausländischer Trachten zu kleiden, die die Weiber des Salomons täglich ersannen, und denen sie ebenfalls nachahmen wollten.

Nach dem Tode Salomons fiel die Heiligkeit des Sabbats noch tiefer. Jeroboam trennte zehn Zünfte nicht nur von dem Zepter, sondern auch von dem Gottesdienste Juda, erbauete einen abgötte-

götterischen Altar in Bethel und einen in Dan, mit dem strengsten Verbothe nach dem Hause des wahren Gottes in Jerusalem zu pilgern: getreue Israeliten mußten nur heimlich zu den Feyerlichkeiten Jerusalems schleichen, da unterdessen der größere Haufen den goldnen Kälbern Jeroboams zulief. — Roboam der unkluge, der unfromme Sohn des Salomons, der noch unwürdigere Enkel des Davids in Juda eiferte wenig für die Haltung der Tage des Herrn: die Lauigkeit von dem Throne verbreitete sich über die Leviten, die sich lieber den zerschiednen Anhöhen als dem beschwerlichern Dienste des Tempels weiheten, und das Volk ahmte, wie gewöhnlich den Beyspielen seiner größern Vorgänger nach. Einige Propheten und frömmere Monarchen trachteten zwar von Zeit zu Zeit die heiligere Beobachtung der Sabbate wieder zu erneuern; doch Jerusalem fiel immer in seine Schlafsucht zurücke: blos mit dem Namen des Sabbats zufrieden hielt es seine Festtage mehr für angenommene Gewohnheiten als von Gott eingesetzten Tage der Versammlung, an denen es die zahlreichen himmlischen Gutthaten hätte bewundern, und das Gesetz seines Gottes betrachten sollen: seine Bürger waren schon mit dem Gemäuer des Tempels zufrieden, und nach dem Zeugniße des Propheten Jeremias haftete ihr ganzes Vertrauen, ihr ganzer Stolz auf den Außenwerken dieses salomonischen Gebäudes: die Unklugen merkten nicht, daß eben dieser prächtige Tempel die beste Widerlegung ihrer Lauigkeit sey, da er sie an die Gottseligkeit eines Davids, der die Schätze dazu gesammelt, an die Frömmigkeit eines

Sa-

Salomons, der den Grundriß seines gottseligen Vaters vollzogen, und an den Eifer eines andächtigen Volkes erinnerte, welches das Seinige dazu beygetragen hatte. Er sagte ihnen gleichsam dieser prächtige Tempel, die eifervollen Ahnen haben euch nicht nur allein leblose Steine, sondern auch das Beyspiel ihrer Frömmigkeit hinterlassen, und nicht für die Lauigkeit späterer Zeiten, sondern zur Fortsetzung ihres ersten Eifers ein so kostbares Gebäude errichten wollen. Ja Gott selbst hat ihnen sowohl bey der Einweihung des Tempels, als nachmals durch die Propheten zu verstehen gegeben, daß er in diesem Tempel nicht wegen dem Tempel, sondern wegen dem eifrigen Gebethe, wegen den Seufzern der Büßenden, wegen den tugendhaften Herzen wohnen werde, und daß ihm das steinerne Haus ohne geistliches Gebäude, ohne innerliche Anbethung ein verächtliches, widerwärtiges, verhaßtes Gebäude sey. *Bonas facite vias vestras — & habitabo vobiscum.*

Christen! ihr sehet ohne Zweifel die Anwendung vor, die mir diese Schilderung der jüdischen Lauigkeit in Haltung des Sabbats an die Hand giebt, die Lauigkeit unter den Christen in eben diesem Stücke zu tadeln, und verschanzet euch nur nicht hinter den Gedanken, als hätte ich diese Geschichte selbst zusammen gesetzet, um desto nachdrücklicher euere Misbräuche, eure Schläfrigkeit gegen das dritte Geboth ahnden zu können. Leset die Strafgerichte, die Klaglieder der Propheten, die Ursache der zahlreichen Drangsalen Jerusalems von dem ersten bis zu dem zweyten Tempelbaue hin,

und

und ihr werdet finden, daß ich die Geschichte der jüdischen Lauigkeit nur in die Kürze gezogen, nicht aber selbst ersonnen. Bekennet vielmehr, daß es unvergleichlich mühsamer sey, alle Misbräuche, die ganze Geschichte der christlichen Lauigkeit in Ansehung der Sonntage in die Kürze zu bringen. Haben nicht beynahe alle Stände und Alter die kahlesten Ausflüchten den Sonntag, wie sie sollten, zu heiligen? Ziehen nicht zahlreiche Misbräuche, schlechter Unterricht, falsche Begriffe die Feyerung desselben bey vielen in die Anhörung einer flüchtigen Messe zusammen, wo man mehr zusieht, wie der Priester den Sonntag heiliget, als daß man ihn selbst heiliget? Bringen nicht manche den Morgen in den Armen der Weichlichkeit, oder bey den Tischen der Eitelkeit, oder in den Versammlungen der Geschwäzigkeit zu, und widmen dem Ewigen kaum eine Viertelstunde von dem Tage, der ihm doch ganz sollte gewidmet werden? Wird nicht die Mutterkirche von den meisten ihrer Kinder geflohen, die den Nebenkirchen, Privatopfern, Bruderschaftsandachten, wider die ältesten Kirchensatzungen, nachlaufen, und die Predigten, die christlichen Lehren, die nachmittäglichen Gottesdienste als gleichgültige, überflüßige, menschliche Zusätze des dritten Gebothes ansehen? Ist nicht das hohe Amt, die Pfarrmesse, die nach dem tridentinischen Kirchenrath für die Pfarrkinder geopferet wird, eben denjenigen zu lang, zu kalt, zu ungesund, die in dem strengsten Winter ganze Stunden lange alle fieberische Feuchtigkeit des tiefesten Schnees aushalten, und wegen den ungesundesten Lustbarkeiten vergessen

gessen können, daß sie eine kränkliche, schwache Leibsbeschaffenheit haben? Sind nicht die zahlreichen Hauskapellen in Misbräuche der Bequemlichkeit ausgeartet, da sie die Kirche anfänglich nur der Frömmigkeit des ohnmächtigen Alters, oder einer schleichenden Krankheit gestattet? Liebste Christen! lasset euch doch vorzüglich in diesem Stücke einen Irrwahn benehmen: Wer krank ist, und nicht die Eigenliebe zum Leibarzte hat, ist nicht schuldig Messe zu hören, er kann den Tag des Herrn durch seine geduldige Schmerzen zu Hause heiligen. Wer gesund ist, und nur die Lauigkeit zur Krankheit hat, der gehört in die Mutterkirche. — Wie viele Beweise der Lauigkeit in Ansehung des christlichen Sabbats könnte ich noch anführen? Alles, was den Geist der innerlichen und äußerlichen Anbethung Gottes an dem Sonntage schwächet, ist Lauigkeit, ist Misbrauch gegen das dritte Geboth. Untersuche ein jeder selbst sein Gewissen nach diesem Grundsatze: ich habe noch mehr von Jerusalem zu sagen.

II. Jerusalem entheiliget den Sabbat durch knechtliche Werke.

Von der lauen Frömmigkeit ist nur ein einziger Schritt zu der Entheiligung des Sabbats. Gehen wir mit dem Propheten Jeremias, mit dem Hofprediger Isaias, oder mit dem Vorsteher Nehemias in Jerusalem selbst an einem Sabbate hinein, schon unter den Stadtthoren treffen wir Lastträger an, die wie an den gemeinsten Tagen der Woche ihrem Ge-

winnste nachlaufen, und die offenbaresten Misbräuche als alte Gewohnheiten, als zuläßige Freyheiten ansehen: in allen Gassen der Stadt hören wir, erblicken wir Zeichen der knechtlichen Beschäfftigung. Der Wucher, die Habsucht, der Eigennutz haben zahlreiche Ausnahmen ersonnen, die die Freyheit von der Heiligung des Sabbats in vielen Stücken behaupten. Die Weichlichkeit, die Sinnlichkeit, der Hochmuth spricht viele von dem schuldigen Gottesdienste frey, und räumt den Tag des Herrn ihren vorgeschützten Amtspflichten ein. In den Häusern sind die Töchter Jerusalems mit allen Arbeiten der Eitelkeit überhäuft, und vergessen bey ihrem stundenlangen Aufputze die Heiligung des Sabbats, Isaias hat uns alle Werkzeuge ihrer beschäfftigten Eitelkeit beschrieben. Nehemias führet uns zu den offnen Kramläden der tyrischen Kaufleute, die am Sabbate alle ihre Waaren feilbiethen, und mitten in Jerusalem ihre Fische verkaufen. Auf dem Lande zeiget er uns noch größere Mishandlungen des dritten Gebothes. Zahlreiche Weinpressen stehen an den Sabbat offen, und die Juden sind an dem Tage des Herrn mit der Traubenlese, mit dem Weinpressen, Weinführen, Feigen- und Obstsammeln beschäfftiget. Die Leviten darfen es nicht wagen wider so allgemeine eingewurzelten Misbräuche zu schreyen: der geweigerte Zehende, die abgekürzte Nahrung zwang sie zu schweigen, oder gar den Tempel, wo man wenig mehr opferte, gänzlich zu verlassen. Jerusalem scheint vergessen zu haben, wie empfindlich vormals Gott den ersten Uebertreter des Sabbats gezüchtiget, der an dem Sabbate Holz gesammelt, und deßwegen

gen das Leben verloren. Vergebens rufet Jeremias aus göttlichem Befehle unter seinen Stadtthoren: „Könige! alles Volk von Juda, und Je„rusalems Bewohner! die ihr durch diese „Pforten gehet, höret das Wort des Herrn, „so spricht der Herr: hütet euch, so lieb euch „euer Leben und eure Seele ist, daß ihr am „Sabbate durch die Stadtthore Jerusalems „keine Last hinein oder hinaus traget: tra„get auch keine zu euern Hausthüren hin„aus, und thuet kein einziges verbothenes „Werk: heiliget den Sabbat, wie ich eue„ren Vätern gebothen.“ Umsonst verspricht Isaias im Namen des Höchsten dem ganzen Volke: „Wenn du den Sabbat nicht mehr durch „Betreibung weltlicher Geschäffte enthei„ligest, sondern ihn mit Vergnügen als ei„nen ehrwürdigen dem Herrn heiligen Tag „feyerst. — So wird der Herr dein Ver„gnügen besorgen, ich werde dich über die „Mächtigsten der Erde erhöhen, dir alles, „ehemals deinem Vater Jakob verheissene „Gute zufließen lassen.“ Umsonst rufet der Ewige weiters durch den Propheten Ezechiel den unheiligen Bürgern Jerusalems zu: „Heiliget mei„ne Sabbate zum Zeichen zwischen mir und „euch.“ Man fährt dennoch in Jerusalem fort knechtliche Werke an dem Tage des Herrn zu verrichten. Bey diesem nämlichen Propheten beklaget sich Gott, daß sogar „die Priester sein Gesetz hintan„setzen, es zum Bösen verdrehen, enthei„ligen, was ihm heilig ist. — Seine Sab-

 „bate

„bate verabsäumen, und machen, daß er „in Jerusalem verschmähet werde.“ Nehemias sieht sich gezwungen sein ganzes Ansehen zu brauchen nur die auffallendsten Misbräuche in Jerusalem zu heben. Mit der größten Freyheit seines Amtes spricht er zu den Edeln von Juda: „Wie „böse ist euer Thun? warum entheiliget ihr „den Sabbat? thaten euere Väter nicht „eben dieses, daher unser Gott uns und un„sre Stadt so schwer gezüchtiget? Wollet „ihr durch Entheiligung des Sabbats eu„re Schuld um so viel schwerer machen?“

Ich weis zwar wohl, Jerusalem fiel zu den Zeiten des Heilands in einen schnurgerad entgegen gesetzten Fehler, seine gleisnerischen Pharisäer, die nur an dem Außenwerke des Gesetzes klebeten, tadelten die unschuldigsten Werke, das Aehrenpflücken der Apostel als eine Uebertretung des Sabbats, ja sogar die heiligsten, die menschenfreundlichsten Dienste des Heilandes, die verschiedenen Gesundmachungen und andere Gutthaten legeten sie als wider das Gesetz laufende Handlungen aus, die aber der Gottmensch nachdrücklich vertheidigte, da er ihnen bewies, daß Verrichtungen, die von der Klugheit, von der Tugend, oder gar einem andern göttlichen Gebothe vorgeschrieben seyn, das Geboth des Sabbats nicht verletzen, daß sein göttlicher Vater von seinen Kindern eine vernünftige, keine tyrannische Heiligung des siebenten Tages verlange, und seine Rechte auf diesen Tag dringender Umstände wegen bisweilen nachlasse. Schon die frommen Makkabäer hätten sie hierinne belehren können: Sie trugen

gen kein Bedenken aus eben dieser Ursache der Nothwendigkeit sich am Sabbate gegen Feinde zu wehren, die die Heiligung desselben wider sie arglistig zu benutzen gedenkten. Auch die christliche Kirche hat darum zu allen Zeiten ihren geistlichen Hirten die Freyheit gelassen aus wichtigen Ursachen die Heiligung ihrer feyerlichen Tage und selbst des Sonntages zu mildern.

Dessen ohngeacht, wird der Heiland einstens die Entschuldigungen jener Christen nicht anhören, die sich zuviel auf die Nachsicht der Kirche gesteift, das gezwungne wehemuthsvolle Stillschweigen ihrer Mutter als eine versichernde Gutheissung der größten Misbräuche angesehen, und von dem Sonntage schier nichts als den Namen beybehalten haben. Jene unchristliche Herrschaften, die ihre Dienstbothen nicht einmal an den Sonntagen von dem Joche der gewöhnlichen Arbeiten losspannen, ihnen alle Anhörung des christlichen Unterrichtes, den sie doch meistens sehr nothwendig haben, versagen, und mehr von ihnen fodern als Gott selbst, der von 7 Tagen nur einen verlangt, und dafür einen ewigen Groschen verspricht, da diese um einen geringen zeitlichen Liedlohn alle Augenblicke der Dienstbothen sich wollen gewidmet wissen; jene unchristliche Dienstbothen, welche die Freyheit milder frommer Herrschaften nicht brauchen, und freywillig den nachmittägigen Gottesdienst, die Predigten und christliche Lehren vernachläßigen; jene unchristlichen Künstler und Handwerker, die den Tag des Herrn mit Zeichnen, mit Zuschneiden, mit Arbeitvertragen, oder Einsammlung frischer, mit Rechnen, und Untersuchungen,

und hundert andern Beschäfftigungen zubringen, die sie für unschuldig halten, weil sie mit leichter Mühe geschehen, als wenn sie nicht eben so, wie die strengern Arbeiten der Woche, den Geist der innerlichen und äußerlichen Anbethung störeten; jene unchristlichen Ackersleute, die an den Sonntagen stundenlang auf ihren Feldern herumlaufen, und die Arbeiten für die künftige Wochen wider ausstecken; die einen falschen Unterschied zwischen der Einsammlung der Erd- und Baumfrüchte machen, und den Tag des Herrn minder zu verletzen glauben, wenn sie ohne Noth ganze Nachmittage mit allen Hausgenossen Früchte sammeln, und wider die Vorstellungen eifriger Seelsorger Gebräuche vorschützen, die, wenn sie auch noch so alt sind, allezeit fehlerhafte, sündhafte Misbräuche waren, und einmal wider das klare Gottesgeboth, wider die zahlreichen Kirchenverordnungen gelten können; jene unchristlichen Sclaven der Eitelkeit, die von ihren Arbeiterinnen oft auf einen Festtag Kleider fodern, die sie unmöglich verfertigen können, ohne die ersten die besten Stunden dem Tage des Herrn zu rauben, und den übrigen Tag alsdann schläfrig zu feyern; kurz alle diejenigen, die sich oder andere mit unnöthigen Arbeiten zu sehr überladen, werden einstens von dem göttlichen Richter das nämliche hören, was Gott den Juden sooft vorgeworfen. „**Sie haben meine Sabbate sehr „gräulich entheiliget.**" Sabbata mea violaverunt vehementer.

Aber was sollen wir doch den ganzen Sonntag durch thun? — In Ernste, können dieses Christen fragen, die wissen sollen, daß der Sonntag ein Tag

der

der Anbethung des Schöpfers, des Erlösers, und Heiligmachers, ein Tag der Buße für die Sünden der vergangnen, und ein Tag des Vorsatzes gegen die Gefahren der künftigen Woche, ein Tag des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, kurz ein Tag der Ewigkeit sey? Ein Tag, an welchem man den Staub der Sünden wieder abkehren, an der sacramentalischen Brodtafel wieder frische Kräften sammeln, bey der Kanzel wieder frische Anleitung zu der Fortsetzung seiner Pilgerschaft einholen, und sich wieder für eine ganze arbeitsame Wochen mit geistlichem Vorrathe bereichern soll? Was sollen wir den ganzen Sonntag hindurch thun? fragen so Hausväter, Hausmütter, die Kinder zu erziehen, Dienstbothen zu besorgen haben, und einstens die strengste Rechenschaft wegen den ihnen anvertrauten Seelen werden geben müssen? Fragen so Söhne und Töchter, die ihr Christenthum noch nicht wissen? fraget so ein Armer, der seinen größten Gutthäter; ein Kind, das seinen besten Vater; eine Braut, die ihren zärtlichsten Bräutigam aufrichtig liebet? ein Reisender, der begierig nach seinem glücklichen Vaterlande schmachtet? Christen! die ihr so redet, wie langweilig muß euch die Ewigkeit vorkommen, wo ein ewiger Sonntag ist, wo man sich allein mit Gott beschäfftiget, wenn auch auf Erden ein einziger Tag, den ihr mit Gott zubringen sollet, schon eckelhaft wird? — was werdet ihr thun? — Knechtliche Werke dörfet ihr keine verrichten: mit Geistlichen wollet ihr den Sonntag nicht heiligen. Nichts bleibt euch übrig als müßig zu gehen, in alle Folgen des Müßiggangs zu fal-

 len,

len, und, wie Jerusalem, den Sonntag mit den größten Lastern zu schänden?

III. Jerusalem entheiliget den Sonntag durch sündhafte Werke.

Gräuliche Sünden wider das dritte Geboth müssen in Jerusalem vorgehen. Der nämliche Gott, der vor Zeiten seinem Volke die zahlreichesten Festtage, die herrlichsten Gebräuche, allerley Opfer vorgeschrieben, und sich öfters erkläret, daß ihm der Opferrauch, die Beobachtung verschiedner Jahrszeiten, und das ganze Gepräng äußerlicher Feyerlichkeiten angenehm sey, läßt nun durch seine Propheten den Bürgern Jerusalems sagen: „Bringet „mir nicht mehr so vergebliche Opfer: euer „Rauchwerk ist mir ein Gräuel, euere Neu„monde, Sabbate und übrigen Festtage „will ich nicht mehr dulden: euere Ver„sammlungen sind lasterhaft, ja ich hasse sie, „euere Neumonde und Festtage: sie sind „nur ein Last, recht überdrüßig bin ich des „Duldens.“ Wozu, fraget er bey dem Jeremias, „wozu lasset ihr für mich Weihrauch „aus Saba kommen, und den wohlriechen„den Kalmus aus fremden Lande? euere „Brand- und Schlachtopfer gefallen mir „nicht.“ — Nämlich Jerusalem trennet nicht nur den äußerlichen von dem innerlichen Gottesdienste, sondern waget es auch noch mit den gräulichsten Sünden an dem Sabbate vor Gott zu erscheinen. Die ehemals getreue Stadt ist eine gott-

lose

lose Dirne geworden, ehedem voll Rechts und Gerechtigkeit, jezt von Mördern bewohnt: ihr Silber ist zu Schaum verwandelt, ihr Wein mit Wasser verdorben. Jerusalems Fürsten sind gesezlos, haltens mit Dieben: lassen sich bestechen. Aeußerlich hält man zwar noch darinne das dritte Geboth; aber vergeht sich beynebens gegen alle übrigen Gebothe zusammen: ja beflecket sich noch mit den ärgerlichsten Gräueln des Heydenthums. Gott selbst hat alles dieses dem Propheten Ezechiel in einem Gesichte gezeiget. Unter der ersten Thüre des Tempels wies er ihm das Gözenbild des Baals, zwischen welchem und dem Gott ihrer Väter die Israeliten die Anbethung theilten. Bey der zwoten Thüre erblickte der Prophet siebenzig der Aeltesten Jerusalems, welche die gemachten Bildnisse abscheulicher ägyptischer Thiere, und anderer schändlicher Gözen beräucherten. Durch die Oeffnung einer andern Thüre sah er die Weiber den Gözen des Ehebruches den Adonis mit Weinen verehren: in dem innersten Hofe des Tempels nahm er Männer gewahr, die dem Tempel den Rücken kehreten, und gegen Aufgang der Sonne, sie anzubethen, sich beugeten. — Konnte wohl Gott an einer solchen schändlichen Mischung von wahrem und falschem Gottesdienste, an einer so schimpflichen Theilung des Herzens zwischen ihm und den lächerlichsten Gözen ein Wohlgefallen haben? Warf er nicht billig der sündhaften Stadt vor: du hast mein Heiligthum verachtet, meine Sabbate beflecket? verachtete er nicht mit Recht dergleichen besudelten Opfer, und erwartete einen reinern vollkommnern Gottes-

dienst, welcher ihm, wie er bey dem Propheten Malachias versichert, von dem Volke des Messias, von den Christen sollte verrichtet werden?

Dieser glückliche Zeitpunct ist angekommen: der Messias hat in allen Völkerschaften wahre Anbether in dem Geiste und der Wahrheit gebildet: das reineste Opfer liegt auf unsern Altären, und machet die wichtigste Heiligung unserer Sonntage aus: alle todte, leere, ohnmächtige Schattenbilder sind erfüllet, und haben den trostreichesten Gnaden, den wirksamsten Einsetzungen Platz gemacht: der Buchstabe, so tödtet, ist verschwunden, und der Geist desselben stellet sich den Betrachtungen der Gläubigen dar. — Sind darum die Christen minder tadelhaft, ist der Sonntag besser geheiliget, als vormals der Sabbat der Juden. — Durchbohret die Mauern Jerusalems, wie der Prophet, untersuchet die Heiligung der christlichen Sabbate, welche Gräuele, welche Laster werdet ihr finden. Ihr werdet sehen den abgötterischen Baal. — Sünden der Eitelkeit, durch die man dem Altare des Höchsten Altäre des Hochmuths, der Kleiderpracht, der üppigsten Thorheiten entgegenstellet, die zu den größten Unehrerbiethigkeiten, zu den sündhaftesten Zerstreuungen, und allerley Ausschweifungen Anlaß geben. Altäre des Baals, auf die sich die Augen, die Herzen der Männer von Juda mehr richten, als nach dem Altare des unbefleckten göttlichen Opfers. Es werden euch, mit dem Propheten in die Augen fallen die Bilder der schändlichsten Thiere, Krokodiln, und Hunde, die Sünden der Verleumdung, alle Sünden der Geschwätzigkeit, der Zotten und Possen, mit welchen viele

viele Christen in müßigen Zusammenkünften ihre Sonntage zubringen: ihr werdet, wie Ezechiel, Töchter, Matronen Jerusalems erblicken, die dem Adonis zu gefallen suchen, Sünden der Verführung, durch die mancher, manche den Sonntag mit Verletzung der ehelichen Treue, oder mit dem Verlurste der jungfräulichen Ehre beschließen, und in Zimmern, auf Spaziergängen, meistens am Sonntage, die Unschuld verlieren. Ja sogar Männer werdet ihr, wie dort in Jerusalem, antreffen, die dem Tempel den Rücken kehren, und den Aufgang der Sonne erwarten. — Sünden der Unmäßigkeit, da manche Hausväter den ganzen sonntäglichen Nachmittag in den Wirthshäusern zubringen, dem Anbruche des folgenden Tages entgegen schlemmen, bey Wein und Karten alle Sünden der Säufer, der Spieler begehen, und öfters noch ihren Beicht- ihren Communiontag mit der schimpflichsten Trunkenheit endigen. — Ich könnte noch hinzusetzen alle Schlághändel, alles Schwätzen und Plaudern in den Kirchen, die Sacristey, die Chor- die Kirchenmusiks Aergernisse, die Lesung verdächtiger Bücher, alle unnütze Besuche, und üppige Gastmahle, alle Tänze, und öffentlichen Spiele; allein diese vier Hauptgötzen, die Eitelkeit, die Geschwätzigkeit, die Verführung, die Unmäßigkeit, durch die so viele ihren Sabbat entheiligen, halten schon die übrigen meistens in sich.

Liebste Christen! was können wir von dieser vielfachen Schändung des Sabbats erwarten? was anderes, als was Jerusalem schon längstens erfahren? nämlich, daß die Glaubensgegner unserer Sabbate, unserer Festtage spotten, daß Gott selbst unser Außenwerk,

werk, unsre geistlose Andacht verachte, verwerfe, verabscheue? daß zeitliche und geistliche Uebel uns überfallen, daß uns das Glaubenslicht nach und nach auslösche, und unsere Seelen in eine weit traurigere Dienstbarkeit, als jene der Juden in die ewige Verdammniß, geschleppet werden? Was können wir anderes erwarten, als jene schreckenvolle Untersuchung, die Gott bey dem Propheten Ezechiel den Juden gedrohet, da er saget: „Ich will euch in „Jerusalem versammeln, wie man Silber, „Erzt, Zinn, Eisen Bley in einen Ofen zu„sammen wirft, ich will ein Feuer anzünden, „euch zusammenschmelzen, euch im Feuer„ofen lassen, bis ihr zusammengeschmolzen, „das ist, bis ihr gereiniget seyd: und wollet „ihr euch nicht reinigen lassen; so wisset, „euer Land soll zur Strafe durch keinen Re„gen mehr erquicket werden.“ — Oder wie es die Väter erklären, alle meine Gnaden will ich euch entziehen. Erschreckliche Drohung! die uns antreiben soll alles zu meiden, was den Tag eines für seine Ehre so eifervollen Herrn entheiligen könnte. — Höret darum noch einmal alles in das Kurze gezogen an, was wider das dritte Geboth streitet.

Beschluß.

Gedenke, daß du den Sabbat heiligest. Dieses vergessen alle diejenigen, die den Tag des Herrn nur lau und obenhin feyern, die nur mit den Werken der äußerlichen Schuldigkeiten zufrieden ihn zu einem Tage des Müßigganges, der Bequem-

lich-

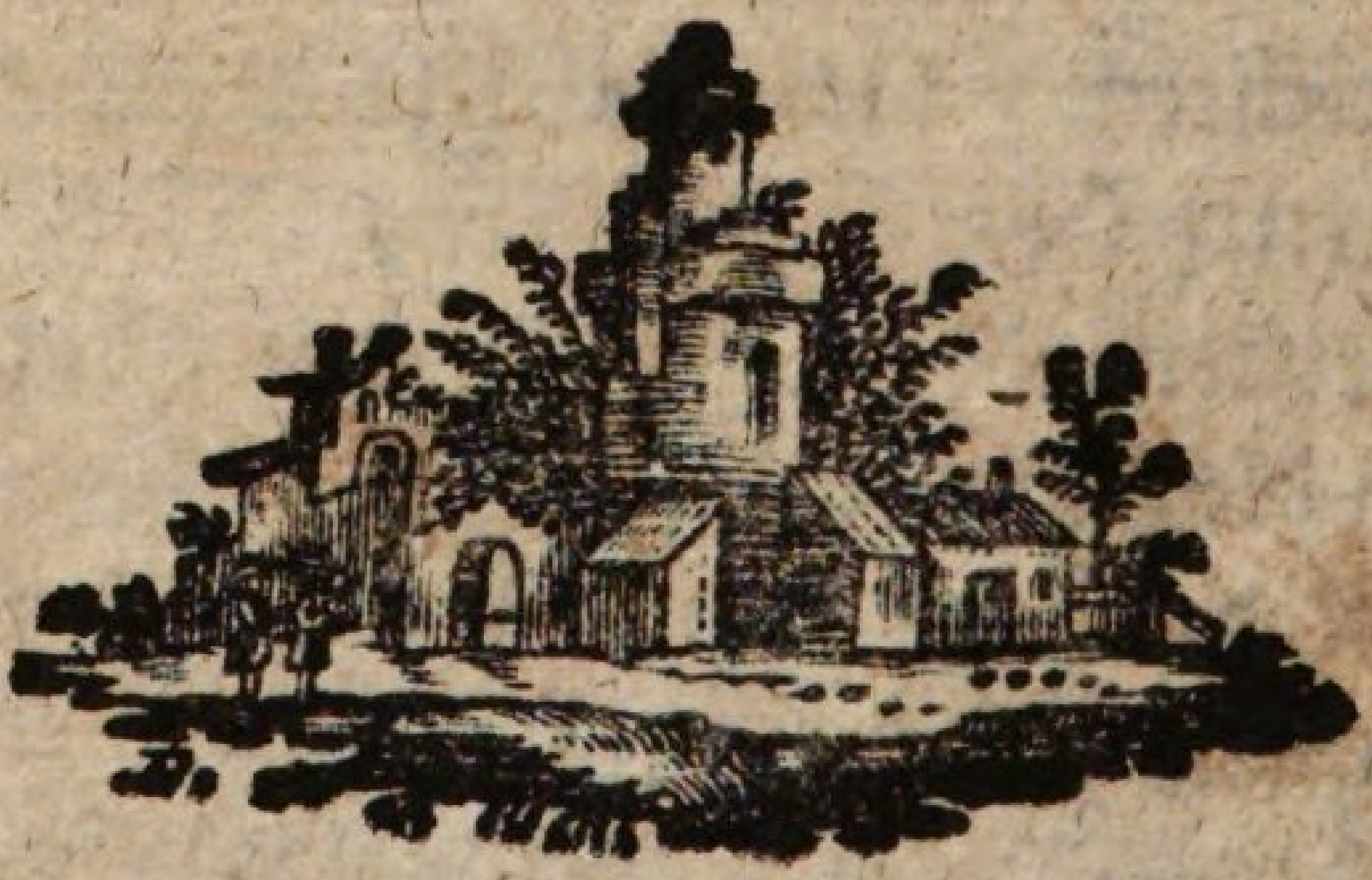
lichkeit, der Weichlichkeit machen, und die Seele, wie den Leib in einer sündhaften Unthätigkeit lassen, da doch der Leib nur darum an diesem Tage von der Arbeit frey ist, damit sich die Seele desto emsiger mit Gott, mit ihren Pflichten, mit ihrer Ewigkeit beschäftigen könne. **Lauigkeit ist Entheiligung des Sabbats.**

Noch mehr vergessen diejenigen das dritte Geboth, die alle ihre Nebengeschäfften auf den Sonntag verschieben, die sich oder andere so sehr mit zeitlichen Sorgen umstellen, daß sie die Sorgen ihres Heiles aus den Augen verlieren, jene, die sich auf Misbräuche steifen, und lieber wollen fehlerhaften Gewohnheiten als dem klaren Gesetze folgen: Vorgesetzte, die die Seelsorger in Aufhebung der Misbräuche nicht unterstützen, Handwerker, Künstler, die die ihnen von der Kirche gestatteten Freyheiten zu weit ausdehnen, Seelsorger, die ein ungenießbares, schlecht zubereitetes Seelenbrod ihren Pfarrkindern vorlegen, und ihnen den sonntäglichen Unterricht eckelhaft machen. Jäger, Gärtner, Bothen, Fuhrleute, die mit Fleiße ihre Verrichtungen auf die Sonntage richten. **Unnöthige Leibsarbeit ist Entheiligung des Sabbats.**

Am meisten aber vergessen den Sabbat diejenigen, die ihn bloß als einen Tag der schönern Kleider, der freyern Reden, der angenehmern Belustigungen, des Schlemmens, des Saufens, des Spielens betrachten; Aeltern, die ihre Kinder und Dienstbothen zu sorglos in allen Gesellschaften auf den verdächtigsten Spatziergängen an dem Sonntage herumfahren lassen. Ledige, die mit den schändlichsten Liedern,

und Buhlgesängen den Tag des Herrn beschließen. Wirthsleute, welche gefährliche Gesellschaften, tobende Spiele, Schwörer, Unmäßige Saufer, meistens an den Sonntagen in ihren Schenken gedulden; Jünglinge und Töchter, Knechte und Mägde, die einander auf die Sonntage bestimmen, an denselben einander verführen und stürzen. Endlich jene, welche die schuldigen Gottesdienste vernachläßigen, andere davon abhalten, oder gar die Heiligung des Sonntags verächtlich, lächerlich machen. — Alle sündhafte **Handlungen entheiligen den Sabbat am meisten.**

Christliche Zuhörer! zeitliches und ewiges Glück ist mit der Haltung des dritten Gebothes verbunden. Besser kann ich also nicht endigen, als mit jenen Worten, die Gott nach zahlreichen Versprechungen so oft zu den Juden gesprochen, „**feyert „meine Sabbate, und stehet ehrfurchtsvoll „vor meinem Heiligthume: ich bin der „Herr!**“ Amen.



Der

Der ungehorsame Absalon,

oder Sünden wider das vierte Geboth.

V. Betrachtung.

Honora Patrem tuum & Matrem tuam, ut sis longævus super terram.

Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, damit du lang lebest auf Erden. Exod. *XX.* V. 12.

Eingang.

Nach der Tafel der göttlichen Liebe folget die Tafel der Liebe des Nächsten, und weil die Aeltern den ersten Anspruch auf diese Liebe machen können, so hat Gott auch die Pflichten gegen sie zu oberst auf die zwote Tafel gesetzt, sie den Kindern als die ersten Personen anbefohlen, welche die Stelle Gottes auf Erden sichtbar vertreten, welche zu den göttlichen Absichten der Schöpfung, der Erlösung, der Hei-

ligmachung das Meiste beytragen, und mit Gott die Urheber des zeitlichen sowohl als geistlichen Lebens ihrer Kinder sind; fortsetzen, was Gott angefangen, bewahren, was Gott erschaffen, erlöset, geheiliget hat. Ja um dieses Geboth noch tiefer dem Gedächtniße der Kinder einzuprägen; und ihnen die Aeltern nicht nur allein wegen ihrer eignen Würde, sondern auch wegen andern Vortheilen ehrwürdiger zu machen, hat Gott noch den zeitlichen Segen eines langen Lebens für Kinder hinzugesetzt, welche die Urheber ihres Lebens würden in Ehren halten. **Du sollst** ꝛc., **damit** ꝛc.

Doch wir müssen unter dem Namen Aeltern nicht bloß allein diejenigen verstehen, die uns erzeuget und erzogen; die Vernunft und die Offenbarung, die Weltweisen und die heiligen Väter dehnen diesen Namen über alle diejenigen aus, welche ihr Amt, ihr Alter zu sittlichen Aeltern der andern machet: und folglich fodert das vierte Geboth auch von den **Jüngern Ehrerbiethigkeit gegen den Alten, von den Untergebnen Unterwerfung gegen ihre geistliche und weltlichen Vorgesetzten:** folglich können sich alle gegen dieses Geboth verfehlen, die entweder der Natur, oder der bürgerlichen und Religionsverfassung, oder den Jahren nach Kinder der andern sind.

Die heilige Schrift liefert uns an dem unwürdigen Sohne des besten Vaters, an dem **ungehorsamen, rebellischen, unehrerbiethigen Absalon** ein vollkommnes Muster aller Uebertretungen des vierten Gebothes. Der unglückselige Prinz ist alles zusammen; ein ungehorsamer Sohn, ein aufrüh-

rührerischer Bürger, unehrerbiethig gegen die Geistlichkeit, unehrerbiethig gegen die Alten, und sein trauriges Ende beweist, daß Gott nicht vergebens dem vierten Gebothe, du sollst Vater und Mutter in Ehren halten, hinzugesetzt, damit du lang lebest auf Erden. Christen aus allen Ständen und Altern! leset bedachtsam: alle überhaupt geht das vierte Geboth an. Absalom soll euch heute an alle Sünden erinnern, die ihr wider euere Aeltern, wider euere weltlichen und geistlichen Vorgesetzten, und wider das ehrwürdige Alter begehen könnet.

I. Absalom ein ungehorsamer Sohn.

Ungehorsam, Lügen, verdrießliche Handlungen sind allezeit die Vergehungen, womit sich ungerathene Kinder gegen ihre Aeltern verfehlen. Das Leben des Absaloms ist eine immerdauernde Abwechslung von Ungehorsam, den er seinem königlichen Vater erzeiget, von Lügen, womit er denselben hintergeht, von Verdruß, den er dem väterlichen Herzen verursachet.

Amnon, der Erstgebohrne Davids hat sich wegen der Mishandlung seiner Stiefschwester Thamar, der rechtmäßigen Schwester des Absaloms, den verdienten Haß zugezogen. Absalom hätte billig von dem David eine hinlängliche Genugthuung fodern, und als ein zärtlicher Bruder, die verletzte Ehre seiner Schwester vertheidigen können. Allein dem stolzen unbeugsamen Kopfe gieng ein so vernünftiges Betragen nicht ein. Er verbirgt seinen Grollen gegen den schuldigen Amnon, und suchet eine Gelegenheit

sich wider alle kindliche und brüderliche Pflichten an demselben zu rächen. Schlaue Verstellung, niederträchtiges Lügen sind die Hülfsmittel den eignen Vater zu täuschen, und unter dem Deckmantel der brüderlichen Eintracht den Dolch zu verbergen, womit er den Erstgebohrnen seiner Familie zu erlegen gedenket. In diesen Absichten stellet er ein Gastmahl auf seinem Landgute in Baalhassor an; und ladet nebst dem königlichen Vater auch alle seine Brüder dazu ein. Umsonst verbiethet ihm David, der seine verstellte Denkungsart kannte, diese verdächtige Mahlzeit: Umsonst schlägt er ihm die Erlaubniß ab die königlichen Söhne, seine Brüder, und vorzüglich den Amnon, mit sich auf seine Güter zu nehmen: Absalom giebt nicht nach; sein eigner Wille muß auch gegen alle väterlichen Vorstellungen durchgesetzt seyn, schon wirklich sind alle Brüder beysammen, und Absalom hat schon vorher den heimlichen Befehl ertheilet, welcher das Herz seines Vaters, alle seine Brüder, den ganzen Hof in die größte Verwirrung versetzen müßte. „Habet Acht, sprach der Blutgierige zu seinen „Knechten, habet Acht, wenn Amnon vom „Weine trunken wird seyn; schlaget und „tödtet ihn — fürchtet nichts, ich bins, „der es befiehlt. Fasset Herz und haltet „euch muthig.“ Welch ein dreister Hochmuth, ich bins, der es befiehlt! Ich Absalom, dieß soll euch genug seyn: fürchtet meinen Vater, euern König nicht: ich will euch schon gegen denselben beschützen — wie befohlen, so gethan: der betrunkne Amnon wird ermordet, die bestürzten Brüder fliehen

hen davon, und David, dem hinterbracht wurde, alle königlichen Söhne seyn von dem rachsüchtigen Absalom erschlagen, steht auf, zerreißt seine Kleider, fällt auf die Erde nieder, und der ganze Hof theilet mit ihm die Bestürzung. — Einige Jahre heilte die Wunde des väterlichen Herzens nicht zu, da unterdessen der flüchtige Brudermörder an dem Hofe von Gessur sich aufhielt. Da habet ihr in einer einzigen Handlung den Ungehorsam eines unbändigen, die Lügen eines betrügerischen, die Verdrießlichkeiten eines boshaften Kindes beysammen.

Da habet ihr das Muster so vieler ungerathner Kinder, die nur scheinen gebohren zu seyn, durch ihren Ungehorsam, durch Lügen, durch ihre boshafte Unternehmungen den Aeltern Verdruß zu machen: da habet ihr lebendig geschildert jene zänkischen Brüder, die einander beständig in Haaren liegen, die wegen einer jeden Beleidigung der väterlichen Obergewalt zu voreilen, und mit Fäusten an einander rächen, was vernünftige Aeltern schon heilsamer wurden abgestrafet haben. Jene gebietherischen Schwestern, die anstatt die Aeltern mit friedsamen Betragen zu erquicken, beständige Hauskriege miteinander führen, nicht das mindeste von einander übertragen können, und den Aeltern durch ihre Zänkereyen tausend Verdrießlichkeiten machen. Da, in dem Bilde des Absaloms können sich erkennen jene lieblosen Stiefgeschwistern, die einander den ganzen Tag hindurch belauschen, über ein jedes unebnes Wort die Ohren der Aeltern mit ihrem zankenden Getöse anfüllen, ja nicht selten die friedsame Ehe, die stilleste Haushaltung in eine Hölle der Eifer-

fersucht, des Zankes, des Scheltens verwandeln: jene eigensinnigen Stutzköpfe, die gegen alle Vorstellungen der Aeltern sich stemmen, über alles, was ihnen einfällt, das Jawort erpressen, die Diensbothen zu Mitschuldigen ihres Ungehorsams machen, fodern, daß man ihnen gegen den Befehl der Aeltern gehorsamen solle, und öfters, wie Absalom, mit eingestützten Aermen sagen dörfen: Ich bins, der es befiehlt. Gleichen diesem ungerathnen Sohne nicht jene lügenhaften Kinder, die mit den gröbsten ausgesuchtesten Unwahrheiten die Wachsamkeit, die Frömmigkeit christlicher Aeltern hintergehen, ihnen falsche Kirchgänge, falsche Ausgaben, falsche Beschäfftigungen, Bekanntschaften, Unpäßlichkeiten, wie Absalom sein Gastmahl, vorgeben, und die Aeltern auf alle erdenkliche Weise betriegen? was sind anders als Absalome jene Söhne, und Töchter, welche die Nachsicht guter Aeltern wider die Aeltern misbrauchen, boshaft sind, weil die Aeltern gut; frech, weil diese sanftmüthig; ausgelassen, weil diese nachsichtig; verschwenderisch, weil die Aeltern großmüthig sind?

Wie bedauere ich euch unglückliche Aeltern, die mit solchen ungerathnen Kindern gestrafet sind! gebet euch alle mögliche Mühe diese jungen Absalome frühzeitig zu ändern, ob sie in dem Ungehorsame, in dem Lügen, in verdrüßlichen Handlungen zu Gewohnheitssündern geworden: heilet sie von dem eigensinnigen Ungehorsame durch eine unveränderliche Standhaftigkeit, die nicht nachgiebt, und sollte der junge Stutzkopf vor euern Füßen bersten: lernet ihn fruhzeitig, daß nicht Thränen und Schreyen, sondern

dern vernünftiges demüthiges Ansuchen auf euere Herzen wirke. — Heilet den Hang zum Lügen durch ein allgemeines Mistrauen auf sie, glaubet ihnen nicht, wenn sie auch die sichersten Wahrheiten sagen: endiget ihre Zänkereyen durch Verurtheilung desjenigen, der sich selbst durch Schlagen oder Schelten recht verschaffet, und lasset sie fühlen, daß ihr allein die von Gott gesetzte Hausobrigkeit seyd. Vernachläßiget ihr diese heilsamen Lehren, wehe euern Familien! wehe dem Vaterlande! ihr werdet Bürger erziehen, die eben so ungehorsam seyn werden gegen ihre Vorgesetzten, als sie es gegen euch zu Hause gewesen. Absalom ist der traurige Beweis davon.

II. Er ist auch ein aufrührischer Bürger.

Endlich hat der schlaue Joab durch ein witziges Weib von Thekua nach einigen Jahren den erbitterten David wieder besänftiget. Absalom darf wieder an dem Hofe unter den Augen seines Vaters erscheinen; allein er kömmt zurück, wie die Natter in den sie wärmenden Busen, er kömmt zurück noch größeres Unheil in dem Staate zu stiften, und sich auch wider seinen Vater als König durch alle Arten von bürgerlichem Ungehorsame zu vergehen. Absalom wird ein heimlicher Verleumder, ein verwegner Aufwiegler, ein öffentlicher Rebell in dem Reiche seines von Gott gesetzten rechtmäßigen Herrn und Königs.

Sehet den schlauen Verleumder! täglich stellet er sich unter die Stadtthore Jerusalems, wo

nach jüdischem Gebrauche die Klagen des Volkes beygeleget wurden. Mit schmeichelnder Höflichkeit grüßet — küsset er sogar die Bürger aus verschiednen Zünften, die Geschäffte halber nach der königlichen Hauptstadt kommen: mit einnehmender Beredtsamkeit locket er ihnen die Ursachen ihrer Reise ab, giebt ihnen Recht, ohne die Sache nach den Grundsätzen der Vernunft, und der richterlichen Billigkeit untersuchet zu haben: seufzet über die schlechte Staatsverfassung von Israel, wünschet mit heuchlerischer Gerechtigkeitsliebe der Oberrichter von dem ganzen Reiche zu seyn, und trachtet so das Ansehen seines Vaters bey allen Zünften zu mindern.

Was sollen wir hier mehr bewundern die Bosheit des verleumderischen Sohnes, oder den Leichtsinn des wankelmüthigen Volkes? Davids Regierung machet schon viele Jahre ganz Israel glücklich: Er ist Vater seiner Unterthanen, der Schrecken der benachbarten Feinde: die rühmlichsten Heldenthaten schmücken ihn aus, alle Fürstentugenden machen ihn zum größten Monarchen seines Zeitalters. Nichts destominder findet Absalom Gehör: schon wirklich hat er einen Anhang gewonnen, der ihn hoffen läßt den Vater überwinden, und sich auf dessen Thron erschwingen zu können: zween hundert Bürger von Jerusalem selbst sind durch seine Schleichwege, ohne es zu wissen, gewonnen, David sogar merket die Verschwörung nicht, giebt dem Absalom Erlaubniß mit dieser Mannschaft nach Hebron zu reisen, wo er unter dem Deckmantel eines vorgegebnen Gelübdes, einer gleisnerischen Andachtsreise seine aufrührische Absichten ausführen will.

Schon

Schon ist das Zeichen der Verrätherey in allen Zünften gegeben, allen ist in Absaloms Namen verkündet. „Sobald ihr den Schall der Posaunen hören werdet, sprechet: Absalom „regieret zu Hebron.“ Alles unterstützet die Verschwörung: selbst Achitophel der feinste Staatskopf, tritt den aufrührischen Absichten bey, täglich schwillt das Kriegsheer des Absaloms an, und David sieht sich gezwungen dem ersten Anfalle der Aufruhr zu weichen.

Trauriger Anblick! der rechtmäßige König, von einer kleinen Mannschaft begleitet verläßt seine königliche Burg, flüchtet sich auf die Anhöhen Jerusalems, weinend mit verhültem Haupte, barfuß geht er den Oelberg hinauf, da unterdessen der rebellische Sohn in Jerusalem einrücket. Nichts ist dem geängstigten Könige mehr übrig als einige getreuen Freunde, und das Vertrauen auf Gott, dem er seine gerechte Sache empfiehlt. Höret ihn selbst, wie er sich in einem Psalme ausdrücket, den er in dieser Lage verfertiget. (a) „Auf dich, o Herr! setze ich mein Vertrauen, ich werde nicht immer zu Schanden werden. Befreye, errette mich Herr! nach deiner Gerechtigkeit, neige dein Ohr zu mir, und ertheile mir das Heil, sey du, o Gott! mein Beschützer, mein Zufluchtsort, daß mir geholfen werde, du bist mein Fels, du meine Burg. Mein Gott entreiß mich der Hand des Gottlosen, der Faust des Ungerechten, des Gewaltthätigen; du bist ja, Herr! meine Errettung, du Herr! mein Vertrauen von meiner Jugend an.“ —Ja! verfolg-

(a) XXX. 1.

folgter Monarch! Gott wird dich beschützen, Rebellen müssen fallen, Aufwiegler müssen ihre unruhigen Köpfe verstossen: wer den souverainen Vater, wer das Vaterland seine Mutter nicht in Ehren hält, wird nicht lang leben auf Erden. Bald wird die Maaß des aufrührischen Absaloms voll seyn, der Herr wird die feinen Anschläge des Achitophels zerstäuben, der nämliche Gott, der die Stärke wider Löwen und den Goliath gab, wird dich auch wider jenen stärken, wider den sich die ganze Natur, und das Gesetz, als wider einen unnatürlichen Sohn, als wider einen gesetzlosen Bürger erkläret. — Alles dieses können wir dem Absalom mit seinem ganzen Anhange, alles dieses können wir jedem unruhigen Bürger vorsagen.

Ja, wird man mir einwenden, Absalomen, aufrührischen Köpfen kann man dieses vorsagen; aber sollen sich darum Bürger nicht beklagen dörfen, die von ihren Vorgesetzten gedrückt werden? sollen sie schweigen, sclavisch in die Lippen beissen, wenn sie sehen, daß man sie verachte, auf die Seite setze, und ihnen den Zugang zu allen vaterländischen Vortheilen schließt? sollen sie gleichgültig bleiben, wenn die unerfahrne, leichtsinnige, wohllüstige Jugend an Roboams Hofe immer zahlreicher wird? sollen sie sich immer wie Stiefkinder in dem nämlichen Lande, mit den nämlichen Familien-Rechten, und bürgerlichen Ansprüchen behandeln lassen? — Eine zweyfache Antwort ist schon lange in der heiligen Schrift, bey den Kirchenvätern, und in dem Gesetzbuche der Vernunft selbst auf diese Einwürfe bereitet. — Entweder sind diese Klagen all-

ge-

gemeine Klagen ganzer Reiche, eines ganzen Volkes, oder sind es nur Klagen einzelner Bürger? — In dem ersten sehr seltnen Falle steht christlichen Gemeinden, wie den gedrückten Israeliten unter dem Roboam, der Weg vernünftiger Vorstellungen, friedsamer Schutzschriften zu den Treppen des Thrones offen. Die ersten Christen schlugen diesen Weg schon ein gegen heydnische Monarchen, von denen sie verfolget, gemarteret, getödtet worden: Tertullian getrauet sich dem römischen Rathe in den zahlreichen Aufruhren der damaligen Zeiten zu schreiben. „Christen habet ihr gewiß niemals in den „Gesellschaften der Rebellen gefunden: sie „halten die von Gott gesetzten Herrschaften „in Ehren.“ — Vorstellungen sind die einzigen Waffen, die das Christenthum geplagten Bürgern erlaubet: und wären diese fruchtlos: so sitzet ein Richter ober den Wolken, der alle Provinzen auf seiner Wagschaale hält, der in einer Nacht das Reich des wohllüstigen, des zu leicht gefundnen Baltassars dem menschenfreundlichen Cyrus giebt: ohne seinen Wink dörfen Reiche niemals das Joch einer Herrschaft abschütteln, die er selbst gesetzt. Jeroboam wäre ein Rebell gewesen, so gut als Absalom, wenn ihm nicht Gott durch einen Propheten die Vollmacht gegeben hätte zehn Zünften von dem jüdischen Zepter zu trennen. — In dem andern nur gar zu gemeinen, ja beynahe täglichen Falle, glaubet es sicher, meine Christen! glaubet es dem Zeugniße der ältesten Geschichte, den Zeugnissen der täglichen Erfahrung, glaubet es der unpartheylichen Redlichkeit christlicher Kanzeln, in dem zweyten Falle

le sind es meistens Klagen unruhiger Köpfe, stolzer Praler, eitler Plauderer, müßiger Handwerker, die nicht einmal das Ruder ihres Hauswesens recht führen können, und Plätze wünschen, zu denen sie noch Erziehung noch Fähigkeit haben: Klagen gefährlicher Bürger, schlauer Absalome sind es, die nur trachten einen Anhang zu bekommen, die Ruhe zu stören, und in den Verwirrungen ihren Vortheil zu finden, die, wenn sie auch bisweilen hinauf gekommen, meistens tyrannischer, wohllüstiger, hochmüthiger, nachläßiger sind, als jene, die sie vormals getadelt. Gute Kinder des Staates, wahre Bürger hangen wie Chusai, Joab, Abisai, und Ethai der rechtmäßigen Obrigkeit, dem von Gott gesetzten David an, und fliehen jene heimliche Zusammenkünften, jene unfriedsame Gesellschaften in Hebron, wo meistens bey vollen Gläsern der Staat verbessert wird, und Bauern, Handwerker von richterlicher Weisheit sprechen, von denen der weise Mann geschrieben: (a) Sie schicken sich nicht auf den Richterstuhl, verstehen die Rechte des Gerichtes nicht, können nach denselben kein Urtheil fällen: denn wie sollte der mit Weisheit erfüllet seyn, der pflügen muß, der gerne mit der Peitsche umgeht, der Ochsen treibt, zur Arbeit derselben auferzogen ist, und von nichts lieber als von Kälbern und Stieren redet? so soll nach der Lehre des nämlichen Geistes bey dem weisen Manne (b) der Bildhauer seiner Bildhauerarbeit,

(a) Eccli. XXXVIII. 26.
(b) Ibid.

arbeit, der Maler seinen Gemälden, der Schmied seinem Eisenwerke, der Töpfer seiner Scheibe, und jeder seinem Handwerke zum gemeinen Besten obliegen. Noch eine größere Behutsamkeit flößet uns gegen die Vorgesetzten ein der göttliche Geist an einem andern Orte: (c) Denke nichts Schimpfliches von deinem Souverain, rede auch in deiner Schlafkammer nichts wider den Gewaltigen, die Vögel der Luft werden ihm deine Reden hinterbringen: so schnell wird er es erfahren, als ob es ihm ein geflügelter Both hinterbracht hätte, saget er bey dem weisen Prediger. — Alle dergleichen Reden sind Sünden wider das vierte Geboth, Zusammenkünften unruhiger Köpfen, Achitophels Schlüsse, Semei Lästerungen, die alle den Lohn ihres aufrühriſchen Betragens mit dem Absalom empfangen. Doch ehe ich euch an dessen trauriges Ende erinnere, müssen wir noch betrachten, wie er sich gegen die Geistlichkeit aufgeführet.

III. Auch gegen diese war er unehrehrbiethig.

Die Priesterschaft von Jerusalem wollte zwar ihre Pflichten erfüllen, und den fliehenden König mit der göttlichen Arche begleiten: doch David mit ihrer Treue zufrieden, wollte dieses nicht gestatten: voll Ehrfurcht und Wehmuth sprach er zu Sadok dem hohen Priester: „Bring die Bundeslade „Gottes wieder in die Stadt: schenket mir „Gott

(c) Eccli. X. 20.

„ Gott der Herr seine Gnade wieder; so wird
„ er mich zurückführen, und sie mich wieder
„ in meiner Hütte sehen lassen: saget er aber
„ zu mir: Nein, du gefällst mir nicht; so
„ bin ich bereit, er thue, was ihm gefällt.
„ O Seher! setzt er hinzu, kehre im Frieden in
„ die Stadt zurück: Achimaas dein Sohn,
„ und Jonathas der Sohn Abiathars, diese
„ euere beyden Söhne sollen bey euch seyn: ich
„ will mich im Gefilde der Wüste verbergen,
„ bis ich Nachricht von euch erhalte.

Doch gottesfürchtiger Monarch! wo denkest du hin? die Bundeslade, die Priester derselben schiebst du in eine Stadt zurück, welche ein rebellischer Sohn einnehmen wird? du willst beyde überliefern dem stolzen, Wuthe, und allen Ausschweifungen, die das siegende Laster begleiten? Absalom hat schon die Pflichten der Natur und des Staates vergessen, wird er ehrerbiethiger gegen das Heiligthum der Religion, gegen die Priester desselben seyn? ein aufrührischer Sohn, ein ungehorsamer Bürger wird der wohl ein gottesfürchtiger Israelit verbleiben? — Bewundert, meine Christen! die frommen Absichten des gottseligen Vaters: Er läßt dem sündhaften Sohne das Heiligthum, um sich bey demselben noch seiner Pflichten zu erinnern, und von dessen Priestern heilsame Lehren zu erhalten: Er läßt ihm die nachdrücklichsten Hülfsmittel in sich zu gehen, um vor jener Bundeslade, auf deren Gesetztafeln geschrieben steht, du sollst Vater und Mutter in Ehren halten, seine Vergehung zu bereuen, und von den Priestern die schuldige Unterwerfung gegen

den

den gesalbten Landesvater zu lernen. Aber nichts machet einen Eindruck auf den erboßten Rebellen: wenig bekümmert um die Bundeslade, denket er nur auf Mittel seine bis dahin gelungnen Schritte mit der Niederlage des eignen Vaters zu krönen: Er hat die Sache mit Gott nicht angefangen, mit Gott will er dieselbe nicht fortsetzen. Die Arche Gottes ist ihm gleichgültig, anstatt dem Priesterthume die schuldige Achtung zu erweisen, dessen Räthe anzuhören, verfolget er dessen Glieder als Anhänger seines Vaters: sogar in einen Brunn müssen sich die Priester Achimaas und Jonathas verkriechen, um den nachsetzenden Soldaten des Absaloms nicht in die Hände zu fallen, und ihrem rechtmäßigen Könige, dem bedrängten David die heilsamsten Berichte überbringen zu können.

So behandelt meistens das glückliche Laster seine Kirche, das Priesterthum: es setzet sich über alle Drohungen der Arche hinweg: die Gesetztafeln, die darinne liegen, sind ihm gleichgültig, die Priester, welche sie erklären, vertheidigen, werden entweder verachtet, oder gedrücket: lassen sie sich nicht durch Schmeicheleyen gewinnen, so haben sie die bittersten Verfolgungen auszuhalten, verbannte Chrysostome, abgesetzte Gregorn von Nazianz, flüchtig herum irrende Athanasien, sogar ermordete Thomas in England haben es erfahren, was gegen das Priesterthum aufgebrachte Höfe vermögen. Mächtige Absalomen verfolgen ihre Kirche, und die schwächern verachten dieselbe. Wie zahlreich sind diese letzten in unsern Zeiten? — der mindeste Halbgelehrte, der schwächste Witzling, ja nicht selten die

die unwissendsten Töchter sind über alle Befehle ihrer Kirchen hinaus: Sie lassen das Heiligthum oft Jahre lang unbesucht, sie lesen Schriften von den Bannstralen ihrer Mutter gebrandmarket, sie reden, sie schreiben sogar die ärgsten Lästerungen gegen dieselben. — Der Kirchengehorsam wird entweder hinterschlichen, oder öffentlich verachtet: das Ansehen der eifrigsten, der würdigsten Seelsorger ist verdunkelt, gebunden, auch in pur geistlichen Dingen mit Gränzen umschrieben, welche dem ganzen Alterthume unbekannt sind. Vornehmere Pfarrkinder, reichere Schafe halten ihre geistlichen Hirten meistens für besoldete Taglöhner der Religion, die nur thun, nur reden sollen, was ihren verderbten Herzen und Ohren gefällt. — Kaum noch die Einfalt trägt eine gewisse Hochschätzung gegen das Priesterthum: die flüchtigen Leviten würden in unsern Tagen mit Mühe ein hülfreiches Weib von Bahurim finden, welches sie vor dem wüthenden Absalom in einem Brunne verbarg, und ihm wahrscheinlich einen zweyfachen Priestermord ersparte. Denn was könnten Priester von einem Sohne erwarten, der seinem größten Gesalbten, seinem eignen alten Vater nach Krone und Leben getrachtet.

IV. Absalom unehrerbiethig gegen das Alter des Davids.

Von dieser einzigen Seite sollte David dem Absalom noch ehrwürdig seyn. Nach allen übertretenen kindlichen, bürgerlichen, und religiösen Pflich-

Pflichten, sollte er noch dessen sechzigjähriges ruhmvolles Alter, dessen vierzigjährige Regierung in Ehren halten. Sey er auch noch so regiersüchtig, geitze er noch so heftig nach dem väterlichen Zepter und Throne: warte er nur noch einige Jahre, bis sein Vater von den Presten des Alters gedrückt, entweder freywillig die Krone ableget, oder von dem Tode in die Gruft seiner Väter gerufen einem andern Platz machet: ernennt ihn sein Vater alsdann nicht zu seinem Nachfolger, so empöre er sich gleichwohl gegen einen gekrönten Bruder, Amnon der Erstgebohrne Davids ist schon aus dem Wege geräumt: es kostet nur noch einen Brudermord mehr, so ist er König in Israel. Die Welt wird es noch fassen, sie hat schon mehr unmenschliche Brüder gesehen, und der erste Todschlag, der sie besudelte, war ja ein Brudermord schon. Aber einem betagten Vater, einem ehrwürdigen Greise nach Krone und Leben streben, ihm den letzten Schritt in das Grab noch so rasend verbittern, den Urheber seines Lebens als einen überflüßigen, im Wege stehenden Mitwerber ansehen, und über den Leichnam eines grauen Vaters wollen auf den Thron steigen, dieses ist Vergessenheit aller menschlicher Fühlung, Unempfindlichkeit eines Kiesel-Herzens, Raserey des blindesten Stolzes, der letzte Gräuel wider das vierte Geboth. — Doch nein, einem Hoffatan, einem verrätherischen Höflinge fällt noch ein höherer Grad der Beschimpfung ein: der schlaue Achitophel, aus Furcht Absalom möchte sich wieder mit seinem Vater versöhnen, rieth ihm noch die letzten Pflichten gegen denselben zu schänden, und in den

Augen des ganzen Volkes sich die Kebsweiber seines Vaters zuzueignen. Höret den abscheulichen Rath: **Geh hinein**, spricht der unverschämte Schmeichler zu Absalom, **geh hinein zu den Kebsweibern deines Vaters, die er zurück gelassen das Haus zu bewahren: ganz Israel wird es hören, daß du deinen Vater geschändet, und sie werden dir muthiger anhangen.** Absalom erfüllt den gottlosen Rath, und besudelt die Geschichte der alten Welt mit einer Unehrerbiethigkeit, die sie schon in dem erstgebohrnen Sohne des Jakobs verabscheute, und die der Himmel sowohl an dem Absalom als an dessen boshaften Rathgeber auch schon in dieser Welt empfindlich gestrafet.

Nämlich Gott erhörte das Gebeth des entehrten Davids, der in diesen traurigen Umständen zu ihm gerufen: **Herr! verwirf mich nicht in meinem Alter, bey der Abnahme meiner Kräfte, verlaß mich nicht.** — Der getreue Chusai zerstreuet alle Anschläge des schlauen Achitophels, unterrichtet den flüchtigen König von dem ganzen Vorhaben des Absaloms: Joab richtet sich zum Streite wider den Anhang des rebellischen Sohnes: schon rücken beyde Kriegsheere gegen einander in dem Walde Ephraim: Gott segnet die gerechten Waffen, die Aufrührer werden geschlagen, und die Rache folget dem flüchtigen Absalom auf dem Rücken nach: Er will unter einer dicken Eiche auf seinem eilenden Maulthiere durch: allein seine fliegenden Haare schlingen sich um die zackigten Aeste: daß Thier entschlüpft seinem verwegnen Herrn, und

zap=

zappelnd hängt Absalom, wie ein gefangener Vogel, in Schlingen. Joab viel zu rasend, als daß er den Befehl des sanftmüthigen, zärtlichen Vaters erfüllte, der ihm den Sohn Absalom zu bewahren gebothen, glaubet vielmehr von dem Himmel selbst durch die Art des hangenden Rebellen ermahnet zu seyn, ihn auf der Stelle zu ermorden: Er stößt ihm darum drey Lanzen durch die Brust, und schicket ihn in die Ewigkeit zu dem Richter des vierten Geboths. **Wundervolle Todesart!** rufet der heilige Chrysostomus auf, **dort bleibt Absalom hangen, wo er die Krone wollte tragen, dort wird er verwundet, wo er alle Uebertretungen gegen das vierte Geboth ausgekochet: ein Baum rächet sich sogar an einem rebellischen Sohne.**

Welch ein billiger Schauder soll hier allen unehrerbiethigen Kindern alle Glieder durchfahren, wenn sie mit ihren alten Aeltern, wie Absalom mit David verfahren, oder wenn sie andere ehrwürdige Greisen verachten, verspotten? Ich kann ihnen nichts nachdrücklicheres vorstellen, als den am Baume hangenden mit drey Lanzen durchstochenen Absalom: bey diesem erschrecklichen Anblicke wollen wir beschließen, und noch einmal alle Sünden gegen das vierte Geboth durchgehen, die den unglückseligen Prinzen in dieses jammervolle Elend gestürzt.

Beschluß.

Du sollst Vater und Mutter in Ehren halten, damit du lange lebest auf Erden. Kommet, ungehorsame Söhne und Töchter! die ihr

die Befehle eurer Aeltern, eurer Vorgesetzten, und Lehrer vernachläßiget, verachtet, alles dieses sind Sünden wider das vierte Geboth. — Sehet, da hängt Absalom; so wird es euch ergehen, wenn ihr euch nicht frühzeitig bessert: Gott wird euch empfindlich, wie ihn, auf dieser und in der andern Welt züchtigen: ihr seyd in der Person eurer Aeltern, ihm, dem allgemeinen Vater aller Menschen ungehorsam gewesen.

Kommet, ungehorsame Köpfe in Gemeinden, die ihr das ruhige Vaterland mit euren bösen Zungen verwirret, die ihr alle Handlungen eurer Vorgesetzten tadelt, andere Zänker unterstützet, und in Verwirrungen euere Vergnügen, in Verleumdungen eure Lust, in Zwistigkeiten euere Vortheile suchet. Kommet, ihr würdigen Brüder Achitophels, die ihr ungerathene Söhne des Staates, junge Stutzköpfe durch euere boshaften Räthe in ihrem Ungehorsam steifet, ihnen die Waffen in die Hände gebet, friedsame Gemeinden, ruhige Familien zu betrüben, zu stören, zu stürzen: alles dieses sind Sünden gegen das vierte Geboth. Sehet, da hängt Absalom, dorten in seinem eignen Hause Achitophel; die nämlichen Laster, die Aergernisse, die ihr vertheidiget, die Bosheiten, die ihr eingerathen, oder doch nicht verhinderet, wie ihr könntet, und solltet, die Seufzer der Unschuld, die ihr geholfen verfolgen, werden auf euere Häupter zurück stürzen, die Unruh, der Spott der Verleumdung, die ihr für andere bereitet, werden euch und euere Familien hundertfach überfallen, und weil das Widerrufen, die Ersetzung beynahe unmöglich ist, wie Achitophel, wie Absalom endigen. Der Gott

der

der bürgerlichen Ordnung, der Gott des Friedens ist allezeit der geschworne Feind rebellischer Köpfe.

Kommet, widerspennstige Kinder gegen eure Mutter die Kirche, die ihr euch wider die Befehle derselben empöret, ihre Strafen verachtet, ihre Diener verfolget, mit ihrem Heiligthum scherzet: sehet da hängt Absalom, der unter dem Deckmantel der Religion eine Verschwörung wider seinen Vater angesponnen in Hebron, der die Priester verfolget. Gott wird euch in der Noth alle Hülfsmittel eurer Kirche versagen, ihr werdet ohne Priester und Sacramente, wie unbußfertige Absalome dahin fahren, und vor jenem Gott mit allen Sünden belastet erscheinen, von denen euch seine Priester auf Erden hätten losssprechen können.

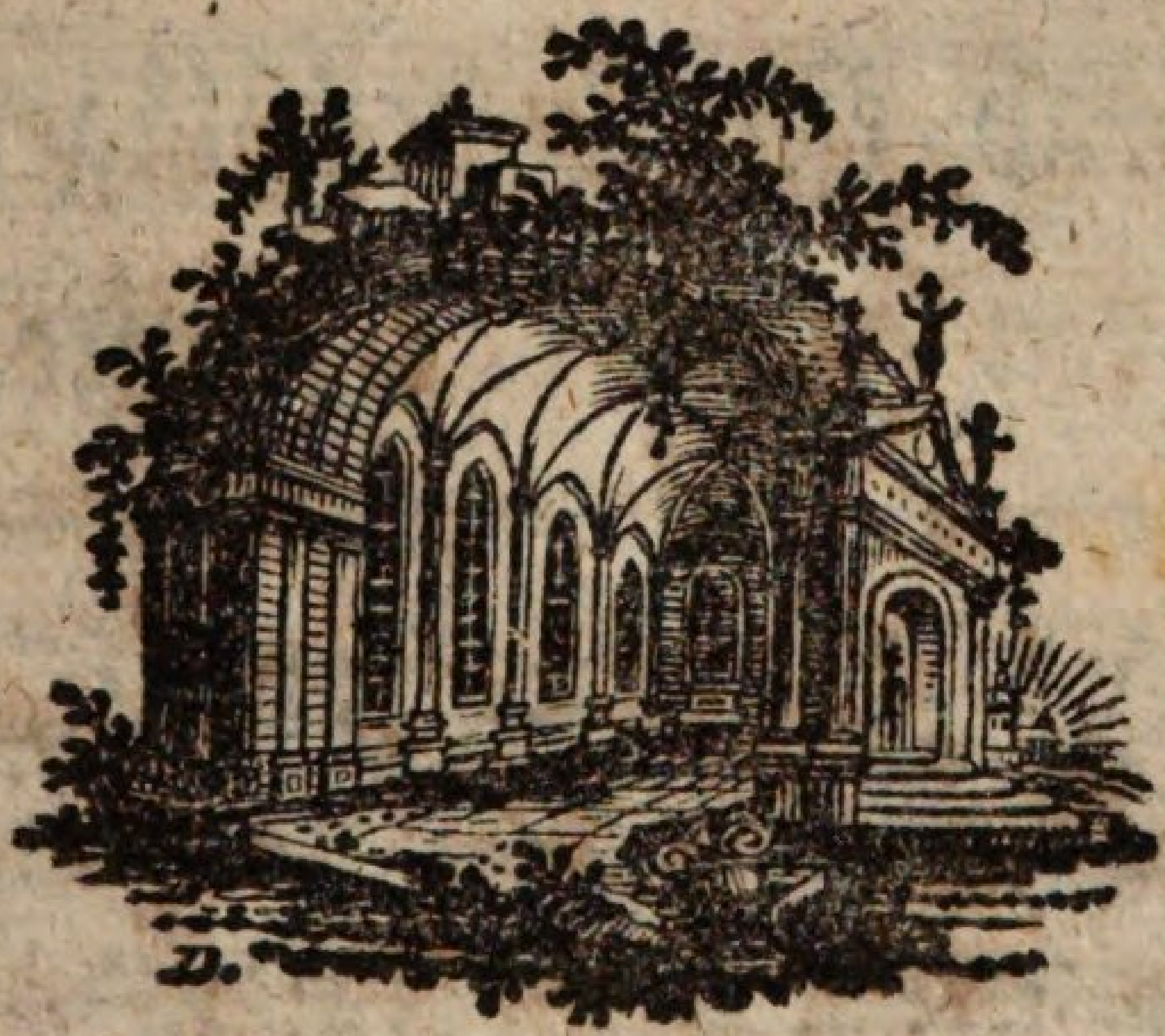
Kommet endlich, unehrerbiethige, ja unmenschliche Söhne und Töchter, die ihr die alten Tage eisgrauer Aeltern beschimpfet, ihren Tod mit dem grausamsten Betragen beschleuniget, sie nöthiget euch vor der Zeit alles abzutreten, sie lebendig vergraben zu dürfen wünschet, ihnen mit den gröbsten Ausdrücken, mit der undankbarsten Aufführung zu verstehen gebet, daß ihr derselben müde seyd; denen ihr das ehrwürdige Alter als ein Laster vorwerfet, sie von euren Dienstbothen mishandeln, ja sogar von euren Kindern, ihren Enkeln, ausspotten lasset; die ihr in ihren Presten vernachläßiget, und alle leibliche sowohl als geistliche Hülfe versaget. Kommet am nächsten zu der Eiche, wo Absalom hängt: so wird es euch ergehen; Gott wird die Seufzer, die Thränen des alten Vaters, der betagten Großmutter rächen, und euch mit allen Flüchen der Natur, als unmenschliche,

 mit

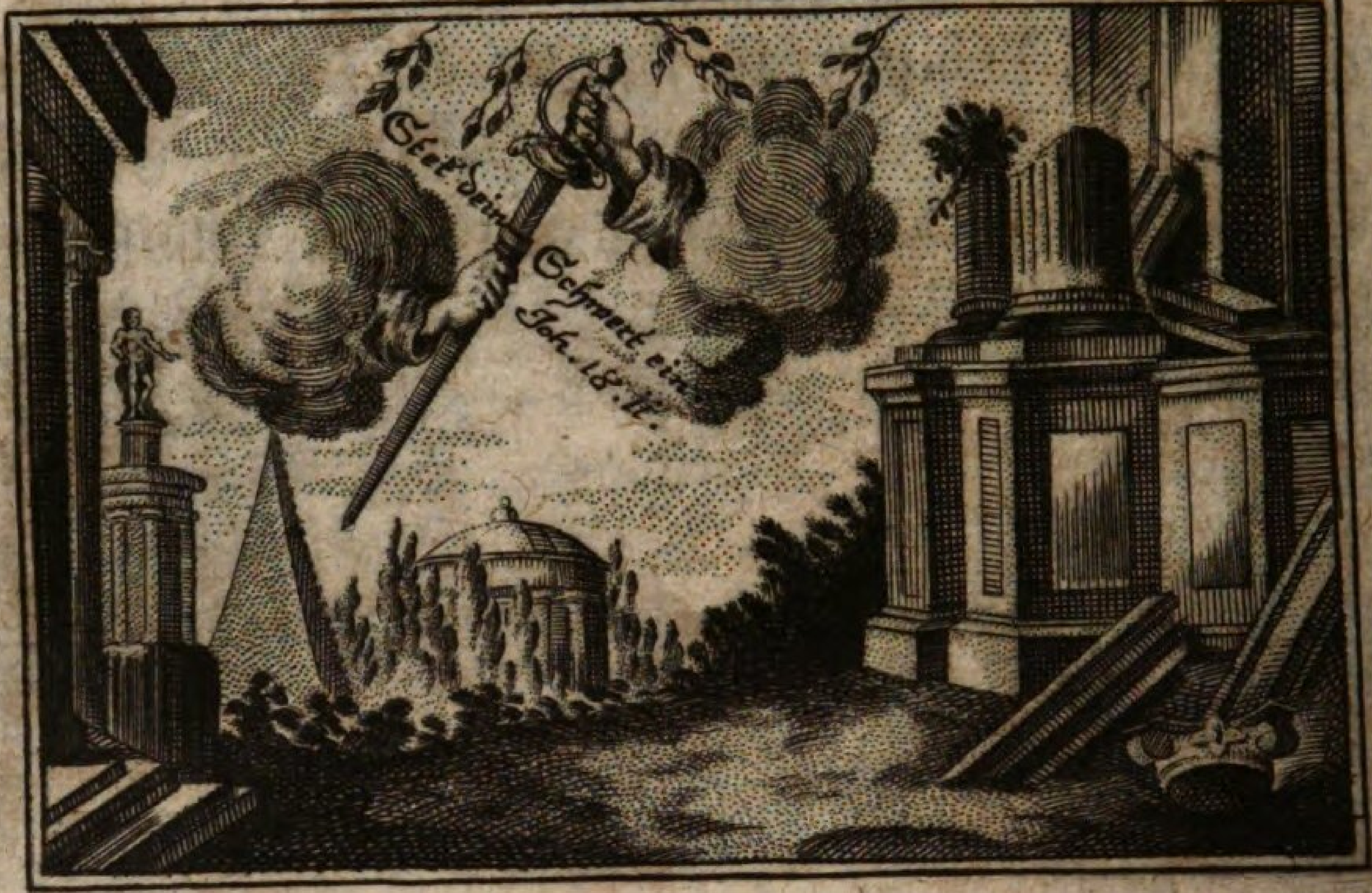
mit allen Flüchen der Religion, als unchristliche überhäufen: Er wird euch entweder durch einen frühzeitigen Tod von allen jenen Gütern reißen, die ihr zu früh allein besitzen wollet, oder euch durch euere Kinder vielfach vergelten lassen, was ihr als Kinder gegen euere Aeltern begangen; euch der Ehre des Alters nicht würdigen, welches ihr an andern verhöhnet; sogar über die Mitgehilfen eurer Ungerechtigkeiten, über jene Richter, die euch unterstützet, über jene Schmeichler, die euch gelobet, über jene Dienstbothen, die euch gehorchten, wird sich die göttliche Rache verbreiten: Zwanzig tausend Mann meistens von dem Anhange des Absaloms, sind in der Schlacht umgekommen: Achitophel, der boshafte Rathgeber, hat sich in seinem Hause erhängt, und Semei, der Lästerer des flüchtigen Davids, wird noch in seinen alten Tagen ermordet. Lernet von allem diesem das Alter in Ehren halten. Der göttliche Vater strafet allezeit empfindlich die Unbilden, die man jenen anthut, in deren Gestalt er sich selbst seinen Propheten gezeiget.

Fasset den heilsamen, den nothwendigen, den rühmlichen Entschluß, noch heute euern Aeltern, Lehrmeistern, Lehrfrauen, Vorgesetzten, Seelsorgern, und vorzüglich alten beleidigten Greisen eine kindliche, demüthige Abbitte zu thun. Eines von beyden muß geschehen: entweder die Sünden wider das vierte Geboth abbüßen, oder die Strafen des Absaloms erwarten. — Wählet bey der Eiche des Unglücklichen. — Abbitten ist leichter, als mit drey Lanzen durchstochen werden, das ist nach Auslegung der

der Väter, Abbitten ist leichter als den Fluch der Natur, der Religion, und des Himmels aushalten, vor welchem euch der allgemeine himmlische Vater bewahre. Amen.



6.



Joab ein Todtschläger,

oder Sünden gegen das fünfte Geboth.

VI. Betrachtung.

Non occides.

Du sollst nicht tödten. Exod. XX. V. 13.

Eingang.

Noch in Ansehung der Thiere, die uns Gott zur Nahrung erlaubet, noch in Ansehung der Obrigkeit, denen Gott sein Rachschwert zur Bestrafung der Uebelthäter anvertrauet, ist dieses Geboth gegeben worden; sondern für Menschen, die einander lieben sollen als Ebenbilder Gottes, als Kinder der nämlichen Natur, als Unterthanen des nämlichen Monarchen, als Reisende zu dem nämlichen Vaterlande, die das Schwert niemals willkührlich gegen sich oder

oder andere zücken, sondern sich friedsam, liebvoll, gerecht, und vernünftig gegen einander betragen sollen. Um die Beobachtung dieses für die menschliche Gesellschaft so wichtigen Gebothes noch mehr zu betreiben, hat der göttliche Stifter des Christenthums seinen Anhängern auch sogar die ersten Quellen des Todtschlages, den Haß, die Eifersucht, die bösen Reden verbothen, und ihnen sogar ihre Todtfeinde zu lieben befohlen. Den Alten, sind seine Worte, den **Alten ist gesagt worden: Du sollst nicht tödten; ich aber sage euch, daß ein jeder, der sich über seinen Nächsten erzörnet, oder ihm mit bösen Reden begegnet, schon strafwürdig sey: Ich sage euch, liebet euere Feinde, und thut Gutes denen, die euch hassen:** ja nach der Lehre des göttlichen Friedenstifters kann man sogar ein Todtschläger in Gedanken, in Worten werden, da alle feindselige Gedanken des Herzens, alle lieblose Vergehungen des Mundes angefangene Todtschläge sind: **Aus dem Herzen gehen Todtschläge aus.** Folglich kann man sich in Gedanken, Worten, und Werken gegen das fünfte Geboth verfehlen.

Unter den zahlreichen Beyspielen, die uns die Schrift von dem ersten Todtschläger, dem Kain, bis auf den jüdischen Gottesmord liefert, ist die Geschichte des rachsüchtigen, des verstellten Joabs am schicklichsten zu unsern Absichten, und christlichen Lesern vielleicht angenehmer, weil sie ihnen minder bekannt ist, als jene des ersten Brudermörders, als jene der jüdischen Todtschläger.

Joab der Todtschläger sey demnach der Gegenstand unsrer Betrachtung; er verfehlte sich in

Gedanken, in Worten, in Werken (a) gegen das fünfte Geboth, und kann lieblose Christen an alle Handlungen erinnern, die sie wider dieses göttliche Gesetz begangen.

I. Joab ein Todtschläger in Gedanken.

Rache und Eifersucht sind meistens die Stützen tödtlicher Feindschaften, die sich nicht selten mit blutigen Auftritten endigen: beyde beunruhigen das Herz des Joabs. Ein alter Haß kochte schon lange in seinem Busen über den tapfern Abner: in der Schlacht bey Gabaon, in welcher Isboseth der Sohn des Sauls, und David um den Zepter Israels stritten, zog Abner, der noch dem Sohne des vorigen Königs anhieng, den Kürzern, und wurde zum Weichen gezwungen: in der Flucht setzte Asael, der Bruder des Joabs, niemanden als dem flüchtigen Feldherrn allein nach. Der ehrgeitzige Jüngling verließ sich auf die Geschwindigkeit seiner Füße, die, nach dem Zeugniße der Schrift, jener der Rehen gleich kam, und schon wirklich war er dem Abner auf dem Rücken: dieser erkannte den Bruder des siegenden Feldherrn: wegen Joab wollte er des hitzigen, des unvorsichtigen Asaels schonen, und ermahnte ihn zurück zu bleiben mit diesen freundschaftlichen Worten: **Wende dich von mir ab an irgend einen Jüngling, und entwaffne ihn zur Beute.** — **Kehre zurück**, warnete ihn Abner zum zweytenmale, **laß ab mich zu verfolgen, damit ich nicht gezwungen werde, dich zu durchbohren;**

(a) II. Reg. III.

ren; in welchem Falle ich mich nicht mehr getraute vor Joab, deinem Bruder, zu erscheinen. Allein vergebens waren alle diese gütigen Vorstellungen: der unkluge Asael kömmt dem flüchtigen Abner immer näher, der ihn endlich zu seiner eignen Vertheidigung mit einer Lanze durchbohret. Was war gerechter, unschuldiger, als dieses Betragen des Abners, und dennoch erweckte es einen tödtlichen Haß in dem Busen des Joabs, wozu sich auch bald die nagende Eifersucht schlug.

Abner sah nach und nach die Rechte des Davids, den Gott beschützte, ein, und von dem undankbaren Isboset schimpflich behandelt, kam er nach Hebron um dem Sohne des Isai seine Dienste mit allen Zünften, die es seither noch mit Isboset hielten, anzutragen. David gefiel der Antrag, und Abner wurde mit allen Ehrenbezeugungen, mit allen Versicherungen der königlichen Gnade empfangen. Kaum erfuhr Joab, der um diese Zeit nicht bey Hofe gewesen, die Sache; so stieg die blasse Eifersucht in seinem Busen empor: augenblicklich sann er auf Mittel seinen alten Haß zu befriedigen, und einen neuen Mitwerber aus dem Wege zu räumen: schon der Gedanke, den Abner, seinen alten Feind, in der Gunst des Davids, an dem nämlichen Hofe zu sehen, ist ihm unerträglich. Hochmuth, Feinheit, Verstellung, alle Kunstgriffe eines sich beleidigt glaubenden Höflings wüthen in seiner Brust: eine Hölle voll Furien bestürmet seine Seele: Joab denket, träumet nur von Abner, und vergißt alle Pflichten, die er seinem Gesetze sowohl, als seinem Könige schuldig ist, eben die Dienste, die sich David von Abner verspricht, sind ihm ein Dorn

in den Augen. Vernunft und Gesetz erstummen bey dem Getöse der Eifersucht, eher kann Joab nicht ruhen, bis er sich an dem verhaßten Abner gerächet.

So ist ein jedes rachsüchtiges, jedes eifersüchtiges Herz beschaffen, Gedanken der Rache, Gedanken der Schadenfreude, der Verwünschungen, des Todes vertreiben alle menschlichen, alle christlichen Gesinnungen daraus. Habe Abner noch so menschenfreundlich, vorsichtig, redlich gehandelt, habe er ein göttliches Recht, und die liebenswürdigsten Eigenschaften: schreye das Gewissen auch noch so heftig für ihn, die Rache dringt allem vor: sie ist mit unauslöschlichen Zügen in der Seele geschrieben, und lauert, wie der hinterlistige Tieger, auf erwünschte Gelegenheit seine Beute zu überfallen. Auch Brüder, Kinder, und Anverwandten müssen an dem Misvergnügen Antheil nehmen, der einmal gefaßte Haß muß allgemein, ein erblicher Familienhaß werden. — Schlägt sich noch die Eifersucht zu dieser alten Galle, wird der Nächste der Mitwerber des nämlichen Amtes, erhält er die Gunst und Beyfall, das Ohr, das Herz eines Großen, dem man seither allein zu gefallen sich schmeichelte, ist der Nächste in einer gleichen Unternehmung, bey dem nämlichen Gewerbe, bey der nämlichen Kunst eben so glücklich: vermischen sich dessen Stralen mit jenen seines Mitwerbers, oder befürchtet man gar von dem andern verdunkelt, ausgestrichen, übertroffen zu werden? da fängt der feuerspeyende Berg erst recht an in seinem Innern zu arbeiten: alle brennbare Materien, Neid, Zorn, Verleumdung, Schadenfreude, Rache, Schlauheit sammeln sich, wie Schwefel und Oel, Salz und Vitriol in dem innern Kessel, reiben, mi-

schen,

schen, erhitzen einander so lange, bis eine erwünschte Gelegenheit Oeffnung machet, und den wüthenden Volkan seine längst gesammelten Verheerungen ausleeren läßt.

Nirgends zeiget sich diese Wuth der Rache, diese Raserey der Eifersucht heftiger als in jenen Herzen, die doch der Schöpfer vorzüglich zur Sanftmuth, und friedsamen Liebe gestaltet. Weiblicher Zorn! weibliche Eifersucht! mit welchen Farben soll ich euch schildern, nachdem der göttliche Geist selbst bekennet; (b) **stärker sey kein Zorn, als des Weibes Zorn: lieber sollte einer bey Löwen und Dracken wohnen, als bey einem bösen Weibe; dessen Antliz sey wie der Anblick eines düstern Bärs, wie der Anblick des finstern Trauerkleids?** und bestättiget die tägliche Erfahrung nicht alle diese Ausdrücke? — Was soll ich erst von den trauerigsten Wirkungen des Weiberzornes sagen? sind nicht Eigensinn und Hochmuth die gewöhnlichen Gefährten desselben? Ist bey der wirklichen Rache Nachgeben, von Herzen verzeihen nicht einer der herrlichsten Siege, der mächtigsten Gnade? sind die Geschichten aller Nationen, die Drangsalen aller Jahrhunderte, gefallene Thronen, umgestürzte Reiche, blutige Kriege nicht lauter Beweise dieses gefährlichen Zornes? Bekriegen ihn Vernunft und Religion nicht schon längstens vergebens? und wie wenige Matronen, auch jene die sich schmeicheln gute Christinnen zu seyn, vorzüglich aber scheinheilige Gleisnerinnen sind von diesem lieblosen Fieber vollkommen frey? Göttlicher Erforscher der Herzen! welchen viel-

(b) Eccli. XXV. 23.

vieljährigen Haß, welchen alten Familiengroll, welches rachsüchtiges Angedenken, welchen Rang: Glücks: Schönheits: Buhlschafts: Neid erblickest du wirklich in den Herzen meiner Leserinnen, die nur wie Joab, auf den Augenblick warten die ganze Hölle ihres Grollens ausleeren, ihre Rache besänftigen zu können, und koste es hernach die Ehre, das Glück, ja selbst das Leben des Nächsten: werden gleichwohl ganze Familien verleumdet, ganze Gegenden verwirret, und ganze Reiche ein Blut: Bad: **Keine Bosheit ist einem aufgebrachten Weibe zu gering,** saget wieder der göttliche Geist. (c) Die Gedanken des Haßes bleiben nicht lange verborgen, sie brechen in feindselige Worte aus, wie bey dem Joab.

II. Joab ein Todtschläger in Worten.

David mit seinem ganzen Hofstaat ist von der Redlichkeit des Abners überzeuget, und wie konnte man vernünftig an derselben zweifeln? Von sich selbst, aus eigner Willkühr schicket Abner eine Gesandtschaft an David, die ihm erkläret, daß er ihn als den rechtmäßigen König erkenne, die Rückstellung der Michol, die Saul dem David wider alle Pflichten entrissen, hat er betrieben, und durch die Tochter des verstorbenen Königs das Ansehen Davids in Israel zu vermehren geholfen. Alte getrennten Zünfte, und vorzüglich die Zunft des vorigen Königs, die Zunft Benjamin hat er eingeladen sich nach dem Befehle Gottes an David zu ergeben. Nach allen diesen Zeichen einer ungeheuchelten Freundschaf erscheint

(c) Eccli. XXV.

scheint er mit zwanzig Zeugen bey Hofe: wie konnte seine Treue verdächtig seyn? — Nur ein rachsüchtiger, ein eifersüchtiger Höfling denket anders: von seinen geleisteten Diensten, und erhaltenen Siegen aufgeblasen; noch mehr aber von dem alten Haße, von der stolzen Eifersucht angetrieben, waget es Joab, seinem eignen Könige Vorwürfe zu machen, und gleichsam Rechenschaft von ihm zu fodern, warum er dem Abner so friedlich begegnet. **Was hast du gethan**, spricht der Hochmüthige zu David, **was hast du gethan? Sieh Abner kam zu dir, und du entliessest ihn frey?** — Nicht zufrieden mit dieser unverschämten Dreistigkeit ergriff er noch das Mittel der schwärzesten Verleumdung, und suchet auf diese Weise den unschuldigen Abner verdächtig zu machen. **Kennest du den Abner, des Ners Sohn, nicht?** fraget der feine Verleumder seinen König! — Und wer wird ihn besser kennen, David oder Joab? David hat ihn mit den Augen der Freundschaft; Joab mit den Augen des Neides gesehen: David hat ihn mit einem ruhigen; Joab mit einem aufgebrachten Herzen betrachtet: David hat ihn für den tapfersten Feldherrn seines Verführers, Joab für einen Mörder seines Bruders, für einen Mitwerber seiner Stelle gehalten. David hat alle Beweise für; und Joab keinen einzigen wider die Redlichkeit Abners aufzuweisen: nichts desto minder muß er ein Betrüger, ein gefährlicher Mann seyn, der nur gekommen den David zu hintergehen, dessen Thun und Lassen, alle Geschäffte auszukundschaften, ein Mann, den man nicht mehr lebendig hätte entlassen sollen. **Er ist gekommen**, saget Joab dem Könige mit der größten

Ver-

Versicherung, er ist gekommen dich zu betriegen, dein Thun und Lassen und alle Geschäffte auszuspähen. Verleumderische Zunge! wirklich hast du den Abner so viel als getödtet: die Ehre ist ihm so schätzbar als das Leben, ja lieber noch würde der Redliche sein Leben verlieren, als von sich sagen lassen, er habe nach allen Beweisen der aufrichtigsten Freundschaft den David mit dessen ganzer Hofstaat betrogen: deine Verleumdung wird zwar entdecket werden, in wenigen Tagen wird sie Abner widerlegen, seinem Worte gemäß ganz Israel dem Zepter des Davids unterwerfen, und dich vor allem Volke beschämen: dessen ungeachtet, ist deine Verleumdung doch wirklich eine Art von Ermordung für Abner: sie kann argwöhnische Gedanken in dem Herzen des Königs erwecken, sie kann die Meynungen des Hofes theilen, sie kann die Freunde des Joabs verblenden, sie ist dessen Ehre um so viel nachtheiliger, je größer das Ansehen des Verleumders in Israel ist. Einer von beyden ist wirklich ein Betrüger, David hat nun einen redlichen Mann so gewiß verlohren, als wäre er ihm getödtet worden, Abner oder Joab haben ihn hintergangen.

Billig nennen demnach die heiligen Väter die Verleumdung einen sittlichen Todtschlag, durch den nach dem Ausdrucke des heiligen Bernards allezeit mehrere tödtlich verwundet werden, der lieblose Verleumder zu erst, der unglückliche Verleumdete nebst allen denjenigen, welche dem Verleumder Gehör und Beyfall geben. Eben darum nennen auch die Geist- und Sittenlehrer die Verleumdungen Sünden wider das fünfte Geboth, und schütze man gleichwohl alle

nur

nur erdenkliche Entschuldigungen vor, so können wir doch allen Verleumdern sagen, was Augustin den Juden antwortet, wenn sie sich von der Ermordung des Messias freysprechen, und den Pilatus allein als den wahren Mörder desselben angeben wollen. Mit euren Zungen habet ihr ihn getödtet, saget ihnen der heilige Vater: Percussistis quando clamastis.

Verleumdung ist Todtschlag in jenen bösen Gesellschaften, wo man aus lauter Rachsucht und Feindschaft dem lügenhaften Plauderer, den dummsten Schmähschriften mit Freuden den lautesten Beyfall schenket, und die Verleumdung mit seinem Schutze unterstützet, oder gar noch einen unbehutsamen Mund, eine zügellose Schwätzerinn, wie ein Wochenblatt, bezahlet, um mit ihren bösen Zungen ganze Gemeinden, ganze Familien mit tödtlichen Stichen zu verletzen. Percussistis quando clamastis.

Verleumdung ist Todtschlag auf jenen gleisnerischen Zungen, die mit ihren unbestimmten Ausnahmen, mit ihren vielbedeutenden Seufzern, mit ihrem künstlich angebrachten Aber, mit ihrem pharisäischen Achselzücken, mit ihrem verbissenen Lächeln der Ehre des Nächsten mehr schaden, ihn allgemeiner verdächtig machen, als hätten sie ihm wirklich das größte Laster aufgebürdet: er wird dadurch bey andern so vieler Fehler schuldig, als der erfinderische Argwohn derselben erdenken kann: sie geben gleichsam einem jeden, der ihnen zuhöret, einen besondern Dolch, den Nächsten damit nach Belieben zu ermorden. Percussistis &c.

Verleumdung ist Todtschlag in dem Munde jener unverschämten Jünglinge und Ehemänner, die

sich

sich ihrer schändlichen Siege wegen rühmen, und sich öfters an einer getreuen Ehegattinn, an einer unschuldigen Tochter, die ihnen widerstanden, durch Verleumdungen rächen, der ersten das Zutrauen ihres Gatten, der andern das Glück ihrer Versorgung, und beyden das Leben der Ehre nehmen; oder die heimlichen Schwachheiten einer verführten, einer betrognen, einer gestürzten Unglücklichen offenbar machen, ihr nebst der Unschuld vor Gott, auch noch das Ansehen in den Augen der Menschen rauben, und die Seele zugleich mit dem öffentlichen Ansehen tödten. Percussistis &c.

Verleumdung ist Todtschlag bey jenen kriechenden Schmeichlern, die mit der Mine der Freundschaft, mit dem Gepräge der Redlichkeit, mit der ergebensten Höflichkeit, ja nicht selten im Priester-Rock selbst Ohrenbläser der Reichen, Ausspäher ihrer Mit-Leviten, falsche, freventliche Richter der andern werden, und in den Häusern an den Tafeln, wo sie sich einschleichen, das genossene Mittagmahl meistens mit ehrabschneidischen Zeitungen, mit der geschlachteten Ehre des Nächsten bezahlen, oder die Schlechtigkeit ihrer Lebensart mit den erdichteten Lastern der andern verschönern, und ihre Wolfshaut mit fremden Schaffellen decken. Percussistis &c.

Verleumdung ist Todtschlag bey jenen bösen, zänkischen Dienstbothen, die einander auffätzig sind, wie Joab dem Abner, die einander verschwätzen, verkleinern, um das Zutrauen, um die Gunst, um die Dienste ihrer Herrschaften bringen: oder die Fehler ihrer Herrschaften aus dem Hause tragen, mit den boshaftesten Zusätzen vergrößern, und öfters schädlicher

als offenbare Feinde in den angesehensten Familien sind. Percussitis &c.

Kurz, Verleumdung ist Todtschlag bey allen jenen lieblosen Zungen, die aus Haß und Neid und Geschwätzigkeit die heimlichen Fehler des Nächsten an den ungehörigen Orten offenbaren, dessen kleine Fehler vergrößern, oder ihm falsche andichten, in allen diesen Zufällen wird der Nächste der Ehre nach verwundet, ermordet, von Vortheilen ausgeschlossen, vor Richterstühlen verdammt, von Aemtern entsetzt, sittlicher Weise begraben. Ja, um die Gleichheit des Todtschlages und der Verleumdung ganz auszumalen, muß ich noch hinzu setzen, daß die Verleumdung beynahe alle übrigen Folgen des Todtschlages habe. Die verletzte Ehre kann öfters so wenig als das genommne Leben wieder zurück gerufen werden: der Geist ist von dem Leibe durch den Todtschlag, wie durch die Verleumdung die Ehre von der Person nicht selten für allezeit getrennet. Der Todtschlag machet den gesündesten, schönsten, stärksten Leib in die eckelhafteste Fäulniß zerfallend, und die Verleumdung machet nach dem Ausdrucke der Schrift den herrlichsten Namen in ganzen Gegenden verächtlich, abscheulich. Nach dem Todtschlage bleibt nichts mehr übrig, als ein geistloser, unbrauchbarer Todtenkörper, den man in die Gesellschaft anderer verbannt; auch die Verleumdung läßt meistens nichts anders zurück, als einen von allen Aemtern, Gesellschaften verbannten, unbrauchbaren sittlich Todten. Ja die Verleumdung wüthet oft länger noch, als der Todtschlag, der bey der Leiche sich endiget, da die Verleumdung gleichsam den Schatten des verhaßten

Nächsten noch verfolget, und ihm das Leben in der Gedächtniß anderer, den Ruhm eines ehrsam ruhenden Todten auch bey der Nachwelt noch raubet, sonderbar wenn ehrenrührerische Erfindungen in Schriften, in Büchern für die Nachkömmlinge aufbehalten werden, in welchen böse Zungen auch nach ihrem Tode noch fortwüthen: und sey es auch, daß man die Verleumdung bisweilen ersetze: es geschieht dennoch nicht anders, als wie bey empfangenen tödtlichen Wunden, die nur durch verstaltende Schnitte, oder gar durch Abnehmung einiger Glieder geheilet werden; die Narbe, das Zeichen der Schande bleibt immerdar stehen, und der hölzerne Fuß der Ersetzung ist niemals der natürliche Fuß der ungekränkten Ehre. — Man hinkt. Percussistis, quando clamastis. — Joab ergreift noch ein anderes Mittel die Wiederrufung der Verleumdung zu ersparen; er wird aus dem sittlichen auch noch dem Leibe nach der Todtschläger Abners.

III. Joab ein Todtschläger im Werke.

Joab hoffte zwar, David werde durch seine verleumderischen Vorstellungen bewegt, ihm den Befehl auftragen, dem entlassenen Abner nachzusetzen, ihn einzuholen, und so seinem Haße, seiner Eifersucht alle Gelegenheit der Rache verschaffen. Doch David kannte das zornmüthige Herz des Sohns Sarviä zu wohl: er wollte ihn in der Freude des erst erhaltenen Sieges nicht betrüben, sondern stillschweigend mit der Treue des Abners widerlegen, der ihm in wenigen Tagen ganz Israel zuführen würde. Allein eben dieses machte das unversöhnliche Herz des Joabs

noch

noch mehr verwirrt: die Ehre schlägt sich nun auch zu dem alten Haße, zu der vorigen Eifersucht. Verliere ich diese letzte Gelegenheit, denket Joab bey sich, so wird Abner sein Wort halten, meine Verleumdungen werden falsch gefunden, mein Feind wird mir an die Seite gesetzt, oder gar vorgezogen werden, und das Blut meines Bruders bleibt ungerochen. Voll von diesen Gedanken entfernet er sich von dem Könige, und höret keinen andern Rath mehr an, als jenen, den ihm Haß, Eifer- und Ehrsucht ertheilen. Von diesen drey Quellen der gräulichsten Thaten berauschet, schicket Joab dem friedsamen Abner ohne Wissen und Willen des Davids Eilbothen nach: -- vielleicht ihn zu ermorden? — mit nichten, eine so gemeine Rache ist einem rasenden Höflinge zu gering: die Eilbothen müssen ihn nur auf vorgegebenen königlichen Befehl in die Stadt Hebron zurückrufen. Abner, der nicht das mindeste Böse vermuthete, kömmt eilends, wie ein gehorsamer Bürger, nach Hebron zurück. Joab mit seinem blutdürstigen Bruder Absai, erwarten ihn unter dem Stadtthore, und da, unter dem Vorwande, ihm heimliche Befehle vom Hofe zu sagen, da unter dem Deckmantel der Freundschaft, in dem angenommnen Charakter eines königlichen Abgeordneten stößt ihm der Treulose einen Dolch in den untern Leib, und schicket ihn in die andere Welt, vielleicht mit einem Fluche auf den Lippen gegen seinen neuen König, von dem er glaubte hintergangen zu seyn.

Aber David thut gerade das Widerspiel: er giebt alle Merkmaale des redlichsten Schmerzens, er saget einen ganzen Leidtag in Israel an, läßt die

prächtigste Leiche dem Ermordeten halten: machet weinend dessen Heldenmuth bey dem Grabe den herrlichsten Lobspruch: will selben ganzen Tag, bis nach Sonnen Untergang, keinen Bissen genießen, und ganz Israel, saget die Schrift, wurde überzeuget, daß David keine Schuld an dem Tode Abners gehabt. — Joab hingegen, den der König in den damaligen Umständen nicht gleich strafen konnte, um nicht auf einmal zween der besten Feldherren zu verlieren, Joab mit den gerechtesten Flüchen seines Königs belastet, fährt fort ein blutdürstiger Höfling zu seyn: auch den Amosa, den ersten Feldherrn nach sich, ermordet er, wie den Abner unter dem Deckmantel der Freundschaft, und empfängt endlich unter der Regierung des Salomons den verdienten Lohn seiner blutigen Thaten. In der Stiftshütte, selbst an der Ecke des Altars wurde er als ein Rebell getödtet, und mußte, wie Salomon sagte, die **Blutschuld bezahlen**, die er an dem Abner und Amasa, an zween Kriegsoberſten, die gerechter und besser waren, als er, sich aufgebürdet. Der Wunsch des Davids wurde erfüllet, den er an dem Tage des Todtschlages zum Himmel geschickt: **Auf dem Haupte Joabs, auf dem Geschlechte seines Vaters soll das Blut Abners bleiben:** und hätte David auch dieses nicht gewunschen; so würde das Blut des erschlagenen Unschuldigen, wie jenes des ersten Ermordeten zu dem Himmel um Rache geschrien haben.

Christen! wer hat den Joab zu einem so großen Verbrecher des fünften Gebothes gemacht? Die nämlichen Laster, die auch unter den Christen noch

immer=

immerdar herrschen: jene unversöhnliche Rache, die noch allezeit nach Thränen und Blut des angefeindeten Nebenmenschen dürstet, die ihre rasenden Verfolgungen lebenslänglich fortsetzet: jene unversöhnliche Rache, die mit einer heimlichen Freude dem durch Verdruß getödteten, oder doch längstens schon todt gewunschnen Gegner mit der Leiche geht, und das vergnügte Angesicht mit einem Trauerflor verhüllet, um seine unchristliche Freude hinter der Sarge des verhaßten Nächsten zu bergen. Jene erfinderische Rache, die immer Dolche wetzet, Gifte mischet, Gruben grabet, Mörder dinget, Händel stiftet, und alle Ehre, alle Pflichten, alles zeitliche sowohl als ewige Glück ihren blutigen, ihren tobenden Absichten opfert. Jene rasende Eifersucht, die niemand neben sich dulden will, der ein fleißiger Nachbar, ein gleich geliebter Mitdiener, ein gleich geehrter Mitbürger, eine mit gleichen Vorzügen begabte Tochter, ein mit gleicher Würde begabter Amtsbruder ein Dorn in den Augen; der keine Neuigkeit lieber, als jene der Zügenglocke des ausgeisternden Mitwerbers, keine Gelegenheit erwünschlicher ist, als jene denselben zu stürzen; die unter der Masque der Freundschaft, eine Hölle voll Misgunst, ein Herz voll Neid; hinter erzwungenen Seufzern das Lächeln der Schadenfreude, und unter dem Mantel der bürgerlichen Eintracht den Dolch des Joabs, den Dolch des schwärzesten Meyneides verbirgt: endlich jene falsch verstandene Ehrsucht, die auch unter den Christen noch immer fortwüthet, die den mörderischen Zweykampf erfunden, mit Blute Scheltworte abwaschen, und einen augenblicklichen, einen eingebildeten Schimpf mit Hintansetzung einer

schaudervollen Ewigkeit rächet: jene grausame Ehre, die öfters nicht gebohrne Weysen, oder heimlich gebohrne Unschulden bey dem Eingange in die Welt, wie Joab den Abner, unter dem Stadtthore ermordet, und die Uebertretung des sechsten mit der Verletzung des fünften Gebothes zudecken will. Hieher gehören noch alle Amts-Grausamkeiten, und Todtschläge der Unwissenheit oder Nachläßigkeit, die bey dem Krankenbette, in der Arzeneystube lieber tödtliche Gifte verschreiben und zubereiten, als andere gelehrtere, oder Bücher um Rath fragen; die auf dem Richterstuhle, in der Fürsprechersstelle die ungerechtesten Händel verfechten, die grausamsten Urtheile sprechen, und die Wittwen und Weysen, die ohnmächtige Unschuld verdammen. — Kurz, die Rache, Eifer- und Ehrsucht haben den unglücklichen Joab zum Todtschlag bewogen, und sind noch immer die drey rasendsten Mörderinnen des menschlichen Geschlechts. — Sehet ihn noch einmal an, den ermordeten Todtschläger: hier liegt er in seinem eignen Blute, die Rache, die er selbst genommen, hat ihn zuletzt überfallen, die Eifersucht hat ihn getödtet, und wegen der Ehre hat er alle Ehre verlohren. Das Heiligthum selbst war kein Zufluchtsort, der Altar keine Freystätte für den Verwegenen, der mit blutigen Händen dahin floh. So wird es allen ergehen, die ihm nachfolgen, die Sünden wider das fünfte Geboth haben eine mächtige Stimme; das Blut, und die dem Blute gleich gerechneten Thränen der Verfolgten schreyen so lange zum Himmel, bis der Höchste aufsteht, und den rach- eifer- und ehrsüchtigen Mörder auch noch auf dieser Welt züchtiget. Es liegt der

Ehre

Ehre der göttlichen Fürsicht, und der allgemeinen Ordnung der Welt viel zu viel daran, als daß es viele glückliche Mörder, viele ruhig sterbende Todtschläger gebe. Lasset uns mit einem heilsamen Schrecken bey der Bundeslade beschließen.

Beschluß.

Auf den Gesetztafeln, die darinnen liegen, steht geschrieben, du sollst nicht tödten. — Gott allein ist kraft dieses Geboths Herr über Leben und Tod. — Wer dieses Geboth übertritt, greift die Rechte der göttlichen Oberherrlichkeit an: wider diese empören sich schon alle neidige, rachsüchtige, feindselige Gedanken, alle heimliche Grollen und Abneigungen, alle stillen Schadenfreuden und lieblosen Wünsche gegen den Nächsten. Lauter junge Löwen, die schon ihren Hang nach Blut und Mordthaten äußern: werden sie nicht frühzeitig bezähmet, oder gar ersticket, so wachsen sie zu Löwen, zu mörderischen Raubthieren der menschlichen Gesellschaft auf. Menschen, Christen erwürgen sie in dem Neste, und kommen ihren traurigen Wirkungen vor. Das Bild des himmlischen Vaters, das Herz des besten Gottes ist das herrliche Muster der Liebe für sie: gleichwie dieser gütigste König seine Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt; eben so soll die Liebe in christlichen Herzen sich über Feinde und Freunde verbreiten. Nächstenliebe im Herzen, ist die erste Wache des fünften Gebothes.

Noch mehr beleidigen die Oberherrlichkeit Gottes feindselige Worte, die durch Verleumdung,

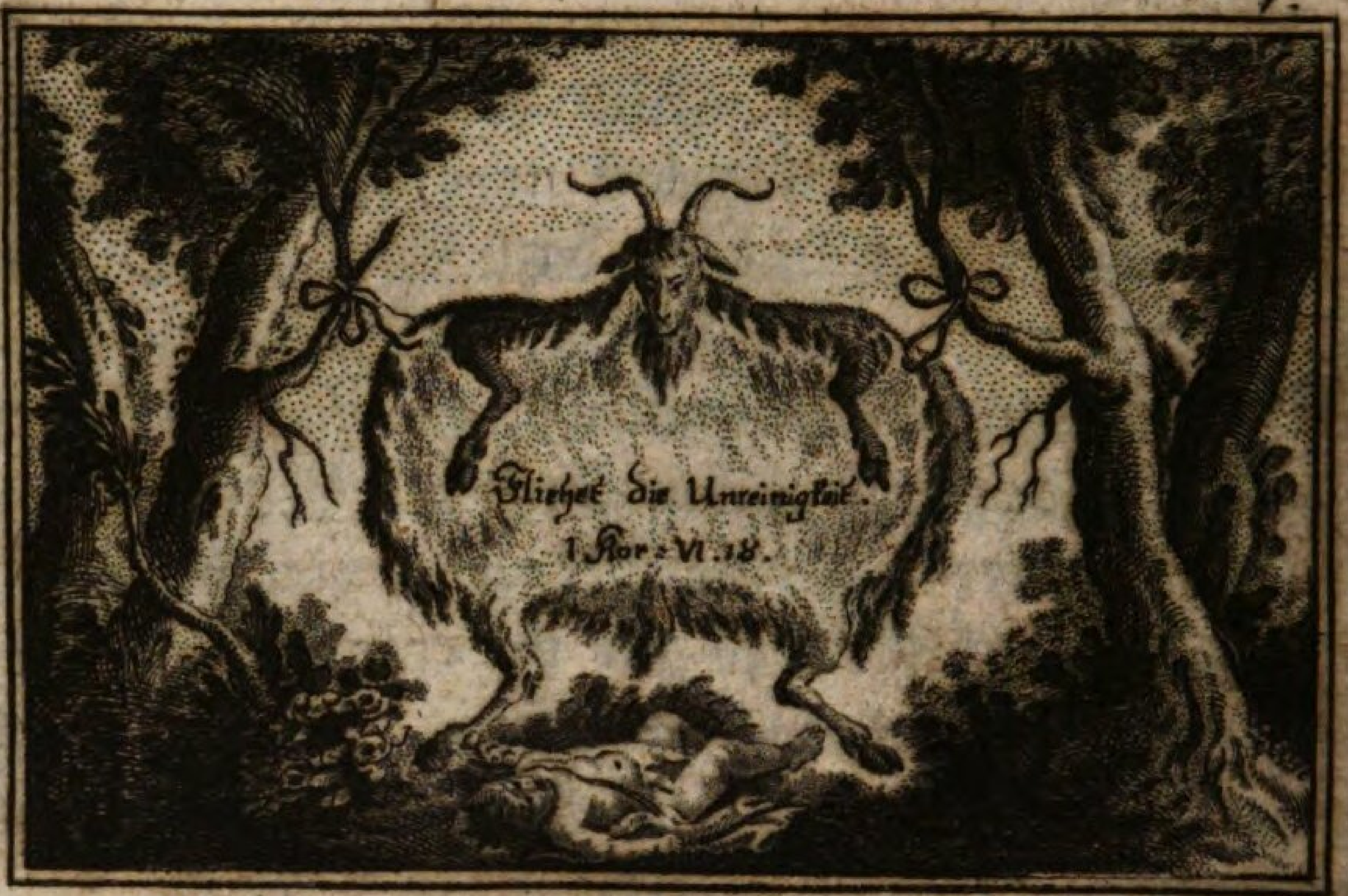
durch Offenbarung heimlicher Fehler, durch Erdichtung falscher Fehler, durch Vergrößerung kleiner Fehler dem Nächsten schaden. Gott allein hat das Recht auf dem Richterstuhle über die Handlungen seiner Kinder zu sprechen, und wem er dieses Recht nicht anvertrauet, der greift seine Oberherrlichkeit an, wird ein Mörder in Worten, und versetzet seinem Nächsten Stiche, die oft empfindlicher, tödtlicher sind, als Dolchen-Stiche und leibliche Wunden. Die christliche Behutsamkeit soll alle Worte untersuchen, ob sie nicht heimliche Waffen, gefährliche Gifte wider den Nächsten mit sich führen: hat sie die Rache, die Eifersucht, die Ehrsucht auf die Zunge geleget, so müssen sie von der in dem Munde herrschenden Nächstenliebe wieder in die Höhle, von der sie aufgestiegen, zurück getrieben werden, wie die aufsteigenden Nebel von der Sonne, sonst giebt es gefährliche Wetter: Nächstenliebe in dem Munde ist die zwote Wache des fünften Gebothes.

Am meisten endlich, wird die Oberherrlichkeit Gottes durch den Todtschlag im Werke gekränket, sey er hernach mittelbar oder unmittelbar, durch sich oder andere, auf einmal oder auf schlauen, langsamen Umwegen vollzogen worden. Nur jener darf tödten, der das Leben gab, und sich alle Rache vorbehalten, oder sie Richterstühlen anvertrauet hat, die allein nach seinen heiligsten Grundsätzen andere verurtheilen därfen: **Peter stecke ein dein Schwert**: wer das Schwert willkührlich auszieht, wird durch das Schwert umkommen. Christen fliehen alle Raufhändel, alle Schlägereyen, der Zweykampf ist ihnen ein Gräuel, der Todtschlag ein Laster vor dem ihr

Ge-

Gewissen zurückzittert. Nur denn brauchen sie die Waffen gegen andere, wenn sie die Noth und das Recht der Selbstbeschützung dazu nöthiget: willkührliche Empörungen, Selbstrache, Blutvergießung sind mit dem Namen eines Christen unverträgliche Thaten. Christen haben von ihrem göttlichen Lehrmeister gelernet Märtyrer und keine Mörder zu werden. Die Liebe des Nächsten, so gar die Liebe der Feinde ist die herrschende Tugend des Christenthums, und die dritte Wache des fünften Gebothes gegen alle Arten des Todtschlages im Werke.

Menschenkinder! Christen! fanget doch endlich an einander zu lieben: die Erde ist schon lange genug mit dem Blute der Rachgier gedünget worden: soll der Dolch des Neides von so vielen blutigen Jahrhunderten noch nicht stumpf seyn? ist es nothwendig einer beynahe sechs tausendjährigen Welt noch zu sagen: **Du sollst nicht tödten?** — Menschenkinder! Christen! liebet einander, und das fünfte Geboth wird keinen Joab mehr haben. Amen.



Amnon und Thamar.

oder Sünden gegen das sechstte Geboth.

VII. Betrachtung.

Non mœchaberis.

Du sollst nicht ehebrechen. Exod. XX. K. 14. V.

Eingang.

Heute möchte ich entweder ein Engel seyn, oder in einem unschuldigen Zeitalter leben, um entweder in der Unschuld der Sitten nichts von den Sünden gegen das sechste Geboth sagen zu dörfen, oder als ein purer Geist behutsam von Sünden reden zu können, deren bloßer Name schon gefährlich für meinen Mund sowohl, als für die Ohren und Herzen meiner Zuhörer ist. Die Sünden gegen die übrigen göttlichen Gebothe können ohne Scheu auf der Kanzel genennet,

genennet, untersuchet, und ohne Gefahr vor dem christlichen Volke angeführet werden; die Sünden wider die Reinigkeit hingegen sind so heikel zu behandeln, daß der Apostel auch ihren Namen schon vor christlichen Gemeinden zu nennen verbothen. — Was die Pest unter den übrigen Krankheiten ist, das sind die Sünden gegen das sechste Geboth unter den übrigen Sünden. Gleichwie man die Pest, wenn man sie vertreiben will, behutsam behandeln muß, um weder sich, weder andere damit anzustecken; eben so behutsam muß man mit den Sünden des sechsten Gebothes umgehen, damit sie ihr Gift noch über den geistlichen Arzt, der sie untersuchet, noch über das christliche Volk, zu dessen Heil sie untersuchet werden, verbreiten.

Verwunderet euch demnach nicht, meine Christen! wenn ich heute einen ganz andern Weg einschlage in dieser Abhandlung des sechsten Gebothes: anstatt die Sünden gegen dasselbige zu erklären, will ich allein die ihnen entgegengesetzten Tugenden anführen, und die erbliche Krankheit mit zudeckenden Pflastern heilen, damit ihre Pestilenzischen Ausdünstungen noch mir noch euch nachtheilig werden. Ich will zwar in den Personen des Amnons und der Thamar, (a) die Geschichte eines unbehutsamen Jünglings, und einer unglücklichen Tochter erzählen; aber anstatt gefährliche Schilderungen von ihrem traurigen Falle zu machen, will ich vielmehr die Hülfsmittel aus einander setzen, die sie **vor, in, und nach dem Falle hätten anwenden** sollen; damit so unschuldige Seelen von dem ersten Falle; angefochtene in der

(a) II. Reg. XIII.

der Gefahr des Falles; und die schon angesteckten von dem Rückfalle in diese abscheuliche Krankheit auf die behutsamste Weise bewahret werden: und da mir das neunte Geboth ein andersmal Gelegenheit giebt, von der ehelichen Reinigkeit ins besondere zu handeln; so will ich heute nur von der Reinigkeit überhaupt reden, als welche nach der allgemeinen Lehre der Kirche in dem sechsten Gebothe den Ledigen sowohl als den Verheuratheten anbefohlen wird. — Göttlicher Geist! durchglühe heute meine Lippen mit deinem reinesten Feuer, damit ich keusch von der Keuschheit rede.

I. Amnon und Thamar vor der Uebertretung des sechsten Gebothes.

Eine hohe Geburt, die Hoffnung der väterlichen Krone, die Zuneigung des königlichen Vaters, die blühende Jugend, die Gelegenheit zu allen Freuden in dem Frühlinge der Jahre, alles dieses half zusammen, aus dem erstgebohrnen Sohne des Davids den glücklichsten Jüngling zu machen, wenn er nur inner den Gränzen seiner Vernunft, in dem Gleise der Tugend, auf der Strasse seiner Schuldigkeit bleibt, und seine Begierden sowohl, als seine äußerlichen Sinne an keinen unerlaubten Gegenstand heftet. Vorzüglich aber soll ihm seine Stiefschwester, die Thamar, ehrwürdig seyn. Sie ist prächtig gewesen, wie ein Palmbaum, nach ihrem Namen, und die heilige Schrift nennet sie die schönste Tochter in Israel. Das Gesetz verbiethet ihm unter Todesstrafe dieselbe zu heurathen, sie ist ein für einen andern

andern aufbehaltenes Gut, sie ist eine nach jüdischem Gebrauche von allem männlichen Umgange abgesönderte königliche Jungfrau: der Anstand und die damaligen Sitten verbiethen ihm allen Zugang zu ihr. Er darf sie mit keinen andern Augen betrachten, als mit jenen eines Bruders, und keine andere Wünsche gegen sie hegen, als sie dermaleinstens an der Seite eines würdigen, eines frommen Jünglings zu sehen. Das Betragen des Aegyptischen Josephs in dem Hause des Putiphars ist das Beyspiel, welches er in seinem väterlichen Hause nachahmen soll. Thamar soll seinem Anblicke und Herzen ein Gegenstand der Ehrfurcht, ein Heiligthum seyn, wie es die Ehefrau des Putiphars dem ebenfalls jugendlichen Joseph gewesen: entweder die Reitze der Thamar nur mit brüderlichen Augen sehen, oder seine Blicke davon abwenden. — Sie ehren oder fliehen, ist das zweyfache Mittel sein Herz von allen unordentlichen Begierden, seine Jugend von allem Misvergnügen, und seine ganze Wanderschaft von allen traurigen Folgen zu bewahren. —

Doch Amnon ist unbehutsam bey der einnehmenden Gestalt seiner Schwester: seine Blicke schießen unvorsichtig auf einen gefährlichen Gegenstand, die Augen entzünden die Begierden, die Begierden beunruhigen das Herz, er wünschet schon, daß doch Thamar seine Schwester nicht wäre: bald wird er es gänzlich vergessen: bald wird er nur die Stimme der Jugend, und nicht jene des Gewissens, nicht jene des Gesetzes mehr anhören. Amnon ist unglücklich, Amnon ist misvergnügt, und nach dem schönen Ausdrucke des heiligen Augustins, ist die Begierlichkeit seine

seine Strafe, der Sturm seines Herzens. Bald wird sich die Gefahr vergrößern. Vielleicht hat auch Thamar durch jugendlichen Leichtsinn das ihrige dazu beygetragen, vielleicht hat sie in Gelegenheiten, wo die jüdischen Töchter öffentlich erscheinen dörfen, ihre Reitze zu viel erhöhet, und sich zu viel angelegen seyn lassen, bemerket zu werden: denn wie hart ist es schön, jung, und nicht gerne wollen betrachtet seyn? wie leicht schreitet die Eigenliebe, das Bewußtseyn vorzüglicher Gaben von dem unschuldigen Hange zu gefallen zu den Kunstgriffen der Verführung hinüber? wie geschwinde sind Klugheit und Jugend, Schönheit und Schamhaftigkeit, Reitze und Pflichten von einander getrennet? — Doch die heilige Schrift machet hierinn der schönen Thamar keine Vorwürfe, und wir müssen zu der Ehre des andern Geschlechtes bekennen, daß es allezeit mehr Verführte als Verführerinnen gebe.

Nichts desto minder dürfen wir doch bey dem Verderbniße der itzigen Sitten, vorzüglich unter den Ledigen, beyden Geschlechtern zurufen: Jungfrauen, Jünglinge! ehret, oder fliehet einander; sonst kann das sechste Geboth nicht beobachtet werden. Jünglinge! alle Töchter, auf die ihr keine vernünftige Hoffnung einer erlaubten, einer von Gott gestifteten Verbindung könnet machen, alle diese Töchter sind der Natur und der Religion nach Schwestern für euch. Ihre jugendliche Unschuld ist ein Kleinod, welches Gott für einen andern bestimmet hat: ihre Reitze sind Blumen, die ihr nach einem heiligen Bonaventura ansehen, bewundern, aber niemals abpflücken dörfet, ihre Schönheit muß euch hinauf zu dem

dem Schöpfer, und nicht hinunter in den Schlam der niedrigen Wohllüste ziehen: könnet ihr eine schöne Gestalt, ein jugendliches Frauenbild nicht mit diesen ehrerbiethigen Empfindungen, nicht mit dieser heiligen Anwendung betrachten, welches bey dem Verderbniße der gefallenen Natur sehr hart, und nicht leicht zu rathen; so ergreifet das andere, das uralte bewährteste Mittel der Bernarde, der Kasimire, der Aloysien, und anderer zahlreicher Helden der Heiligkeit: schließet euere Augen als Menschen vor einem Bilde, welches mehr auf die verdorbene Natur, als auf den Geist wirket, wendet sie nach dem Rathe des göttlichen Geistes von einem geschmückten Weibe hinweg, und machet, wie der keusche Patriarch des natürlichen Gesetzes, wie Job, einen Bund mit euern Augen, niemals an eine Jungfrau zu denken. Alle Besuche, alle Geschenke, alle Schmeichelenen, die ihr einer Tochter machet, auf die ihr keine gesetzmäßige Absichten habet, sind keine Hochachtung, sondern Verführung des andern Geschlechtes, sonderbar wenn ihr noch den Abgang eueres Witzes, mit gedruckten Hülfsmitteln der Verführung, mit schlechten Büchern, mit ärgerlichen Gemälden, oder andern verdächtigen Verführungen ersetzet. So lange ihr nicht gewählet, oder gewählet worden, sind alle Jungfrauen für euch Töchter eines königlichen Vaters im Himmel, und euere Schwestern auf Erden, die ihr nach dem Ausdrucke eines Geistlehrers, alle gleich lieben, oder alle gleich vergessen sollet. Auch nach getroffener Wahl gehöret die auserlesene Braut so lange nicht vollkommen euer, bis die Religion euere Wahl mit einem Sacramente versiezelt,

und

und euch die weiblichen Gaben, wie Gott dem Adam das Paradies, zu verschönern, zu benutzen, zu beschützen anvertrauet hat. Folglich müsset ihr das Weibsbild immerdar ehren, oder fliehen, wenn ihr das sechste Geboth in Gedanken, in Worten und Werken beobachten wollet.

Jungfrauen! alle Jünglinge, bey denen ihr keine Absichten einer erlaubten Verbindung haben könnet, sind Brüder für euch. Wollen ihre jugendliche Unschuld mit übertriebenen, mit ausgesuchten gefährlichen Reitzen verblenden, ist eine Verführung, die dem Ehestande einen unverdorbenen Ehegemahl, dem Vaterlande, einen sittsamen Bürger, der Kirche einen unschuldigen Leviten, und dem Erlöser eine kostbare Seele raubet. Wollen zu viel gefallen ist das nämliche, als wollen vielen gefallen, und wollen vielen gefallen, ist wider die Absichten des Himmels, der euch nur für einen bestimmet hat. — Fürchtet euch nur nicht, ein vernünftiges Betragen, eine sittsame Aufführung, und standesmäßige Einschränkung wird euch nicht lassen vergessen werden. Wer unversehrte Lilgen pflücken will, suchet sie in den Dörnern, und wer sich eine brave Tochter wünschet, suchet sie in dem Schatten des väterlichen Hauses, an der Seite einer wachsamen Mutter, in einer standesmäßigen Beschäftigung, nicht in den Kramläden der Mode, nicht auf nächtlichen Spatziergängen, nicht in heimlichen oder müßigen Gesellschaften, oder bey einem schlechten Buche. — Aber ihr wollet durch Reitze, durch Gefälligkeiten das Herz eines reichern Jünglings fesseln? — Thörichte! ihr suchet einen Gebiether, und keinen Ehegemahl, ihr

ihr suchet eine Familie, die euch als die Dienstmagd, und nicht als die Gattinn, oder gar als die Verführerinn ihres Sohnes betrachtet wird. — Es ist ein größeres Glück für euch, mit Tugend und Unschuld ledig bleiben, als mit Leichtsinne und Ausgelassenheit einen Thoren verführen, oder einem Bösewichte gefallen. Urtheilet einen Jüngling niemals anders, als nach dem Maasstabe seiner Ehrerbiethigkeit gegen euch, je klüger er euch behandelt als Jungfrauen, desto getreuer wird er euch lieben als Ehemann. Die Religion verbiethet euch nicht euch selbst durch euch selbst vernünftig geltend zu machen: aber eben diese Freyheit ist so gefährlich, und bey den vielen Schwachheiten, die ihr von eurer ersten Mutter ererbet, so bedenklich, daß es tausendmal rathsamer ist, nach dem Beyspiele der Sara, der Rebekka, der Rachel, der Ruth und anderer unzählbarer Töchter dieses Geschäfft Gott und euern Aeltern, oder andern tugendsamen Freunden zu überlassen. Vorzüglich aber seyd behutsam, nachdem euch schon ein Jüngling gewählet: öfters ist diese Wahl, sonderbar, wenn sie lang aufgeschoben wird, der letzte Versuch euere standhafte Tugend zu stürzen. Folglich seyd behutsam in allem Umgange mit Jünglingen, oder fliehet dieselben.

Väter des Vaterlandes! richtet ein marmorsteinernes Denkmaal auf, schreibet mit großen goldnen Buchstaben, diesen wichtigen, diesen einzigen Grundsatz darauf: „Jungfrauen! Jünglinge! ehret oder fliehet einander.„ Du aber, christliche Jugend! präge ihn tief in deine Seele hinein, und ich verspreche allen, die Uebertretung des sechsten Ge-

bothes wird eine Seltenheit in eurem Vaterlande seyn. Diese goldne Lehre geht zugleich alle Stände und Alter an, sie schließt alle Arten von Reinigkeit gegen sich selbst und andere ein: Gott selbst ist der erste Stifter davon, da er nach verlohrner Unschuld die zween ersten Menschen mit Schafsfellen bedecket, damit in der Empörung der Leidenschaften Adam und Eva noch sich selbst, noch ein Theil dem andern gefährlich würde. Amnon ist nur darum gefallen, weil er diese Sittenregel nicht gegen die Thamar beobachtet hat.

II. Amnon und Thamar in der Uebertretung des sechsten Gebothes.

Nichts ist gefährlicher für die Tugend, als die Begierden eines reichen, eines angesehenen, mächtigen Jünglings: nichts ist bedenklicher, als die Lage der Tochter, auf die er unerlaubte Blicke geworfen. Das Herz des ersten ist tödtlich verwundet, schon wirklich stehen seine wallenden Begierden an den äußersten Gränzen der Pflicht, die scheinbare Unmöglichkeit Thamarn auf irgend eine Weise zu besitzen, machet ihn traurig, nachsinnend, krank. — Doch was der Ehrbarkeit des Ranges, dem äußerlichen Anstande, den letzten Ueberbleibseln von Tugend und Gewissen unübersteiglich vorkömmt, machet ein schmeichelnder Höfling, ein zu gefälliger Busenfreund möglich: Jonadab, der nächste Anverwandte, der Bruders-Sohn des Davids, und wie ihn die heilige Schrift nennet, der listigste Kopf, locket dem verliebten Amnon sein schändliches Geheimniß ab,

und anstatt es mit allen Vorstellungen eines tugendhaften Freundes zu bekämpfen, giebt er ihm den boshaften Anschlag, sich bettliegerig zu stellen, und von seinem königlichen Vater, der ihn als den erstgebohrnen vorzüglich liebte, die Thamar zur Bedienung zu fodern. Unglückselige Tochter! welche Fallstricke sind dir geleget! alles ist miteinander verwebet: die mitleidige Gefälligkeit deines Geschlechtes, die schwesterliche Zärtlichkeit gegen einem dem Scheine nach kränklichen Bruder, selbst der eigne Vater wird dich bis zu der Grube begleiten, und dir befehlen den Kranken zu besorgen. Du wirst fallen, wenn du nicht die nothwendigen Mittel ergreifest.

Aber welche Mittel soll eine unerfahrne Tochter bey so vielen, so feinen Gefahren ergreifen? fraget ihr mich ängstlich für die Thamar besorget. — Ich antworte euch — die Furcht — will Thamar nicht fallen, so muß sie alles fürchten von ihrer Seite, alles fürchten in Ansehung anderer. Sie muß fürchten das zu zärtliche Mitleiden ihres Herzens; man kann es betriegen: sie muß fürchten die Befehle ihres eignen Vaters; man kann ihn hintergehen: vor allen aber muß sie fürchten, das Haus, das Zimmer, die Liegerstatt eines sich krank vorgebenden Jünglings: diese heilsame Furcht wird ihr eingeben alle ihre Tritte und Absichten der andern mit der größten Behutsamkeit zu bemerken, dem verdächtigen Kranken niemals unter vier Augen, niemals bey verschloßnen Thüren zu bedienen, und sich nach dem Gesetze des Moses, gegen alle Ueberraschung mit Händen und Stimme gefaßt zu halten. Vorzüglich aber wird sie diese heilsame Furcht an die Nothwendigkeit zu bethen

erinnern. Sie wird, wie Joseph in der Aegyptischen Schlafkammer, in den Augen ihres Gottes stehen, und mit zitterndem Herzen denjenigen um Beystand anflehen, der die Sara, die Rebekka mitten in den Gefahren wohllüstiger Höfe erhalten, und der eine zu ihm flehende Tochter noch allezeit erhöret. Geht Thamar ohne diesen Schild in die Gefahr, so geht ihre Unschuld gewiß verlohren: sie wird fallen, weil sie noch sich, noch andere gefürchtet, ohne diese Furcht nicht behutsam gewesen, in dieser Unbehutsamkeit nicht gebethet, und ohne Gebeth zu viel auf sich, und zu wenig auf Gott vertrauet. Seye ihr Fall darnach auch noch so verzeihlich in Ansehung ihrer; so hätte sie denselben durch Furcht, Behutsamkeit und Gebeth können verhüten. Amnon ist ein gewalthätiger, hundertmal mehr schuldiger Verführer; aber Thamar darum doch nicht vollkommen unschuldig.

Christliche Töchter! ergreifet diesen Schild der Vernunft und des Glaubens gegen alle Gefahren der Reinigkeit, gegen alle böse Gelegenheiten, in die ihr bey den verdorbnen Sitten unsers verführerischen Zeitalters fallen könnet! — Die Furcht ist der Schutzengel der Schwachheit: die Natur selbst hat sie allen schwächern Geschöpfen gegen stärkere Raubthiere eingegeben. Die schüchterne Taube zittert schon vor dem Schatten des Stoßvogels, der nach ihrem Fleische lauert: die jungen Hühner haben eine angebohrne Furcht gegen diesen grausamen Räuber: den Hasen machet die Furcht schlau und behend gegen die verfolgenden Hunde, und eine behutsame Angst gegen den verborgenen Wolf hält die schwachen Schafe beständig unter den Augen des Schäfers beysammen.

Eben

Eben so nachdrücklich empfiehlt die Religion einer Jungfrau diese Furcht. Maria, der Spiegel der Reinigkeit, das lebendige Gesetzbuch ihres Geschlechtes, hat auch vor einem Engel gezittert, weil sie wußte, daß auch sogar ein Engel ihrem Geschlechte gefährlich gewesen: und der heilige Ambrosius giebt hieraus allen Töchtern diese heilsame Lehre: „Zittern bey jedem Besuche eines Mannes, erschrecken, jede Ansprache desselben fürchten, ist die Eigenschaft der Jungfrauen. Trepidare virginum est.

Dieses bejahen alle seligen Jungfrauen, die sich wirklich bey der Hochzeit des Lammes in dem Himmel erfreuen. Sie bekennen alle einstimmig, der heilsamen Furcht in Gefahren, in bösen Gelegenheiten, in Versuchungen ihres irdischen Lebens haben sie die Erhaltung der jungfräulichen Lilge, der brennenden Ampeln zu verdanken: diese habe sie behutsam gemacht, daß sie sich mit Dörnern der Abtödtung, und Gebethe bewaffnet, da unterdessen viele unglückliche Töchter ihrer Zeiten sorglos dahin lebeten, die Unschuld verlohren, und als Thörinnen von dem Bräutigame ausgeschlossen wurden. Dieses bejahen so viele heilige Frauen und Wittfrauen, die wirklich Gott anschauen und loben; sie bekennen, eine heilsame Furcht habe ihnen Behutsamkeit eingeflößt wider alle Anfälle einer standmäßigen Reinigkeit; dieses nämliche bejahen alle Töchter, die noch wirklich auf Erden in Unschuld und Reinigkeit leben, der Furcht, die die Behutsamkeit und das Gebeth erzeuget, schreiben sie dem Trost ihrer seither erhaltnen Reinigkeit zu: ja mit dieser heilsamen Furcht haben manche die Seele

eines Jünglings gerettet, der entweder seine bösen Absichten aufgegeben, und sich gebessert, nachdem er gesehen, daß man ihn fürchte, oder wider ihn bethe. — Seyn die Gefahren noch so bedenklich, die Gelegenheeiten noch so böse, die Fallstricke der Verführung noch so fein, die Herrschaften, die Aeltern, die Kostherren noch so nachläßig, die Nachstellungen noch so häufig, die Freunde, die Anverwandten noch so nachgiebig, die Schwachheit, die Unerfahrenheit der Jugend noch so groß: christliche Jugend! fürchte dich und fürchte andere, so wirst du behutsam gegen dich und gegen andere seyn: du wirst bethen, und wie Joseph in der Wohnung des Putiphars, wie Daniel unter den Löwen, wie Agnes in dem Tempel des Asmodäus selbst unversehrt bleiben. Fürchte dich, du bist schwach: fürchte die Welt, sie ist schlau: fürchte deine Gespielen, sie sind verwegen: fürchte deine Freunde, sie sind eigennützig: fürchte deine Herrschaften, sie sind wollüstig: fürchte deine eignen Aeltern, sie können wie David für den Amnon, für dich zu sehr eingenommen seyn. Unschuldige Tauben! schwache Lämmer! fürchtet alles, ihr wohnet auf einer Erde voll Geyer, voll Wölfe. Reinigkeit ohne Furcht ist eine Festung ohne Vorposten, der Feind wird sie überfällen, einnehmen, verheeren. Thamar ist eine traurige Zeuginn davon. Wirklich ist sie eine geschändete Tochter in Israel: der treulose Amnon hat sie gestürzet.

III. Amnon und Thamar nach der Uebertretung des sechsten Gebothes.

Doch vergessen wir das schändliche Betragen des unverschämten Prinzen, seine feine Verstellung, seine schimpfliche Lügen, womit er den David und die Thamar betrogen; seine zügellose Erklärung, seine blinde Wuth gegen alle Vorstellungen der vor ihm stehenden Unschuld, den ganzen Gräuel seiner blutschänderischen Ausschweifung: vergessen wir die ganze Geschichte des leidigen Falles, alles ist darinnen verfluchenswürdig, grausam, abscheulich. Untersuchen wir vielmehr, welche Mittel beyde hätten ergreifen sollen nach dem verletzten sechsten Gebothe. Eine zweyfache Genugthuung ist die erste Pflicht, zu welcher Vernunft und Religion den Amnon verbindet: er hat Gott und die Thamar beleidiget, Gott und der Thamar ist er Genugthuung schuldig. Sein büßender Vater David geht ihm hierinnen mit dem lehrreichesten Beyspiele vor: er hat sich wider Gott und den Urias schändlich verfehlet: gegen Gott wird er ein wahrhafter Büßer, und erhält die Verzeihung: die Frau des Urias erhebt er zu sich auf den Thron, und ersetzet so nach Möglichkeit der zurückgelaßnen Wittib den zugefügten Schaden: in diese Fußstapfen sollte der sündhafte Sohn auch treten, und da er den Vater in der Bosheit wider das sechste Geboth übertroffen, sollte er auch trachten, es ihm in der Buße vorzuthun. Mit der gänzlichen Zerknirschung eines reumüthigen Herzens, welches seine Bosheit erkennet und verfluchet, sollte er vor seinen Gott hingeworfen seufzen: Gott meiner Väter! der du uns selbst die heiligsten Ge-

Gesetze gegeben, ich habe mich nicht nur wider dein sechstes Geboth schändlich verfehlet, sondern auch eine Person mishandelt, die mir Blut und Natur sollte ehrwürdig machen, und die du mir auch schon in dieser Welt unter der Todes-Strafe in Ehren zu halten befohlen: ich will mich bessern, ganz Israel mit meiner Aufführung auferbauen, die Bosheit im Stillen abbüßen, und künftighin behutsamer leben. — Allein vergebens leget die Religion dem Verwegnen Reuformeln vor, vergebens drohet das Gewissen, und das verletzte Gesetz, vergebens erinnern ihn beyde der entehrten Thamar genug zu thun, und ihr den angethanen Schimpf, so viel möglich, zu lindern. Die höchste Wuth der verliebten Verblendung verändert sich in eine noch höhere Wuth der Verachtung: anstatt die Beleidigte zu trösten, die zugefügte Schande zu verhüllen, und doch zum wenigsten ihre Ehre in den Augen des Volkes zu retten, verstößt er sie schimpflich von sich, offenbaret ihre und seine eigne Schande vor den geschwätzigsten Zeugen, vor seinen Dienstbothen, durch die er sie schimpflich zu dem Hause hinaus jagen läßt, und versetzet so die betrogene Unschuld in den bittersten Gram.

Grausamer Verführer! noch die späteste Nachwelt wird dein grausames, dein unmenschliches Betragen verabscheuen: den ersten Fall wurde sie noch als die traurige Folge einer gebietherischen Leidenschaft, als einen Jugendfehler ansehen; aber dieses letzte Verfahren wird sie dir niemals verzeihen: es ist das Zeichen eines fühllosen, eines barbarischen Herzens. Sie wird noch deinen Vater, den David, tadeln, daß er in diesem Stücke gegen dich zu nachgiebig war,

und dich nicht zu der verdienten Strafe gezogen; keine mitleidige Thräne wird fließen, wenn man lesen wird, daß dich Absalom ermordet, und so die Schande seiner Schwester gerächet. Du hast Gott und der Thamar nicht wollen genug thun in dieser Welt, darum wird ein rachsüchtiger Bruder die Stelle deines zu gelinden Vaters vertreten, und Gott Rache von dir nehmen in der andern Welt. — Kehren wir noch einen Augenblick zu der betrübten Thamar zurück. Was soll sie nun anfangen, sie ist eine geschändete Tochter, eine verleumdete Prinzessinn in Israel? — Durch Wohlverhalten ihren ersten Fall, und durch Behutsamkeit ihre Person vergessen machen, ist das beste Mittel die Welt zu überzeugen, daß sie den wenigsten Antheil an dem ersten Falle gehabt, und alles anwende, sich vor dem zweyten zu hüten. So wird sie das Mitleiden und die Hochachtung der Nachwelt verdienen, ihrem Geschlechte die lehrreiche Warnung geben, wie wenig dem männlichen Geschlechte zu trauen, wenn es seine Pflichten vergißt: sie wird in Einsamkeit ein ruhiges, tugendhaftes Leben beschließen, und Gott, der ihr Herz in der Stunde der Verführung gesehen, Gott wird ihr Herrlichkeiten bestimmen, die sie vielleicht näher zu den gekrönten Jungfrauen stellet, als die Welt, die nur nach dem Außenwerke urtheilet.

Ihr alle, die ihr euch in Gedanken, Worten, oder Werken gegen das sechste Geboth vergangen; (und wie wenige Unschuldige dürften hier Steine aufheben, um auf die Schuldigen andere zu werfen?) ihr alle schreibet demnach dieses Mittel tief in euere Herzen: „der verführende Theil ist Gott und dem ver-

verführten Theile Genugthuung schuldig: der verführte Theil soll durch Wohlverhalten die erlittene Schande zudecken, und sich vor dem Rückfalle bewahren. „ Ist die Uebertretung nur in Gedanken geschehen, so darf sich auch die Genugthuung nicht weiter erstrecken: bittet Gott um Verzeihung, waschet die bemackelte Seele mit dem sacramentalischen Bußwasser ab, und denket künftighin ehrbarer von dem andern Geschlechte. Hat man auch schon mit verführerischen Worten die Gränzen des Gebothes übertreten, so muß man mit größerm Weheklagen seine Sünden bekennen, und alle Eindrücke der Verführung bey andern, so viel als möglich, zernichten. Ist man auch schon bis zu verbothenen Werken gekommen; so müssen hinlängliche Werke der strengen Buße die in ihrem Tempel beleidigte Gottheit besänftigen, und aller den verführten Personen zugefügter Schade ersetzet werden. — Vorzüglich du, männliches Geschlecht! Urstof des Weibes, welchen Gott aus der Nachbarschaft deines Herzens entlehnet, Beschützer der Männinn, die Gott zuletzt erschaffen, und dir zur Gehilfinn gegeben, vereinige doch niemals Verführung und Grausamkeit, Bekanntschaft und Verleumdung mit einander, und rühme dich doch nicht allezeit der erste der schändlichen oder gar falschen Siege wegen, womit du eine verführte oder unschuldige Tochter entehrest, und die Verachtung, den Haß, den Fluch der wohlgesitteten Welt sowohl, als des rächenden Himmels dir zuziehst: überhäufe doch niemals eine betrogne Unschuld, wie Amnon die Thamar, mit Beschimpfung, Verlassung, und stürze eine schamhafte Unglückliche nicht in den Ab-

grund

grund der Verzweiflung, wo sie sich vielleicht entschließt, lieber eine heimliche Mörderinn, als eine offenbare Sünderinn zu werden. Gott hat jene Versprechen gehöret, die du ihrer widerstehenden Tugend in der Hitze der Verführung gemacht, diesem untrüglichen Zeugen und Richter wirst du darüber müssen Rechenschaft geben.

Ihr aber, Verführte! habet ihr bey andern Gedanken der Verführung bemerket, Worte der Verführung angehöret, oder gar Werke der Verführung, Mishandlungen erlitten, decket den ersten Schritt mit der schleunigsten Besserung zu: der zweyte, der dritte, saget der heil. Ambrosius zu einer gefallnen Tochter in Mayland, der zweyte, der dritte Fall machet euch schon vor Gott schuldig, und in den menschlichen Augen verdächtig. — Die schon einmal verwundete Taube, die noch so glücklich gewesen den Klauen des Geyers zu entwischen, erschrickt auch bey dem mindesten Geräusche der Flügel, und glaubet, der Mörder schwebe über sie her. — Wer einmal gefallen, auch nur in freywilligen Gedanken gefallen, hat Mackeln zu beweinen, und Gefahren zu meiden, so die Unschuld nicht kennet. Folglich muß man nach dem Falle allezeit Gott und der mishandelten Person genugthun, oder man wird in seinen Sünden verstocken, und darinn sterben, wie Amnon, der in dieser Welt durch die Rache eines beleidigten Bruders unglücklich gewesen, und dorten unbereuet in die Hände eines erschrecklichen, eines reinesten Gottes gefallen. Fassen wir zum Beschluße noch einmal alle Hülfsmittel für die dreyfachen Umstände der Reinigkeit ins Kurze zusammen.

Beschluß.

Non mœchaberis. Das sechste Geboth. Wir haben es wirklich in dreyerley Umständen betrachtet, vor, in, und nach dem Falle. Für alle drey Umstände haben wir die heilsamsten Mittel entdecket. Vor der Gefahr des Falles haben wir allen zugerufen: **Christen von beyderley Geschlechte! ehret oder fliehet einander;** so werdet ihr euch niemals in Gedanken, oder Worten, und am wenigsten in dem Werke verfehlen gegen das sechste Geboth: alle werden ehrerbiethig von einander denken, noch ehrerbiethiger von einander reden, und am ehrerbiethigsten mit einander umgehen. Ehrbarkeit oder Flucht sind die zwo sichersten Zwischenmauern, durch welche gefallene, gebrechliche Geschöpfe ihre wechselseitige Schwachheit beschützen, und einander niemals zu nahe kommen. Alle Gefahren wider das sechste Geboth entspringen aus dieser zweyfachen Quelle, weil man entweder nicht ehrerbiethig genug gegen einander, oder gegen sich selbst gewesen, oder einander nicht behutsam geflohen. — Ehret, oder fliehet einander.

In der Gefahr des Falles sagten wir allen: **Fürchtet euch selbst, fürchtet alle andern:** Diese zweyfache Furcht ist die Mutter eines heiligen Mistrauens auf sich selbst, und auf andere: dieses Mistrauen machet, daß man sich gegen sich selbst mit Kasteyung, gegen andere aber mit dem Schilde des Gebethes bewaffnet, und so jene Mittel brauchet, die der Heiland selbst vorgeschrieben die Art von Geister zu vertreiben, welche uns wider das sechste Geboth an-

anfechten. Die Pest ist zu allgemein, wer sich nicht vernünftig fürchtet von sich selbst oder von andern angesteckt zu werden, ist entweder schon angesteckt, oder wird es bald seyn. Fürchtet euch, fürchtet die andern.

Nach der Gefahr des Falles giebt es auch noch Mittel. **Verführende! ihr müsset Gott und dem Verführten genug thun: Verführte! ihr müsset den ersten Fall schleunigst bereuen, und euch vor dem folgenden mit dem möglichstem Fleiße bewahren.** Nur so wird Gott den ersten ihre Bosheit, und den zweyten ihre Schwachheit verzeihen. Verführer, Verführerinnen! ohne Genugthuung, ohne schleunige Reue, ohne kräftigen Fürsatz werdet ihr bald auch Verführer der andern werden. Wende ein jeder diese Mittel nach seinen Umständen an, und die Reinigkeit, diese in unsern Tagen von allen Ständen und Altern so sehr mishandelte Tugend, wird wieder aufblühen, und das sechste Geboth wird die Ledigen wie die Verheuratheten, die Geistlichen wie die Weltlichen, die Jungen wie die Alten in den Gränzen einer standmäßigen Unschuld bewahren. Rufet alle mit mir um diese herrliche Gnade.

Gebeth.

Heiligster Gott, reinester Geist! der du vormals mit Wasser und Feuer die Sünden wider das sechste Geboth gezüchtiget; schicke uns anstatt dieser schaudervollen Strafen einen Strom deiner Gnaden, der alle Aergernisse unseres Zeitalters wider dieses so allgemein verletzte Geboth hinwegschwemmen: sende uns

uns einen Feuerregen deiner alles durchdringenden Liebe, die unsere Herzen und Nieren durchglühe: ohne deinen göttlichen Beystand ist das sechste Geboth ein hartes, ein unmögliches Geboth für die menschliche Schwachheit. (b) Umgürte unsere Lenden mit deiner göttlichen Stärke, sende uns den Engel des frommen Tobias, der uns sicher dorthin begleite, wo diejenigen, die eines reinen Herzens sind, Gott ewig anschauen. Amen.

(b) Sap. VIII. 21.

8.

Judas ein Dieb.

oder Sünden gegen das siebente Geboth.

VIII. Betrachtung.

Non furtum facies.

Du sollst nicht stehlen. Exod. *XX.* B.

Eingang.

Was bedeutet jene schleichende Bande, die mit Stricken und Fesseln, mit Schwertern und Streitkolben, mit Laternen und Fackeln versehen bey stiller Nacht umherschleichet, und von einem tiefsinnigen Bösewichte angeführet wird? Es ist der Geitz in Person mit der Gewalthätigkeit, Schlauheit, Grausamkeit, Todtschlage, und allen übrigen Lastern, die ihn meistens begleiten, umgeben: so geht er auf seinen Raub aus. Keine Haushaltung ist so gut

gut eingerichtet, kein Ort so heilig, kein Unternehmen so entsetzlich, wo dieses unersättliche Laster nicht durchdringet, und sich die heimlichsten, die zahlreichesten Eingänge öffnet: die wachsamsten Augen, die heiligsten Gegenstände, die größten Pflichten achtet es nicht: durch die niederträchtigsten Mittel, auf den schlauesten Umwegen, sogar über den Leichnam des ermordeten Nächsten eilet es seinen diebischen Absichten zu, und ist allezeit bereit die Uebertretung des fünften Gebothes mit der Verletzung des siebenten, den Todtschlag mit dem Diebstahle zu paaren.

Schon zu seinen Zeiten klaget der Prophet Jeremias: **Alle von dem Kleinen bis zu dem Großen seyn dem Geitze ergeben:** Isaias trägt kein Bedenken den Fürsten Jerusalems vorzuwerfen, **sie seyn gesetzlos und haltens mit den Dieben:** sogar in dem Heiligthume der Religion selbst ist der Geitz mit seinem ganzen Gefolge keine Seltenheit mehr, und seyn unsere Sitten auch noch so verfeinert; so sehen wir doch immer noch zahlreiche blutige Begebenheiten dieses mörderischen Lasters.

Lasset uns die meisten Umstände, oder was eines ist, die Sünden gegen das siebente Geboth in dem größten, vielfachesten Diebe betrachten, den **uns die heilige Schrift in dem treulosen Judas geschildert.** Er ist auf vielerley Arten ein Betrüger, und führet noch immer, wie vormals an dem Oelberge die Soldaten-Rott, so alle Arten von Betrügern an. Wir wollen nur die Hauptzüge von ihm wählen, die alle andern einschließen, ihn diesesmal nur als einen **Haus- Kirchen- und mörderischen Dieb** betrachten, bey dem wir alle Haus-

dieb-

diebstähle, alle Kirchenentfremdungen, und andere Gewaltthätigkeiten des Geitzes entdecken können. Ein andersmal wird mir das zehnte Geboth Gelegenheit geben von den Felddiebstählen besonders zu reden.

I. Judas ein Hausdieb.

Auch die ärmste Gemeinde hat gewisse Besitzungen, und Rechte, die zu ihrer Nahrung, Kleidung und andern menschlichen Bedürfnissen nothwendig sind. Die Jünger des Heilandes hatten zwar alles verlassen, und ihr göttlicher Lehrmeister war ihnen das vollkommneste Muster der Armuth, welche er predigte; nichts desto minder hatte diese heilige Gesellschaft einen nothwendigen Vorrath, den ihr die Frömmigkeit anderer steuerte, mit welchem der Gottmensch seine Jünger nährete, kleidete, und mit andern Nothwendigkeiten versah. Je geringer dieser Vorrath für die verschiednen Bedürfnisse dieser heiligen Versammlung gewesen, desto boshafter ist die Untreue, die man gegen dieselbe begeht.

Judas, einer der zwölfen, wurde der heimliche Dieb dieser armen Verfassung. Sein göttlicher Meister vertraute ihm die Obsorge über die Gutthaten der frommen Freygebigkeit an, und ließ ihn daraus die Ausgaben der Gemeinde bestreiten. Wenn es auch nicht geschrieben stünde: du sollst nicht stehlen; so sollte das Zutrauen des göttlichen Meisters, der Vorzug vor andern zu dem Amte eines zeitlichen Verwalters, das Vorurtheil der Redlichkeit, auf welche der Heiland seine Wahl gleichsam gründete, vorzüglich aber der apostolische Beruf den Judas abhalten,

die mindeste Ungerechtigkeit an den geringen Besitzungen dieser armen Gemeinde zu begehen. Allein wo schleicht sich der Geitz nicht hinein? Der Glanz der Silberlinge verblendet die Augen des eigennützigen Apostels, er vergißt aller seiner Pflichten, und wird der niederträchtigste Hausdieb der ärmsten Gesellschaft. Die Evangelisten selbst, die doch sonst so bescheiden in Erzehlung der Fehler ihrer Mitapostel sind, legen ihm den verächtlichen Namen eines Diebes bey, der von dem ihm anvertrauten Gelde heimlich, was er konnte, hinwegstahl. **Er war ein Dieb**, saget Johannes. Wie oft wird der geldgierige Geitzhals die Kost der Apostel beschnitten, und anstatt ihnen die nothwendige Nahrung anzuschaffen, die abgehenden Hülfsmittel vorgeschützet haben? wie fleißig alle Gelegenheiten benützet haben, in den Ausgaben für die Kleidung seiner Mitjünger sich nicht zu vergessen, und die Anschaffung einer jeden Nothwendigkeit zum Deckmantel eines heimlichen Diebstahles zu gebrauchen? Ist wohl jemals in seinem Beutel ein übriger Nothpfennig gelegen, gählinge Bedürfnisse damit zu unterstützen? ist nicht vielmehr sein Geitz täglich gewachsen, jemehr die heimlich gelungenen Diebstähle ihn zum Gewohnheitsbetrüger seiner Gemeinde gemacht. Denn wie der heilige Ambrosius saget, **so wird der Geitz durch den Gewinn nur mehr erhitzet, niemals gedämpfet.** Und der Ausdruck des Evangelisten rechtfertiget uns, alles von dem Judas zu glauben, was ein Hausdieb in der Veruntreuung der Kost, der Kleidung, der ihm anvertrauten Gelder begehen kann: ja wir sprechen nur dem heiligen Augustin nach, der zierlich von dem Judas geschrie-

schrieben: Was er Amts wegen trug, hat er als ein Dieb vertragen. Ministerio portabat, furto exportabat. Ohne Zweifel wird euch hier mit den Schriftauslegern einfallen, warum der Heiland diesem unredlichen Apostel ein solches Amt anvertrauet, und ihn wegen seiner heimlichen Diebstähle wegen nicht getadelt habe? Allein eben die Gleichgültigkeit, die Jesus in diesem Stücke gegen die zeitlichen Güter bewies, und das Bewußtseyn des Judas, daß seine heimlichen Entfremdungen demjenigen nicht könnnen unbekannt seyn, den er so oft in den Herzen anderer die heimlichsten Fehler lesen gesehen, ebendieses vermehret die Frechheit, die Bosheit seines Betragens, und rechtfertiget den Ausdruck des heil. Augustins, da er einen Geizhals einem Blinden vergleichet. Avarus est cæcus.

Wie viele folgen dem verblendeten Apostel in den heimlichen Hausdieberenen nach? Ihm gleichen, und mit ihm versündigen sich gegen das siebente Geboth alle jene ungerechte Dienstbothen, die von dem Eigennutze eingenommen, von der Weichlichkeit angereizet, von dem Müßiggange dazu genöthiget, von Vorurtheilen verblendet, von bösen Beyspielen angelocket, in vielfachen Umständen heimliche Hausdiebe werden, und sich, wie Judas auf die Gütigkeit, auf die Nachsicht ihrer Herrschaften verlassen, oder sich gar einbilden, alles, was sie heimlich entfremden, essen, trinken, verschenken, verkaufen, sey nicht so fast ein Diebstahl, als ein glücklicher Streich ihrer Geschicklichkeit, oder ein Hausrecht, welches schon lange von andern ausgeübet worden. Dem hausdiebischen Judas machen es nach alle jene

Söhne und Töchter, die bey einer zahlreichen Menge Geschwistern von dem allgemeinen väterlichen Eigenthume sich zueignen, als sie nur können: das Erbtheil der andern durch ihre entfremdeten Spielgelder, durch ihre heimlich angestellten Lustbarkeiten, durch ihre heimlich angeschafften üppigen Kleider, durch ihre in der Minderjährigkeit gemachten Verschwendungen mindern, und niemals glauben durch das, was sie ihren Aeltern vertragen, Diebe an ihren Geschwistern geworden zu seyn. Den Judas haben gleichsam zum Handwerksapostel alle jene Künstler und Handwerker, die nach seinem Beyspiele die Nahrung, die Kleidung, und andere ihnen anvertrauten Güter ihrer Kundschaft beschneiden, die mit verfälschten Gewichten, mit verkürzten Maasstäben, mit zweyfacher Kreide, mit zu langen Fingern den Nächsten betriegen, und dergleichen Diebereyen als gleichgültige Gebräuche, als unschuldige Handwerksvortheile ansehen. Dem Judas hangen an alle jene Majer und Sachwalter, die, wie der evangelische Betrüger seines Herrn, anstatt hundert nur fünfzig oder achtzig aufschreiben, sich auf die Rechnung ihrer Herrschaften hin gute Freunde machen, und zu tausend Ungerechtigkeiten, die sie entdecken sollten, schweigen, weil sie hoffen, man werde ihnen auch einen Theil von dem Raube zukommen lassen. Alle diese ungerechten Judasbrüder steifen sich, wie der verblendete Apostel, auf die Heimlichkeit ihrer Diebstähle, und denken nicht daran, daß dermaleinstens ein allwissender Gott die strengste Rechenschaft mit ihnen halten werde. Oder, was noch gewöhnlicher ist, sie entschuldigen sich mit der Kleinigkeit der einzelnen Entfrem-

fremdungen, und denken nicht daran, daß alle diese kleine Bächgen zu einem Strome der größten Ungerechtigkeiten anwachsen können. Freylich ist es nur ein oder das andere Glas Wein, ein heimliches Frühstück, ein hin und da zurück behaltener Pfennig, ein Stückchen Kleid, und zahlreiche andere Kleinigkeiten, die mir die Ehrerbiethigkeit, die Majestät der Kanzel zu nennen verbiethet, die aber um so gefährlicher sind, weil man sie in die Länge nicht leicht zusammen rechnen, und auch an dem Ende nicht mehr ersetzen kann. Sie gleichen dem heimlichen Wasser, welches sich unvermerkt in ein Kaufmannsschiff einschleichet, allezeit die Waaren verderbet, und öfters das Schiff in den Abgrund hinabdrücket. Judas gieng nicht anders mit dem ihm anvertrauten Geldbeutel um: er stahl nur hie und da so viel hinweg, als er unvermerkt glaubte entfremden zu können. Anfänglich war es vielleicht nur eine unapostolische Gesparsamkeit, die ihn nach und nach zu dem schändlichsten Geitze verleitete, daß er glaublich auf den Gedanken verfallen, sich ein Stück Geld auf die Seite zu machen, um daraus entweder als ein bequemlicher Apostel zu leben, oder gar die Gesellschaft, die er seither bestohlen, an dem Ende zu verlassen. Voll von diesen diebischen Absichten achtet er nichts, und wird auch bey dem heiligsten Gelde ein Kirchendieb. — Heimliche Diebstähle führen immerdar weiter.

II. Judas ein Kirchendieb.

Was der Opferkasten in dem alten Bunde gewesen, das war auch bey der angehenden neuen

Kirche des Heilandes der Geldbeutel des Judas: nicht nur allein die Nothwendigkeiten der apostolischen Versammlung mußten daraus bestritten werden, sondern das darinn enthaltne Geld war auch bestimmet zerschiedne andere Nothwendigkeiten der neuen Kirche anzuschaffen, und den Ueberrest für die Verpflegung der Armen anzuwenden. Der Heiland wollte nämlich, nach der Lehre der heiligen Väter, seiner künftig in alle Welt auszubreitenden streitenden Kirche das Beyspiel geben, daß sie zwar zur Bestreitung ihrer irdischen Bedürfnisse etwas besitzen könne, dasselbige aber niemals anders, als nach der Meynung der mildthätigen Frömmigkeit, und nach den Gesetzen der christlichen Liebe anwenden dürfe. Alles Geld, welches demnach Judas besorgte, war ein heiliges Geld, sowohl in Ansehung derjenigen, die es gaben, als in Ansehung derjenigen, für die es gegeben worden: sogar die Ueberbleibsel waren ein Eigenthum, so den Armen gehörte, da der Heiland nicht wollte, daß seine Apostel zu viel für die Zukunft versparen sollten, und ihnen ausdrücklich befahl nicht einmal für den morgenden Tag bekümmert zu seyn. Heilige Grundsätze! die aber wenig auf das Herz des geldgierigen Judas wirkten: er sah die Münzen seines Geldbeutels nicht als geheiligte Opferpfennige, sondern als Zollgroschen an, bey welchen er sich unter dem Deckmantel der Religion zu bereichern gedachte. — Kommet nur in das Haus des Simons, wo sein Meister mit seinen Jüngern speiset, dort hat er seinen schlauen Geitz, seine schändliche Habsucht, seine sacrilegische Dieberey am besten zu erkennen gegeben. Eine reiche Sünderinn, nunmehr aber bekehrte Büßerinn,

ßerinn, tritt mitten unter dem Mittagmahle in den Speisesaal hinein, wirft sich zu den Füßen des göttlichen Meisters, zieht die kostbarsten Spezereyen hervor, mit denen sie seither den fleischenen Abgott, ihren Leib umdüftet, und gießt dieselbe über die Füße des Gottmenschen aus. Die annehmliche Ausdünstung arabischer Säfte erfüllet sogleich das ganze Haus: auch der Geitz des Judas riecht die kostbare Salbe, und rechnet sogleich den Gewinn heimlich zusammen, wie viel ihm dieselbige eingetragen hätte, wenn sie, anstatt einer unnützen Salbung, wäre zu Geld gemacht, und seinem Beutel anvertrauet worden. Der Schmerz, den ihm der fehlgeschlagne Gewinn verursachet, läßt sich nicht bergen. Judas ist so ungehalten, murret öffentlich darüber, muthet andere dazu an, leget seinem Geitze den Deckmantel der Frömmigkeit, der rühmlichen Freygebigkeit um, und tadelt sowohl die reuvolle Büßerinn, die die Spezereyen ausgegossen, als den Heiland, der es zugelassen. Warum, saget der gleisnerische Dieb, warum ist diese Salbe nicht um drey hundert Groschen verkaufet, und den Armen ausgetheilet worden? Er wollte sagen: warum hat man mir das daraus gelößte Geld nicht anvertrauet? ist es nicht ewig Schade, daß eine so kostbare Salbe zu Grunde gehe, da so viele Arme in Nothdurft schmachten? Aber saget der heilige Johannes, es war ihm nicht um die Armen, die er verpflegen sollte, es war ihm mehr um seinen eignen Nutzen, denn er war ein Dieb, und zwar in diesen Umständen ein Kirchendieb. — Wenig bekümmert um die Geheimnisse, welche die fromme Salbung, nach der

Lehre des Heilandes vorstellte, wenig bekümmert um die Ehre, die da durch seinem göttlichen Meister geschah, und noch minder erbauet durch die Zeichen der aufrichtigsten Bekehrung, welche das reumüthige Weib durch die Ausschüttung ihrer Sinnlichkeiten gab, wünscht er nichts anderes, als den Werth dieser Salbung, den Preis eines Geheimnißes, das Opfer einer Büßerinn, kurz heiliges Geld zu besitzen, und für unheilige Absichten anwenden zu können, wie er seither mit dem Almosengelde der andern Gutthäter verfahren, und so an der Seite des Messias selbst der erste Kirchendieb in dem neuen Bunde geworden.

Wäre er doch auch der letzte gewesen! Allein der Geitz eines einzigen Apostels hat sich beynahe so allgemein verbreitet, als die evangelischen Predigten der übrigen Eilfen. Die Kirche seufzet über zahlreiche Misbräuche, die sich in das Heiligthum eingeschlichen, und die geistlichen Stiftungen zu einer Goldgrube der schimpflichsten Habsucht gemacht. Vor Zeiten, in der ersten Verfassung der Kirche konnte meistens nur ein Judas in einem Kirchensprengel seyn, nach der Austheilung der Kirchengüter kann ein jeder Priester derselbige werden, wenn er vergißt, wie gewissenhaft er die Gefälle seiner Pfründe behandeln soll, wenn er die Tonsur allein als das Zeichen einer bequemen Besorgung betrachtet, und mehr dem Geldbeutel als Christo zu lieb ein Apostel will werden. Doch, schreibe ich dieß, die in unsern Tagen so tief herabgesetzte Geistlichkeit noch mehr verächtlich zu machen, und die Sprache derjenigen zu führen, die von nichts anderes, als von den Fehlern des Priesterthumes reden?

Nein,

Nein, meine Christen! dieses geschieht nur darum, um euch zu unterrichten, um was ihr öfters, und vorzüglich an den gewöhnlichen vier Weihungszeiten der Kirche bitten sollet: aus keiner andern Ursache schicket sie der wichtigen Handlung der geistlichen Weihung eine dreytägige Faste voraus, und vermehret ihre Andachten, um von dem göttlichen Geiste den nothwendigen Beystand zu erflehen, würdige Priester zu weihen: darum stellet sie nach der Vorschrift zerschiedner allgemeiner sowohl als sonderheitlicher Kirchenversammlungen die schärfesten Prüfungen an, um alle unwissenden Miethlinge, alle Judase von dem Altare zu entfernen: darum ist sie so strenge in ihren Aeltesten und neuern Satzungen gegen alle Krämerey in den Heiligthum, und wünschet lauter uneigennützige Diener zu bilden, die bey ihrer Standeswahle keine andere als übernatürliche Absichten haben.

AA! vereinkget euer Gebeth mit diesen heiligen Gesinnungen eurer Mutter der Kirche, und rufet sonderbar in den Tagen der Fronfaste zum Himmel, er wolle doch seinen Glaubigen immerdar Priester verleihen, die mit dem Geiste des heil. Gregors von Nazianz begabt, sich scheuen es in dem Pracht, und der Verwendung der Kirchen-Güter den Großen der Erde gleich zu thun, mit dem Antheile der Armen sich alle Arten von Sinnlichkeiten zu verschaffen, mit gemästetem Bauche und von Niedlichkeiten dampfendem Kopfe bey den Altären zu erscheinen: Priester, die mit dem heil. Basilius dafür halten, ein Diener des Evangeliums solle niemals mehr verlangen, als was die natürliche Nothwendigkeit fodert: Priester,

die mit dem heil. Hieronymus nichts anderes wünschen, als Gott zu besitzen, und von Gott besessen zu werden; die mit dem heil. Karolus Boromäus nicht wollen die geistlichen Gefälle ihrer Pfründe mit den weltlichen Gütern ihrer Familien vermischen, und endlich Menschenfischer, die nach dem Ausdrucke des heil. Bernards die Netze auswerfen, nicht Gold oder Silber, sondern Seelen zu fangen. — Vor allen aber ihr christliche Aeltern! habet uneigennützige Absichten in der Bestimmung eurer Kinder zu dem geistlichen Stande: sehet nicht, wie die Mutter der Zebädäer, das Reich Christi, als ein irdisches Königreich an, wo einträgliche Plätze, fette Pfründen der Hauptgegenstand der Standeswahl sind. Eigennützige Aeltern, habsüchtige Geschwistern und Anverwandte haben schon manchesmal in der Kirche Gottes an statt eines Apostels einen Judas gebildet, da sie ihn genöthiget, aus dem Beutel des geistlichen Ueberflußes, aus dem Antheile der Armen ihre Schulden oder Ueppigkeiten zu zahlen, und nicht selten auf einen reichen Apostel hin in allen Arten von Sinnlichkeit leben.

Noch auf vielerley Weise kann man dem Judas gleichförmig werden: diesem gewissenlosen Kirchendiebe machen es alle diejenigen nach, die unredlich in Verwaltung der Kirchengüter handeln, die aus Nachläßigkeit oder Eigennutz die ihnen anvertrauten Spitäler und Armen-Verpflegungen vernachläßigen; die bey Kirchenschaffeneyen nur das Erträgliche, nicht aber das Beschwerliche suchen; die in Anschaffung der nothwendigen Kirchenzierrathen niemals Geld haben, und öfters mit zerrissenen Fetzen, mit der

unan-

unanständigsten Leinwat den Priester sowohl, als die Altäre entehren, da sie sich unterdessen aus dem nämlichen Kirchen-Beutel nach aller Ueppigkeit kleiden; die in Anschaffung der Kirchen-Nothwendigkeiten nur das schlechteste, das unbrauchbare von dem ihrigen hergeben, und dasselbe der betrognen Kirche in dem höchsten Werthe anschreiben; oder im Gegentheile unnütze, unüberlegte, zu kostbare Verwendungen aus dem Kirchen-Beutel machen, weil dieselbigen ihnen, oder ihren Anverwandten nützen. Nicht minder denken jene, wie Judas, die bey Untersuchung der Kirchensachen, bey Anschaffung, oder Verfertigung der Kirchen-Arbeiten mit Fleiße länger verziehen, um länger auf die Unkosten des Patrons ernähret, und theurer bezahlet zu werden: zu diesen gehören endlich alle diejenigen, die im Zehnten oder andern geistlichen Gefällen betriegen. — Unglückselige! denen ihr Gewissen hierinnen Unredlichkeiten vorwirft! ersetzet euere geistlichen Diebstäle so bald es möglich. Noch allezeit hat Gott empfindlich die Entfremdung der ihm gewidmeten Sachen gezüchtiget. Achan, der etwas von der Gott geheiligten Beute behalten, ist von Gott selbst entdeckt mit seiner Frau und Kindern versteiniget worden: Heliodor, den habsüchtigen Staatskopf der syrischen Könige, der den Kirchenschatz in Jerusalem plündern wollte, haben himmlische Geister so lang und erbärmlich gegeiselt, bis ihm alle Lust nach den Opferpfennigen des Tempels vergangen: wer wecket anders in unsern Zeiten den Fürsten-Geist auf, als jener für sein Heiligthum eifersüchtige Gott, der nicht will, daß milde Stiftungen sollen den Müßiggang, die Weichlichkeit nähren,

und giebt ihnen, wie vormals dem frommen Josias ein, die Sparkrüge des Tempels zu untersuchen, die übel verwendeten Gefälle heilsamer zu verwenden, und selbst, wo es nothwendig ist, unaufgeklärte Stiftungen nützlicher, frömmer einzurichten? Endlich welch ein traueriges, welch ein schaudervolles Ende hat Judas genommen? — Doch, ob ich euch dasselbe erzähle, muß ich ihn zuvor noch auf der letzten Stufe der Bosheit zeigen, wo der geldgierige Geitz meistens seine Anhänger hinführet.

III. Judas wird auch ein mörderischer Dieb.

Der verlohrne Werth der kostbaren Salbe machte einen viel zu heftigen Eindruck auf die geitzige Seele des verblendeten Apostels, als daß er nicht eine andere Gelegenheit ausdenken sollte, diesen in seiner Meynung erlittnen Schaden zu ersetzen, und seine unersättliche Habsucht zu befriedigen. Es fällt ihm demnach ein, den Haß der Juden gegen seinen eignen Meister zu benützen, und da er ihren Fallstricken schon öfters entgangen, ihnen denselben um Geld in die Hände zu liefern. Voll von diesem verfluchten Gedanke, steht er von dem Tische des Simons noch selben Augenblick auf, eilet den hohen Priestern zu, mit ihnen diesen gottlosen Handel zu schließen, und auf diese Weise den verlohrnen Werth der Salbe zu gewinnen. — Welche lehrreiche Anmerkungen können wir schon über diesen einzigen Schritt mit dem heil. Chrysostomus machen! **Eine öffentliche Sünderinn verläßt das Schandhaus, ergiebt**

sich

sich an Jesu, und ein Apostel eilet dem Richthause zu, an demselben meyneidig zu werden: jene verachtet großmüthig die gesammelten Schätze eines feilen Leibes und Judas sinnet nach den Leib seines besten Gutthäters feil zu biethen. Ein verschreytes Weib wird aus einer Sclavinn des unreinen Geistes eine Schülerinn, eine Braut ihres Erlösers, und Judas aus einem Apostel ein Sclav des Geistes der Habsucht. Eine Sünderinn, die manche verführet, wird eine Prophetinn, eine Heilige; und ein Apostel, der Wunder gewirket, ein Verdammter. Jene wird von Gott, dieser vom Satan besessen. Beyde lieben heftig: jene den Heiland, und dieser das Geld. — So tief kann den Menschen eine herrschende Leidenschaft stürzen!

Schon steht Judas vor den hohen Priestern, trägt ihnen seine Dienste zur Gefangennehmung seines Meisters an mit Sagen: Was wollet ihr mir geben, und ich will ihn euch überliefern? — O frechheit des strafwürdigsten Antrages, können wir hier wieder mit dem heil. Chrysostomus aufrufen! sprich! lasterhafter Jünger! hat dich dieses dein Meister gelehret, ist dieses die Frucht jener heiligen Beyspiele und Ermahnungen, durch die er dich so oft erinnerte, die Reichthümer zu verachten, noch Silber, noch Gold als dein Eigenthum zu besitzen? ist dieses der Dank für so viele herrliche Gutthaten, für die Gnade des Berufes zu dem Apostelamte, für die Gnade der Wunderwerke, für so viele herrliche Lehren und Geheimnisse, die er dir geoffenbaret.

Verlaß deinen Meister, flieh seine Gesellschaft, die Nachwelt wird es dir verzeihen: aber ihn verkaufen, ein Mörder an ihm werden, dieses wird dich zu einem Abenteuer bey allen Völkerschaften in allen Zeit-Altern machen. — Doch nichts bewegt den Verstockten, die Wurzel aller Uebel, die Habsucht hat sein ganzes Herz eingenommen. Wirklich ist der Handel geschlossen, die hohen Priester zahlen ihm 30. Silberlinge, den verächtlichen Werth, den man um einen Sclaven bezahlte, ungefähr 15. Thaler nach unserm Werthe, hin: der geitzige Unmensch scharret das Blutgeld mit einem hungrigen Vergnügen zusammen, und laueret vou diesem Augenblicke an auf alle Gelegenheit, Jesum in die Hände seiner Feinde zu überantworten. — Vergebens theilet ihm der Heiland noch immer die mächtigsten, die außerordentlichsten Gnaden mit, eben die bequemste Zeit zur Bekehrung wählet der Unglückselige zur Vollziehung seiner Verrätherey. — Der Heiland begeht mit ihm das Oesterliche Fest, giebt ihm auf die bescheidenste Art zu verstehen, daß er alle seine verrätherischen Absichten kenne, ja steiget durch das Geheimniß einer unerhörten Liebe, durch das wundervolle Abendmahl in das Herz des Verräthers selbst hinein, vereiniget sich mit seinem Mörder, waschet ihm noch freundschäftlich die Füße, und selbst auf dem Oelberge, noch einige Augenblicke vor der schwärzesten That, nennet er ihn seinen Freund. **Freund, worzu bist du gekommen?** Amice! Worte, die den Armseligen augenblicklich zu den Füßen seines Meisters niederwerfen, Thränen aus den Augen, und reumüthige Seufzer aus dem Herzen ablocken sollten, wenn nicht das

das Herz des Geizhalses, das Herz des verblendeten Mörders unempfindlicher gewesen wäre, als das Metall, so ihn verführet. Judas fährt in seinem gottlosen Unternehmen fort, und überliefert seinen Meister sogar mit einem Kuße der Wuth seiner Feinde.

Verwundert euch nicht, meine Christen! daß sich die Erde hier nicht eröffnet, und zahlreiche höllische Geister den unglückseligen Apostel vor den Füßen des Heilandes zerrissen. Kaum war ein boshafterer Geist in der Hölle, der dieses hätte thun können, und Luzifer selbst ist an der Seite des Judas beynahe noch ein geringerer Verbrecher, er hat sich nur wider Gott empöret; Judas aber hat ihn verkauft. — Darum übergab auch die göttliche Rache den Judas dem Judas selbst, er wurde sein eigner Satan, der Geizhals henkte den Apostel, und nahm sich aus Verzweiflung das Leben, welches er für seinen Meister aufopfern sollen, um auch noch nach der Verrätherey ein Büßer, ein Martyrer zu werden. Verwunderet euch nicht, daß er sich in den Lüften zwischen Himmel und Erde hangend erwürget, dieses ist, nach der Anmerkung des ehrwürdigen Beda, die beste Todesart, die ihm gebührete: er hat sich billig den Schlund, durch den die Verrätherey hervorbrach, mit dem Stricke zusammen gezogen, und jener der den Herrn der Menschen sowohl, als der Engel dem Tode überlieferet, gieng billig von Himmel und Erden verhaßt in den Lüften zu Grunde: der heil. Bernard setzet hinzu: Judas berstete mitten in den Lüften entzwey als ein Mitgespan der in den Lüften ausgestreuten höllischen Mächte, und es geziemte sich nicht, daß den Verräther des Herrn Himmels und der Erde,

noch

noch der Himmel, noch die Erde aufnähme. Verwunderet euch vielmehr, daß nach einem so gräulichen Beyspiele der Geitz noch immer die nämlichen Gewalthätigkeiten ausübe, daß man das Blut, das Leben, die Ehre seines Nächsten noch immer mittel- oder unmittelbar um Geld verkaufe, daß man vor ungerechten Richterstühlen nicht selten die Sprache des Judas noch führe, und gleichsam frage: was wollet ihr mir geben, wenn ich euch euern Nächsten, euern Gegner, euern Mitwerber überliefere? wenn ich ihn nach euern Wünschen verfolge, verurtheile? Verwunderet euch, daß man nach der Geschichte des Judas die größten Gutthaten gar oft mit den schwärzesten Verrätherenen bezahle, daß Kinder an ihren Aeltern, Geschwistere an ihren Geschwistern, Anverwandte an ihren Anverwandten treulose Judase werden. Verwunderet euch, daß auch in dem Christenthume die Straßen nicht sicher, die Finsternisse gefährlich, die Vergiftungen bekannt, und die Todtschläge zahlreich seyn. Der einzige Baum, an dem sich Judas erdrosselt, sollte mehr Eindruck machen als alle peinliche Richtstätte, welche die menschliche Gerechtigkeit der Habsucht des mörderischen Geitzes errichtet. Der sich selbst verurtheilende Judas ist der beste Beweis, daß die Gewalthätigkeiten der Dieberey, seyn sie auch noch so fein unternommen; noch so künstlich vollführet worden, selten den zeitlichen, und den ewigen Strafen ohnehin niemals entgehen: daß bey Abgang oder Unvermögenheit aller menschlichen Gerechtigkeit der Geitz meistens an sich selbst Ankläger, Zeuge, Richter und Henker werde. Zitteret hier billig ihr alle, die der Geldsucht, dem Geitze

ergeben

ergeben sind: höret, was euch ein heil. Chrysostomus zurufet: Ueberleget es wohl, ihr Geizigen! überleget es wohl, was Judas gelitten: das Geld hat er verlohren, die Sünde begangen, und seine Seele zu Grunde gerichtet. — Ein hangender, ein verzweifelter Apostel läßt euch nichts als Schaudervolles von eurer unglückseligen Leidenschaft hoffen. Die Erinnerung an diesen vielfachen Dieb ist der beste Schild gegen alle Versuchungen wider das siebente Geboth. Wir wollen dieselbige in das kurze zusammen ziehen in dem

Beschluße.

Du sollst nicht stehlen. — Alle heimlichen und öffentlichen Entfremdungen, alle unnöthigen, wohllüstigen Nebenergötzungen, alle heimlichen Selbstbezahlungen und andere Zueignungen, alle Verschleppung, Austheilung wider den Willen der Herrschaft, alle Verschwendungen von dem allgemeinen Erbtheile anderer Geschwistere, alle Unredlichkeiten in seinen Aemtern, und Verträgen, kurz alle Kunstgriffe des Geizes machen dich zum Hausdieb wie Judas.

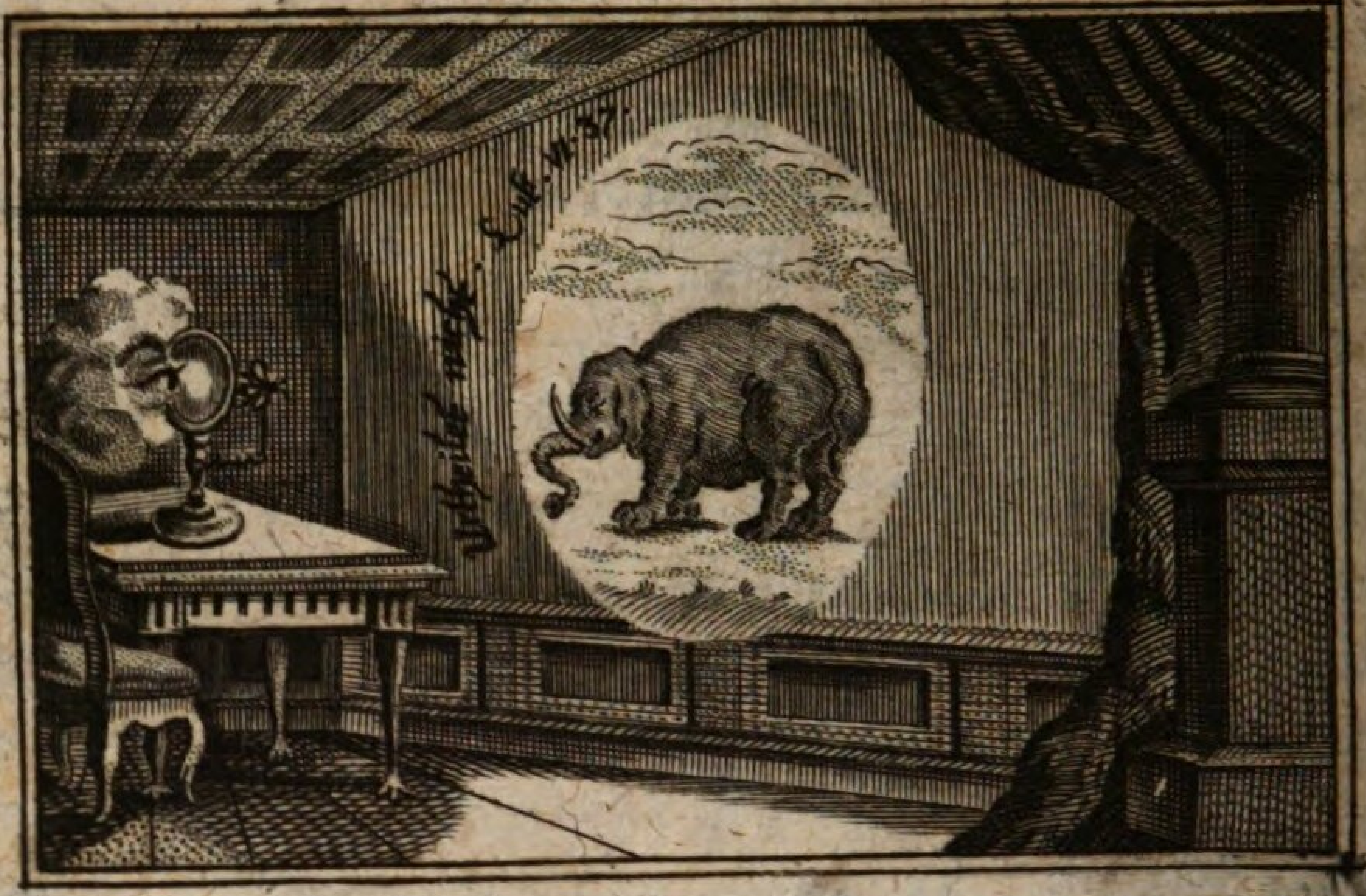
Du sollst nicht stehlen, ist auch den Dienern der Kirche, vorzüglich aber den Freunden, die auf ihre Erbschaft lauern, und allen denjenigen, die geistliche Güter verpflegen, gesagt: üppige Verschwendung, kriechende Gesparsamkeit, nachläßige Verwaltung, übertriebne Bezahlung, betrügliche Zehnten-Lieferung, Beschneidung der Nahrung, der Kleidung, in der Versorgung der Armen, und

Kranken, und alle wider den Geist der Stiftung mishandelten geistlichen Güter können uns zu Kirchendieben machen, wie Judas.

Du sollst nicht stehlen, vorzüglich, wenn Verrätherey und Gewaltthätigkeit, Blutvergießen und mörderische Ueberfallung, mittelbarer, oder unmittelbarer Todtschlag dich, wie Judas, zum ungerechten Besitzer fremder Silberlinge machen. Wenn das gestohlne Gut ein dem ruhigen Nachbar, dem ermatteten Wandersmann, dem schlafenden Hausvater, der ohnmächtigen Wittib, dem verlaßnen Weysen entfremdtes Blut-Geld ist, so wird man ein mörderischer Dieb, wie Judas.

Christen! ersticket die unordentliche Begierde nach Geld und andern zeitlichen Gütern: diese ist die Quelle, aus welcher alle Uebel, so die bürgerliche und sittliche Welt überschwemmen, hervorströmen: dieser unordentliche Hang füllet die Haushaltungen mit Hausdieben, das Heiligthum mit Kirchendieben, und die Straßen mit mörderischen Bösewichten an. Diese allein hat einen Apostel zu dem Betrüger seiner Gemeinde, zum Verkäufer, zum Verräther seines Meisters, und endlich aus Verzweiflung zu seinem eignen Henker gebildet. Sey ein jeder mit dem zufrieden, was ihm die Vorsicht bestimmet, und brauche er keine andere Mittel sich zu bereichern, als jene, die ihm die Redlichkeit, die Tugend erlauben. Unsere alten aufrichtigen deutschen Väter machten es zu einem Sprüchwort: **ungerechte Heller fressen zuletzt den Geizhals selbst auf.** Hausdiebe, Kirchendiebe, mörderische Diebe kommen ohne Ersetzung, zum wenigsten ohne den ernsthaften, wirksamen

samen Willen der Ersetzung nicht in den Himmel, der nur der Redlichkeit offensteht. Der Heiland saget es selbst, es gebe keine Diebe in dem Himmelreiche. Amen.



Doeg ein falscher Zeuge.
oder Sünden gegen das achte Geboth.

IX. Betrachtung.

Non loqueris falſum teſtimonium.

Du ſollſt kein falſches Zeugniß geben. Exod. *XX.* V.

Eingang.

Der Menſch hat noch ein edleres Gut als nur irdiſche Habſchaften, in deren Beſitzung ihn das ſiebente Geboth, du: ſollſt nicht ſtehlen, beſchützet; er hat auch einen guten Namen, ein Gut, welches enger mit ſeiner Perſon verbunden, dauerhafter als alle zufälligen Beſitzungen, ja dauerhafter als dieſes Erdenleben ſelbſt iſt. Auf vielerley Arten kann er in dem Beſitze dieſes koſtbaren Eigenthumes gekränket werden: es können ſich wider ihn empören unredliche Zeugen,

Zeugen, die ihn vor Gerichte fälschlich anklagen; Schmeichler, die seine Thaten ausspähen, um sie heimlich bey andern durchzuziehen; böse Zungen, die ihm durch die schwärzeste Verleumdungen schaden; lieblose Herzen, die ihn in ihrem Innern durch freventliche Urtheile verdammen; unverschämte Lügner, die ihm Falschheiten andichten, oder dessen Kleinigkeiten vergrößern; lieblose Ohrenblaser, die dessen heimliche, andern unbekannte Fehler austragen, und wo nicht falsche, doch ungebethene, unbeschiedene Zeugen wider ihren Nebenmenschen werden; endlich bissige Spötter, die alle Handlungen, die ganze Person desselben lächerlich, verächtlich zu machen trachten. Für alle diese ist das achte Geboth geschrieben: **Du sollst kein falsches Zeugniß geben.**

Es verlangt von einem jeden eine dreyfache Redlichkeit gegen den Nächsten: die Redlichkeit des Herzens, die Redlichkeit der Zunge, die Redlichkeit der Handlungen: indem vorzüglich auf diese dreyfache Weise der gute Leymuth des Nächsten kann mishandelt, und dessen vornehmsten gesellschaftlichen Eigenthum der empfindlichste Schade zugefüget werden.

Unter allen, die sich in der heil. Schrift wider dieses Gesetze verfehlet, zeichnet sich vorzüglich aus **Doeg**, der Oberaufseher über die königlichen Schäfereyen des Sauls: er ist zugleich ein falscher Zeuge, ein kriechender Schmeichler, ein schwarzer Verleumder, ein unverschämter Lügner, ein schamloser Bösewicht: kurz er hat **ein böses Herz, eine noch schlimmere Zunge, vor allem aber die ruchloseste Stirne**, und kann uns alle Arten von Vergehungen entdecken, deren sich lieblose Christen gegen

das achte Geboth schuldig machen können. Lasset uns in diesen Absichten die heiligen Geschicht-Bücher aufschlagen, dem Doeg Schritt für Schritte folgen, und sogleich bey seinem bösen Herzen den Anfang machen.

I. Doeg hat ein böses Herz.

Der ganze Hof, ja beynahe ganz Israel wußte, daß Saul seinen Tochtermann, den David tödtlich hasse, und alle Gelegenheit suche denselben zu stürzen. Jederman, sogar der eigne Sohn des Königs, der redliche Jonathas misbilligte diese ungerechte Eifersucht, und half seinem Busenfreunde öfters aus den Schlingen seines rachgierigen Vaters. — Wirklich ist David wieder auf der Flucht: gewehrlos allein kömmt er in die Priesterstadt Nobe, verlangt allda von dem hohen Priester Achimelech Nahrung und Waffen: dieser verehret in ihm den königlichen Eidam, giebt ihm in Abgang anderer Nahrung, sogar die geheiligten Brode, und das Schwert des Goliaths, um dasselbe, wie der hohe Priester sich einbildete, und David selbst vorgab, für die Rechte seines Königs, für die Beschützung seines Volkes, in einer heimlichen Unternehmung zu gebrauchen. Alles ist unschuldig sowohl in dem Betragen des Davids, als des Achimelechs. Jener klaget dem hohen Priester nicht einmal seine Noth, fährt nicht im geringsten wider seinen ungerechten Schwiegervater heraus: sondern schützet sogar dringende Befehle desselbigen vor, und Achimelech giebt ihm alles, was er sich verpflichtet glaubte dem getreuesten

treuesten Feldherrn, dem nächsten Anverwandten seines Königs zu geben. — Allein eine Spinne ist zu gleicher Zeit, da alles dieses vorgieng, in der Stiftshütte, und säugt das feinste Gift aus dieser unschuldigsten Unterredung, Doeg, der Idumäer: sein böses Herz ist kriechend genug der Ausspäher des unschuldigen Davids, der Verleumder des redlichen Achimelechs zu werden. Schon lange sah er den Sohn des Isai mit scheelen Augen an, schon lange beneidete er dessen Rang an dem königlichen Hofe, und die eheliche Verbindung mit der königlichen Tochter des Sauls. Das geliehene Schwert, die gegebenen Brode, und der Aufenthalt des Davids in Nobe der Priesterstadt sind seinem bösen Herzen schon Stoff genug den ungerechtesten Argwohn zu fassen, und beyde, den David sowohl, als den Achimelech einer Verschwörung bey dem ohnehin schon eifersüchtigen Saul zu beschuldigen. So, dachte er, so kann ich immer mehr die Gunst meines Königs erwerben, eines mir verhaßten Nebenbuhlers los werden, und auf die Ungnade anderer, auf die Verleumdung der Pfaffen von Nobe selbst mein Glück, mein Ansehen gründen.

Boshafter Mann! wer hat dich bestellt die Schritte Davids zu beleuchten? oder wo gab er dir Anlaß ihn so freventlich in deinem Herzen zu beurtheilen? wache über die Heerden deines Königs, erfülle deine Gelübde in der Stiftshütte, wo du hingepilgert, und laß den besten Mann, den David seine Wege gehen, oder betrachte dessen Handlungen mit der nämlichen Redlichkeit, die sie begleitet. — Unnütze Vorstellungen! die Eifersucht, die Schmeicheley machet ihn zum Ausspäher, das Ausspähen erzeuget

zeuget den falschen Argwohn, dieser das freventliche Urtheil, und die Nachsinnung der schwärzesten Verleumdung mit der Entschließung zu dem fälschesten Zeugniße. — David selbst, der das böse Herz des Doegs muß gekannt haben, sah, nach dem Zeugniße der Schrift allen Misbrauch vor, den er von diesen Umständen machen würde.

Dieses ist die gewöhnliche Art liebloser Herzen: alles spähen sie aus: sie schleichen in die Häuser, in in die Gesellschaften, in die freundschaftlichen Unterredungen, ja in die Kirchen selbst, wie Doeg, hinein, um aller Orten ihre bösen Beobachtungen anzustellen: die unschuldigsten Handlungen, die gleichgiltigsten Reden, das gerechteste Betragen, alles dienet ihrem neidigen Argwohn, und argwöhnischen Neide zur Nahrung: auf diesen gründen sie die freventlichsten Urtheile, oder spinnen daraus das künstlichste Gewebe der feinsten Verleumdung zusammen. Kein Stand, keine Würde, keine Verdienste, keine Tugend ist vor ihren Nachstellungen sicher. Sie sind hinterlistige Beobachter anderer, und sammlen aus allem Vorrath entweder andere zu verkleinern, aus dem Wege zu räumen, zu stürzen, oder den Feinden derselben zu schmeicheln, niederträchtige Ohrenbläser wider ihren Nächsten zu werden, und den Grollen wider sie in den Herzen der andern zu unterhalten.

Christen! ist dieses nicht die lebhafte Schilderung von vielen aus euch? fragen ihr Herz jene eifersüchtigen Amtsbrüder, die immer auf einander lauern, nicht der Gerechtigkeit, sondern des Neides wegen, die bey allen Amtspflichten des Nächsten

argwöh-

argwöhnische Geganken fassen, und denselben über jede Handlung freventlich beurtheilen. Fragen ihr Herz jene unchristlichen Nachbaren, denen des Nachbars Haus mehr zu denken giebt, als ihre eigne Haushaltung, die ihre Augen immer auf die Hausthüre anderer heften, über alles argwohnen, was ein oder ausgeht, ja öfters noch fremde Dienstbothen zu ihren sündhaften Ausspähungen brauchen, und nichts liebers als Neuigkeiten hören, die ihnen wieder Stoff zu freventlichen Urtheilen geben. Fragen ihr Herz jene voreiligen Frauen, und Töchter, die oft von einem unschuldigen Besuche, von einem neuen Kleide, von einer erlaubten Lustbarkeit, oder auch von einem verzeihlichen jugendlichen Leichtsinne die schlimmsten Muthmassungen herleiten, und fremde Splitter zu lauter Balken in ihren Gedanken umschaffen. Fragen ihr Herz jene unfriedsamen Dienstbothen, die in einem beständigen Mistrauen zusammen leben, und bey der mindesten Hausbegebenheit sich verschwätzt glauben, oder andere zu verschwätzen gedenken. Fragen ihr Herz jene unfrommen Christen, die sogar mit ihrem Argwohn, mit ihren ausspähenden Augen bis in die Stiftshütte schleichen, wo sie über einen jeden Aufzug der versammelten Christen neue Anmerkungen machen, anstatt mit Gott, sich mit andern beschäfftigen, und öfters den Prediger selbst argwohnen, als hätte er hinter der Schutzmauer des Evangeliums mit Fleiße seine Pfeile auf gewisse Personen gerichtet. — Was werden allen diesen ihre Herzen antworten, als daß meistens Schmeicheley oder Eifersucht dieselben seither beherrschet? daß sie aus der Uebertretung des achten Gebothes eine Gewohnheit

 gemacht,

gemacht, die sie nimmermehr achten? ja noch öfters mit den fälschesten Vorurtheilen, und schwächesten Ausflüchten beschützen, entschuldigen? — Wirklich wenden mir vielleicht einige ein: wie können wir dieses gethan haben, die wir niemals ein falsches Zeugniß wider den Nächsten gegeben, alles bey uns behalten, und unsere Gedanken keiner Seele geoffenbaret haben? — Betrieget euch nicht, meine Christen! mit allen diesen Entschuldigungen habet ihr doch das achte Geboth verletzet, und wider den Nächsten falsches Zeugniß gegeben, nicht zwar andern, aber euch selbst: ihr habet in euren Herzen eine Art von Richterstühlen aufgerichtet, wo ihr zugleich Ankläger, Zeugen, und Richter geworden: euere Augen oder Ohren von den Dämpfen eines eifersüchtigen Herzens verblendet, von dem Getöse der Leidenschaften betäubet haben noch recht gesehen, noch wohl gehöret, und doch wider den Nächsten gezeuget, euer Argwohn, euer Urtheil waren eben so viele falsche Zeugnisse gegen denselben. Darum saget der große Gregorius, so lange wir nur einen blosen Verdacht des Uebels haben, und unsre Furcht sich nicht auf gewisse, unzweifelhafte Beweise gründet, so lange sollen wir eher zurückhalten, als zu voreilig seyn. Der heil. Chrysostomus setzet hinzu: wir sollen nicht eher glauben, als bis wir die Sache fleißig untersuchet, und uns auf unser eignes Erfahrniß verlassen können. Nach der Lehre des heil. Augustins schadet das freventliche Urtheil meistens demjenigen nicht, der freventlich beurtheilet wird: demjenigen aber, der also urtheilet, muß dieser Frevel nothwendig nachtheilig seyn, sonderbar da der

Welt-

Weltheiland ausdrücklich saget: Urtheilet nicht, so werdet ihr nicht verurtheilet werden: wo er die falschen Urtheile in Gedanken nicht von den andern unterscheidet, die äußerlich mit falschen Zeugnissen geschehen. Gewöhnlich zieht das erste das zweyte, das innerliche falsche Zeugniß das äußerliche in Worten nach sich, wie bey dem Doeg.

II. Doeg hat noch eine schlimmere Zunge.

Was David vorgesehen, hat sich ereignet: Saul ist wirklich in einem Walde nahe bey Rama mit seinen vornehmsten Hauptleuten versammelt, und ungeachtet aller Schwüre sinnet er auf Mittel, den David überraschen, tödten zu können. Mit den bittersten Vorwürfen beklaget er sich über die seinigen, daß sie ihn so schlecht unterstützen in der Entdeckung, oder Einholung seines verhaßten flüchtigen Tochtermannes. Mit allen Arten von Versprechungen setzet er ihnen zu, zeiget ihnen mit Geschwülstigkeit alle Vortheile, die sie daraus zögen, wenn sie den Absichten ihres Königs beypflichten, und an seiner Rache Theil nehmen würden. — Doch, alle schweigen stille, alle erkennen den ungerechten Haß ihres Königs gegen den redlichen tapfern David, den besten Bürger in Israel: Jonathas selbst, der Kronprinz, dem es am meisten angelegen seyn sollte, den väterlichen Gesinnungen mitzuwirken, Jonathas selbst bleibt der Busenfreund seines verfolgten Schwagers: niemand biethet sich an den Flüchtigen auszukundschaften, seinen Aufenthalt zu verrathen, oder gar mit verleumderischen Erdichtungen Oel in das Feuer

des

des aufgebrachten Königs zu gießen, und ein falscher Zeuge wider David zu werden: Doeg allein hat diese feile Zunge: nicht zufrieden den Aufenthalt der verfolgten Unschuld dem rachgierigen Monarchen zu offenbaren, verdrehet er noch die Handlungen derselben, vergrößert den Argwohn gegen sie, und benutzet das ganze verblendete Gemüth des Sauls, ihm alles Abscheuliche von David glaubend zu machen. — „Ich, fängt der kriechende Schmeichler nach einem allgemeinen Stillschweigen an, „Ich sah den Sohn Isai zu Nobe bey Achimelech, Achitobs Sohn dem Priester, dieser fragte den Herrn für ihn, gab ihm Speisen, auch das Schwert Goliaths, des Philisters.„ — Welche boshafte Feinheit! um den Saul nicht zu erinnern, daß David sein Tochtermann sey, und folglich seinen Argwohn gegen denselben mindere, nennet er ihn bloß Isais Sohn: ohne zu wissen, warum der Priester Achimelech den Herrn für ihn gefragt, ihm Speise und Trank, nebst dem Schwerte des Goliaths gegeben, erzählet er dieses alles mit Fleiße so umständlich, um den David mit der ganzen Priesterschaft wegen einer heimlichen Verschwörung verdächtig zu machen. Er sagte gleichsam dem argwöhnischen Könige: nichts ist billiger als deine Sorgen des Sohnes Isai wegen: er steht in einem heimlichen Verständniße mit den Priestern von Nobe, die eben in dem Bezirke der Zunft Juda liegen, zu welcher David gehöret: ohne Ursache hat ihm Achimelech nicht das Schwert des Goliaths gegeben. — Zum wenigsten nahm Saul diese Erklärung also auf, und der schlaue Höfling war vergnügt, diese Gedanken

danken in dem Könige erweckt zu haben. David selbst wirft ihm dieses unredliche Zeugniß, diese verleumderische Verdrehung, diese falsche Vergrößerung in einem Psalme vor, den er glaublich in dieser Gelegenheit zu seinem Troste verfertiget. — „Warum, saget er darinnen zu dem treulosen Doeg, warum rühmest du dich der Bosheit, du mächtigster in der Ungerechtigkeit? deine Zunge trachtet immer nach boshafter Ungerechtigkeit: du schneidest gleich einem Scheermesser: Böses ist dir lieber als Gutes, Lügen ziehst du der Wahrheit und der Billigkeit vor. Du, o betrügerische Zunge! liebest alle Reden, durch die du deinen Nächsten stürzen und auffressen mögest. O Gott! du Zeuge meiner Unschuld, seufzet er in einem andern Liede wider den Doeg, und seines gleichen, O Gott! bezeige dich nicht als einen Stummen gegen mich. Ruchlose und Betrüger lästern mich, reden Falsches wider mich. Worte des böswilligen Haßes bestürmten mich rings um, bestritten mich ohne von mir gegebene Ursache.

Wie oft hören wir dieses Klaglied auch noch in unsern Tagen erneuert? wie viele werden noch täglich von falschen Zeugen, wie David und die Priester von Nobe mishandelt? auch in dem Gesetze der Liebe hören diese lieblosen Mishandlungen des Nächsten nicht auf. — Wer ist jener schleichende Ohrenblaser als ein verleumderischer Doeg, der die unschuldigsten Handlungen des Nächsten in Umständen offenbaret, wo sie müssen verdächtig scheinen? der

den

den Neid, die Abneigung, den Haß seiner Vorgesetzten benützet, und ihnen von seinen Mitwerbern redet, eben wo er weis, daß schon ihre Namen einen neuen Grollen erwecken? der alle Schritte der andern beobachtet, sie in den Gesellschaften umher trägt, und durch jede Erzählung gleichsam den Zettel zu lieblosen Anmerkungen, zu falschen Argwöhnen, zu zahlreichen Ehrabschneidungen anleget? — Dieser ist da gewesen, jene ist dorthin gegangen, um diese Zeit habe ich sie beysammen gesehen, in jenem Hause hat er gespeiset, diesen Dienst hat er ihr erzeiget. — Lauter Formeln angefangener Ehrabschneidungen, die sie dem schlauen Höflinge des Sauls nachsprechen, und die meistens ihren boshaften Zweck erreichen. — Ist jene unruhige Zunge nicht die Zunge des Doegs, die alle Werke des Nächsten mit den künstlichsten Verdrehungen mishandelt, alles anders ausleget, dessen Religionseifer einen gleisnerischen Hochmuth, dessen Vaterlandsliebe einen gefährlichen Neuerungsgeist, dessen kluge Haushaltung eine verächtliche Kargheit, dessen ehrbare Eingezogenheit eine pöbelhafte Denkungsart, dessen Amts-Redlichkeit eine schmeichelnde Wohldienerey, dessen eheliche Treue eine sclavische Einfalt betitelt, den David, den Tochtermann, den besten Freund, den nächsten Anverwandten als einen Verräther, Aufwickler schildert, dessen Umgang als verdächtig anschreibt, tausend Falschheiten demselben aufbürdet, und nicht eher ruhet, bis der reineste Engel der häßlichste Satan geworden? — Woher jene lieblose Vergrößerungen, als von den Zungen des Doegs, die alle Werke des Nächsten mit den fälschesten Zusätzen schwärzen, ihm

Thaten

Thaten zur Last legen, an die er niemals gedacht, ihm Ausdrücke anschreiben, die niemals aus seinem Munde gekommen, ja sogar in den Herzen anderer wollen gelesen, und allda die wichtigsten Entdeckungen gemacht haben? — Vorzüglich aber, wo hat Doeg mehrere Nachfolger, als vor den Richterstühlen, in Versorgungsumständen eines Kindes, in Heurathsentwürfen, in Erbschaftstheilungen, in Abänderungen der Dienstbothen, in Aemterwahlen, wo die gewissenloseste Beredtsamkeit sich eine Schuldigkeit daraus machet alles zu vergrößern, alles zu entdecken, alles zu erfinden, was immer den Handel des Nächsten verschlimmern, die Versorgung eines Kindes, die Erhaltung eines Gutes, den Antritt eines Dienstes, die Ernennung zu einem Amte verhindern kann? — Wer hat die größten Uneinigkeiten in Familien gestiftet, Völker aus ihren Gegenden vertrieben, veste von reichen Bürgern bewohnte Städte zerstöret, Fürstenhäuser untergraben, starke Nationen zerstreuet, häusliche Weiber verstoßen, wer anders, saget der weise Syrach, als der Ohrenbläser, der Zweyzüngige, wer anders als ein Doeg, den Moyses schon aus allen Zünften Israels wollte verbannet wissen, dem der Weltheiland das schärfste Urtheil angedrohet, und dessen Zunge der heil. Jakob das gefährlichste Glied, ein von der Hölle angezündetes Feuer, den Innbegriff aller Bosheit nennet?

Ich weis zwar wohl die gewöhnlichen Ausflüchten, womit diese bösen Zungen ihr Betragen zu entschuldigen trachten. Allein meistens sind es Ausflüchten der Eigenliebe, des Haßes, des Neides, der Verblendung, Entschuldigungen jener Zungen, welche

welche nach dem herrlichen Ausdrucke des heil. Jakobs in das Feuer blasen, oder speyen, dasselbige anflammen, oder auslöschen können: die, wenn es andere angeht, die kleinsten Funken zu den schädlichsten Flammen anwehen, wenn es sie selbst angeht, alles zu verringern, zu tilgen, auszulöschen wissen. Es sind Ausflüchten scheinheiliger Zungen, die eben ihre Rechtfertigungen wieder zu neuen Ehrabschneidungen machen, da sie sagen, sie haben nur das wenigste geoffenbaret, sie wissen noch weit wichtigere Stücke; nur die christliche Liebe habe ihnen den Mund geschlossen: sie seufzen, daß sie nicht reden dürfen, nur damit andere desto böser von dem Nebenmenschen denken, und von ihm Dinge argwohnen, die sie selbst nicht getrauen von ihm zu sagen. Zuletzt kommen sie so weit, daß sie sich ihrer Falschheit nicht mehr schämen; sondern dieselbe noch mit der frechesten Stirne behaupten, wie Doeg.

III. Doeg hat noch die frecheste Stirne.

Saul brauchte nicht mehr als die boshafte Nachricht des Doegs um sich dem schwärzesten Argwohne, der tollsinnigsten Rache, und allen Wirkungen seines alten Grollens zu überlassen: sogleich muß der hohe Priester Achimelech erscheinen, und sich des ihm aufgebürdeten Lasters wegen vertheidigen. „Warum, fährt ihn Saul an, warum hast du dich mit dem Sohne Isai wider mich verschworen, ihm Brod und Schwert gegeben, den Herrn für ihn gefraget, daß er sich wider mich auflehnete, wie er bis auf den heutigen

Tag

Tag nicht nachläßt mir Nachstellungen zu machen.„ Achimelech antwortet mit der Aufrichtigkeit eines schuldlosen Gewissens, und bekennet mit der unerschrockenen Freyheit der sichersten Unschuld, er habe Isais Sohn nicht nur Speise und das Schwert des Goliaths gegeben, sondern auch schon öfters den Herrn für selben um Rathe gefraget; allein dabey keine andere Absichten gehabt, als sich einen getreuen Diener gegen das Haus seines Königs zu zeigen, er habe die Befehle des Davids als Befehle des Sauls betrachtet, und niemals gezweifelt, die Unternehmungen des tapfern Tochtermannes seyn mit den Vortheilen des Schwiegervaters auf das engste verbunden. „ Ist David nicht der getreueste deiner Knechte, des Königs Schwiegersohn, der deine Befehle vollzieht, und in deinem Hause geehret ist? habe ich denn jetzt zum erstenmale den Herrn für ihn gefraget? ferne sey es von mir: der König wolle nicht einmal einen so bösen Argwohn von seinem Diener, und allen seinen Angehörigen Platz geben: dein Diener hat nicht das geringste von diesem Dinge gewußt. — „ So freymüthig vertheidiget sich Achimelech vor dem Könige und dessen Hofleuten, unter denen sich auch Doeg einfand. Allein das falsche Zeugniß eines Ohrenträgers machte mehr Eindruck auf das Herz des erbitterten Sauls, als die Schutzschrift der Unschuld, und das Lob, welches Achimelech dem David beylegte, erbitterte noch mehr das schon aufgebrachte Herz des rasenden Königs, der auf der Stelle befohlen, den hohen Priester mit allen Priestern sei-

ner Verwandtschaft, die ihn begleitet, zu ermorden.

Ist hier nicht dem Doeg ein Schauder durch alle Glieder gefahren, da er diese grausamen Folgen seiner falschen Hinterbringung gesehen? muß nicht sein Gewissen aufgewacht seyn, muß ihn nicht die Gegenwart, der Anblick der verleumdeten Unschuld gerühret, und alles angesporet haben, der Beschützer, der Retter der verurtheilten Priester zu werden? — Erwartet, meine Christen! erwartet, daß der Geyer sich der Taube erbarme, die er auf dem Felde überrascht, und die er wirklich in seinen Klauen hält: hoffet, der Tiger werde das Lamm in den Klauen des Löwen beschützen: aber daß Doegs Gewissen sich rühre, Doegs Herz erweiche, Doegs Stirne sich entfalte, dieses erwartet nicht. Die Verleumdung ist vollbracht, er steht an dem Abgrunde, wo entweder seine Ehre, oder die Unschuld muß gestürzet werden. Sein Gewissen ist erstummet, seine Stirne verhärtet, lasset den Saul noch die heiligsten Eidschwüre fodern, Doeg wird sie muthig daher sagen, und mit zahlreichen neuen Lastern seine falschen Zeugnisse rechtfertigen. — Alle übrigen Höflinge stehen wie vom Donner getroffen da, und obschon ihnen eine schimpfliche Menschenfurcht den Mund schließt, das Wort für die Unschuld zu reden; so getrauet sich doch kein er seine Hände in dem priesterlichen Blute zu färben: sie sind noch zu redlich Todtschläger, aber zu feig Beschützer der ungerecht verurtheilten Priester zu seyn. Doeg allein ist verwegen genug den Mordbefehl zu erfüllen, und zur Bekräftigung seiner Verleumdungen, selbst der Mörder der Unschuld zu werden.

den. Fünfund achtzig Männer, die das Ephod des Herrn trugen, das ist, fünf und achtzig Leviten, liegen sogleich in ihrem eignen Blute da, sogar über die Priester-Stadt Nobe verbreitet sich die Wuth des tobenden Sauls, Menschen und Vieh, alles wird darinnen mit dem Schwerte erschlagen. — Ein solches Blutbad hat ein einziges falsches Zeugniß angerichtet.

Ist es ein Wunder, daß David glaublich hierüber einen schaudervollen Psalmen aus göttlicher Eingebung geschrieben, in welchem er dem Doeg, und allen seines gleichen die erschrecklichsten Strafen vorsaget? — Es heißt darinnen: „Der Satan wird ihm, dem falschen Zeugen, dem Verleumder zur Seite stehen, verurtheilet wird er werden, selbst seine Abbitte wird seine Richter beleidigen, abgekürzet werden seine Lebenstage werden: sein Vorstehers-Amt soll ein anderer erhalten, vaterlos werden seine Kinder, sein Weib eine Wittwe seyn. In der Irre werden seine Kinder umher ziehen, und betteln; vertrieben aus ihren Wohnungen werden sie einen baufälligen Winkel suchen: der wuchernde Schuldfoderer wird sein ganzes Vermögen durchsuchen, und es bestricken; Fremde werden ihm sein mühsam Erarbeitetes rauben, niemand wird ihm eine Wohlthat erweisen; niemand seinen Weysen gnädig seyn. Ausgerottet wird seine Nachkommenschaft werden; sein Name noch vor dem Zweyten Gliede erlöschen." — Lauter Strafen, die

 der

der königliche Psalmist den Verleumdern, den Ohrenbläsern, den falschen Zeugen, und allen ihren Mitgehülfen vorsaget; lauter Strafen, die an dem Saul offenbar erfüllet worden, und denen Doeg gewißlich nicht entgangen, indem nach dem Zeugniße des nämlichen gekrönten Propheten die Sünden wider das achte Geboth vorzüglich immer vor den Augen des Herrn schweben, und ihn gleichsam zur Rache auffodern.

Zittern demnach alle diejenigen, die auch nur einmal ein falsches Zeugniß wider den Nächsten gegeben, denselben auch nur einmal verleumdet, oder auf eine andere Weise sich gegen denselben verfehlet: diese einzige Uebertretung des achten Gebothes kann eine furchtbare Kette der größten Sünden geworden seyn, wie bey dem Doeg, der durch ein einziges falsches Zeugniß das erschrecklichste Blutbad angerichtet, eine ganze Stadt verstöret, und den Saul in der Verstockung gehärtet. Ein einziges falsches Zeugniß ist Ursache gewesen, daß jener Handel verlohren worden, über dessen Verlurst noch Urenkel seufzen, und Rache fodern werden von bösen Zeugen, die sie in ihren Ahnen gestürzet. Eine einzige Verleumdung hat jener Tochter, jenem Jünglinge den Weg zu ihrer Versorgung verleget, ihnen zu zahlreichen Ausschweifungen Anlaß gegeben, und dem Vaterlande ein ganzes neues Stamm-Register durchgestrichen. Eine einzige Ohrenbläserey hat jene Familien lange Jahre entzweyet, zu tausend Feindseligkeiten den Grund gelegt, und die christliche Versöhnung viele Ostern nach einander verhindert. Eine einzige boshafte Offenbarung heimlicher Fehler hat jener Person einen unauslösch-

löschlichen Schandfleck angeheftet, und eine unbekannte Schwachheit zu einer Erbsünde für sie, und die ihrigen gemacht. Ein einziger gestifteter Argwohn hat die friedsamsten Ehen verwirret, und den Himmel eines glücklichen Paares in eine zänkische Hölle verwandelt. Eine einzige falsche Vergrößerung hat jener Untersuchung eine ganz andere Wendung gegeben, den unschuldigen Theil viel schuldiger, und den wahrhaft schuldigen beynahe schuldlos gelogen. — Alles dieses und noch unzählbare andere Uebel kann eine einzige Vergehung gegen das achte Geboth stiften. — Welche Sünden-Berge häufen demnach jene geschwätzigen, schmeichelnden, schlüpfrigen, unruhigen, bissigen, scherzenden Zungen zusammen, die sich eine Gewohnheit daraus machen, alles auszustreuen, alles zu verkleinern oder zu vergrößern, zu hinterbringen, zu bezeugen, was sie wissen und nicht wissen? welche Genugthuungen haben sie zu machen? welche Widerrufe vorzunehmen, welche Schäden zu ersetzen? wenn sie anders eine Bekehrung in dieser Welt anfangen, und ein milderes Gericht in der andern erwarten wollen? Wie oft wird ihnen die Ersetzung so gar unmöglich, und die Widerrufung vergebens seyn, nachdem das falsche Zeugniß, die Verleumdung wie ausgegossenes Oel das Kleid ganzer Familien, ganzer Gesellschaften in ganzen Gegenden verwüstet, und viele die Widerrufung nicht einmal wissen; da allezeit was hangen bleibt, und ein einziger, der des zugefügten Unrechtes nicht ist belehret worden, wieder von neuem die alten Verleumdungen ausstreuen kann? — Vergebens decket man alle diese Vergehungen mit dem obrigkeitlichen Ansehen,

mit richterlichen Aussprüchen, oder gar mit Vertilgung der Unschuld zu: sey die Falschheit noch so fein ausgesonnen, trage der Neid noch so prächtige Namen einer menschenfreundlichen Vertheidigung, einer unparteyischen Gerechtigkeits-Liebe, schlage man noch so schlaue Umwege zu den Absichten seines Haßes ein, gewinne man noch so beredtsame, mächtige Freunde, sey man König wie Saul, verwegen wie Doeg, so wird das Geheimniß der Bosheit der Strafe niemals entgehen: es sitzet über den Wolken ein Richter, der sich nicht mehr mit heimlichen Nachrichten, mit lügenhaften Aufsätzen, mit falschen Vergrößerungen, mit kriechenden Schmeicheleyen, und noch minder mit Geschenken täuschen läßt, er wird den Saul wie den Doeg verurtheilen, diesen weil er falsches Zeugniß gegeben, den andern, weil er dasselbige angehöret, weil er der Verleumdung eines verdächtigen Idumäers mehr Gehör geleistet als der Schutzschrift einer ganzen Priesterschaft von Nobe: sogar die stummen Zeugen, die den rasenden Saul, den Verwegenen Doeg wüthen ließen, und den Nächsten nicht, wie sie sollten, beschützten, werden ihre schimpfliche Feigheit theuer zu bezahlen haben.

Nun fasse ich, warum die Heiligen des alten und neuen Bundes so eifrig, so unabläßlich zu dem Himmel geschrien, sie doch vor einer bösen Zunge zu bewahren, ihnen die Gnade zu ertheilen, jenes gefährliche Glied bezähmen zu können, welches so viele, so große Unheile zu stiften im Stande ist. Nun fasse ich, warum die Sittenlehrer aller Zeiten die Bändigung der Zunge als ein wichtiges, als ein nothwendiges

ges Stück der Vollkommenheit betrachtet, und meistens als den ersten Schritt zur Tugend angesehen. Nun fasse ich, warum das Stillschweigen die Wächterinn aller Gesellschaften geworden, die sich emsiger auf die Erwerbung der Tugend verlegten. Nämlich ohne diese Sorgfalt ist nichts leichters, als ein unbehutsamer Schwätzer, ein liebloser Schmeichler, ein feindseliger Ohrenträger, ein Verleumder, ein falscher Zeuge zu werden, der immer in der Bosheit zunimmt, bis er in den Abgrund der größten Laster versinkt. Durchgehen wir noch einmal die dreyfache Verletzung des heutigen wichtigen, und so allgemein mishandelten Gebothes, um uns dagegen nachdrücklich zu bewaffnen.

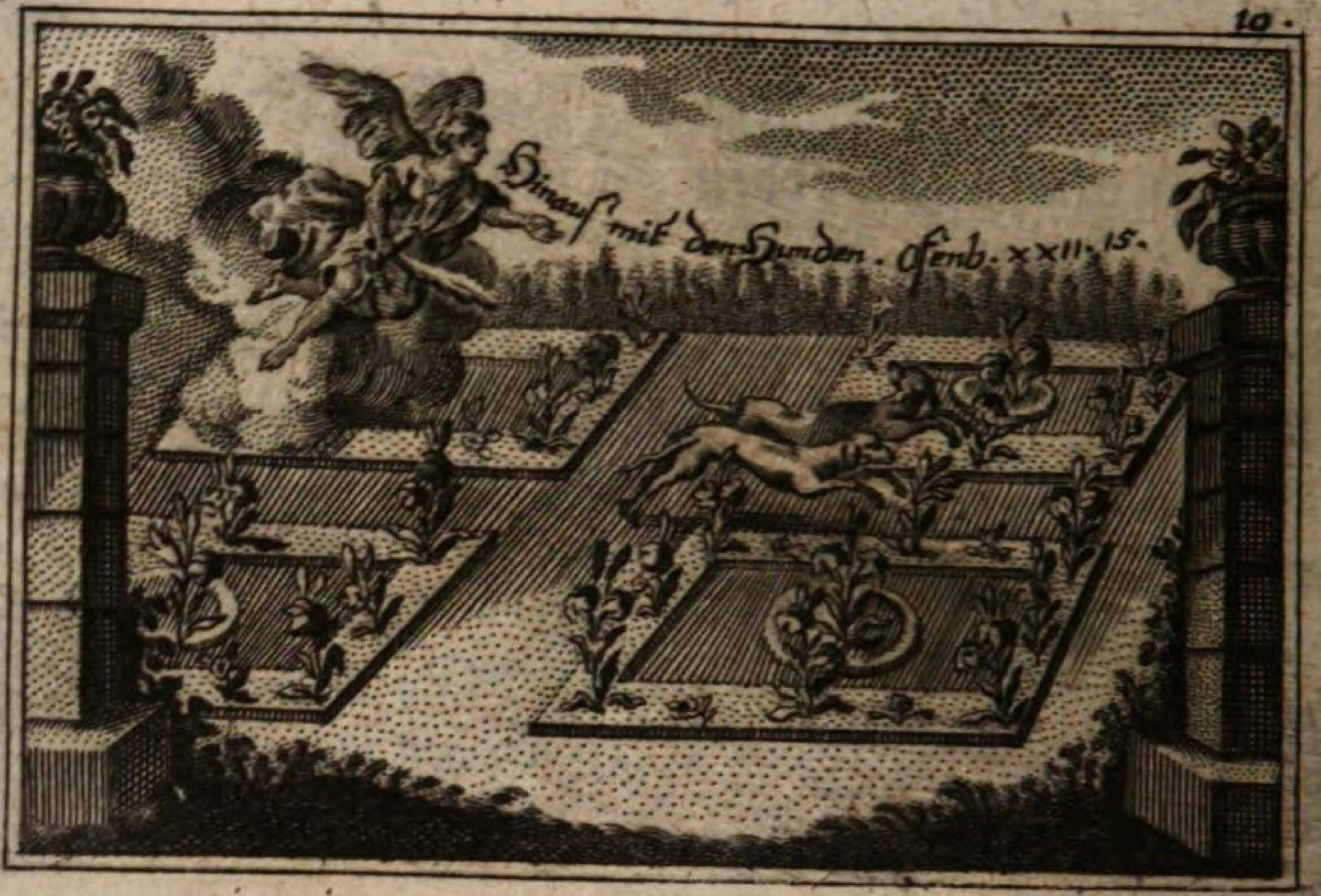
Beschluß.

Gleichwie das Herz von allen übrigen Lastern, so ist es auch die erste Quelle der Sünden gegen das achte Geboth. Es kann sich darwider verfehlen durch Ausspähung, durch unchristliche Beobachtung, durch Verurtheilung, durch Argwohn und Eifersucht, und den lieblosesten Vorrath von tausend boshaften Anmerkungen sammeln, die sich bey der nächsten Gelegenheit in den Mund ergießen, und die Zunge anstecken. — Diese ist der Dollmetscher des Herzens, und die andere Quelle der Sünden gegen das nämliche Geboth. Sie vergeht sich meistens durch die Ausbreitung, Verdrehung, Erdichtung oder Vergrößerung der Fehler des Nächsten, und wird gar leicht in der

Unredlichkeit so gehärtet, daß man seine bösen Reden, seine ausgestreuten Verleumdungen, seine falschen Zeugnisse mit der frechesten Stirne behauptet. — Dieses ist der letzte Schritt, den lieblose Christen zu ihrem Verderben machen. Noch das Zeugniß des eignen Gewissens, noch die Gegenwart der weinenden Unschuld, ja die schrecklichsten Thaten selbst wirken nicht mehr auf sie. Alles verachten, alles wagen, ist der Grundsatz des Doegs gewesen, nachdem er einmal dem Argwohne in seinem Herzen, der Verleumdung auf seiner Zunge Platz gegeben: sein Herz hat seine Zunge, diese die Stirne gegen alles verhärtet, was ihm Vernunft und Religion zu seiner Besserung hätten anbiethen können.

Mache demnach ein jeder mit dem gekrönten Psalmisten den heilsamen Entschluß, auf alles sein Thun und Lassen acht zu haben, um nicht mit seiner Zunge zu straucheln. Die Zunge ist das liebste Kind der Eigenliebe: an allen andern Gliedern wird sie eher die begangenen Fehler rächen, und sie zur büßenden Genugthuung anhalten, nur der Zunge wird sie sich kaum entschließen können, die Widerrufung zu befehlen. Nichts ist allgemeiner, als die Verleumdung, und nichts seltner, als die Widerrufung. Dessen ungeachtet, einmal muß widerrufen werden — hier mit dem Nutzen der Versöhnung, mit dem Vortheile einer heldenmüthigen Buße; — dort mit der Beschämung eines verdammten Verleumders — hier freywillig — dort gezwungen. Hätte Doeg dieses überleget; so wäre er nicht so verstockt in seiner

Verleumdung verharret. Unglückselige Zungen! die ihm gleich geworden im ersten, folget ihm nicht nach in dem andern. Widerrufet hier — dort ist es zu spät —. Auch die blindeste Eigenliebe soll nicht anstehen zu wählen zwischen widerrufen und verdammt werden, zwischen widerrufen und selig werden. Amen.



Die zween alten Ehebrecher.

oder Sünden gegen das neunte Geboth.

X. Betrachtung.

Non concupiſces uxorem proximi tui.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Weib. Deut. *V*. B. 21. V.

Eingang.

Soll ich fortfahren in der Erklärung des neunten Gebothes? ſoll ich jenen Vertrag aus einander ſetzen, den Mann und Weib mit einander in Anſehung des ehelichen Lebens errichtet: einen Vertrag, deſſen Stiftung ſo alt als die Welt iſt, den die berühmteſten Völkerſchaften, auch ohne Offenbarung, allein nach dem Lichte der Vernunft, ſo heilig, ſo ehrwürdig gehalten, daß ſie den Ehebruch als die gräulichſte

lichste Ungerechtigkeit, und mit den schweresten Strafen beleget? einen Vertrag den der Weltheiland wieder zu der ersten Stiftung des Paradieses zurückgeführet, von den erzwungenen Freyheiten der jüdischen Ehescheidung gereiniget, und zu der Würde eines neutestamentalischen Sacramentes erhoben, welches zwischen Mann und Weib so unauflößlich seyn sollte, wie unauflößlich die Verbindung ist, welche der Erlöser mit der sichtbaren Kirche, seiner Braut auf Erden getroffen? Und warum sollte ich nicht fortfahren, da die Schaubühnen, die Druckpressen, die Pinsel der Maler, die Meißel der Bildhauer, die Lieder der Tonkünstler auch in dem Christenthume fortfahren diesen ältesten Vertrag, dieses wichtige Band, diese reineste Quelle der menschlichen Fortpflanzung lächerlich, verächtlich zu machen, und eine ehelose Unlauterkeit über die göttliche Einsetzung erheben? Folglich da das neunte Geboth nicht nur in Werken, nicht nur in verführerischen Worten, sondern nach der Lehre des Heilandes sogar in Gedanken verbiethet sich wider das eheliche Eigenthum eines andern zu verfehlen; wie unbehutsam muß das Herz seyn, in welchem ehebrecherische Begierden unterhalten werden? wie frech der Mund, der ehebrecherischen Vorschläge zu machen sich waget? wie boshaft der Verwegene, der entweder einer unschuldigen Seele die Verletzung desselbigen aufbürdet, oder mit der wirklichen Sünde den heiligsten Vertrag kränket? Sonderbar aber wie verdorben müssen die Sitten seyn, welche ein so altes, so ehrwürdiges, so bedenkliches Band wenig mehr achten? — Wäre ich doch im Stande, wie Daniel, diese Ausschweifungen zu beschämen, zu vertilgen,

und

und allen Eheleuten heilige Begriffe von ihren wechselseitigen Pflichten beyzubringen! — Ich will es wagen, da ich ihnen in der Geschichte der keuschen Susanna die Unbehutsamkeit, oder besser die Niederträchtigkeit, die Frechheit, und ausgeschamteste Bosheit der zween alten, so bekannten Ehebrecher zu schildern gedenke.

Erste Untereintheilung.

Die Unbehutsamkeit und Niederträchtigkeit der zween Alten.

Zu den Zeiten der babylonischen Gefangenschaft war Joakim einer jener glücklichen Juden, welche die gelinde Regierung ihrer kaldäischen, und persischen Bezwinger benützten, und die für Gefangene schmeichelhaftesten Freyheiten genossen. Er wohnte in der Hauptstadt Babylon selbst, wo er ein prächtiges Haus, einen weitschichtigen Lustgarten, nebst allen Bequemlichkeiten eines reichesten Mannes besaß. Er hatte das Zutrauen seiner Nation, die vornehmsten des Volkes versammelten sich bey ihm, und sein Haus war das Richthaus, in dem die gefangenen Israeliten die ihnen zugestandene Gerichtsbarkeit ausübten, und, was am meisten zu unsern Absichten gehöret, war er noch mit einer Gattinn vermählet, die mit allen weiblichen Gaben ausgeschmücket ein Wunder der Schönheit gewesen. Der bedenklichste Umstand für den angesehenen begüterten Joakim! Babylon ist eine große wohllüstige Stadt, welche

welche die Propheten Isaias und Jeremias mit Sodoma und Gomorrha vergleichen: die Heyden können gar leicht die guten Sitten der Juden vergiften, die Gemahlinn des reichesten Mannes kann sich alle Freyheiten, und Gelegenheiten eines sinnlichen Landes verschaffen, sich den Weg zu allen Ausschweifungen bahnen, und als eine reiche Jüdinn sich über das Gesetz ihres Volkes hinwegmachen. — Doch von dieser Seite hat Joakim nichts zu befürchten: Susanna ist schön und gottesfürchtig zugleich: ihr rechtschaffener Vater Helkias hat sie frühzeitig zu den Pflichten ihres Standes gebildet, und sie gegen alle Eindrücke des heydnischen lasterhaften Babylons bewahret. Sie ist so wenig für ihre Schönheit eingenommen, daß sie dieselbe nicht nur in den Gassen der Hauptstadt niemals sehen läßt; sondern auch vor ihrem eignen Volke, in ihrem eignen Hause behutsam verbirgt, und nicht eher in dem Baumgarten ihres Mannes frische Luft zu athmen erscheinet, als bis alles Volk, welches wegen gerichtlichen Sachen sich in ihrem Hause versammelt, weggegangen war. — Aber wo ist die Reinigkeit auf Erden sicher genug? Alle Gottesfurcht, Behutsamkeit, Tugend und Vorsicht kann Susannen nicht vor der Lüsternheit zweener alten Richter beschützen. Beyde zugleich entbrennen gegen sie von der niedersten Begierde, und anstatt dieselbe den ersten Augenblicke zu ersticken, anstatt sich ihres richterlichen Ansehens, grauen Alters, der freundschaftlichen Schuldigkeit gegen den Joakim, vorzüglich aber des göttlichen Gesetzes, und der göttlichen Gegenwart zu erinnern, bleiben sie allezeit länger in dem Hause des Joakims, ernähren

durch

durch lüsterne Anblicke in ihren alten Busen die schändliche Flamme, sinnen auf Mittel ihre boshaften Begierden zu befriedigen, und weil keiner des andern sündhafte Absichten wußte, suchet einer den andern auf die Seite zu bringen, bis sie eines Tages, nachdem sie schon beyde nach Hause zu gehen vorgegeben, einander auf Umwegen zu dem Hause des Joakims in die Hände laufen, ihre schändlichen Absichten einander offenbaren, und sich vereinbaren, das eheliche Eigenthum ihres Freundes in ihre Netze zu bringen. Sträfliche Unbehutsamkeit, niederträchtige Herablassung für Richter des Volkes! die Schrift saget billig von ihnen: „Aus Babylon ist Ungerechtigkeit ausgegangen, von den Aeltesten, den Richtern, welche das Ansehen der Führer des Volkes haben wollten. — Ihr Sinn wird so verkehrt, daß sie den Himmel nicht mehr ansahen, noch an Recht und Gerechtigkeit dachten. — Wären es junge heydnische Babylonier, wohllüstige Höflinge gewesen, würden wir uns nicht verwundern; ihre Sitten, ihre Religion selbst verleitete zu dergleichen Ausschweifungen: aber über Vorsteher eines glaubigen Volkes, über Männer, die in dem Gesetze Gottes grau geworden, können wir uns nicht genug erstaunen. — Nämlich so sehr kann eine herrschende Leidenschaft alle Lichter der Vernunft, alle Eindrücke der Ehre, und des Gesetzes verdunkeln, wenn man nicht frühzeitig derselben widersteht.

Setzen wir nun, die schöne Susanna hätte die Denkungsart vieler heutigen Frauen gehabt, ein Wohlgefallen an der Bewunderung der alten Richter getra-

getragen, dieselben durch Schminke, Kleidung, üppigen Aufsputz, und allen Erfindungen einer eiteln Hauptstadt noch mehr gereitzet: setzen wir, sie hätte die sündhafte Verehrung der angesehensten Männer in Israel zu dem Deckmantel der gesetzlosesten Ausschweifungen misbrauchet, noch mehr leichtsinnige jüdische Frauen und Töchter zu Vertrauten, zu Gehilfen, oder Nachfolgerinnen und Mitgefährten ihrer Untreue gewählet, oder gar sich mit kaldäischen, ausländischen Frauen, mit Anbetherinnen der schändlichsten Götzen bekannt gemacht: setzen wir noch, sie hätte sich ihren verblendeten Staatsmännern nicht gleichgültig erzeiget, sie immer hoffen lassen, um derselben richterliches Ansehen zu einem herrschenden Weiberstolze anzuwenden, sich in Staats-Sachen der Juden einzuschleichen, und mit einem schönen Munde ihren richterlichen Sclaven, was sie sprechen sollten, zu befehlen. Welche Verwirrung hätte ein einziges Weib in Babylon gestiftet? zu welchen Aergernissen Anlaß gegeben? zu welchen Untreuen den Weg gebahnet? — Susanna wäre die Jezabel ihres Zeitalters, der Schandflecke ihres Geschlechtes in der jüdischen Geschichte geworden.

Ja Christen! wir verabscheuen mit Rechte das unverschämte, unbehutsame Betragen der zween alten Richter, wir bewundern mit Rechte die Tugend der keuschen Susanna. Aber was müssen wir denken, wenn wir in dem Christenthume Unordnungen beynahe allgemein sehen, welche die Juden, das fleischliche Volk, auch in heydnischen Ländern nur selten erlebet? was müssen wir denken, wenn wir in der Aufklärung des Evangeliums viele Ehemänner haben, die ohne Kum-

Kummer mit ihren Begierden aus dem Gleise der ehelichen Schuldigkeit treten? wenige Ehefrauen, die niemanden als ihren Gatten allein zu gefallen trachten? Hat nicht der Heiland selbst die ersten unterrichtet: **Ihr habet gehöret, man habe den Alten gesagt: du sollst die Ehe nicht brechen: ich aber sage euch, wer immer ein Weib mit Begierden ansieht, hat im Herzen die Ehe schon mit demselben gebrochen?** Hat er nicht gelehret ein ärgerliches Aug, eine gefährliche Hand durch die Abtödtung, durch Behutsamkeit und Enthaltung sittlicher Weise abzuschneiden, als wegen ehebrecherischen Blicken oder Betastungen mit dem ganzen Leibe in die Hölle zu fahren? Hat nicht schon der alte Tertullian den Ehefrauen die Sittenlehre des Christenthums erkläret, da er ihnen saget: **Ihr müsset allein euern Männern gefallen, und nur in so weit werdet ihr ihnen gefallen, wie weniger ihr euch andern zu gefallen befleißet. Eingesegnete Frauen! bekümmeret euch nicht um die Schönheit, eine Gattinn ist ihrem Manne nicht häßlich: sie hat ihm gefallen, da er sie gewählet, entweder wegen ihren Sitten, oder wegen ihrer Gestalt. Ein jeder Ehemann fodert die Reinigkeit von seiner Frau: ein guter Christ bekümmert sich wenig um die Gestalt?** — Lehret er sie nicht an einem andern Orte mit dem Apostel: **wie sehr es ihrer Pflicht und Stande zuwider, wie schimpflich es dem christlichen Namen sey, ein verstelltes Gesicht tragen, da ihnen die christliche Einfalt anbefohlen?** nach dem

gelü-

gelüsten, was ihnen nicht gehöret, da ihnen die Enthaltsamkeit eines andern eigen seye? den Ehebruch auf die Wangen malen, da sie sich der Reinigkeit befleißen sollten? mit der Gestalt lügen, da es ihnen mit den Zungen verbothen? — Christen! verbindet, wenn ihr könnet, diese Lehren des Christenthumes, und das Betragen der heutigen Eheleute, die Schuldigkeit der beyden Geschlechter, und die wechselseitigen Verführungen, die beyderseitigen Gebrechlichkeiten und Anreizungen, die ehelichen Pflichten und verdächtigen Bekanntschaften, Evangelium und Lustbarkeiten mit einander: ich kann es nicht. Ich muß schließen: entweder hat das Christenthum in Ansehung der Eheleute alles übertrieben, oder die meisten der heutigen Eheleute sind weit von dem Geiste des Christenthumes entfernet: entweder haben sie eine andere Natur, oder ein anderes Evangelium. Denn nach den Schwachheiten der alten Natur, nach der Strenge des alten Evangeliums sollten sie behutsamer leben mit ihren Augen, behutsamer mit ihren Ohren, behutsamer mit ihren Lustbarkeiten, Besuchen und Aufputz: behutsamer in ihrem ganzen Betragen. Denn, wie die meisten wirklich leben, haben wir viele unfromme Ehemänner, und wenige fromme Susannen. Aus dieser Unbehutsamkeit muß nothwendig die Frechheit entspringen, wie bey den zween Alten in unsrer Geschichte.

Frechheit der zween Alten.

Die zahlreichen Hausgenossen des begüterten Joakims waren alle so tugendhaft, daß die zween Alten auf einmal auf den Gedanken verfielen, dieselben zu bestechen, um durch ihre gemiethete Beyhülfe alle Hindernisse, welche den Zugang zu dem jüdischen Frauengeschlechte verlegten, aus dem Wege zu räumen, und einen Zutritt bey der schönen Susanna zu finden. — Sie sahen sich gezwungen ihr durch sich selbst den ersten Vortrag zu machen, und die eigne Niederträchtigkeit zu bekennen. Alles unternehmen sie mit einer unbegreiflichen Frechheit. Sie wählten eine Zeit, in welcher sie Ehrbarkeit und Anständigkeit hätten entfernen sollen, da eben Susanna sich bey schwüler Sommerhitze zu baden gedachte, und darum ihre zwo Mägde von sich entlassen: eine Zeit, die sie an den sündigenden David hätte erinnern können, der sich eines Ehebruches und Todtschlages schuldig gemacht, weil er seine Augen unvorsichtig, frech auf die badende Bethsabee warf. — Susanna erschrickt bey dem Anblicke zweener Männer: die Schamröthe der Unschuld färbet ihre Wangen: sie erwartet eine freundschaftliche Ahndung, daß sie sich allein so hilflos aller Zufällen in einem weitschichtigen Baumgarten ausgesetzet. — Dieses ist das einzige, was sie vernünftig von zween Richtern, von zween ehrwürdigen Freunden ihres Mannes erwarten konnte, die sich alsdann sogleich wieder hätten wegmachen sollen. Allein welch ein Donnerklapf für die Tugend der keuschen Gemahlinn, da sie die frecheste Erklärung aus dem Munde der alten Böcke vernimmt, die ihr

sogleich

sogleich mit der boshaftesten Schlauheit allen Weg der Entschuldigung abschneiden, und ihr drohen im Falle der Weigerung wider sie zu zeugen, daß ein Jüngling bey ihr gewesen, und daß sie darum die Mägde fortgeschickt habe. — Teuflische Erfindung, die der nämliche Geist des Ehebruches in dem Hause des Putiphars ersonnen, die Tugend des keuschen Josephs zu stürzen. — Was sollte Susanna in diesen Umständen machen? wie Joseph konnte sie nicht entfliehen: dieser war ein starker Jüngling gegen ein einziges weichliches Weib: sie ist eine schwache Tochter zwischen zween verwegenen Satanen, auf deren Stirnen sie die Entschlossenheit liest, alles zu wagen. Welcher Mittel soll sie sich bedienen in dieser dringenden Noth? — Der zweyen letzten, welche Religion und Vernunft der weiblichen Schwachheit in dergleichen Umständen anbiethen: Gott vor Augen haben, und schreyen. — **Erseufzend spricht derowegen wirklich Susanna, wie bedrängt von allen Seiten her bin ich, wenn ichs thue, so bin ich des Todes; weigere ich mich, so werde ich euern Händen nicht entrinnen: doch ist es besser, ich falle euch in die Hände, als daß ich vor dem Herrn sündige. Auf dieses fieng sie laut an zu schreyen.**

Recht so, unvergleichliche Heldinn! dein Geschrey ist das Triumphgeschrey der siegenden Tugend: deine Stimme ist mächtiger als der Arm der keuschen Wittib von Bethulien: Judith hat nur einen schlafenden Geilen, du aber hast zween wachende Böcke erleget. Dein großmüthiges Geschrey wird noch in allen künftigen Jahrhunderten ertönen, und deinem

Geschlechte ein lehrreiches Geschrey in allen Zeitaltern seyn. Deine Antwort wird allezeit die Entscheidung der Tugend bleiben, wann sie wieder in gleiche Umstände kömmt. So werden getreue Ehegattinnen sprechen, wenn sie von geilen Richtern einen günstigen Spruch mit ihrer Ehre erkaufen, oder von ehebrecherischen Großen ein Amt, eine Gnade erbuhlen, und mit der Entehrung ihres Mannes sein Glück befördern sollen: oder wenn sie die Ungerechtigkeit mit dem Opfer ihrer Pflichten besänftigen, und ein Laster mit dem andern verhindern sollen. Es ist besser, werden sie der Susanna nachsprechen, ich falle euch in die Hände, ich verliere diesen Handel, euere Gnade, mein Mann bekomme diesen Dienst nicht, mein Sohn diesen Platz nicht, als daß ich vor dem Herrn sündige. — So werden schüchterne Töchter, überraschte unerfahrne Unschulden sich betragen, wenn nach dem Ausdrucke der Schrift, geile Hengste sie umwiehren, wenn ehebrecherische Herrschaften sie zum Laster einladen, ihnen sündhaftes Geld, oder die Verstoßung aus dem Hause anbiethen: oder wenn gar gewaltthätige Söhne Hemors sie entführen, und zur Schandthat nöthigen wollen. Sie werden mit Susanna sagen: es ist besser, ich gehe aus diesem Dienste, ich nehme diese Schankung nicht an, ich falle in euere Ungnade, als daß ich vor dem Herrn sündige: oder sie werden in noch dringendern Umständen, wie Susanna, schreyen, schreyen, daß es die entehrte Gattinn, die andern Dienstbothen, ja die Nachbarn hören: da ist Verleumdung Tugend, — Schreyen Rettung.

So

So wird, oder so sollte doch zum wenigsten das schwächere Geschlecht in den Gefahren der ehelichen sowohl als ledigen Reinigkeit handeln, sich mit der Gegenwart Gottes und einer entschlossenen Stimme gegen die Anfälle seiner Tugend bewaffnen: oder, nach der Anmerkung des heil. Ambrosius, von einer keuschen Jüdinn folgende billige Vorwürfe hören: „Ich habe zwischen zween Männern, zwischen zween Richtern des Volkes, allein in dem Gebüsche des Lustgartens nicht können überwunden werden, weil ich nicht wollte, und ihr sollet mitten in Städten, in volkreichen Häusern, oft nicht einem haben widerstehen können? — Zu dem, hat man euch schreyen gehöret? habet ihr Widerstand gethan? seyd ihr nicht entehret worden, weil ihr gewollt? habet ihr mehr Gott als einen schönen, mächtigen, reichen Menschen vor Augen gehabt? habet ihr mehr an den Richter über den Wolken, als an die Verführer auf Erden gedacht?„ — Was werden viele Christinnen hierüber dieser keuschen Jüdinn, oder besser ihrem göttlichen Richter an jenem erschrecklichen Tage antworten, wo alle Geheimnisse der Bosheit, alle unter der Decke eines Sacramentes, unter dem Scheine einer unschuldigen Bekanntschaft, unter dem Vorwande eines nothwendigen Geschäfftes, einer schuldigen Aufwartung verhüllte Ehebrüche, und andere Gräuele gegen das neunte Geboth werden aufgedeckt werden? wie beschämt werden vor einer keuschen Jüdinn aus Babylon Christinnen dastehen, die selbst den Weg zu ihrer Verführung bahnen, der männlichen Verwegenheit Muth zum Sündigen einflößen, ihren Leib mit allen Hülfsmitteln der ehebre-

 cheri-

cherischen Reitze ausschmücken, unschuldige Dienstbothen, unerfahrne Weysen, arme Töchter zu Unterhändlerinnen, zu Zeugen vieljähriger, beynahe öffentlicher Untreuen wählen? die in allen Gesellschaften mit gewissenlosen Buhlern erscheinen, und keine Gegenwart weniger lieben, als jene ihres ehelichen Schutzengels?

O Christenthum! wie tief bist du gesunken! — Wenn alle diese Vorwürfe wahr sind; werden meistens nicht nur jüdische, sondern heydnische Beyspiele der ehelichen Treue deine Kinder verdammen. Junge Alexander, die gefangene Perserinnen, Wunder der Schönheit; nicht einmal ansehen wollten: junge Scipionen, die gefangenen Bräute ihren Bräutigamen zurückschickten: ein bürgerlicher Virginius, der lieber seiner schon versprochenen Tochter ein Messer in die Brust stoßen, als sie von einem geilen Rathsherrn entehret sehen wollte: eine heydnische Lukretia, die nach erlittener Gewaltthätigkeit sich aus übermäßigen Schmerzen selbsten ermordet, werden einstens wider christliche Verführer, wider getaufte Ehebrecherinnen ihre Stimmen erheben, und sie verurtheilen. Ja was rede ich, barbarische Völker, wilde Nationen, finstere Jahrhunderte werden an dem großen Gerichtstage wider unser feines, höfliches, sich aufgeklärt nennendes Zeitalter aufstehen, und selbem zugeben, daß sie zwar minder verliebte Gedichte, weniger wohllüstige Bücher, keine ärgerlichen Gemälde, keine schändlichen Statuen, keine verführerischen Schaubühnen, — aber auch keine ehelichen Untreuen hatten, oder nur seltne Ehebrüche, die sie meistens mit dem Tode und andern schaudervollen Strafen gezüchtiget.

Ver-

Verzeih mir, göttlicher Geist! daß ich neben deine Wahrheiten heydnische Beyspiele stelle: die heutigen so erbärmlich verstalteten Sitten nöthigen uns alle erdenklichen Waffen zu ergreifen, um der beynahe allgemeinen Ueberschwemmung der ehelichen Untreue Einhalt zu thun. Wir können mit deinem Propheten seufzen, der Ehebruch hat alles überschwemmet. Adulterium inundavit. Ohne Frucht halten wir vielen heutigen Christen deine Gesetztafeln vor, auf denen ausdrücklich geschrieben steht: **Du sollst nicht ehebrechen**: sie zeigen uns Bücher entgegen, in denen der Ehebruch als Feinheit, als kluges Verständniß zwischen zween Eheleuten, die einander nicht mögen, als eine angenehme Abwechslung angegeben wird. Umsonst erzählen wir ihnen die Schärfe der ersten Christenheit, welche einen einzigen, den ersten Ehebruch schon mit einer sieben oder zehnjährigen öffentlichen Buße gestrafet, und dem Rückfallenden die Sacramente bis auf das Todtbett versaget. Sie zücken die Achsel, und glauben, weil die Kirche ihre Strengheit geändert, habe auch der Ehebruch seine Schwärze verlohren: ja erinnern wir sie sogar des Eides, den sie einander in dem Angesichte der Kirche geschworen; so müssen wir erwarten, daß sie uns auslachen, denselben als eine nichtsbedeutende Ceremonie ansehen, die man nicht mehr so altväterisch beobachtet, und die viele schon öffentlich zu empfangen sich schämen.

Nichts bleibt uns mehr über zu ihrer Ueberzeugung, als ihnen zu zeigen, das Juden und Heyden die eheliche Treue ohne Sacramente besser, als die Christen mit einem Sacramente in Ehren gehalten,

daß heydnische Ehebrecher mehr den römischen Censor, als christliche Ehebrecher die Strafen der römischen Kirche, ja die Strafen eines göttlichen Richters selbsten, gefürchtet; und daß das meiste Verderbniß unserer heutigen Sitten vorzüglich daher entspringe, weil wir viele unfromme Ehemänner bey wenigen frommen Susannen zählen. — Wie wird sich alles dieses endigen? wie in der heutigen Geschichte, die eheliche Untreue höret meistens mit Elend und Grausamkeit auf. Sowohl die befriedigten, als verachteten Leidenschaften haben ihre traurigsten Folgen. Die zween Alten sind die Zeugen davon.

Grausamkeit und trauriges Ende der zween Alten.

Susanna hat geschrien, die zween Alten schrien mit. Schon genug das Geschrey der Unschuld verdächtig zu machen, und sie vor den Menschen zu verdammen. — Die Diener laufen eilfertig auf das Geschrey herbey, einer der Alten eilet ihnen, und der andere einer Seitenthüre zu: beyde benützen den ersten Augenblick der Verwirrung, und mit der nämlichen Unverschämtheit, mit welcher sie Susannen zur Sünde eingeladen, verleumden sie nun selbe mit Sagen: Da wir allein im Garten umher giengen, kam diese mit zwoen Mägden hinein, schloß den Garten zu, und schickte die Mägde weg. Da kam ein Jüngling, der sich versteckt hatte, und sündigte mit ihr. Wir, die wir eben an einem Ende des Gartens waren, liefen hinzu, und waren

ren Zeugen des Verbrechens: der Jüngling war uns zu stark, öffnete die Thüre, und eilte weg. Dieses bezeugen wir. — Die Bedienten erröthen, die Unschuld schweigt, das Gewebe der Verleumdung ist für jeden zu fein, dessen Falschheit auf der Stelle zu entdecken, und zu wahrscheinlich, als daß es Susanna sogleich widerlegen konnte. Alles ist wider sie, ihre eigne Jugend und Schönheit, das Ansehen und Alter der Verleumder, die Entlassung der zwo Mägde, die offen gefundene Seitenthüre: die Unschuld ist ohne Zeugen, das Laster mit zweenen versehen. — Doch nein, wir irren uns: die Unschuld hat auch zween Zeugen: ihr eignes Gewissen, und einen über den Wolken, der sich ihrer sicher annehmen wird. Lassen wir nur das Gericht sich versammeln, lassen wir alle Formeln der gerechtesten Untersuchung beobachten, die zween Richter sich noch einmal an der vor ihnen stehenden, zitternden Schönheit ergötzen, die schweigende Unschuld verklagen, verdammen, ja selbst zur Versteinigung hinausführen. Niemals ist die Hülfe näher, als wenn alles an derselben verzweifelt. Gott erkläret sich für Susanna durch den Mund eines unschuldigen Knabens, und will, nach dem schönen Gedanken des heil. Augustins, die Keuschheit durch die Jungfrauschaft freysprechen.

Voll des göttlichen Geistes rufet der jugendliche Daniel der Schaare entgegen, die Susannen zum Tode führte: „An diesem Blute will ich keine Schuld haben. Seyd ihr Israeliten so bethöret, daß ihr eine Tochter Israels verdammet, ehe ihr die Sache genau erforschet, und

die Wahrheit entdecket? kehret um zum Gerichte, denn sie haben falsch wider sie gezeuget. „ — Wie gesaget, so geschehen. Alsobald werden auf Geheise des begeisterten Jünglings die beyden Richter von einander abgesondert, worauf er den ersten also anfährt: Jn Bosheit alt gewordner! nun kommen deine bisher getriebnen Lasterthaten auf einmal über dich — ungerechte Urtheile hast du gefället, Unschuldige verdammet, Schuldige losgesprochen: da doch der Herr gebothen, du sollst den Schuldlosen und Gerechten nicht tödten. Wohlan, wenn du dieses Weib bey einem Jünglinge gesehen, so sprich, unter welchem Baume? — Er antwortete unter einem Mastixbaume. Gut, sprach Daniel, die Lüge wird dir auf deinen Kopfe bezahlet werden, der Herr wird seinem Engel Befehl ertheilen, dich entzwey zu spalten. Er ließ diesen wegbringen, und den andern vorführen, zu dem er sprach: Abkömmling von Kanaan nicht von Juda! Schönheit hat dich bethöret, böse Lust dein Herz verdorben: also habet ihr die Töchter Jsraels behandelt, zitternd sind sie euch zu Willen geworden; aber diese Tochter Juda willigte in euere Bosheit nicht. Wohlan, sprich, unter welchem Baume hast du sie bey einander angetroffen? Er antwortete: unter einer Steineiche. — Gut, sprach Daniel, auch deine Lüge wird dir auf deinen Kopf bezahlet werden. Der Engel des

Herrn

Herrn wartet mit dem Schwerte, dich entzwey zu hauen, euch beyde hinzurichten. — Jauchzendes Geschrey ertönet in der ganzen Versammlung. Susanna schicket den ersten dankbaren Blick zum Himmel, und den andern ihrem jugendlichen Retter zu. Alles preist den die Unschuld rächenden Zebaoth, die Weisheit des Daniels, und noch selbe Stunde werden die zween alten Bösewichte versteiniget. So endigen sich meistens unbezähmte Leidenschaften!

Lasset uns zwo wichtige Lehren aus dieser Geschichte nachsammeln. Die erste ist trostreich für das tugendsame Frauengeschlecht, wenn es geile Verleumder, von denen es sich nicht verführen ließ, verschreyen, und ihm Fehltritte andichten, die nur in den wohllüstigen Herzen seiner Verführer ersonnen worden. Gott wird, wo nicht allezeit auf Erden, doch sicher in der andern Welt, über dem Steinhaufen der Verleumdung hinüber, die Unschuld entdecken, mancher fälschlich entehrten Tochter vor einer ganzen Welt den Ehren-Kranz auflegen, und sie, wie Joakim seine Susanna, zu sich in die Brautkammer nehmen. Eheliche und ledige Unschulden! tröstet euch mit dieser Versicherung: euer Gewissen und ein untrüglicher Gott sind die besten Zeugen der Tugend, Menschen miskennen. Die zwote Erinnerung ist erschrecklich für verleumderische gegen andere, gegen sich selbst aber ungetreue Eheleute, welche falsche Vergehungen der Unschuld aufbürden, und ihre wahrhaften heimlichen Fehltritte vor der Welt verbergen. Der Himmel wird beydes entdecken, ihre öffentlichen Lügen, wie ihr wirklich gesehen, und

ihre heimlichen Schandthaten, jene zahlreichen Ungerechtigkeiten, die aus heimlichen Wohllüsten in ganzen Familien entstanden: der Richterstuhl Gottes wird jedes Geheimniß der Bosheit enthüllen. Vergebens gab ein Theil vor, dieses Kind gehöre an den Stammbaum eines edeln Mastix, ein anderer Theil wird bekennen, es sey die Frucht einer gemietheten unedlen Steineiche. Im Gegentheile wurde umsonst ein anderes Kind als der verächtliche Zweig einer bäuerischen oder bürgerlichen Steineiche angesehen; es wird an Tag kommen, daß es der Sprossen eines wohllüstigen vornehmen Mastixbaumes gewesen. Ganze Freundschaften, vernachläßigte, verlassene, betrogene Kinder, wie bey dem Gerichte des Daniels, die Familie der Susanna und des Joakims werden ihre Stimmen erheben, Rache fodern, und nicht nur Steine eines zeitlichen Gerichtes, sondern ewige Flammen werden die unbereuten Ehesünden, die unersetzten Schäden der ehebrüchigen Fehltritte rächen. Wenn nach der Lehre des Weltapostels der unbereuten ledigen Unlauterkeit schon der Himmel verschlossen; muß er dem unbereuten Ehebruche zweymal stärker verschlossen seyn, weil er gar oft zugleich eine Sünde gegen das neunte, siebente und fünfte Geboth ist. — Die unschuldigen Eheleute haben keine weitere Erklärung vonnöthen; den schuldigen aber ist ihr Gewissen der richtigste Daniel: sie dürfen nur dessen Entscheidungen folgen. Ich mache den Beschluß.

Beschluß.

Besser kann ich diese heikle Untersuchung des neunten Gebothes nicht beschließen, als mit den Lehren des reinesten Geistes, die er allen frommen Eheleuten in dem Buche der Sprüchwörter giebt: da ermahnet er sie wider die Unbehutsamkeit des Ehebruches in Gedanken, wider dessen Erklärung in Worten, wider dessen traurige Folgen im Werke. Er rufet einem jedem Ehemanne, und nach der Gewohnheit der Schrift, in diesem Namen allen Eheleuten zu: „Trink Wasser aus deiner Quelle, stille deinen Durst aus deinem Brunnen, öffentlich sollen deine Quellen sich ausbreiten, deine Wasserbäche sollen sich durch die Straßen austheilen, und selbe durchströmen: habe dein Begnügen an ihnen, dir allein sollen sie seyn; kein Fremder soll Theil daran haben: mit Fruchtbarkeit soll deine Quelle gesegnet seyn: du sollst froh deine Jugend bey deinem Weibe zubringen, deine Liebe gegen sie soll sie dir stets liebenswürdig machen, wie eine angenehme Hirschinn, wie ein liebreiches Reh. Ersättige dich allezeit mit ihr, laß sie, so lange du lebest, dein einziges Vergnügen seyn. — Warum lässest du dich von einer Schamlosen verführen? warum willst du in ihrer Schooß ruhen? — Schon viele hat sie verwundet, und zum Falle gebracht, auch die stärksten Männer hat sie getödtet. Ihr Haus ist der Weg zur Hölle, in das zeitliche und ewige Verderben

derben führet er, wer sich an sie henket, geräth an Bettelstab: sie nimmt die unschätzbare Seele des Mannes gefangen." Sogar den Ausflüchten der vorgegebnen unschuldigen Bekanntschaften begegnet der göttliche Geist, da er saget: Kann man Feuer in Busen nehmen ohne die Kleider zu verbrennen? kann man auf glühenden Kohlen gehen, ohne die Füße zu verletzen? — Eben so wenig kann man sich dem Weibe eines andern nähern, sie betasten, ohne seine Reinigkeit zu verlieren? — Und endlich schildert er den Ehebrecher als den gefährlichsten Dieb, den die trauerigsten Folgen erwarten. „Ein Dieb, fährt er fort, erhält etwann noch Mitleiden, wenn er aus Hunger jemanden bestohlen hat: er kann noch ersetzen. — Aber ein Ehebrecher muß aller seiner Vernunft abgesaget haben, denn er verderbet sicher seine Seele, anbey zieht er seinem Angedenken selbst eine unaussprechliche Schmach und Schande zu. Auch läßt die Eifersucht und die Wuth dem beleidigten Ehemanne nicht zu, daß er am Tage der Rache seines Entehrers schonen solle: durch keines Bitten wird er sich besänftigen lassen; in keine Versöhnung einwilligen, wenn ihm auch noch so häufige Geschenke sollten angebothen werden. — Weder die Hurer, weder die Ehebrecher werden das Erb des Himmelreiches erlangen. — Die Ehe werde in allem ehrbar gehalten, das Ehebett unbefleckt; Hurer und Ehebrecher wird Gott

stra-

strafen. — Weg mit den Hunden. Also der heil. Geist in den Sprüchwörtern am 5. 6. 7. Kapitel, zu den Korinthern in dem ersten Briefe und 6. Kapitel, zu den Hebräern am 13. Kapitel, in der heimlichen Offenbarung am 22. Kapitel. Amen.

ij.

Achab ein Besitzer des ungerechten Gutes.

oder Sünden gegen das zehnte Geboth.

XI. Betrachtung.

Non concupisces proximi tui domum, nec agrum, non servum &c.

Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, Acker, Knecht ꝛc. Deuter. V. K. 21. V.

Eingang.

Endlich beschließt Gott seine Gebothe mit einem Befehle, welcher auch verbiethet nur in Gedanken die Besitzungen seines Nächsten zu kränken, habsüchtige Seufzer, oder lüsterne Augen nach denselben zu schicken: vorzüglich aber scheint er dieses Geboth wider jene unersättliche Erdwürmer, wider jene zu

bequeme

bequeme Nachbarn gesetzet zu haben, die immer wünschen in die Güter ihres Nächsten weiter fort rücken, ihren Garten um diesen Zusatz, ihren Berg um jenen Hügel, ihre Wiese um jenen wohl gelegnen Winkel erweitern, ausecken zu können: die Tag und Nacht auf Mittel sinnen ihre Begierden zu befriedigen, ihre Absichten zu erreichen, und, wenn es mit Billigkeit nicht geschehen kann, kein Bedenken tragen auf die ungerechteste Art, durch gesuchte Streitigkeiten, durch heimliche Umwege, oder offenbare Gewalt, und alle übrigen Mittel der Habsucht Besitzer eines fremden Gutes zu werden.

Jedermann wird leicht begreifen, wie gefährlich für sich sowohl als für andere dergleichen habsüchtige Menschen seyn, und wie viel es der bürgerlichen Ruhe, der christlichen Eintracht daran liege, daß es wenige solche gebe; sonderbar wenn sie Ansehen, Reichthum und Gewalt zum Nachbar des ohnmächtigen Kleinen machen. Allein nicht jedermann wird wissen, welches die nachdrücklichsten Mittel seyn, diesen um sich fressenden Strömen Einhalt zu thun. Vergebens saget ihnen das Gesetz, du sollst nicht begehren 2c. Sie decken ihre Ungerechtigkeiten mit den feinsten Entschuldigungen, mit den scheinbarsten Urkunden zu. Sie nehmen Umwege zu dem Eigenthume des Nächsten; sie erklügeln sich ein eignes Recht: Räuber in dem Mantel der Billigkeit, Betrüger mit dem Insiegel der Gerechtigkeit in Händen sind sie, und von der Habsucht verblendet eilen sie über alle Gränzsteine des Nachbars hinaus. Das beste ist, sie mit Beyspielen unglücklicher anderer zu erschrecken, die durch ihre ungerechten Begierden,

grausame Mittel sich zu Besitzern fremder Güter gemacht. Ein solcher ist der ungerechte Ehegemahl der schlauen Jezabel, Achab, ein König, der weder seine Begierden in Ansehung des fremden Gutes zu beherrschen gewußt, noch sich gescheuet, die grausamsten Mittel zur Befriedigung seiner Absichten anzuwenden, und eben darum ein lehrreiches Beyspiel für alle ungerechten Besitzer geworden. Es soll demnach der Gegenstand unsrer heutigen Untersuchungen seyn.

I. Achab ungerecht in seinen Begierden.

Sehr heilig war den Juden die Bewahrung ihrer Familie Güter: ein wohl erzogner Sohn machte es sich zur rühmlichsten Pflicht, das Erbgut seiner Väter nie zu verkaufen, und es wieder so seinen Kindern oder nächsten Anverwandten zu hinterlassen, wie er dasselbe von seinen Ahnen bekommen. Diese Sorgfalt für die väterlichen Besitzungen gründete sich noch auf die politische Verfassung der Juden, kraft der eine jede Zunft von den Zeiten des Josue her ihre vestgesetzten Striche Landes besaß, welche in die Familien dieser Zünfte mit der möglichsten Genauheit ausgetheilet waren, so, daß öfters ein Stück Feld der beste Stammbaum, die angenehmste Familien-Geschichte für einen Hebräer gewesen. Alles dieses sollte den bürgerlichen Naboth, den zufriednen Jezraeliten in dem ruhigen Besitze seines Weingartens schützen. Allein er hat den König von Samarien zum Nachbarn, dessen Pallast stößt an das Reebgut seines Unterthans, und schon damals galt jenes bekannte

kannte Sprüchwort, es seye gefährlich mächtige Nachbarn zu haben. Dem Achab gefällt das Reebgut des Naboths: er wünschet dasselbe zu besitzen. Schon beunruhigen ungerechte Begierden das Herz des begüterten Mächtigen, der nur seiner Bequemlichkeit wegen trachtet das Erbtheil eines andern an sich zu bringen: ersticket er diesen Gedanken nicht augenblicklich, so wird er ihn zu größern Ungerechtigkeiten verleiten, oder doch gewiß zu einer unanständigen, verächtlichen Herablassung nöthigen. Wirklich begeht schon Achab dieselbe: seiner königlichen Würde sowohl als richterlichen Klugheit vergessen, machet er dem Naboth einen Vortrag, der ihn gleichsam zum Bettler seines Unterthans gestaltet, und der Gefahr der Unbild einer abschlägigen Antwort aussetzet. „Gieb mir, spricht der von seiner Begierde eingenommene König, gieb mir deinen Weingarten ich will mir ihn, da er meinem Hause so nahe ist, zu einem Krautgarten umändern lassen, und dir dafür, nach deinem Belieben, einen noch bessern Weingarten, oder den Werth in Gelde geben. — Welch ein niederträchtiges Begehren, welch ein kriechender Vortrag der unersättlichen Habsucht? Machet es einer, der ein Almosen begehret, wohl anders, saget der heil. Ambrosius: heißt es nicht eben so viel, als gieb mir, was ich nicht habe: gieb mir, weil ich anders nicht leben kann, gieb mir, weil ich sonst nichts zu essen, zu trinken, und mich zu bedecken habe: gieb mir, was Gott dir verliehen, und mir nicht gegeben? oder er dachte den armen Naboth nicht mehr als Nachbar zu haben, darum

 both

both er ihm auf eine so schmeichelnde Art einen noch bessern Weingarten, oder auch die verlangende, die von einem Könige zu verlangende Bezahlung dafür an, und giebt dem heiligen Ambrosius Ursache über die reichen Habsüchtigen überhaupt auszurufen: Ihr verlanget österst nicht so fast etwas vortheilhaftes zu besitzen, als andere davon abzutreiben. Ihr bestrebet euch mehr die Armen zu berauben, als euch zu bereichern, ihr glaubet es sey euch zum Schaden, wenn der Arme was besitzet, was ihr meynet besser besitzen zu können, und alles, was nicht euer ist, haltet ihr schädlich für euch. — O Reicher! fährt der heil. Mayländische Kirchenvater fort: O Reicher! du weist nicht, wie arm du bist, wie bedürftig du selbsten dir vorkömmst! je mehr du hast, desto mehr verlangest du noch, deine Armuth wächst mit deinen Reichthümern. — Achab war König in Israel, Naboth ein armer Bürger: jener lebet in dem königlichen Ueberflusse, dieser besaß ein eingeschränktes Grundstück. Der Arme geitzte nicht nach den Besitzungen des Reichern, der König hielt sich für arm, weil sein armer Nachbar einen Weingarten besaß. — Wer scheinet dir also arm zu seyn? jener, der mit dem Seinen zufrieden ist, oder jener, der nach fremdem Gute schmachtet? Der erste ist zwar arm an Einkünften, dieser arm an Begierden, und folglich ärmer, als jener.

Gehet selbst in euere Herzen hinein: AA! wann fienget ihr an misvergnügt, unruhig zu seyn? war es nicht jenen Augenblick, wo ihr das erste Verlangen nach dem Eigenthume des Nebenmenschen fühltet? Sehet jenen begüterten Nimmersatt, er steht mitten

mitten auf seinen weitschichtigen Feldern, auf seinen mit zahlreichen Heerden bedeckten Bergen, von da aus bemerket er den Fleck eines armen Taglöhners, das einzige Rind einer dürftigen Wittwe: sobald sieht er seine Felder, und Berge, und Heerden nicht mehr, er ist unruhig, misvergnügt, arm, weil er diesen ihm so bequem gelegnen Winkel zu besitzen keine Hoffnung hat: weil sich die Wittwe weigert ihm ihr einziges Rind zu verkaufen. Jener reiche Prasser wohnet in einem Irrgarteu von zahlreichen Säälen und Zimmern, an eines seiner Haus-Ecke stößt die niedere Wohnung des mit vielen Kindern beladenen Handwerkers, die alle in einer einzigen Kammer, wie ein Nest voll Vögel, zusammen wohnen. Sogleich sind ihm alle seine Zimmer zu enge, seine Sääle zu klein, er ist unruhig, misvergnügt, arm, weil ihm der arme Nachbar seine Hütte zu einem Hausgärtchen, zu einem Pferdstalle nicht abtreten will. Jene bequemliche Hausfrau hat zahlreiche Diener und Dienerinnen, schier für ein jedes Glied ihres Körpers eine andere Magd; doch sie erfährt, daß ihre Nachbarinn einen einzigen flinken, wohlgestalteten Dienstbothen besitze: von diesem Augenblicke ist sie unruhig, misvergnügt, arm, schlecht bedienet, vernachläßiget, weil die unhöfliche Nachbarinn ihr diesen Dienstbothen abgeschlagen; oder der Dienstboth selbst keinen Lust bezeuget, die Haus-Sclaven dieser bequemen Monarchinn zu mehren. Misvergnügte Reiche! woher kömmt es, frage ich euch nicht aus der heil. Schrift, nicht aus einem heil. Vater, oder Geistlehrer, sondern aus einem heydnischen Dichter, (a) woher kömmt es, daß

 so

(a) Horat.

so wenige vergnügt, wie satte Gäste von dem Tische des menschlichen Lebens aufstehen, und ein vergnügtes Leben genossen zu haben bekennen? Daher, weil nagende Begierden ihre Herzen beunruhiget, und von des Nachbars Geise an bis zu Millionen hinauf immer neue Begierden auf die alten befriedigten folgten. — Oder weil die unbilligen Begierden nicht ersättiget, nicht erfüllet wurden, wie jene, des Achabs, welcher deroweg n auf die ungerechtesten Mittel verfallen, das Reebgut des Naboths zu bekommen.

II. Achab ungerecht in seinen Mitteln.

Mit der ehrerbiethigsten Entschuldigung eines auf seine Voraltern stolzen Enkels schlägt Naboth dem Achab seinen Reebgarten ab. Behüte mich der Herr, daß ich dir die Erbschaft meiner Väter geben sollte. Mehr war nicht vonnöthen den König misvergnügt, untröstlich zu machen. Anstatt seine Absichten auf des Nachbars Gut abzulegen, seine Begierden zu bekämpfen, und mit seinen zahlreichen Gütern zufrieden zu leben, überläßt sich der unkluge König einem nachsinnenden Gram, wird trauriger wegen einem geweigerten Stück Reeben, als wegen einer verlohrnen Schlacht, wirft sich auf sein Bett, kehret sein Angesicht gegen der Wand, und will nicht essen. Zierlich drücket sich hierüber wieder der heil. Ambrosius aus: Billig wollte derjenige nicht sein Brod genießen, den es nach fremden Brode hungerte. Die Reiche, so vom Raube leben, essen lieber fremdes als eignes Brod. Wie ruhig

ruhig schläft ein zufriedner Hausknecht, da einen König der geweigerte Weinberg auf seiner Liegerstatt peiniget? — Nichts geht dem misvergnügten Achab noch ab, als ein schlauer Schmeichler, der ihm Mittel an die Hand biethet seine Begierden zu erfüllen: ohne Ueberlegung wird er alles wagen, was man ihm angiebt: und wie leicht ist eine feile Zunge dem mächtigen Reichen zu finden, dessen Wille, dessen Augenwink alles ausspähet, und jeder zu befriedigen eilet. Die königliche Gemahlinn selbst, die schlaue, die zu allen Lastern gehärtete Jezabel, ein listiges Weib wird diesesmal die Rathgeberinn des misvergnügten Achabs. In der That, sprach die spöttelnde Natter, nachdem ihr Achab die Ursache seines Grames geoffenbaret, in der That, du hast großes Ansehen, und stehst dem Reiche Israel schön vor! (b) steh auf, iß, ermuntere dich, ich will dir den Weingarten Naboths, des Jezraeliten, verschaffen. Nach einem so höhnischen Verweise, durch die sie die Weigerung des Naboths noch empfindlicher machte, verspricht sie ihm den Weinberg in die Hände zu spielen. Bezaubert von dieser dreisten Versicherung lebet Achab wieder auf, thut alles was Jezabel will, giebt ihr den königlichen Siegel-Ring, und mit diesem seinen ganzen Willen ohne weitere Untersuchung alle königliche Gewalt. Die verwegene Jezabel kartet ihr Spiel so wohl, daß Naboth verleumdet, als ein Gotteslästerer verurtheilet, unschuldiger Weise mit seinen Söhnen versteiniget wurde, seine Güter sind alsogleich eingezogen und dem Achab eingehändiget,

 als

(b) III. Reg. XXI.

als wenn der Tod des Unschuldigen den Antritt desselben rechtfertigte. Steh auf, spricht die schlaue Mörderinn zu ihm, so bald sie den vollbrachten Todtschlag des Naboths erfahren, steh auf, **und nimm den Weingarten Naboths, des Jezraeliten in Besitz, den er dir abschlug, und nicht um Gelde verkaufen wollte, Naboth lebet nicht mehr, er ist todt.**

Welch eine Kette von Sünden zieht eine einzige ungerechte Begierde, die man gerne befriedigen wollte, nach sich? Ein König überläßt seinem gewissenlosen Weibe die ganze Gewalt, er forschet nicht nach auf welche Weise Naboth gestorben; die mishandelte Religion, die Jezabel zum Deckmantel brauchte, das falsche Zeugniß, welches sie ersonnen, das ungerechte Urtheil, welches sie vorschrieb, und der Tod des Gerechten mit allen seinen Kindern, der darauf folgte, alles entspringet aus der nämlichen Quelle. — Doch Achab bekümmert sich wenig um die Weise, wie man seinen Willen befriediget: der Weinberg des Naboths ist nun sein, dieses decket alles zu, mehr verlanget der sclavische Anbether seiner Jezabel nicht zu wissen.

So verblendet sind alle ungerechten Besitzer fremder Güter, und Habschaften: sie sehen nicht auf die Mittel, durch die sie zu selben gekommen, sondern nur auf den Raub, der sie ersättiget: sie nennen einen belohnungswürdigen Dienst jenen Kauf, den für sie ein schlauer Unterhändler gemacht, der den unerfahrnen Armen, hilflose Weysenkinder um die Hälfte betrogen, und ihrer Habsucht ein Gut eingehändiget, aus dem sich jene hätten ehrlich erhalten

kön-

können. Sie sehen als ein unvergeßliches Freundstück jenen richterlichen Ausspruch an, der ihnen das Eigenthum ihres Nächsten zuspricht, einen Ausspruch den sie mehr der pflichtvergessenen Zuneigung ihres Richters als der Gerechtigkeit ihrer Sache zu verdanken haben. Sie loben die Schlauheit einer Gattinn, eines Bedienten, die sie durch sündhafte Umwege, durch feine Lügen, und andere unerlaubten Kunstgriffe zu Besitzern fremder Güter gemacht. Sie misbrauchen die Unerfahrenheit der Einfalt, und nehmen derselben Waaren ab um einen Preis, über welchen die christliche sowohl als menschliche Redlichkeit seufzen. Sie lieben Dienstbothen, Mayer, die immer weiter in die Güter ihrer Nachbaren hinein rücken, die Gränzscheidungen immer erweitern, und mit allen Vortheilen des Betrugs ihre Habsucht befriedigen. Verblendete Ungerechte! versiegelt, so lange ihr wollet, euere Kaufbriefe mit dem Stempel eines richterlichen Ansehens: drücket, wie Jezabel, das Innsiegel der Staaten darauf; ja lasset die hintergangene, betrogne Einfalt, die genöthigte Armuth ihren eignen Schaden unterschreiben: setzet Gränzsteine mit euerm Zeichen und Wappen an alle Ecke eurer erschlichenen Erweiterungen: lasset euere Namen auf alles erhandeltes Hausgeräth prägen, gebet euern ungerechten Besitzungen in den Augen der Welt alles Ansehen der gewissenhaftesten Redlichkeit: euere Käufe und Eroberungen sind noch in einem andern Buche aufgezeichnet, wo alle ungerechten Hülfsmittel, alle Betrüge bis auf den letzten unbilligen Häller darneben stehen, und dermaleinstens einer ganzen Welt werden vorgeleget werden, wie die Ungerechtig-

keit des Achabs und seiner betrügerischen, grausamen Gemahlinn.

III. Achab unglücklich durch seine Ungerechtigkeit.

Nicht lange genießen beyde das Vergnügen ihrer ungerechten Eroberung. Gleich das erstemal, als Achab gieng den Gegenstand seiner Wünsche, den Reebgarten des Naboths in Augenschein zu nehmen, und seine Augen sowohl als sein Herz mit dem Anblick desselben zu ersättigen, hat Elias der Thesbit schon von dem alles wissenden Richter Befehle empfangen, dem Könige entgegen zu eilen, und ihm, ob er noch das Reebgut gesehen, im Namen Gottes zu sagen: „Durch eine Mordthat hast du das Erbgut eines andern an dich gerissen. — An eben dem Orte, wo die Hunde Naboths Blut leckten, werden sie auch das deinige lecken. — Du bist verkauft Böses vor dem Herrn zu thun, das ist, nach der Auslegung der Väter, du bist ein Sclav deiner Jezabel, gemiethet, wie ein Knecht, zum sündigen. Sieh, fährt der Strafprophet fort, ich will Unheil über dich kommen lassen: ausrotten will ich deine Nachkommen, jeden will ich umbringen, Vornehme und Geringe in Jsrael: dein Haus soll seyn, wie das Haus Jeroboams, Nabats Sohnes, wie das Haus Baasa, Sohnes des Achia. — Hunde werden die Jezabel in dem Bezirke Jsraels fressen. Stirbt Achab in der Stadt, so sollen ihn die

Hunde

Hunde fressen, kömmt er auf dem Felde um, so werden ihn die Vögel der Luft verzehren. — Schaudervolle Strafen, welche die Ungerechtigkeit nach sich gezogen, und die an dem Achab in etwas, an der mehr schuldigen Jezabel aber vollkommen erfüllet worden, da sie aus Befehle des Jehu von dem Fenster herabgestürzt, von den Hunden aufgefressen, und mit ihrer ganzen Verwandtschaft ausgerottet wurde. (c)

Wie vergnügt härte Achab leben können, wenn er nicht seiner unordentlichen Begierde gefolget, und nicht alles gethan, oder doch nicht zugelassen hätte um einen Weingarten zu besitzen, zu dessen ersten Wunsch ihn vielleicht ein unordentlicher Baugeist verleitet. Denn die Schrift zeuget von ihm, daß er viel gebauet, und ein mit vielem Elfenbeine ausgeschmücktes Haus besessen: vorzüglich aber hat er sich und seine Nachkömmlinge unglücklich gemacht, daß er sich von einem boshaften Weibe zu allen Ungerechtigkeiten und Lastern verleiten ließ. Traueriges Beyspiel, heilsame Erinnerung für alle diejenigen, die entweder von einem zu heftigen Baugeiste geplaget immer neue Risse von Scheuren und Landgütern, wie der reiche Prasser, wie Achab vor sich liegen haben, oder Tag und Nacht darauf sinnen die Gränzen ihrer Güter zu erweitern: der Baugeist, der Grundwuth, die Habsucht werden sie nach und nach zu den größten Ungerechtigkeiten verleiten, und eben jene Kinder, die sie gedachten zu bereichern, stürzen. Wehe euch, rufet der Prophet Isaias diesen Erdwürmern zu, wehe euch, die ihr Häuser an Häuser kettet, und alle Aecker an euch zu bringen suchet,

(c) IV. Reg. IX.

suchet, so viele derer an euere Marksteine stoßen! wie? wollet ihr dieses Land allein bewohnen? Wer, saget der weise Syrach, sein Haus mit fremdem Gelde bauet, ist dem gleich, der sich selbst Grabsteine sammelt. Allen diesen aus Ungerechtigkeiten gesammelten Bequemlichkeiten drohet der Herr bey dem Propheten Amos: Ich werde die Sommer und Winterhäuser, die mit Elfenbeine verzierten Paläste, wie die Menge der gemeinen Häuser, einreißen, und mancher Reicher, wird auf seinem Todtbette, wie dieser Prophet, eine Mauerkelle, einen Aepfelhacken als Sinnbilder seiner ungerechten Erweiterungen in Gebäuden und Feldern erblicken, und sich entweder zu einer schmerzlichen Zurückstellung, oder zu der ewigen Verdammniß entschließen müssen.

Christen! erhebet euere Häupter! der gränzenlose Himmel ist euer, diese einzige Habsucht ist rühmlich, die nach jenen seligen Länderenen, nach jenen ewigen Palästen des himmlischen Jerusalems geizet. Alle irdischen Besitzungen sind nur augenblickliche Herbergen flüchtiger Wanderer, die größten Länderenen der kurze Aufenthalt eines vorbey eilenden Strichvogels, der nach seligern Gegenden trachtet. Bauet in den Himmel, dort ist Platz genug für euern gränzenlosen Geist, dort könnet ihr die Gränzsteine eurer Besitzungen weiter aus einander setzen als die Polsterne aus einander stehen.

Beschluß.

Lasset uns hiermit die Betrachtungen über die zehn göttlichen Gebothe beschließen. Salomon ein Vielgötterer, hat euch die Sünden wider das erste; Saul ein Falschschwörer, die Sünden wider das zweyte; das den Sabath entheiligende Jerusalem, die Sünden wider das dritte; der rebellische Absalom, die Sünden wider das vierte; der mörderische Joab, die Sünden wider das fünfte; der unkeusche Amnon, die Sünden wider das sechste; der diebische Judas, die Sünden wider das siebente; Doeg ein falscher Zeuge, die Sünden wider das achte; die zween alten Ehebrecher, die Sünden wider das neunte; und endlich der ungerechte Achab, die Sünden wider das zehnte Geboth vor Augen gestellet: ihr habet gesehen, daß an allen diesen historischen Beyspielen jener prophetische Spruch erfüllet worden, die Sünde mache armselig, und die Gottlosen haben keinen Frieden. Salomons Bekehrung und Heil ist zweifelhaft; Saul ermordet sich selbst; Jerusalem wird öfters verstört. Absalom wird mit drey Lanzen in der Blüthe der Jahre durchstochen; Joab geht durch das Schwert, welches er misbrauchte, zu Grunde; Amnon wird ein Opfer seiner Unzucht; Judas erhängt sich selbst; Doeg nimmt ein armseliges Ende, die zween alten Ehebrecher werden versteiniget, und Achab mit seiner ganzen Familie geht elend zu Grunde. Alle diese schaudervollen Beyspiele sollen euch erinnern, daß die Uebertretung der göttlichen Gebothe niemals ungestrafet bleibe, und dieselbe, wo nicht in dieser,

doch

doch sicher allezeit in der andern Welt gezüchtiget werde.

Endlich was soll christlichen Bürgern mehr angelegen seyn, als die ersten Sitten-Regeln der Vernunft und der Offenbarung, unverbrüchlich, heilig zu halten. Nachdem das heydnische Rom bey drey hundert Jahre von seinem Ursprunge an verschiedne Veränderungen, Verwirrungen und Gefahren erlitten, die ihm einigemale den gänzlichen Untergang droheten; schickten die Römer drey Abgesandten nach Athen, um die Gesetze des weisen Solons abzuschreiben, welche diese in 12. Tafeln verfasset, mit sich nach Hause brachten. Auf diese Gesetze eines heydnischen Weltweisen gründete Rom seine innerliche, seine äußerliche Größe, und wuchs in vier hundert Jahren nacheinander zu einer solchen Größe, daß es die herrschende Monarchie des Erdbodens wurde. Christliche Bürger! nicht ein fehlbarer Mensch, nicht ein heydnischer Solon, der Finger Gottes selbst hat euch auf zwo Tafeln zehn Gebothe geschrieben, welche alle Quellen sowohl der persönlichen als allgemeinen Unheile stopfen, die Staatskunst der Natur, wie der Offenbarung enthalten, und, was Solonen nicht eingefallen, die Keime der Uebel in ihrem ersten Ursprunge, in dem Herzen selbsten zu ersticken trachten. — Gründet auf diese zwo Tafeln euer Glück, beobachtet nach denselben euere Pflichten gegen Gott und den Nächsten, und ihr werdet hier auf Erden gute Christen, gute Bürger, in der Ewigkeit aber selige Himmelsbürger werden. Amen.

Oesterlicher Antrieb die Gebothe Gottes zu halten.

Letzte Betrachtung.

Amplioris gloriæ iſte præ Moyſe dignus eſt habitus.

Jeſus erhielt viel größere Ehre als Moyſes. Paul zu den Hebr. am *III.* K. 21. V.

Eingang.

Welch ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen dem alten und neuen Bunde! welch ein Abſtand zwiſchen Moyſes und Jeſus! der erſte iſt ein getreuer Knecht, der andere der wahre Sohn Gottes: der erſte der Prophet eines einzigen Volkes; der andere der Abgeſandte Gottes an alle Völkerſchaften: Moyſes der Verkünder der jüdiſchen Schattenbilder; Jeſus der Apoſtel der Wahrheit, der hohe Prieſter der Wahr-

Wahrheit: Moyses bringet von dem Berge ein Gesetz der Furcht, Jesus von dem Himmel ein Gesetz der Liebe: Moyses führet ein einziges Volk dem gesegneten Palästinen, und Jesus eine ganze Welt der glücklichen Ewigkeit zu. Doch nirgends zeiget sich dieser Unterschied besser als in dem heutigen glorreichen Geheimniße der Auferstehung Christi. Moyses kömmt nach einer vierzigtägigen Abwesenheit, nach einem vermeynten Tode mit einem glänzenden Angesichte in das Lager zurück; Jesus zeiget sich nach einem wahrhaften Tode innerhalb drey Tagen wieder lebendig, und mit allen Eigenschaften eines göttlichen Obsiegers ausgeschmücket: Moyses bringet Tod und Schrecken unter das sündhafte Volk; der auferstehende Heiland hingegen Freuden und Trost auf eine erlößte gerettete Welt. In allen Stücken können wir mit dem heil. Paulus behaupten: **Jesus erhielt viel größere Ehre als Moyses.**

Worzu, meine Christen? die Vergleichung dieser zween Gesetzgeber? an dem heutigen Feste? — Aus eben jenen Absichten, aus welchen Paulus in seinem Briefe an die Hebräer sie beyde gegen einander gehalten, daß wir nämlich um so viel getreuer die göttlichen Gebothe betrachten, um wie glorreicher der zweyte bessere Gesetzgeber von dem ersten, Jesus von Moyses unterschieden ist, und um wie viel größer die Schuldigkeit sowohl, als die Vortheile sind, die in dem neuen Gesetze zur Haltung der göttlichen Gebothe einladen.

Niemals könnte ich euch diesen Gedanken des Apostels nützlicher aus einander setzen, als an dem heutigen glorreichen Tage, als nach geendigter heiliger

Fasten,

Fasten, in welcher man auch die meisten Sünden gegen die göttlichen Gebothe erkläret, um durch eine österliche Bekehrung die Fehler gegen dieselben zu bessern, und so die Auferstehung eures göttlichen Gesetzgebers würdig zu feyern; um so viel mehr, da ebendieses Geheimniß die mächtigsten Antriebe enthält die Gebothe Gottes viel eifriger zu halten, als es in dem natürlichen und mosaischen Gesetze geschehen, wo die Antriebe dazu bey weitem nicht so nachdrücklich waren. Der ganze Gegenstand der wirklichen Ueberlegung ist demnach

Die Auferstehung Christi der mächtigste Antrieb die göttlichen Gebothe zu halten.

Denn I. erkläret sie uns die große Schuldigkeit dieser Beobachtung.

II. erkläret sie uns die große Belohnung dieser Beobachtung.

Erster Theil.

Weisheit und Macht, womit Gott den Moyses begabet, machten ihn zu einem Gesetzgeber und ersten Richter der Juden, dessen Namen ihnen allezeit ein starker Antrieb gewesen und noch ist, das von ihm erhaltene Gesetz getreulich zu beobachten: das Geheimniß der Auferstehung stellet uns an Jesu einen viel vollkommnern Gesetzgeber, einen viel mächtigern Richter dar, und treibt uns folgsam viel nachdrücklicher an, das Gesetz Jesu mit allem Eifer zu halten.

Erste Untereintheilung.

Die Auferstehung erkläret Jesum als den vollkommnesten Gesetzgeber.

Eher wurde Jesus nicht als der Gesetzgeber des neuen Bundes erkläret, bis er die letzte Sylbe des alten erfüllet; obschon er der Sohn Gottes gewesen, mußte er dennoch nach der Lehre des Weltapostels in der Schule des Leidens den Gehorsam lernen, ein heiliger, unsündlicher, unbefleckter, von allen Sünden abgesonderter, und über alle Himmel erhabner Gesetzgeber seyn; er mußte seinen Brüdern der Menschheit nach in allem gleich werden, damit er als ein mitleidiger hoher Priester vor Gott die Sünden des Volkes aussöhnte, und im Leiden, in Prüfungen lehrete den Nothleidenden, den Elenden beyzuspringen: er mußte gehorsam werden bis zu dem Tode des Kreuzes, alle göttlichen Gebothe zuvor in dem vollkommnesten Grade selbst erfüllen, unter dem Schlachtmesser des göttlichen Willens wahrhafter sterben als Isaak, und alsdann erst sich mit der Rebekka, seiner neuen Kirche vermählen. Er selbst bekennet von sich, ich bin nicht gekommen das Gesetz aufzuheben, sondern zu erfüllen, durch meine Beyspiele zu erklären, durch meine Gnaden zu erleichtern, und den Menschen reitzender zu machen. Doch wo erkennen wir diese Eigenschaften des vollkommnesten Gesetzgebers besser als in dem Augenblicke seiner glorreichen Auferstehung? Da kömmt er viel glänzender als Moyses von dem Berge aus dem Schatten des Todes zurück: nicht ein auf steinernen Tafeln, sondern in seinem Herzen eingehauenes Gesetz der Liebe bringet er uns aus dem Grabe mit: seine offne Seite saget uns nach-

drücklicher als die Vernunft und als Moyses: liebet Gott über alles, und den Nächsten wie euch selbst. In dieser einzigen Wunde ist das ganze Gesetz der Liebe entwickelt, und alles enthalten, was wir Gott und dem Nebenmenschen schuldig sind. Wer kann uns nachdrücklicher befehlen keine fremden Götter neben dem wahren einzigen Gott zu verehren, den Namen Gottes nicht in eitel zu nennen, den Tag des Herrn zu heiligen als ein Gesetzgeber, der sich die Rechte, den Namen, die Geheimnisse der Gottheit zu vertheidigen, zu heiligen das Herz durchbohren ließ: wer prediget uns besser den Gehorsam des vierten, die Sanftmuth des fünften, die Reinigkeit des sechsten, die Uneigennützigkeit des siebenten, die Redlichkeit des achten, die eheliche und nachbarliche Unschuld des neunten, und zehnten Gebothes, als die offene Wunde eines gehorsamsten, reinesten, uneigennützigsten, redlichsten, vollkommnesten Herzens? als ein Gesetzgeber, der sogar seinen Henkern wegen seinem göttlichen Vater gehorsam gewesen, der von keiner andern als einer jungfräulichen Mutter hat wollen gebohren werden, der an dem Kreuze für seine Mörder gebethet? der uns alles bis auf seinen letzten Blutstropfen gab? der nur auf die Welt kam, der Wahrheit Zeugniß zu leisten? der keine andere Begierden jemals gehabt als alle Menschen glücklich zu machen? — Wo kann das Gesetz der Natur, wo das Gesetz des Moyses solche Eigenschaften aufweisen? Das erste stund auf verdorbenen Herzen sehr unkennbar geschrieben, beynahe schier ausgelöschet, und von den empörenden Begierlichkeiten erbärmlich verstaltet; das andere trug ein gebrechlicher fehlerhaf-

ter Sterblicher vor, der in mehreren Stücken die göttlichen Gebothe selbst übertreten, und durch die Furcht nur zitternden Knechten befahl: die Gebothe des neuen Bundes hingegen stehen auf dem Herzen eines Gott-Menschen geschrieben, der zugleich das vollkommneste Muster der göttlichen Gebothe, der Gesetzgeber, der Anführer, und der Vater seiner Kinder ist, und eben darum auch einen größern Gehorsam von denselben erwartet. Aus ebendiesen Ursachen hat die Kirche die Ostern als den Zeitpunct bestimmet, an welchem ihre Kinder durch die Geheimnisse der Auferstehung Christi am mächtigsten sollen angetrieben werden die verletzten Gebothe Gottes zu bereuen, und künftighin besser zu halten: ja einer der stärksten Beweggründe, mit welchen Paulus die ersten Christen zur fleißigen Beobachtung des Gesetzes ermunterte, ist die Auferstehung Christi. Si consurrexistis cum Christo.

Wie sehr, christliche Zuhörer! wie sehr würdet ihr demnach wider diese Grundsätze handeln, und die Person eueres glorreichen Gesetzgebers betrüben, wenn ihr seine Auferstehung als den Zeitpunct einer größern Freyheit, als das Ende der büßenden Fasten, als den Anfang üppiger Freuden ansehen würdet. Fraget einen büßenden Petrus, eine reuvolle Magdalena, welche Gedanken ihnen die Auferstehung Christi eingeflößet haben, und sie werden euch bekennen, daß sie bey dem leeren Grabe des Heilandes, und noch mehr bey dessen trostvollen Anblick die mächtigsten Antriebe zur Buße und Beständigkeit in dem Guten verspüret, daß sie immer heftiger ihre vorige Untreue beweinet, je kräftiger sie in dem Glauben der Aufer-

stehung

stehung bestättiget worden. Das nämliche werden euch alle Büßer der ersten Jahrhunderte sagen, und bekennen, daß sie die Auferstehung Christi als das Sigill ihrer Bekehrung, und die österliche Zeit als die Fortsetzung der in der Fasten gemachten Vorsätze betrachtet. Sie werden euch sagen, daß sie nach der Lehre des heil. Apostels Jakobus den auferstandenen Heiland zugleich als Gesetzgeber und Richter betrachtet, und eben darum beständig im Guten geblieben. Unus est legislator & judex.

Zwote Untereintheilung.

Die Auferstehung erkläret Jesum als den mächtigsten Richter.

So, wie Jesus heute aus dem Grabe erstanden, so wird er in der zwoten Auferstehung als Richter erscheinen. Die Apostel haben diese zweyfache Wahrheit allezeit in ihren Predigten verbunden, und dieselbige als den mächtigsten Antrieb die göttlichen Gebothe fleißig zu halten, den Christen ohne Unterlaß angerühmet. In dem nämlichen Briefe, in welchem Paulus die Korinther an die Auferstehung Christi erinnert, setzet er sogleich die allgemeine Auferstehung hinzu, in welcher Jesus als Richter erscheinen wird: und zieht den Schluß daraus, daß Christen nicht leben sollen, wie Heyden, die keine Zukunft glauben. Johannes nennet denjenigen selig und heilig, der an der ersten Auferstehung einen Antheil, und folglich in der andern nichts mehr zu befürchten hat. Doch der Heiland selbst hat in seiner Auferstehung die wichtigsten Eigenschaften eines künftigen Richters gezeiget.

Sich selbsten und andere mit sich hat er von Todten erwecket, wie er dermaleinstens alle Gestorbene erwecken wird: seine Feinde hat er mit einem tödtlichen Schrecken darniedergeschlagen, wie er dermaleinstens mit allen seinen Feinden verfahren wird; seine Freunde hat er erfreuet, wie er sie dermaleinstens alle erfreuen und trösten wird: dem unglaubigen Thomas, den traurigen Jüngern auf dem Wege nach Emaus hat er ihre Gedanken entdecket, wie er dermaleinstens alle verborgene Gedanken der Herzen offenbaren wird: ja seine noch zweiflenden Jünger in dem Glauben der Auferstehung zu bekräftigen sagte er, mir ist aller Gewalt gegeben im Himmel wie auf Erden, und den hohen Priestern sagte er nicht nur seine Auferstehung, sondern auch seine Ankunft als Richter vor, um ihnen noch den letzten heilsamen Schrecken in ihrer Bosheit einzujagen. Ich sage euch, von nun an werdet ihr des Menschen Sohn zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, und aus den Wolken des Himmels kommen sehen: bedenkliche Worte, welche die Engel wiederholet, da Jesus in den Himmel gefahren: sie sagten den Männern von Galiläa, so, wie er hinaufgestiegen als ein glorreicher Obsieger, wird er wieder als ein herrlicher Richter zurück kommen: der nämliche, der glorreich auferstanden, ist auch der künftige Richter der Welt.

Hütet euch also, christliche Zuhörer! das Oster-Fest allein als ein Freuden-Fest zu betrachten: es ist auch ein Fest der heilsamen Furcht, des nützlichen Schreckens: die erste Auferstehung zeiget euch den nämlichen verherrlichten Gott-Menschen, der in der zweyten als Richter erscheinen wird, und welch ein

mäch-

mächtiger Antrieb soll euch dieses seyn die göttlichen Gebothe mit dem möglichsten Eifer zu halten? Lasset uns diesen Gedanken entwickeln! Der Sohn des lebendigen Gottes wird euch dermaleinstens wegen allen Arten von Abgötterey gegen euch und gegen andere, wegen aller Entehrung des göttlichen Namens, wegen aller Entheligung der göttlichen Tage verurtheilen. Der gehorsamste Jesus wird den Ungehorsam widerspänstiger Kinder, der reineste Jesus alle Vergehungen gegen das sechste Geboth, der gerechteste Jesus alle Ungerechtigkeiten gegen das siebente, achte, neunte und zehnte Geboth untersuchen, verurtheilen, verdammen. Wie furchtbar muß Salomon in den Augen der Bosheit gewesen seyn, nachdem er seine Weisheit und Gerechtigkeit in dem Urtheile der zwey Weiber an Tage gegeben? — Doch der von Todten erstandene Heiland ist mehr noch als Salomon. Er hat in der Auferstehung seine richterliche Weisheit und Gerechtigkeit besser an Tage geleget, da er der schlauen Synagoge das todte Kind, die Sünde seiner Ermordung gelassen, der Kirche der Heyden aber, das lebendige Kind, die Gnade der Erleuchtung, die Erkenntniß seiner Auferstehung gegeben. Salomon hat gerichtet wie ein kluger Sterblicher in Umständen, wo die kennbarste Leidenschaft, die mütterliche Zärtlichkeit ihm den Ausspruch erleichterte; Jesus hat in seiner Auferstehung gerichtet, wie ein Gott, der nach seinen unerforschlichen Urtheilen eine Nation verworfen, und eine andere aufgenommen. Salomon hat zwey Weiber, und Jesus in seiner Auferstehung zwo Welten, die jüdische und heydnische, gerichtet. Ecce plus quam Salomon hic.

Folglich, AA! welch ein mächtiger neuer Antrieb die göttlichen Gebothe nach Ostern zu halten, soll euch dieser Gedanke seyn: derjenige, dem ich bey seiner Auferstehung versprochen ein wahrer Büßer, ein reumüthiger Petrus, eine büßende Maria zu werden, und die göttlichen Gebothe mit möglichstem Fleiße zu beobachten, derjenige wird mich einstens, und vielleicht bald als Richter verurtheilen. Das erstemal ist er aus dem Grabe gekommen aus Sündern Büßer zu machen: das zweytemal wird er als Richter die Sünder von den Büßern ewiglich scheiden: vielleicht halte ich auf das Jahr kein Osterfest mehr, und derjenige, der mir in dieser Welt noch allezeit ein Lamm der Versöhnung gewesen, ist mir vielleicht ein unversöhnlicher Löw geworden. — Bewaffnet euch mit dieser Erinnerung gegen alle Gefahren, die euch von der Beobachtung der göttlichen Gebothe nach Ostern wieder ableiten könnten. Ihr stehet wirklich zwischen dem auferstandenen Heiland und dem kommenden Richter, so gewiß der erste erstanden von den Todten, so gewiß wird der zweyte kommen zu richten die Lebendigen und die Todten. Seyd ihr nicht seine Jünger in der Auferstehung, so wird er euch auch nicht mehr annehmen als Richter an dem Ende der Zeiten: ja euer Gericht wird um so viel erschrecklicher seyn, je größer in dem Gesetze der Gnaden die Schuldigkeit war, die göttlichen Gebothe zu halten. Habet diesen Gedanken beständig vor Augen: mein Erlöser wird mich urtheilen: er erinnert euch zugleich an alle Schuldigkeiten dieser, und an alle Hoffnungen der andern Welt. Wir wollen sie in dem zweyten Theile noch besser betrachten.

Zweyter Theil.

Es ist wahr, das Gesetz ist ein für die Eigenliebe, für Fleisch und Blut schmerzhaftes aber zugleich auch heilsames Messer: es verwundet einen Augenblick, und heilet für allezeit: es fodert Beraubungen, die es mit Belohnungen ersetzet, so in dieser Welt schon anfangen, und in der andern immerdar fortwähren. Die Auferstehung Christi ist der trostreiche, der sicherste Beweis davon. Sie erkläret die herrlichsten Belohnungen in dieser; die sichersten Belohnungen in der andern Welt, welches uns in beyden die Beobachtung der göttlichen Gebothe verspricht.

Erste Untereintheilung.

Belohnungen dieser Welt.

Welch eine Veränderung nach etlichen Stunden! ein einziges Wort giebt allen Dingen eine andere Gestalt: die gekreuzigte, ermordete Menschheit wird göttliche Stärke: der siegende Neid wird marternde Todesangst: der verachtete Galiläer ein gefürchteter König der Glorie: der von Juden und Heyden verdammte Nazaräer der Ueberwinder der Welt, und der Hölle, der Zerstörer der Synagoge und des Heydenthumes. Die schaudervolle Schädelstätte, ist ein neues Paradies, wo aus der offenen Seite des schlafenden bessern Adams eine zwote Eva, unsre Mutter, die Kirche, entsprossen: der erbrochene Grabstein ist der Grundstein eines neuen Jerusalems, das Kreutz ein Zeichen der Erlösung, die Zierrath der

geistlichen, und weltlichen Würden: die Wunden fünf Zungen der siegenden Wahrheit: schon miethet die Falschheit schlafende Zeugen, schon zittert Pilatus vor der Entdeckung seiner schimpflichen Feigheit, schon tritt eine neue Sonne ihre Rennbahne von der jüdischen zu der römischen Haupstadt an: schon leben die Rächer Jerusalems, und die Apostel von Rom, schon ist der schimpfliche Titel in drey Sprachen das Sinnbild der Völkerschaften, die sich eben so unter dem Kreuze vereinigen werden, wie jene vereiniget an dem Kreuze gestanden: — und alles dieses hat ein einziges Wort gewirket: **Er ist auferstanden!** Surrexit, ein Donnerklapf, durch welchen eine Welt voll Sinnbilder, eine Welt voll Götzenbilder eingestürzt, und aus ihren Trümmern ist eine Welt voll Wahrheit erschienen. Surrexit.

Aber worauf gründet sich dieses so wirksame, dieses so herrliche Wort? Auf das letzte Wort an dem Kreuze: Es ist vollbracht. Eher konnten die Verherrlichungen auf dieser Welt nicht anfangen, bis die letzte Sylbe des Gesetzes erfüllet war: leiden und nach dreyen Tagen auferstehen, gehorsamen bis zu dem Tode des Kreuzes, und befehlen durch die Macht des Kreuzes, sind zwo so eng mit einander verbundene Wahrheiten, daß keine von der andern konnte getrennet werden. Der erstandene Heiland hat es seinen Jüngern, die nach Emaus giengen, selbst erkläret und ihnen Vorwürfe gemacht, daß sie diese zwo Wahrheiten von einander getrennet. Ihr Thörichten! sagte er ihnen: mußte dann nicht Christus alles dieses leiden, und also in seine Herrlichkeit eingehen? welches eben so viel heißt, als, ist leiden,

gehor-

gehorsamen, büßen nicht die einzige Straße, welche die Propheten vorgesaget haben, und die der göttliche Vater seinem Sohne selbst vorgezeichnet, um auf derselben seinen Verherrlichungen entgegen zu gehen? Nonne Christum oportuit pati?

Vergebens, meine Christen! hoffet ihr Verherrlichungen, himmlische Tröstungen auf Erden, wenn ihr nicht vorher an dem Kreuze der Bekehrung aufrichtig sagen könnet: **Es ist vollbracht**, das Gesetz ist erfüllet, die böse Gelegenheit ist abgeschnitten, das Fleisch ist abgetödtet, die Eigenliebe ist gekreuziget, die böse Gewohnheit ist abgeleget, die vorgeschriebenen Mittel sind angewendet. Es ist vollbracht, ich habe mich wahrhaft bekehret. Alsdann werden erst die Verherrlichungen folgen, die auch dieses Leben schon mit allen Arten von Seligkeiten anfüllen, beglücken. Eine himmlische Klarheit, eine göttliche Stärke wird alle Verblendungen zerstreuen, alle sichtbaren und unsichtbaren Feinde verjagen, eine friedsame Stille wird in dem Innern herrschen, eine auferbaute Welt wird rühmlich von euch denken, das Kreuz wird der siegende Zepter eurer Leidenschaften seyn: ihr werdet über euere fünf Sinne herrschen, wie Könige; über euere Begierden, wie Ueberwinder befehlen, und ein ganzes erobertes Herz besitzen, welches seither sclavisch gedienet. Ja sogar über andere, und über zeitliche Umstände wird sich diese Verherrlichung verbreiten. Ihr werdet euerm Hauswesen, euern Berufs-Arbeiten emsiger vorstehen, euere Gattinnen unschuldiger lieben, euere Kinder besser besorgen, euere Freunde frömmer behandeln, mit euern Nachbaren friedsamer umgehen, euere

Herr-

Herrschaften getreuer bedienen, euere Bekanntschaften behutsamer fortsetzen, euere Drangsalen selbst mit Freuden ertragen. Ihr werdet aus einer Hölle voll Unruhe, voll Misvergnügen, Angst und Verwirrung in eine neue Welt, in ein Paradies übersetzet seyn, und von dem Baume des Lebens, von der heiligmachenden Gnade, ersättiget werden. Christliche Zuhörer! glaubet doch so vielen wahrhaften Büßern, sie haben nicht Worte genug euch ihr Glück, ihre Verherrlichung, ihr Vergnügen zu schildern: sie weinen vor Freuden mit einem glücklichen Augustin, oder singen Triumph-Lieder mit einem siegenden David, oder werden Verkünder des Christenthumes wie die heiligen Frauen: sie machen sich und andere glücklich, sie sind der Trost der christlichen, und die nützlichsten Glieder der bürgerlichen Welt. Die Buße, saget der heil. Ephrem (a), schlachtet die Sünder und belebet, tödtet und erwecket sie wieder; die Buße ist ein großer Ofen, er verändert das hinein geworfene Erzt in Gold: und der heil. Bernhard behauptet, seine Buße seye süß und angenehm. — Ist euch dieses, meine Brüder! eine fremde, eine übertriebene Sprache, habet ihr diese tröstlichen Folgen nach euern österlichen Bekehrungen noch nie empfunden? O so seyd versichert, es waren noch übertretene, oder nicht erfüllte Gebothe in euern Gewissen: ihr könntet noch nicht sprechen: **Es ist vollbracht**: so lange noch etwas von dem alten Menschen lebet, fangen die Verherrlichungen des neuen nicht an: noch diese, noch die andere Welt hat Seligkeiten für falsche Büßer: sie sind nur die Belohnungen einer wahren Aufer-

erste-

(a) Ephrem.

erstehung, wie jene des Heilandes, den auch die größten Verherrlichungen in dem Reiche seines Vaters erwarteten.

Zwote Untereintheilung.

Belohnungen der andern Welt.

Gott belohnet in der andern Welt als Gott, nicht mehr mit zeitlichen Verherrlichungen, mit einem glücklichen Striche Landes, mit sterblichen Zeptern und Kronen, er belohnet mit Gütern der Ewigkeit. Alles nur erdenkliche Große ist für den erstgebohrnen unter den Todten, für seinen gehorsamsten göttlichen Sohn bereitet. Eine unumschränkte Macht über Himmel und Erde, der richterliche Obergewalt über Gerechte und Sünder, die Erhöhung über alle erschaffene Herrlichkeiten, das ewige und einzige Priesterthum, die bis auf den Thron der Gottheit erhebte Menschheit, die Anbethung aller Stimmen im Himmel und aller Zungen auf Erden: ein ewiges Gastmahl, eine ewige Hochzeit, ein ewiger Sabbath, ein ewiges Jubeljahr, alles dieses, und noch unbeschreibliche andere Vorrechte sind lauter Folgen des bis zum Krezues-Tode geleisteten Gehorsams, lauter Folgen des auf Erden so genau, so pünctlich erfüllten väterlichen Willens. Erhebet euere Augen, der Himmel steht offen, wir därfen hineinblicken, und alle jene Verherrlichungen betrachten, die der besänftigte Gott dem geschlachteten Lamme zubereitet hat. Sehet dort das siegende Sinnbild, wie es Johannes in der Insel Pathmos gesehen, sehet es auf dem Throne der Gottheit mit dem Buche der

Zukunft beehret, von den vier geheimnißvollen Thieren und den vier und zwanzig Alten angebethet: höret, was Millionen Engel in unermeßlichen Kreisen um seinen Thron herum singen: **Das Lamm**, heißt ihr neues, ihr himmlisches Lied, **das Lamm, das sich tödten ließ, ist würdig, daß es Macht, Reichthum der Gottheit, Weisheit, Stärke, Ehre, Preis bekomme.** Alle Geschöpfe im Himmel, auf Erden, und unter der Erde, alle singen darinnen: **Dem auf dem Throne sitzenden, und dem Lamme sey Lob, Ehre, Preis, Gewalt in alle Ewigkeit.** Die Anbethung von allen Zungen und Sprachen folget auf die kurze Verleumdung einer boshaften Hauptstadt, Millionen Alleluien ersetzen das vorgestrige Kreuzige, Kreuzige ihn: der nämliche Leib, der auf dem Kalvarie-Berge zwischen zween Mördern gehangen, sitzet auf dem Berge Sion zwischen zwo göttlichen Personen: der nämliche, den man einem Barabbas nachgesetzet, den man mit einem Purpurmantel zum Gelächter umhüllte, den man in einem weissen Kleide verspottet, der nämliche trägt nun ein Kleid auf dessen Saume geschrieben steht: **Der König der Könige, und der Herr der Herrschenden.** Für das schwankende Mos-Rohr hält er den Schlüssel des Abgrundes, und alle Blitze seines Vaters in Händen: der vorgestern zertretene Wurm ist nun der Löw von der Zunft Juda, der gekreuzigte Zimmermanns-Sohn der verherrlichte Sohn des göttlichen Vaters: sein Name heißt, das Wort Gottes.

Sehet

Sehet Christen! so belohnet Gott den ersten, den größten Gerechten, das Vorbild aller übrigen Gerechten, denen er den Himmel eröffnet, das Vorbild ihrer Verherrlichung im Himmel, wie er das Vorbild ihres Gehorsams auf Erden gewesen. Soll euch diese Erinnerung nicht alle Mühe in Beobachtung der göttlichen Gebothe erleichtern? soll sie euch nicht Muth machen den Willen eueres himmlischen Vaters beständig und auf das genaueste zu erfüllen? koste es auch einige Mühe euerm Gott nach dem ersten, zweyten, dritten Gebothe zu dienen, falle es auch ein wenig schwer das vierte Geboth gegen die Aeltern und alle Arten von Vorgesetzten zu beobachten, den Nächsten, ja selbst seine Feinde nach dem fünften Gebothe zu lieben, sein Fleisch mit allen seine Begierlichkeiten nach dem sechsten Gebothe zu kreuzigen, allen Eigennutz und Ungerechtigkeit nach dem siebenten zu fliehen, alles falsche Zeugniß nach dem achten zu meiden, alle sündhaften Begierden selbst gegen die Hausfrau, und Güter eines andern zu ersticken nach der Vorschrift des neunten und zehnten Gebothes; sey es auch, daß die Erfüllung des Gesetzes der Eigenliebe Thränen, der Sinnlichkeit Seufzer, dem Fleische, dem Blute Klagen erpresse: sehet hinauf in den Himmel, schauet mit den Augen des Glaubens das dorten verherrlichte Osterlamm an: wollet ihr als gute Schafe einstens auf seiner rechten Seite stehen, und mit ihm die zochzeitlichen Freuden der Ewigkeit genießen; so müsset ihr geschlachtet werden, wie jenes. „Selig die, saget der Engel Jesu in der heimlichen Offenbarung, „selig die, welche ihre **Kleider im Blute des Lammes waschen,**

und

und seine Gebothe halten, damit sie Macht haben mögen zum Lebensbaume zu kommen, und durch die Thore in die Stadt hinein zu gehen. Weg mit den Hunden, Zauberern, Hurern, Mördern, Götzendienern, heuchlerischen Lügnern. Ja der Heiland selbst erkläret nur jene als seine wahrhaften Schafe, die seine Stimme anhören, ihm nachfolgen, und nach Möglichkeit gleichförmig werden. Brauchet noch bey allen diesen nachdrücklichen Wahrheiten der Offenbarung die gesunde Vernunft: leget auf die Wagschaale derselben alle Beschwernisse, die euch so oft in der Beobachtung der göttlichen Gebothe hindern, leget das Gewicht der künftigen Hoffnung darneben, und ihr werdet euch schämen, daß ihr eine glückliche Ewigkeit mit einigen mühesamen Augenblicken habet abwägen wollen, ihr werdet euch schämen, daß ihr seither Vergnügen von Augenblicken nachgejaget, und Güter vergessen, die euch allein ersättigen können: ihr werdet euch schämen, daß ihr nicht einmal aus Neubegierde zu verkosten getrachtet, wie süß der Herr, wie leicht sein Joch, wie angenehm seine Bürde sey. Dieses ist der gewöhnliche Fehler der meisten Christen, sie sehen zu viel auf die Gebothe die sie beobachten sollen, und zu wenig auf die belohnende Ewigkeit, die darauf folget. Das Joch der Gebothe, das Kreuz gehöret auf die Schultern, und die Augen sollen den Himmel anblicken; so wird man leicht auf dem Wege der göttlichen Gebothe einher gehen, man wird bey dem Anblicke des Himmels die dörnichten Wege der Erde nicht achten, und freudig auf dem Kreuzwege fortlaufen, wohin ein unfehlbarer Wegweiser vorgegangen ist.

Be-

Beschluß.

Christliche Haushaltungen! wirklich sind alle euere Glieder durch die österlichen Sacramente gereiniget: die Leviten haben unter euch alle Anbether des goldnen Kalbes zerstöret: reiset also dem Herrn getreu durch die Wüsteneyen dieses Lebens dem gelobten Lande der Ewigkeit entgegen: ihr habet wider eben so viele Feinde zu kämpfen als die reisenden Israeliten, ihr lebet in einem Zeitalter, wo ein künstlicheres Heydenthum euch einladet feinere Götzen anzubethen, wo alle Gräuele der Aegyptier, der Amoniter, der Philister, und anderer alter sündhafter Völker wieder unter andern Gestalten aufleben, wo die Laster in Bündnisse zusammentreten, und vereinigte Irrthümer dem glaubigen Israel den Untergang schwören. Bewaffnet euch mit dem unüberwindlichen Schilde der göttlichen Gebothe: Gott hat ihn den Israeliten eben in jenen Zeiten gegeben, wo die Vielgötterey anfieng die Religion der Natur zu verdunkeln, und mit allen ihren schändlichen Folgen den Erdboden zu besudeln: über anderthalb tausend Jahre haben sich wahre Israeliten mit denselben durch alle syrische, persische, griechische, römische Aergernisse durchgeschlagen, und unverändert dem Messias überliefert, dieser gab ihm wieder ein neues Ansehen, trug es aus dem Tempel der verworfenen Synagoge in seine neu gestiftete Kirche hinüber, und schon wieder über anderthalb tausend Jahre ist es die Schutzwehr der Christen gegen alle Gefahren des Glaubens und der Sitten gewesen.

Wie ehrwürdig muß euch ein so altes Gesetz seyn, welches aus dem Herzen, wohin es der Schöpfer geschrieben, schon auf steinerne Tafeln abgeschrieben worden, ob die Lacedemonier die Gesetze des Licurgs, Athen die Gesetze des Dracons und Solons, Rom die Gesetze des Numa, China die Gesetze des Confucius, und die Türken jene des Mahomets kannten? ja welches älter ist als selbst Rom und Athen, und bis an das Ende der Zeiten das Gesetzbuch des Ewigen bleiben wird? Alle Völkerschaften von Adam bis auf den Moyses, von Moyses bis auf Christus werden einstens nach demselben gerichtet werden, und nur jene mit dem göttlichen Josue, mit dem Messias-Richter in das gelobte Land der Ewigkeit eintreten, die den beyden Tafeln dieses ältesten Gesetzes getreu gewesen.

Haltet demnach, christliche Haushaltungen! alljährlich eine ernsthafte Fasten-Untersuchung über die göttlichen Gebothe, verbesseret alle Lucken, die ihr in denselben entdecket, bauet euer zeitliches und ewiges Glück auf die zween Steine von dem Berge Sinai, und ihr werdet keinen Antheil haben an dem Feuer des Schwefelpfules, an dem andern Tode, der nach dem Zeugniße des prophetischen Apostels nur den furchtsam Untreuen, Unglaubigen, und Falschglaubigen, gräulich Wohllüstigen, den Mördern, Hurern, Zauberern, Götzendienern, Lügnern, kurz allen Uebertretern der göttlichen Gebothe bestimmet ist: ihr werdet in das neue Jerusalem eingelassen werden; um dorten das ewige Alleluja der Erlösung zu singen. Amen.

Verzeichniß
der merkwürdigen Materien.

A.

Aaron, was er gethan, sich von dem gottlosen Begehren der Israeliten los zu machen. 6.

Abgötterey. Die Lauigkeit; und die Gleichgültigkeit in der Beobachtung der göttlichen Gebothe sind allezeit der erste Schritt zu der Abgötterey gewesen, und sind es noch immer unter den Christen. 22. 23. folg.

Absalom ist ein vollkommnes Muster aller Uebertretungen des vierten Gebothes. 80. Dieser unglückselige Prinz war 1. ein ungehorsamer Sohn. Sein Leben war eine immerwährende Abwechselung von Ungehorsam, den er seinem königlichen Vater erzeiget, von Lügen, womit er selben hintergangen, von Verdruß, den er dem väterlichen Herzen gemacht. 81. 82. Absalom vergieng sich 2. auch wider seinen Vater als König durch alle Arten von bürgerlichen Ungehorsam. Er wurde ein heimlicher Verleumder, ein verwegner Aufwiegler, ein öffenlicher Rebell in dem Reiche seines von Gott gesetzten rechtmäßigen Herrn und Königes. 85. 86. Absalom beobachtete nicht die geringste Ehrerbiethigkeit gegen das Priesterthum, da er die Glieder desselben als Anhänger seines Vaters verfolgte. 93. Er war auch unehrerbiethig gegen das Alter des Davids, weil er seinen natürlichen Tod, der nicht lange mehr konnte entfernet seyn, nicht erwarten wollte, 95. und noch über dieß die gräulichste Schandthat begieng, nämlich die Schändung der Kebsweiber seines Vaters. 95. 96. Absalom erfüllte endlich das Maas seiner Sünden, und starb eines unseligen Todes. 96. 97.

Abstand welch ein großer zwischen Moyses und Jesus. 223. 224.

Achab war ungerecht in Begierden, da er ein gieriges Aug auf das schöne Reebaut des Naboths geworfen. 210. 211. Da ihm Naboth solches abgeschlagen, gebrauchet er sich auf Einrathen der Jezabel, seiner Gemahlinn,

der gewaltsamsten, und ungerechtesten Mittel, gedachtes Gut an sich zu reißen. 214. 215. Seine himmelschreyende Ungerechtigkeit blieb nicht lange ungestraft. Elias, der Prophet kündete ihm auf Befehle Gottes die schrecklichsten Strafen, die auch nachmals an ihm erfüllet worden. 218. 219.

Aeltern. Was für Personen unter dem Namen der Aeltern begriffen sind. 80. Wie die Aeltern, welche mit ungerathnen Kindern gestraft sind, sich gegen selbe verhalten sollen. 84. Müssen uneigennützige Absichten haben in Bestimmung ihrer Kinden zum geistlichen Stande. 154.

Alte soll man in Ehren halten. 97.

Alte die zween ehebrecherische. Unbehutsamkeit, und Niederträchtigkeit dieser zween Alten. 188. folg. Frechheit der zween Alten. 194. Grausamkeit und trauriges Ende der zween Alten. 200. Es werden zwo wichtige Lehren aus dieser Geschichte gesammelt. 203. folg.

Amnon, wie er seine Schwester Thamar hätte betrachten sollen, wenn er sich ernstlich vor der Sünde hätte bewahren wollen. 124. 125. Stellet sich krank, und begehret seine Schwester zur Bedienung. 130. 131. Nach verletztem sechsten Gebothe war ihm kein anderes Mittel übrig, als Gott, und der Thamar Genugthuung zu leisten. 135. Beydes hat er zu seinem größten Schaden unterlassen. 136.

Anbethung. Daß wir Gott unserm Herrn, und Gebiether die Anbethung schuldig, lehret uns selbst die Vernunft. 18. 19.

Arbeiten. Was für knechtliche Arbeiten an Sonn- und Festtägen verbothen, und wie vielfältig man sich hierinnfalls verfehle. 69. 77.

Argwohn der falsche ein gemeines Laster heut zu Tage. 168.

Auferstehung Christi der mächtigste Antrieb die göttlichen Gebothe zu halten; denn sie erkläret uns 1. die große Schuldigkeit dieser Beobachtung, weil sie uns Jesum vorstellet als den vollkommnesten Gesetzgeber, 226. und den mächtigsten Richter. 229. Sie erkläret

uns 2. die große Belohnung dieser Beobachtung, welche wir theils in dieser Welt schon genießen, 233. oder doch sicher in der andern Welt uns vorbehalten sind. 237.

B.

Begierlichkeit. Es wird ein zweyfaches Mittel die Begierlichkeit zu bezähmen angezeiget, 125.

Belohnung große, welche jenen von Gott versprochen, die sein Gesetz getreu erfüllen, und beobachten. 235. folg.

Bürger aufrührische haben ein gleiches Ende mit dem rebellischen Absalom zu gewarten. 88. Zweyfache in der heiligen Schrift, den Kirchenvätern, und in dem Gesetzbuche der Vernunft gegründete Antwort auf einige Einwürfe misvergnügter, und zum Aufruhr geneigter Bürger. ebend. folg.

C.

Christen, wie sie sich zur ankommenden heiligen Fastenzeit nützlich bereiten sollen. 4. 5. Mit was großem Leichtsinne, und gräulichsten Lastern die meisten Christen die Absicht der heiligen Kirche vereiteln. ebend. Wie viele der heutigen Christen das Geschöpf ihrem Schöpfer auf die schimpflichste Art vorziehen, und sich folglich der Abgötterey wenigstens in dem Herzen schuldig machen, 23. 24. Sie folgen den Thorheiten des vielgöttischen Salomons getreu nach. 28. 29. So viel ein Christ Laster hat, so viel er Sünden begeht, so viele neue Götter nimmt er auch an. 32. 33. Obwohl Christus das Schwören von seinen Kindern wollte verbannet wissen, so finden sich doch Christen in großer Anzahl verschiedner Stände, welche sich des unehrerbiethigsten Fluchen und Schwörens schuldig machen. 44. 45. Wie lau so manche Christen die Gott gewidmeten Täge zubringen. 64. Mit diesem noch nicht begnügt, entheiligen sie selbe auch noch mit knechtlichen Werken. 69.

Christus wollte überhaupt alles Schwören von der Zunge seiner Kinder verbannen. 43. 44. Warum er dem Judas das Amt eines Schaffners anvertrauet, und ihn wegen seinen heimlichen Diebstählen nicht getadelt habe. 147.

War der vollkommneste Gesetzgeber. 226. folg. Ist der mächtigste Richter aller Geschöpfe. 229. folg.

D.

David wird von seinem aufrührischen Sohne Absalom verfolget. 86. Befiehlt Gott seine gerechte Sache. 87. Wie er sich in seinem dreyßigsten Psalme, den er in dieser betrübten Lage verfertiget, ausdrücke. ebend. Warum David die Bundeslade nach Jerusalem, welche Stadt sein rebellischer Sohn einzunehmen drohete, zurückzubringen suchte. 91. 92.

Dienstbothen. Wie vielmals, und in was für Gelegenheiten sie sich heimlicher Hausdieberey schuldig machen. 147.

Doeg hatte ein böses Herz. Das von Achimelech dem David geliehene Schwert, die gegebenen Brode, und der Aufenthalt des Davids in Nobe, der Priesterstadt, sind seinem bösen Herzen Stoff genug, den ungerechtesten Argwohn zu fassen, und beyde der Verschwörung wider den König Saul schuldig zu glauben. 166. 167. Doeg hatte eine noch schlimmere Zunge. Nicht zufrieden, den Aufenthalt des Davids dem rachgierigen Saul zu offenbaren, verdrehet er noch die Handlungen derselben, und vergrößert den Argwohn gegen sie. 172. Endlich setzte er dadurch seinen gräulichen Lasterthaten die Krone auf, daß er verwegen genug gewesen den Mordbefehl des Königes Sauls an dem Unschuldigen, und von ihm fälschlich Angeklagten zu vollziehen. 178. 179.

E.

Ehebruch wie allgemein dieses Laster in unsern Tagen. 199. Alle Vorstellungen, die man immer machet, bleiben unnütz und ohne Frucht. ebend. Die eheliche Untreue höret meistens mit Elend und Grausamkeit auf, wie uns die Geschichte der zween Alten überzeugend belehret. 200. folg.

Ehestand, Eheleute. Welch ein heiliger und ehrwürdiger Vertrag die Ehe. 186. 187. Was große Behutsamkeit die Eheleute beobachten sollen, damit sie das schändliche Laster des Ehebruches vermeiden. 192. Diese

se so nöthige Behutsamkeit wird nur gar zu oft außer Acht gelassen. 193. Wie sich Eheleute verhalten sollen, wenn sie in Gefahr gerathen, Gott, und dem Gatten untreu zu werden. 196. Es werden aus dem Buche der Sprüchwörter die heilsamsten Lehren für die Eheleute angeführet. 205. 206.

Ehrabschneidung. Sieh **Verleumdung.**

Eide. Es wird eine Reihe von zerschiednen Eiden, auf die sich das Glück der menschlichen Gesellschaft, der Staaten, und einzelner Familien gründet, angeführet. 49. Wie schlecht dergleichen Eide gehalten werden. 50. 51.

Eifersucht vertreibt aus dem Herzen desjenigen, der sich von dieser bösen Leidenschaft einmal hat einnehmen lassen, alle menschlichen, alle christlichen Gesetze. 106. Nirgends zeiget sich die Wuth der Rache, diese Raserey der Eifersucht heftiger, als bey dem schwächeren Geschlechte. 107. Schilderung der weiblichen Eifersucht. ebend.

Entheiligung der Sonn- und Festtage geschieht durch laue, 64. durch knechtliche, 65. durch sündhafte Werke. 72.

F.

Fasten. Warum die Kirche zu den vier gewöhnlichen Weihungszeiten die Fasten gebothen. 153.

Fastnacht soll eine Vorbereitung zur Fasten seyn, und wird von den mehresten Christen mit den abscheulichsten Thorheiten zugebracht. 4. 5. Wie sehr dergleichen Ausschweifungen, die man zu dieser Zeit begeht, dem heiligen Evangelium, und auch dem eignen Glücks und Vermögensstande dergleichen Wohllüstlinge zuwider läuft. 7. 8. Es ist kein Geboth so göttlich, und heilig, das in diesen Tagen nicht ungescheuet übertreten wird. 10. 11. Wie scharf Gott diese Ausschweifungen in diesem sowohl, als in dem andern Leben bestrafen werde. 13. 14.

Feindschaft. Rache und Eifersucht sind meistens die Stützen tödtlicher Feindschaften, die sich nicht selten mit blutigen Auftritten endigen. 104. Wird durch das Beyspiel des Joabs erwiesen. ebend. folg.

Flucht ist das beste Mittel die Reinigkeit unversehrt zu erhalten. 127.

G.

Gebothe Gottes. Was uns kräftig antreiben soll, selbe unverbrüchlich zu halten. 221. 222. Sieh Auferstehung.
Glücksstand. Selten bleibt man in einem langen Glücksstande der Weisheit getreu. 23. Beweise hievon. ebend. Ohne es zu wissen ist man ein Vielgötterer. ebend. folg.
Gott verspricht den Israeliten, er wolle ihnen selbst das Gesetz geben, nach dem sie leben, und ihm gefällig werden sollen. 1. 2. Welche fürchterliche Vorbereitung er dieser merkwürdigen Gesetzgebung vorausschickte. ebend. Schreckliche Drohungen, welche Gott den eidbrüchigen Sündern machet. 53. Warum Gott die Opfer und die Festtage der Juden verachtet, und verworfen. 72. 73. Warum Gott dem Gebothe von der Ehrerdiethigkeit gegen die Aeltern auf der zweyten Tafel den ersten Ort eingeräumet. 79. 80.

H.

Habsucht, wenn sie einmal das Gemüth des Menschen eingenommen, machet sie ihn misvergnügt und unruhig. 212. 213. Wenn sie auf keine erlaubte Weise ihr Ziel erreichen kann, so wendet sie auch gewaltsame und ungerechte Mittel an, zum Besitze fremder Güter, nach welchen sie lüstert, zu gelangen. 216. 217.
Handlungen sündhafte entheiligen am meisten die Sonn- und Festtage. 77. 78.
Hausdiebe. Welche man mit Recht unter diese Gattung zählen könne. 147. 148.
Heiligung des Sabbats, und anderer jüdischen Festtage wurde niemals herrlicher begangen, als gleich nach der ersten Erbauung des Tempels. 60. Als der Eifer des Salomons erkaltete, begann auch die Heiligung des Sabbats zu sinken. ebend. Nach dem Tode des Salomons fiel die Heiligkeit des Sabbats noch tiefer. ebend. Die Großen sowohl, als die Untergebenen waren lau in Beobachtung der Heiligung derselben. 62. 63.

62. 63. Nicht nur die Juden, sondern auch die Christen begehen mit gleicher Lauigkeit die Tage des Herrn, und die übrigen Feste. 64. Diese Tage werden auch durch knechtliche Werke nicht selten entehret. 69. Was das für Werke. ebend. folg. Wie man dergleichen Täge gottgefällig zubringen soll. 70. 71. Nicht nur durch laue und knechtliche, sondern auch durch sündhafte Werke reitzet man an diesen Tagen den göttlichen Zorn. 74. 75.

Heydenthum. Es werden aus dem Heydenthume zur Beschämung unsers itzigen Christenthumes Beyspiele der ehelichen Treue angeführet. 198.

J.

Jerusalem entheiliget den Sabbat mit lauen, 60. folg. mit knechtlichen, 65. folg. mit sündhaften Werken. 72.

Joab ein Todtschläger. Er war ein Todtschläger in Gedanken. Rache und Eifersucht, als die ersten Antriebe zu Gewaltsamkeiten beunruhigten immer das Herz des Joabs. 104. 105. Joab ein Todtschläger in Worten. Da er sah, daß Abner seine Treue dem David genugsam zugesicheret, nimmt er seine Zuflucht zu der schwärzesten Verleumdung, und trachtet auf diese Weise den unschuldigen Abner verdächtig zu machen. 108. 109. Joab ein Todtschläger im Werke. Unter dem Vorwande der Freundschaft entleibt Joab den Abner. 115. Empfängt endlich den seinen so gräulichen Thaten gebührenden Lohn unter der Regierung des Salomons. 116.

Joakim der Gemahl der keuschen Susanna. Nachricht von ihm. 188. 189.

Judas ein Dieb, und zwar 1. ein Hausdieb. Da er die Ausgabe der Gemeinde redlich und ohne Eigennutz bestreiten sollte, vergaß er aller seiner Pflichten, und wird der niederträchtigste Hausdieb der ärmsten Gesellschaft. 145. 146. Judas ist auch 2. ein Kirchendieb, weil das ihm anvertraute Geld auch bestimmet war, die Nothwendigkeiten der neuen Kirche anzuschaffen, und den Ueberrest für die Verpflegung der

Armen anzuwenden. 149. 150. Sein unersättlicher Geitz hat sich niemals besser geoffenbaret, als in dem Hause Simons des Pharisäers. 150. 151. Diesen in seiner Meynung erlittenen Schaden zu ersetzen, fasset er den teuflischen Anschlag, seinen liebvollesten Meister selbst ums Geld seinen Feinden in die Hände zu liefern, und wird daher aus einem Haus- und Kirchendieb auch noch ein mörderischer Dieb. 156. Schöner Gedanken des heiligen Chrysostomus über diese verfluchte That des Judas. ebend. Unseliges Ende dieses verruchten Bösewichtes. 160.

Juden. Gott verspricht ihnen, sie als sein auserwähltes Volk aufzunehmen, und ihnen heilige Gesetze, die sie von allen andern Völkerschaften unterscheiden sollten, zu geben. 1. 2. Wie sorgfältig sie sich hiezu hätten bereiten sollen, und wie leichtsinnig sie sich hingegen betragen. 3. Sie verlangen von dem Aaron, er soll ihnen Götter machen, 4. und verschwendeten alle ihre Kostbarkeiten, ein goldnes Kalb daraus zu bilden. 6. 7. Sie begehen die abscheulichsten Laster in Verehrung desselben. 9. Wie empfindlich Gott ihre schwere Vergehung und Abgötterey gezüchtiget. 12. Sehr heilig war den Juden die Bewahrung ihrer Familien-Güter. 210.

Jungfrauen, wie sie die Jünglinge, bey denen sie keine Absicht einer erlaubten Verbindung haben können, betrachten sollen. 128. Eingezogene, sittsame Jungfrauen werden weniger vergessen, als jene, welche mit allem Fleiße die Gunst eines Werbers zu erhaschen suchen. ebend. Sollen nicht so leicht eine an Reichthümern mehr begüterte Person suchen. ebend. Sollen einen Jüngling niemals anders beurtheilen, als nach dem Maßstabe seiner Ehrerbiethigkeit gegen sie. 129. Thun sehr wohl, wenn sie die Wahl eines Bräutigams ihren Aeltern überlassen. ebend. Was für Mittel sie gebrauchen sollten, wenn sie Gefahr laufen, die Tugend der Reinigkeit zu verletzen. 131. folg. Sieh Reinigkeit.

K.

Kinder. Ungehorsam, Lügen, verdrüßliche Handlungen sind allezeit die Vergehungen, womit sich ungerathene Kinder gegen ihre Aeltern verfehlen. Dieß beweiset das traurige Beyspiel des ungehorsamen Absaloms, 81. folg. und die traurige Erfahrung an so vielen Kindern, welche hierinnfalls dem Absalom getreu nachfolgen. 34. folg.

Kirche. Welch geringe, ja wohl gar keine Ehrerbiethigkeit man zu unsern verderbten Zeiten der Kirche erzeige; Mächtige verfolgen sie, und Schwächere verachten sie. 93. 94. Warum die Kirche an den gewöhnlichen vier Weihungszeiten dieser wichtigen Handlung eine dreytägige Fasten vorausschicke. 153.

Kirchendiebe. Was für Personen Kirchendiebstähle begehen, und auf wie vielerley Weise diese Diebstähle begangen werden. 152. folg.

L.

Lauigkeit in Beobachtung des göttlichen Gesetzes ist einer der ersten Schritte zur Abgötterey gewesen, und ist es noch immer auch unter den Christen. 23. 28.

Lüge ist eines der ersten, und gewöhnlichsten Laster der Jugend. 84. Wie die Aeltern diesen Hang zum Lügen in ihren Kindern ersticken sollen. 85.

M.

Misbräuche, welche in die Feyerung der Sonn- und Festtage eingeschlichen. 64. folg.

Mittel die Sünden wider das sechste Geboth zu verhüten. 140. folg.

Moyses, da er mit den Gesetztafeln den Berg herabstieg, findet er ein jedes derselben in einer einzigen Handlung, nämlich der Anbethung des goldnen Kalbes übertreten. 9. 10. Wie empfindlich er auf Befehl Gottes die schuldigen Israeliten gezüchtiget. 12. 13.

N.

Namen. Die Unehrerbiethigkeit des göttlichen Namens ist eine reiche Quelle verschiedner Flüche und Schwüre. 42.

42. folg. Der Mensch hat keine edlere Besitzung als seinen guten Namen. Auf wie vielerley Art er in dem Besitze dieses kostbaren Eigenthumes könne gekränket werden. 164. 165.

P.

Priester, Priesterthum. Wie sehr heut zu Tage die Gott geweihten Priester mishandelt und entunehret werden. 93. 94. Wie ein wahrer Priester müsse beschaffen seyn, daß er Gott gefällig, dem Nächsten aber nützlich sey. 153. 154.

Propheten, wie heftig sie sich wider die Entheiligung des Sabbats ereiferet. 67. 68.

R.

Rache, wie allgemein dieses Laster unter den Christen. 117.

Redlichkeit. Das achte Geboth recht zu erfüllen, wird erfodert, daß wir eine dreyfache Redlichkeit gegen unsern Nächsten beobachten; nämlich die Redlichkeit des Herzens, 168. die Redlichkeit der Zunge, 173. und die Redlichkeit in den Handlungen. 180.

Reinigkeit. Diese schöne Tugend zu erhalten, müssen beyde Geschlechter entweder einander ehren oder fliehen. 125. Wenn man in Gefahr ist, diese Tugend zu verlieren, muß man seine Zuflucht zu einer heilsamen Furcht, Behutsamkeit, und Gebethe nehmen. 132. Durch diese Mittel haben unzählbare Jungfrauen und Frauen ihre standesmäßige Reinigkeit unbemackelt erhalten. 133. Nach verlohrner Reinigkeit ist kein anderes Mittel mehr übrig, als daß der verführende Theil Gott und dem verführten Theile Genugthuung leiste; der Verführte aber sich bestrebe, durch Wohlverhalten seine erlittene Schande zu decken, und sich vor dem Rückfalle zu bewahren. 138. 139.

S.

Salomon ein Vielgötterer. Ursprung der Vielgötterey in Salomon. Der Wohlstand, die Reichthümer, die Ruhe, die Liebe zu fremden Weibspersonen machte ihn

lau, und gleichgültig gegen das Gesetz, und diese Gleichgültigkeit führte ihn in die nächste Gelegenheit der Vielgötterey. 20. folg. Fortgang der Vielgötterey in Salomon. Er war zu nachgiebig, und getrauete sich nicht mehr für die Reinigkeit seines heiligen Glaubens zu reden. 25. Bald darauf gestattete er seinen heydnischen Weibern Tempel aufzuführen, Priester zu bestellen, und ihre Gräuelthaten ungestört in dem Angesichte des ganzen Israels, und mit nicht geringer Bedrückung derselben zu begehen. 26. 27. Gräuele und Folgen der Vielgötterey in Salomon. Salomon vergieng sich so weit, daß er auch selbst wirklich allen jenen Götzen opferte, die seine Weiber verehrten, und sich der größten Ausschweifungen schuldig machte. Es ist sehr ungewiß, ob er vor seinem Ende Buße gewirket, oder nicht. 31. 32.

Saul der erste König von Israel. Niemand hatte mehr Ursache alle Hochschätzung, Ehrfurcht, und Dankbarkeit gegen den göttlichen Namen zu tragen, als Saul. 40. Doch alle die göttlichen Gunstbezeugungen machten einen geringen Eindruck auf sein leichtsinniges Herz; bey der ersten Gelegenheit zeiget er schon seine Unehrerbiethigkeit gegen die Arche sowohl, als die Befehle Gottes. 41. Vorzüglich aber legte er seinen unehrerbiethigen Leichtsinn in seinen Schwüren an den Tag. ebend. Nicht nur allein war Saul ein leichtsinniger Schwörer, sondern auch ein Falschschwörer. 46. Er mußte aber bald die traurigsten Folgen des Falschschwörens erfahren; denn alle Arten von Uebeln überfielen den eidbrüchigen, falschschwörenden Saul. 51. folg.

Schwüre. Woher dieselben zu entstehen pflegen. 42. Wann das Schwören vorzüglich einen heftigen Eindruck mache. 43. Das Schwören ist allezeit fehlerhaft in Ansehung derjenigen, die einen andern dazu nöthigen. ebend. Wie vielfältig man sich mit leichtsinnigen Schwüren verfehle. 44. 45. Die öftern, und zahlreichen Schwüre ziehen nothwendig auch falsche Schwüre nach sich; wird aus dem Beyspiele des Königes Saul, und aus dem täglichen Betragen vieler Christen erwiesen. 46. folg. Mit welch großen Strafen die eid-

brüchigen Sünder beleget werden. 54. Wie man sich wider dieses Laster verwahren soll. 55.

Sonn- und Feyertage. Sieh Heiligung.

Susanna. Ihre gute Erziehung und Gottesfurcht. 189. Wie standhaft sie sich dem gottlosen Begehren der zween Alten widersetzet. 195. Gott selbst hat ihre Unschuld erkläret, und sie durch den Mund des unschuldigen Knaben Daniels von dem bevorstehenden Tode errettet. 200. Es werden zwo wichtige Lehren aus dieser Geschichte gesammelt. 203.

Sünden wider das erste Geboth. 34. 35. Sünden wider das zweyte Geboth. 56. 57. Sünden wider das dritte Geboth. 76. 77. Sünden wider das vierte Geboth. 97. 98. Sünden wider das fünfte Geboth. 119. folg. Sünden wider das siebente Geboth. 161. 162.

T.

Thamar. Ob Thamar ihren Bruder Amnon verführet. 126. Wie sich Thamar hätte verhalten sollen, die Sünden wider die Reinigkeit zu vermeiden. 131. folg. Was für Mittel sie nach dem Falle hätte ergreifen sollen. 137.

Todtschlag. Was Gott in dem fünften Gebothe, da von dem Todtschlage die Rede, verbothen. 102. 103. Die Verleumdung ist ein sittlicher Todtschlag. Sieh Verleumdung.

V. U.

Verleumdung wird billig ein sittlicher Todtschlag genennet. 110. Auf wie vielerley Weise man sich der Verleumdung, folglich des sittlichen Todtschlages schuldig mache. 111. 112. Die Verleumdung hat beynahe alle übrigen Folgen des Todtschlages. 113. Die Verleumdung wüthet oft länger noch als der Todtschlag, der bey der Leiche sich endet. 113. 114.

Versuchungen. Wie man die Versuchungen wider die Reinigkeit überwinden, und die Anfälle dagegen abtreiben müsse. 196. 197.

Ungehorsam. Dieser Sünde machen sich so manche ungerathene Söhne, und Töchter schuldig. 83. Wie, auf

auf was Weise die Aeltern sich gegen ungehorsame Kinder betragen sollen. 84.

Ungerechtigkeit. Welch ein trauriges Ende die begangenen Ungerechtigkeiten zu gewarten haben. 219. 220.

Unkeuschheit. Wie behutsam man von den Sünden der Unkeuschheit reden und handeln müsse. 122. 123. Was vor, in, und nach dem Falle in eine solche Sünde für Hülfsmittel zu ergreifen. 124. folg.

Vorstellungen sind die einzigen Waffen, die das Christenthum geplagten Bürgern erlaubet. 88. 89.

Urtheil freventliches über den Nächsten ein gemeines Laster zu dieser Zeit. 168. 169. Obwohl man seine Gedanken Niemand geoffenbaret, so versündiget man sich doch wider das achte Geboth. 170.

Z.

Zeugniß. Wer auch nur einmal ein falsches Zeugniß auf was immer für eine Weise gegeben, hat billige Ursache sich zu fürchten, diese einzige Uebertretung des achten Gebothes kann eine furchtbare Kette der größten Sünden geworden seyn. 180. folg.

Zorn zeiget sich am heftigsten bey den Weibern, wie solches die heilige Schrift selbst bezeuget. 107. Traurigste Wirkungen des Weiberzornes. ebend.

Zunge. Wie viel Unheil die ehrabschneiderische Zunge in der Welt angestiftet. 174. 175.

Eingeschlichene Fehler.

Seite	1.	Zeile	6	alle noahitischen.	Lies	noahitischen
—	23.	—	28.	den Schöpfer dem Geschöpfe	—	dem Schöpfer das Geschöpf.
—	70.	—	16.	einmal	—	niemals.
—	71.	—	26.	auch	—	euch.
—	88.	—	8.	die	—	dir.
—	92.	—	14.	schiebst	—	schickst.
—	109.	—	23.	Verführers	—	Vorfahrers.
—	113.	—	21.	zerfallend	—	zerfallen.
—	ebend.	—	26.	in die	—	aus der.
—	115.	—	20.	Absai	—	Abisai.
—	116.	—	12.	Amosa	—	Amasa.
—	118.	—	2.	Weysen	—	Weesen.
—	124.	—	27.	gewesen	—	gewachsen.
—	125.	—	20.	Wanderschaft	—	Verwandschaft.
—	129.	—	3.	betrachtet	—	betrachten.
—	131.	—	27.	dem	—	den.
—	133.	—	31.	dem	—	den.
—	148.	—	3.	als	—	was.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Braunstein, Joachim,

Die Gebothe Gottes in biblischen Bildern betrachtet, und zu einem Lesebuch für die heilige Fastenzeit eingerichtet

Augsburg 1785

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4145
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293381-4
VD18 12377597-001